RICKS COLLEGE LRC
3 1404 00 084 179 8

No longer property
of RMC

DATE DUE

NOV 07 1995	
MAR 26 1996	
FEB 18 1998	
NOV 15 2011	

DEMCO, INC. 38-2931

GOETHE

Lyrische und epische Dichtungen

—

BAND II

—

IM INSEL-VERLAG

No longer property of RMC LIBRARY

Rocky Mountain College Library
Billings, Montana
WITHDRAWN

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Brigham Young University-Idaho

http://archive.org/details/goetheslyrischeu00goet

1814 Weimar

JOURNAL DER MODEN

Der Redakteur spricht:

Wir sollten denn doch auch einmal
Was Konsequentes sprechen
Und nicht, wie immer, Haub und Shawl
Und Hut vom Zaune brechen;

Erwähnen, was des Menschen Geist
So aus sich selbst entwickelt,
Und nicht, wie Fall und Zufall weist,
Konfus zusammenstückelt;

Ein Wissen, das ins Ganze strebt,
Und Kunst auf Fundamenten,
Nicht, wie man Tag' um Tage lebt
Von fremden Elementen.

Allein, wie richten wir es ein?
Wir sinnen uns zu Tode.

Mitarbeiter spricht:

Beim Zeus! was kann bequemer sein?
So macht es doch nur Mode!

[Gruppe › Lieder ‹]

Spät erklingt, was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.

[Gruppe ›Gesellige Lieder‹]

Was wir in Gesellschaft singen,
Wird von Herz zu Herzen dringen.

[Gruppe ›Balladen‹]

Märchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machens wahr.

[Gruppe ›Elegien I‹]

Wie wir einst so glücklich waren!
Müssens jetzt durch euch erfahren.

[Gruppe ›Elegien II‹]

Bilder so wie Leidenschaften
Mögen gern am Liede haften.

[Gruppe ›Episteln‹]

Gerne hätt ich fortgeschrieben,
Aber es ist liegen blieben.

[Gruppe ›Epigramme. Venedig 1790‹]

Wie man Geld und Zeit vertan,
Zeigt das Büchlein lustig an.

[Gruppe ›Weissagungen des Bakis‹]

Seltsam ist Propheten Lied;
Doppelt seltsam, was geschieht.

[Gruppe ›Vier Jahreszeiten‹]

Alle viere, mehr und minder,
Necken wie die hübschen Kinder.

[Gruppe ›Sonette‹]

Liebe will ich liebend loben,
Jede Form, sie kommt von oben.

[Gruppe ›Cantaten‹]

Möge dies der Sänger loben!
Ihm zu Ehren wars gewoben.

[Gruppe ›Vermischte Gedichte‹]

Wie so bunt der Kram gewesen,
Musterkarte, gibs zu lesen!

[Gruppe ›Aus Wilhelm Meister‹]

Auch vernehmet im Gedränge
Jener Genien Gesänge.

[Gruppe ›Antiker Form sich nähernd‹]

Stehn uns diese weiten Falten
Zu Gesichte, wie den Alten?

[Gruppe ›An Personen‹]

Vieles reicht ich meinen Lieben;
Weniges ist mir geblieben.

[Gruppe ›Kunst‹]

Bilde, Künstler! Rede nicht!
Nur ein Hauch sei dein Gedicht.

[Gruppe ›Parabolisch‹]

Was im Leben uns verdrießt,
Man im Bilde gern genießt.

[Gruppe ›Gott, Gemüt und Welt‹]

Wird nur erst der Himmel heiter,
Tausend zählt ihr, und noch weiter.

[Gruppe ›Sprichwörtlich‹]

Lebst im Volke; sei gewohnt,
Keiner je des andern schont.

[Gruppe ›Epigrammatisch‹]

Sei das Werte solcher Sendung
Tiefen Sinnes heitre Wendung.

VORKLAGE

Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln
Geschrieben sich so seltsam aus!
Nun soll ich gar von Haus zu Haus
Die losen Blätter alle sammeln.

Was eine lange, weite Strecke
Im Leben voneinander stand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Leser in die Hand.

Doch schäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell das kleine Buch;
Die Welt ist voller Widerspruch,
Und sollte sichs nicht widersprechen?

Den 1. Januar 1814

Daß du die *gute Sache* liebst,
Das ist nicht zu vermeiden;
Doch von der schlimmsten ist sie nicht
Bis jetzt zu unterscheiden.

Den 2. Januar 1814

Hatte sonst einer ein Unglück getragen,
So durft er es wohl dem andern klagen;
Mußte sich einer im Felde quälen,
Hatt er im Alter was zu erzählen.

Jetzt sind sie allgemein, die Plagen,
Der einzelne darf sich nicht beklagen;
Im Felde darf nun niemand fehlen,
Wer soll denn hören, wenn sie erzählen?

Ich kann mich nicht bereden lassen,
Macht mir den Teufel nur nicht klein:
Ein Kerl, den alle Menschen hassen,
Der muß was sein!

Er ist noch weit vom Schluß entfernt,
Er hat das Ende nicht gelernt.

LÄHMUNG

Was Gutes zu denken, wäre gut,
Fänd sich nur immer das gleiche Blut;

Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
Wird sogleich mit dir selber hadern.

*

Ich wär noch gern ein tätig Mann,
Will aber ruhn:
Denn ich soll ja noch immer tun,
Was immer ungern ich getan.

*

Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden.

Im neuen Jahre Glück und Heil,
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf Einen Schelmen anderthalbe!

DEM 30. JANUAR 18–

Von Osten will das holde Licht
Nun glänzend uns vereinen,
Und schönre Stunden fänd es nicht,
Als diesem Tag zu scheinen.

AN DIE T.. UND D..

(Den 3. Februar 1814)

Verfluchtes Volk! kaum bist du frei,
So brichst du dich in dir selbst entzwei.
War nicht der Not, des Glücks genug?
Deutsch oder teutsch, du wirst nicht klug.

[An die Gräfin Josephine O'Donell]

Die kleinen Büchlein kommen froh,
Der werten Dame sich zu bücken;
Doch Lieb und Freundschaft auszudrücken,
Bedürft es ein in Folio.

GEIST UND SCHÖNHEIT IM STREIT

Herr *Geist*, der allen Respekt verdient,
Und dessen Gunst wir höchlich schätzen,
Vernimmt, man habe sich erkühnt,
Die *Schönheit* über ihn zu setzen;
Er macht daraus ein großes Wesen.
Da kommt Herr *Hauch*, uns längst bekannt
Als würdiger Geistsrepräsentant,
Fängt an, doch leider nicht galant,
Dem Luderchen den Text zu lesen.
Das rührt den Leichtsinn nicht einmal,
Sie läuft gleich zu dem Prinzipal:
Ihr seid ja sonst gewandt und klug,
Ist denn die Welt nicht groß genug!
Ich laß Euch, wenn Ihr trutzt, im Stich;
Doch seid Ihr weise, so liebt Ihr mich.
Seid versichert, im ganzen Jahr
Gibts nicht wieder so ein hübsches Paar.

΄ΑΛΛΩΣ

Die Schönheit hatte schöne Töchter,
Der Geist erzeugte dumme Söhne;
So war für einige Geschlechter
Der Geist nicht ewig, doch das Schöne.
Der Geist ist immer Autochthone.
So kam er wieder, wirkte, strebte

Und fand, zu seinem höchsten Lohne,
Die Schönheit, die ihn frisch belebte.

Herr Werner, ein abstruser Dichter,
Dazu vom sinnlichsten Gelichter,
Verleugnete sein schändlich Lieben,
Die Unzucht, die er stets getrieben;
Nun sucht er neue Lasterspur;
Ihn treibt die sündige Natur
Nach Rom zur babylonschen Hur.
Da laicht er denn mit Münch- und Nonnen
Und glaubt, er habe viel gewonnen,
Daß, was er fleischlich sonst vollführt,
Den Leichnam er geistlich nun branliert.
Nun will der Kerl sich mit den treuen,
Keusch-siegesfrommen Deutschen freuen,
Da doch der Papst, der Antichrist,
Ärger als Türk' und Franzosen ist.

Am 16. Februar 1814

Vorüber führt ein herrliches Geschick
Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;
Nun fesselt uns des heutgen Tages Glück,
Als Bleibende dich unter uns zu schauen.

Soll auch das Wort sich hören lassen?
Der Tag ist schön, der Raum ist klein;
So mag die Inschrift kurz sich fassen:
Ein Herz wie alle, sie sind dein.

KRIEGSGLÜCK

Verwünschter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht blessiert zu sein.

Man geht getrost von Sieg zu Sieg
Gefahrgewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Kantonieren an,
Dem Bauer eine Last,
Verdrießlich jedem Edelmann,
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich schlecht,
Den Grobian zur Not;
Und nimmt man selbst am Wirte Recht,
Ißt man Profossen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knattert 's klein Gewehr,
Trompet und Trab und Trommel summt,
Da gehts wohl lustig her;
Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weichet, man erneuts,
Man retiriert, man avanciert –
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Blei
Und trifft, wills Gott, das Bein,
Und nun ist alle Not vorbei,
Man schleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da tut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schoß
Kann man sich gütlich tun.

Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirtin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn ich doch Scharpie!

Hat eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gesellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämtlichen Vereins.

Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfes-Lust;
Da kömmt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust.
Sagt, obs für einen Martismann
Wohl etwas Beßres gibt!
Und unter Tränen scheidet man,
Geehrt so wie geliebt.

LOGOGRYPH

Das Erste gibt mir Lust genug,
Das Zweite aber, das macht mich klug.

HERRN REGIERUNGSRAT PEUCER

Nein! frechere Wette
Verliert man nicht
Als an der Elbe ich
Dazumalen.

Dresden, den 15. August 1813

Jetzt,
Da man überm Rheine ficht,
Will ich mit Rheingold
Sie bezahlen.

Weimar, den 16. Februar 1814

[An Gräfin Konstanze v. Fritsch]

Die deutsche Sprache wird nun rein,
Pensée darf künftig nicht mehr gelten;
Doch wenn man sagt: *Gedenke mein*!
So hoff ich, soll uns niemand schelten.

[Zu einem Gedicht von F. Haug]
»–Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter
Und für die Sterblichen ein Gift.«

Soll denn dein Opferrauch
Die Götter kränken?
Du hältst die Nase zu –
Was soll ich denken?
Den Weihrauch schätzet man
Vor allen Dingen;
Wer ihn nicht riechen kann,
Soll ihn nicht bringen.

Mit starrem Angesicht
Verehrst du Puppen;
Und riecht der Priester nicht,
So hat Gott den Schnuppen.

GLEICH UND GLEICH

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesprosset
In lieblichem Flor;

Da kam ein Bienchen
Und naschte fein: –
Die müssen wohl beide
Füreinander sein.

ÉGALITÉ

Das Größte will man nicht erreichen,
Man beneidet nur seinesgleichen;
Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden für seinesgleichen hält.

Zu verschweigen meinen Gewinn,
Muß ich die Menschen vermeiden;
Daß ich wisse, woran ich bin,
Das wollen die andern nicht leiden.

DILETTANT UND KÜNSTLER

Blätter, nach Natur gestammelt,
Sind sie endlich auch gesammelt,
Deuten wohl auf Kunst und Leben;
Aber ihr, im Künstler-Kranze,
Jedes Blatt sei euch das Ganze,
Und belohnt ist euer Streben.

Willst du dich deines Wertes freuen,
So mußt der Welt du Wert verleihen.

MIT WAHRHEIT UND DICHTUNG

Ein alter Freund erscheint maskiert,
Und das, was er im Schilde führt,

Gesteht er wohl nicht allen;
Doch du entdeckst sogleich den Reim
Und sprichst ihn aus ganz insgeheim:
Er wünscht dir zu .....

Daß des Hauses Glanz sich mehre
Als ein ewig Eigentum,
Und der Sohn so halt auf Ehre,
Wie der Vater hielt auf Ruhm.

Zu genießen weiß im Prachern
Abrahams geweihtes Blut;
Seh ich sie im Basar schachern,
Kaufen wohlfeil, kaufen gut.

Schwarzer Schatten ist über dem Staub der Geliebten Gefährte;
Ich machte mich zum Staube, aber der Schatten ging über mich hin.

Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen,
Wie es mir beliebt?
Da uns Gott des Lebens Gleichnis
In der Mücke gibt.

Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen,
Wie es mir beliebt?
Da mir Gott in Liebchens Augen
Sich im Gleichnis gibt.

Herrlich bist du wie Moschus:
Wo du warst, gewahrt man dich noch.

Freigebiger wird betrogen,
Geizhafter ausgesogen,
Verständiger irrgeleitet,
Vernünftiger leer geweitet,
Der Harte wird umgangen,
Der Gimpel wird gefangen.
Beherrsche diese Lüge,
Betrogener betrüge!

Tut ein Schilf sich doch hervor,
Welten zu versüßen!
Möge meinem Schreibe-Rohr
Liebliches entfließen!

Sage mir,
Was mein Herz begehrt?

Mein Herz ist bei dir,
Halt es wert.

FREISINN

Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reite froh in alle Ferne,
Über meiner Mütze nur die Sterne.

*

Er hat euch die Gestirne gesetzt
Als Leiter zu Land und See;
Damit ihr euch daran ergetzt,
Stets blickend in die Höh.

Sei das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist;
Diese Hochzeit hat gekannt,
Wer Hafisen preist.

Er, der einzige Gerechte,
Will für jedermann das Rechte.
Sei von seinen hundert Namen
Dieser hochgelobet! Amen.

Mich verwirren will das Irren;
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte,
Gib du meinem Weg die Richte.

Ob ich Irdsches denk und sinne,
Das gereicht zu höherem Gewinne.
Mit dem Staube nicht der Geist zerstoben,
Dringet, in sich selbst gedrängt, nach oben.

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.

Ja, in der Schenke hab ich auch gesessen,
Mir ward wie andern zugemessen,
Sie schwatzten, schrieen, händelten von heut,
So froh und traurig, wie's der Tag gebeut;
Ich aber saß, im Innersten erfreut,
An meine Liebste dacht ich – wie sie liebt?

Das weiß ich nicht; was aber mich bedrängt!
Ich liebe sie, wie es ein Busen gibt,
Der treu sich Einer gab und knechtisch hängt.
Wo war das Pergament, der Griffel wo,
Die alles faßten? – Doch so wars! ja, so!

GEWARNT

Auch in Locken hab ich mich
Gar zu gern verfangen,
Und so, Hafis, wärs wie dir
Deinem Freund ergangen.

Aber Zöpfe flechten sie
Nun aus langen Haaren,
Unterm Helme fechten sie,
Wie wir wohl erfahren.

Wer sich aber wohl besann,
Läßt sich so nicht zwingen:
Schwere Ketten fürchtet man,
Rennt in leichte Schlingen.

VERSUNKEN

Voll Locken kraus ein Haupt so rund! –
Und darf ich dann in solchen reichen Haaren
Mit vollen Händen hin und wider fahren,
Da fühl ich mich von Herzensgrund gesund.
Und küß ich Stirne, Bogen, Auge, Mund,
Dann bin ich frisch und immer wieder wund.
Der fünfgezackte Kamm, wo sollt er stocken?
Er kehrt schon wieder zu den Locken.
Das Ohr versagt sich nicht dem Spiel,
Hier ist nicht Fleisch, hier ist nicht Haut,
So zart zum Scherz, so liebeviel!

Doch wie man auf dem Köpfchen kraut,
Man wird in solchen reichen Haaren
Für ewig auf und nieder fahren.
So hast du, Hafis, auch getan,
Wir fangen es von vornen an.

»Wo hast du das genommen?
Wie konnt es zu dir kommen?
Wie aus dem Lebensplunder
Erwarbst du diesen Zunder,
Der Funken letzte Gluten
Von frischem zu ermuten?«

Euch mög es nicht bedünkeln,
Es sei gemeines Fünkeln;
Auf ungemeßner Ferne,
Im Ozean der Sterne,
Mich hatt ich nicht verloren,
Ich war wie neugeboren.

Von weißer Schafe Wogen
Die Hügel überzogen,
Umsorgt von ernsten Hirten,
Die gern und schmal bewirten,
So ruhig-liebe Leute,
Daß jeder mich erfreute.

In schauerlichen Nächten,
Bedrohet von Gefechten;
Das Stöhnen der Kamele
Durchdrang das Ohr, die Seele,
Und derer, die sie führen,
Einbildung und Stolzieren.

Und immer ging es weiter,
Und immer ward es breiter,
Und unser ganzes Ziehen,

Es schien ein ewig Fliehen,
Blau, hinter Wüst und Heere,
Der Streif erlogner Meere.

Behandelt die Frauen mit Nachsicht!
Aus krummer Rippe ward sie erschaffen,
Gott konnte sie nicht ganz grade machen.
Willst du sie biegen, sie bricht;
Läßt du sie ruhig, sie wird noch krümmer;
Du guter Adam, was ist denn schlimmer?–
Behandelt die Frauen mit Nachsicht:
Es ist nicht gut, daß euch eine Rippe bricht.

Die Perle, die der Muschel entrann,
Die schönste, hochgeboren,
Zum Juwelier, dem guten Mann,
Sprach sie: Ich bin verloren!
Durchbohrst du mich, mein schönes All,
Es ist sogleich zerrüttet,
Mit Schwestern muß ich, Fall für Fall,
Zu schlechten sein geküttet.

»Ich denke jetzt nur an Gewinn,
Du mußt es mir verzeihen:
Denn wenn ich hier nicht grausam bin,
Wie soll die Schnur sich reihen?«

Trunken müssen wir alle sein!
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend,
So ist es wundervolle Tugend.
Für Sorgen sorgt das liebe Leben,
Und Sorgenbrecher sind die Reben.

Da wird nicht mehr nachgefragt!
Wein ist ernstlich untersagt.
Soll denn doch getrunken sein,
Trinke nur vom besten Wein:
Doppelt wärest du ein Ketzer
In Verdammnis um den Krätzer.

DSCHELÂL-EDDÎN RUMI SPRICHT

Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum;
Du reisest, ein Geschick bestimmt den Raum;
Nicht Hitze, Kälte nicht vermagst du festzuhalten,
Und was dir blüht, sogleich wird es veralten.

Medschnun heißt – ich will nicht sagen,
Daß es grad ein Toller heiße;
Doch ihr müßt mich nicht verklagen,
Daß ich mich als Medschnun preise.

Wenn die Brust, die redlich volle,
Sich entladet, euch zu retten,
Ruft ihr nicht: Das ist der Tolle!
Holet Stricke, schaffet Ketten!?

Und wenn ihr zuletzt in Fesseln
Seht die Klügeren verschmachten,
Sengt es euch wie Feuernesseln,
Das vergebens zu betrachten.

Hab ich euch denn je geraten,
Wie ihr Kriege führen solltet?
Schalt ich euch, nach euren Taten,
Wenn ihr Friede schließen wolltet?

Und so hab ich auch den Fischer
Ruhig sehen Netze werfen,
Brauchte dem gewandten Tischer
Winkelmaß nicht einzuschärfen.

Aber ihr wollt besser wissen,
Was ich weiß, der ich bedachte,
Was Natur, für mich beflissen,
Schon zu meinem Eigen machte.

Fühlt ihr auch dergleichen Stärke?
Nun, so fördert eure Sachen!
Seht ihr aber meine Werke,
Lernet erst: so wollt ers machen.

Wer befehlen kann, wird loben,
Und er wird auch wieder schelten;
Und das muß dir, treuer Diener,
Eines wie das andre gelten.

Denn er lobt wohl das Geringe,
Schilt auch, wo er sollte loben;
Aber bleibst du guter Dinge,
Wird er dich zuletzt erproben.

Und so haltets auch, ihr Hohen,
Gegen Gott, wie der Geringe;
Tut und leidet, wie sichs findet,
Bleibt nur immer guter Dinge.

Wer wird von der Welt verlangen,
Was sie selbst vermißt und träumet,
Rückwärts oder seitwärts blickend
Stets den Tag des Tags versäumet?
Ihr Bemühn, ihr guter Wille
Hinkt nur nach dem raschen Leben,

Und was du vor Jahren brauchtest,
Möchte sie dir heute geben.

Vom heutgen Tag, von heutger Nacht
Verlange nichts,
Als was die gestrigen gebracht.

Wer geboren in bös'sten Tagen,
Dem werden selbst die bösen behagen.

Wie etwas sei leicht,
Weiß, der es erfunden und der es erreicht.

Das Meer flutet immer,
Das Land behält es nimmer.

Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum:
Es wünschte dich enthaltsam! Folge stumm.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann!
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

»Wie ungeschickt habt ihr euch benommen,
Da euch das Glück ins Haus gekommen!«
Das Mädchen hats nicht übelgenommen
Und ist noch ein paarmal wiedergekommen.

Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit!
Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit.

Gutes tu rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut;
Und wenns den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zugut.

Was klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,

Denen das Wesen, wie du bist,
Im stillen ein ewiger Vorwurf ist?

Dümmer ist nichts zu ertragen,
Als wenn Dumme sagen den Weisen:
Daß sie sich in großen Tagen
Sollten bescheidentlich erweisen.

Wenn Gott so schlechter Nachbar wäre,
Als ich bin und als du bist,
Wir hätten beide wenig Ehre;
Der läßt einen jeden, wie er ist.

Gestehts! die Dichter des Orients
Sind größer als wir des Okzidents.
Worin wir sie aber völlig erreichen,
Das ist im Haß auf unsresgleichen.

Überall will jeder obenauf sein,
Wie's eben in der Welt so geht.
Jeder sollte freilich grob sein,
Aber nur in dem, was er versteht.

Verschon uns, Gott, in deinem Grimme!
Zaunkönige gewinnen Stimme.

Will der Neid sich doch zerreißen,
Laß ihn seinen Hunger speisen.

Sich im Respekt zu erhalten,
Muß man recht borstig sein.
Alles jagt man mit Falken,
Nur nicht das wilde Schwein.

Einen Helden mit Lust preisen und nennen
Wird jeder, der selbst als Kühner stritt.
Des Menschen Wert kann niemand erkennen,
Der nicht selbst Hitze und Kälte litt.

Gutes tu rein aus des Guten Liebe!
Was du tust, verbleibt dir nicht;
Und wenn es auch dir verbliebe,
Bleibt es deinen Kindern nicht.

Soll man dich nicht aufs schmählichste berauben,
Verbirg dein Gold, dein Weggehn, deinen Glauben.

Wie kommts, daß man an jedem Orte
So viel Gutes, so viel Dummes hört?«
Die Jüngsten wiederholen der Ältesten Worte
Und glauben, daß es ihnen angehört.

Laß dich nur in keiner Zeit
Zum Widerspruch verleiten;
Weise fallen in Unwissenheit,
Wenn sie mit Unwissenden streiten.

Als ich einmal eine Spinne erschlagen,
Dacht ich, ob ich das wohl gesollt?
Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
Einen Anteil an diesen Tagen!

»Dunkel ist die Nacht, bei Gott ist Licht.
Warum hat er uns nicht auch so zugericht?«

Welch eine bunte Gemeinde!
An Gottes Tisch sitzen Freund' und Feinde.

Ihr nennt mich einen kargen Mann;
Gebt mir, was ich verprassen kann!

Soll ich dir die Gegend zeigen,
Mußt du erst das Dach besteigen.

Wer schweigt, hat wenig zu sorgen;
Der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen.

Ein Herre mit zwei Gesind,
Er wird nicht wohl gepflegt.
Ein Haus, worin zwei Weiber sind,
Es wird nicht rein gefegt.

Ihr lieben Leute, bleibt dabei
Und sagt nur: Autos epha!
Was sagt ihr lange Mann und Weib?
Adam, so heißts, und Eva.

Wofür ich Allah höchlich danke?
Daß er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifeln müßte jeder Kranke,
Das Übel kennend, wie der Arzt es kennt.

Närrisch, daß jeder in seinem Falle
Seine besondere Meinung preist!
Wenn *Islam* Gott ergeben heißt,
In Islam leben und sterben wir alle.

Wer in mein Haus tritt, der kann schelten,
Was ich ließ viele Jahre gelten;
Vor der Tür aber müßt er passen,
Wenn ich ihn nicht wollte gelten lassen.

Herr, laß dir gefallen
Dieses kleine Haus!
Größre kann man bauen,
Mehr kommt nicht heraus.

Du bist auf immer geborgen,
Das nimmt dir niemand wieder:
Zwei Freunde, ohne Sorgen,
Weinbecher, Büchlein Lieder.

»Was brachte Lokman nicht hervor,
Den man den Garstgen hieß!«

Rock, ... College Library
Billings, Montana

Die Süßigkeit liegt nicht im Rohr,
Der Zucker, der ist süß.

»Was schmückst du die eine Hand denn nun
Weit mehr, als ihr gebührte?«
Was sollte denn die linke tun,
Wenn sie die rechte nicht zierte?

Wenn man auch nach Mekka triebe
Christus' Esel, würd er nicht
Dadurch besser abgericht,
Sondern stets ein Esel bliebe.

Getretner Quark
Wird breit, nicht stark. –
Schlägst du ihn aber mit Gewalt
In feste Form, er nimmt Gestalt.
Dergleichen Steine wirst du kennen,
Europäer Pisé sie nennen.

Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!
Denn wer nicht fehlt, weiß wohl, wenn andre fehlen;
Allein wer fehlt, der ist erst recht daran:
Er weiß nun deutlich, wie sie wohl getan.

»Du hast gar vielen nicht gedankt,
Die dir so manches Gute gegeben!«
Darüber bin ich nicht erkrankt,
Ihre Gaben mir im Herzen leben.

Guten Ruf mußt du dir machen,
Unterscheiden wohl die Sachen;
Wer was weiter will, verdirbt.

Die Flut der Leidenschaft, sie stürmt vergebens
Ans unbezwungne feste Land.
Sie wirft poetische Perlen an den Strand,
Und das ist schon Gewinn des Lebens.

VERTRAUTER. Du hast so manche Bitte gewährt,
Und wenn sie dir auch schädlich war;
Der gute Mann da hat wenig begehrt,
Dabei hat es doch keine Gefahr.
WESIR. Der gute Mann hat wenig begehrt,
Und hätt ichs ihm sogleich gewährt,
Er auf der Stelle verloren war.

Schlimm ist es, wie doch wohl geschieht,
Wenn Wahrheit sich nach dem Irrtum zieht;
Das ist auch manchmal ihr Behagen;
Wer wird so schöne Frau befragen?
Herr Irrtum, wollt er an Wahrheit sich schließen,
Das sollte Frau Wahrheit baß verdrießen.

Wisse, daß mir sehr mißfällt,
Wenn so viele singen und reden!
Wer treibt die Dichtkunst aus der Welt?
Die Poeten!

So traurig, daß in Kriegestagen
Zu Tode sich die Männer schlagen;
Im Frieden ists dieselbe Not:
Die Weiber schlagen mit Zungen tot.

SOMMERNACHT

DICHTER. Niedergangen ist die Sonne,
Doch im Westen glänzt es immer;
Wissen möcht ich wohl, wie lange
Dauert noch der goldne Schimmer?

SCHENKE. Willst du, Herr, so will ich bleiben,
Warten außer diesen Zelten;
Ist die Nacht des Schimmers Herrin,
Komm ich gleich, es dir zu melden.

Denn ich weiß, du liebst, das Droben,
Das Unendliche zu schauen,
Wenn sie sich einander loben,
Jene Feuer in dem Blauen.

Und das hellste will nur sagen:
Jetzo glänz ich meiner Stelle;
Wollte Gott euch mehr betagen,
Glänztet ihr wie ich so helle.

Denn vor Gott ist alles herrlich,
Eben weil er ist der Beste;
Und so schläft nun aller Vogel
In dem groß- und kleinen Neste.

Einer sitzt auch wohl gestängelt
Auf den Ästen der Zypresse,
Wo der laue Wind ihn gängelt,
Bis zu Taues luftger Nässe.

Solches hast du mich gelehret,
Oder etwas auch dergleichen;
Was ich je dir abgehöret,
Wird dem Herzen nicht entweichen.

Eule will ich deinetwegen
Kauzen hier auf der Terrasse,
Bis ich erst des Nordgestirnes
Zwillings-Wendung wohl erpasse.

Und da wird es Mitternacht sein,
Wo du oft zu früh ermunterst,
Und dann wird es eine Pracht sein,
Wenn das All mit mir bewunderst.

DICHTER. Zwar in diesem Duft und Garten
Tönet Bulbul ganze Nächte;

Doch du könntest lange warten,
Bis die Nacht so viel vermöchte.

Denn in dieser Zeit der Flora,
Wie das Griechen-Volk sie nennet,
Die Strohwitwe, die Aurora,
Ist in Hesperus entbrennet.

Sieh dich um! sie kommt! wie schnelle!
Über Blumenfelds Gelänge! –
Hüben hell und drüben helle;
Ja, die Nacht kommt ins Gedränge.

Und auf roten leichten Sohlen
Ihn, der mit der Sonn entlaufen,
Eilt sie irrig einzuholen;
Fühlst du nicht ein Liebe-Schnaufen?

Geh nur, lieblichster der Söhne,
Tief ins Innre, schließ die Türen;
Denn sie möchte deine Schöne
Als den Hesperus entführen.

DIE WEISEN UND DIE LEUTE

Epimenides

Kommt, Brüder! sammelt euch im Hain;
Schon drängt das Volk, es strömt herein,
Von Nord, Süd, West und Osten.
Sie möchten gern belehret sein,
Doch solls nicht Mühe kosten.
Ich bitt euch, haltet euch bereit,
Ihm derb den Text zu lesen.

Die Leute

Ihr Grillenfänger sollt uns heut
Zu Rede stehn, mit Deutlichkeit,

Und nicht mit dunklem Wesen.
Sagt! – Ist die Welt von Ewigkeit?

Anaxagoras

Ich glaub es: denn zu jeder Zeit,
Wo sie noch nicht gewesen,
Das wäre schade gewesen.

Die Leute

Doch ob der Untergang ihr dräut?

Anaximenes

Vermutlich! doch mir ists nicht leid:
Denn bleibt nur Gott in Ewigkeit,
Wirds nie an Welten fehlen.

Die Leute

Allein was ist Unendlichkeit?

Parmenides

Wie kannst du so dich quälen!
Geh in dich selbst! Entbehrst du drin
Unendlichkeit in Geist und Sinn,
So ist dir nicht zu helfen.

Die Leute

Wo denken und *wie* denken wir?

Diogenes

So hört doch auf, zu belfen! –
Der Denker denkt vom Hut zum Schuh,
Und ihm gerät in Blitzes Nu
Das Was, das Wie, das Beste.

Die Leute

Haust wirklich eine Seel in mir?

Mimnermus

Das frage deine Gäste. –
Denn, siehst du, ich gestehe dir:
Das artige Wesen, das, entzückt,
Sich selbst und andre gern beglückt,
Das möcht ich Seele nennen.

Die Leute

Liegt auch bei Nacht der Schlaf auf ihr?

Periander

Kann sich von dir nicht trennen.
Es kommt auf dich, du Körper, an!
Hast du dir leiblich wohlgetan,
Wird sie erquicklich ruhen.

Die Leute

Was ist der sogenannte Geist?

Kleobulus

Was man so Geist gewöhnlich heißt,
Antwortet, aber fragt nicht.

Die Leute

Erkläre mir, was glücklich heißt.

Krates

Das nackte Kind, das zagt nicht;
Mit seinem Pfennig springt es fort
Und kennt recht gut den Semmelort,
Ich meine des Bäckers Laden.

Die Leute

Sprich! wer Unsterblichkeit beweist.

Aristipp

Den rechten Lebensfaden
Spinnt einer, der lebt und leben läßt;
Er drille zu, er zwirne fest,
Der liebe Gott wird weifen.

Die Leute

Ists besser törig oder klug?

Demokrit

Das läßt sich auch begreifen.
Hält sich der Narr für klug genug,
So gönnt es ihm der Weise.

Die Leute

Herrscht Zufall bloß und Augentrug?

Epikur

Ich bleib in meinem Gleise.
Den Zufall bändige zum Glück,
Ergetz am Augentrug den Blick;
Hast Nutz und Spaß von beiden.

Die Leute

Ist unsre Willensfreiheit Lug?

Zeno

Es kommt drauf an, zu wagen.
Nur halte deinen Willen fest,
Und gehst du auch zugrund zuletzt,
So hats nicht viel zu sagen.

Die Leute

Kam ich als böse schon zur Welt?

Pelagius

Man muß dich wohl ertragen.
Du brachtest aus der Mutter Schoß
Fürwahr ein unerträglich Los:
Gar ungeschickt zu fragen.

Die Leute

Ist Beßrungstrieb uns zugesellt?

Plato

Wär Beßrung nicht die Lust der Welt,
So würdest du nicht fragen.
Mit dir versuch erst umzugehn,
Und kannst du dich nicht selbst verstehn,
So quäl nicht andre Leute.

Die Leute

Doch herrschen Eigennutz und Geld!

Epiktet

Laß ihnen doch die Beute!
Die Rechenpfennige der Welt
Mußt du ihr nicht beneiden.

Die Leute

So sag, was uns mit Recht gefällt,
Eh wir auf immer scheiden.

Die Weisen

Mein erst Gesetz ist, in der Welt
Die Frager zu vermeiden.

Das Opfer, das die Liebe bringt,
Es ist das teuerste von allen;
Doch wer sein Eigenstes bezwingt,
Dem ist das schönste Los gefallen.

Ich bliebe gern verschlossen still,
Doch muß ich mich im Kreise zeigen.
Vergebt, wenn ich mich rühmen will;
Doch heute soll ja niemand schweigen.
O, wie's in meinem Busen ringt!
Mir ist das schwerste Los gefallen:
Denn Opfer, wie sie Liebe bringt,
Das sind die schmerzlichsten von allen.

WILLKOMMEN! WEIMAR 1814

Diese Stimmen, sie erschallen
Aus der Menge laut vor allen,
Dir zu Ehren, zu Gefallen;
Hör auch sie mit Hulden an!
Was die Lieder widerhallen,
Hast du, Herr, in Tat getan.

*

Blumen und Pflanzen

Die Pflanzen sämtlich, die dir angehören,
Sie grüßen dich entzückt in deinen Gauen;
Und willst du sie mit neuen auch vermehren,
Wir werden nicht dazu mit Neide schauen.

*

Sonnenblume

Die Sonnenblume möchte dich begrüßen,
Dieweil sie sich so gern zur Sonne wendet,
Nur steht zur Zeit sie noch zurückgewiesen;
Doch du erscheinst, und sie ist gleich vollendet.

*

Veilchen

Das Veilchen aber, wollt es dich erreichen,
So müßt es tausendfach dich überschütten;

Doch wird es still wie alle seinesgleichen
Mit Wohlgerüchen deine Gunst erbitten.

*

Der du frühe schon das Große wolltest,
Wie ich dich so jung und kühn gesehn,
Hast es nun getan so, wie du solltest,
Und für uns, für alle wars geschehn.
Gebe das Geschick
Erst- und letztes Glück:
Dich dir selbst des Friedens zu ergehn.

*

Familiengemälde

So leitet zu des Schlosses Pforten
Die Muse festlich jeden Schritt;
Es fehlet nicht an ernsten Worten,
Und manches heitre tönet mit.

Bald blüht in diesen Lustgefilden
Ein neues Fest dem treuen Blick:
Gemahlin, Söhne, Töchter bilden
Den schönsten Kranz, ein häuslich Glück.

Der Künstler steht entzückt im Schauen,
Entwirft mit Rubens' Hand und Kraft
Anständge Ritter, edle Frauen
Und aller Stoffe Farb und Saft.

Schon hat ers emsig unter Händen,
Er sieht es wachsend vor sich stehn:
Gelingts ihm, schnell es zu vollenden,
So werdet ihrs mit Freude sehn.

VERGEBLICHE MÜH

Willst du der getreue Eckart sein
Und jedermann vor Schaden warnen,
's ist auch eine Rolle, sie trägt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

Wie einer ist, so ist sein Gott;
Darum ward Gott so oft zu Spott.

Daß ich bezahle,
Um zu verführen,
Das gilt in Westen,
Das gilt in Osten.
Daß ich bezahle,
Um zu verlieren,
Das sind, ich dächte,
Sehr falsche Kosten.

Seit einigen Tagen
Machst du mir ein bös Gesicht.
Du denkst wohl, ich soll fragen,
Welche Mücke dich sticht.

ERSCHAFFEN UND BELEBEN

Hans Adam war ein Erdenkloß,
Den Gott zum Menschen machte;
Doch bracht er aus der Mutter Schoß
Noch vieles Ungeschlachte.

Die Elohim zur Nas hinein
Den besten Geist ihm bliesen;

Nun schien er schon was mehr zu sein,
Denn er fing an zu niesen.

Doch mit Gebein und Glied und Kopf
Blieb er ein halber Klumpen,
Bis endlich Noah für den Tropf
Das Wahre fand, den Humpen.

Der Klumpe fühlt sogleich den Schwung,
Sobald er sich benetzet,
So wie der Teig durch Säuerung
Sich in Bewegung setzet.

So, Hafis, mag dein holder Sang,
Dein heiliges Exempel
Uns führen, bei der Gläser Klang,
Zu unsres Schöpfers Tempel.

PFINGSTEN

Unter halb verwelkten Maien
Schläft der liebe Freund so still;
O! wie soll es ihn erfreuen,
Was ich ihm vertrauen will:
Ohne Wurzeln dieses Reisig,
Es verdorrt das junge Blut;
Aber Liebe, wie Herr Dreyßig,
Nähret ihre Pflanzen gut.

Wäre der Rubin mir eigen,
Perlen wären um ihn her,
O, so wollt ich bald erzeigen,
Wie so herzlich lieb er wär;
Denn ich schüf ihn gleich zum Ringe,
Schlangen würd ich um ihn ziehn,

Und ich sagte: Liebe, bringe,
Bring ihn der Geliebten hin.

BEINAME

DICHTER. Mohamed Schemseddin, sage,
Warum hat dein Volk, das hehre,
Hafis dich genannt?
HAFIS. Ich ehre,
Ich erwidre deine Frage.
Weil in glücklichem Gedächtnis
Des Korans geweiht Vermächtnis
Unverändert ich verwahre
Und damit so fromm gebare,
Daß gemeinen Tages Schlechtnis
Weder mich noch die berühret,
Die Propheten-Wort und -Samen
Schätzen, wie es sich gebühret–
Darum gab man mir den Namen.
DICHTER. Hafis, drum, so will mir scheinen,
Möcht ich dir nicht gerne weichen:
Denn, wenn wir wie andre meinen,
Werden wir den andern gleichen.
Und so gleich ich dir vollkommen,
Der ich unsrer heilgen Bücher
Herrlich Bild an mich genommen,
Wie auf jenes Tuch der Tücher
Sich des Herren Bildnis drückte,
Mich in stiller Brust erquickte,
Trotz Verneinung, Hindrung, Raubens,
Mit dem heitern Bild des Glaubens.

FETWA

Hafis' Dichterzüge, sie bezeichnen
Ausgemachte Wahrheit unauslöschlich;

Aber hie und da auch Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Gesetzes.
Willst du sicher gehn, so mußt du wissen
Schlangengift und Theriak zu sondern –
Doch der reinen Wollust edler Handlung
Sich mit frohem Mut zu überlassen,
Und vor solcher, der nur ewge Pein folgt,
Mit besonnenem Sinn sich zu verwahren,
Ist gewiß das Beste, um nicht zu fehlen.
Dieses schrieb der arme Ebusuud.
Gott verzeih ihm seine Sünden alle.

DER DEUTSCHE DANKT

Heiliger Ebusuud, hasts getroffen!
Solche Heilge wünschet sich der Dichter;
Denn gerade jene Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Gesetzes
Sind das Erbteil, wo er übermütig,
Selbst im Kummer lustig, sich beweget.
Schlangengift und Theriak muß
Ihm das eine wie das andre scheinen.
Töten wird nicht jenes, dies nicht heilen:
Denn das wahre Leben ist des Handelns
Ewge Unschuld, die sich so erweiset,
Daß sie niemand schadet als sich selber.
Und so kann der alte Dichter hoffen,
Daß die Huris ihn im Paradiese
Als verklärten Jüngling wohl empfangen.
Heiliger Ebusuud, hasts getroffen!

Höre den Rat, den die Leier tönt;
Doch er nutzet nur, wenn du fähig bist.
Das glücklichste Wort, es wird verhöhnt,
Wenn der Hörer ein Schiefohr ist.

»Was tönt denn die Leier?« Sie tönet laut:
Die schönste, das ist nicht die beste Braut;
Doch wenn wir dich unter uns zählen sollen,
So mußt du das Schönste, das Beste wollen.

DEM KELLNER

Setze mir nicht, du Grobian,
Mir den Krug so derb vor die Nase!
Wer mir Wein bringt, sehe mich freundlich an,
Sonst trübt sich der Eilfer im Glase.

DEM SCHENKEN

Du zierlicher Knabe, du komm herein,
Was stehst du denn da auf der Schwelle?
Du sollst mir künftig der Schenke sein,
Jeder Wein ist schmackhaft und helle.

ELEMENTE

Aus wie vielen Elementen
Soll ein echtes Lied sich nähren,
Daß es Laien gern empfinden,
Meister es mit Freuden hören?

Liebe sei vor allen Dingen
Unser Thema, wenn wir singen;
Kann sie gar das Lied durchdringen,
Wirds um desto besser klingen.

Dann muß Klang der Gläser tönen
Und Rubin des Weins erglänzen:
Denn für Liebende, für Trinker
Winkt man mit den schönsten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefodert,
Daß auch die Drommete schmettre;
Daß, wenn Glück zu Flammen lodert,
Sich im Sieg der Held vergöttre.

Dann zuletzt ist unerläßlich,
Daß der Dichter manches hasse;
Was unleidlich ist und häßlich,
Nicht wie Schönes leben lasse.

Weiß der Sänger, dieser viere
Urgewaltgen Stoff zu mischen,
Hafis gleich wird er die Völker
Ewig freuen und erfrischen.

1814 Reise an den Main, Rhein und Neckar

PHÄNOMEN

Wenn zu der Regenwand
Phöbus sich gattet,
Gleich steht ein Bogenrand
Farbig beschattet.

Im Nebel gleichen Kreis
Seh ich gezogen;
Zwar ist der Bogen weiß,
Doch Himmelsbogen.

So sollst du, muntrer Greis,
Dich nicht betrüben;
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirst du lieben.

LIEBLICHES

Was doch Buntes dort verbindet
Mir den Himmel mit der Höhe?
Morgennebelung verblindet
Mir des Blickes scharfe Sehe.

Sind es Zelte des Wesires,
Die er lieben Frauen baute?
Sind es Teppiche des Festes,
Weil er sich der Liebsten traute?

Rot und weiß, gemischt, gesprenkelt,
Wüßt ich Schönres nicht zu schauen;
Doch wie, Hafis, kommt dein Schiras
Auf des Nordens trübe Gauen?

Ja, es sind die bunten Mohne,
Die sich nachbarlich erstrecken
Und, dem Kriegesgott zum Hohne,
Felder streifweis freundlich decken.

Möge stets so der Gescheute
Nutzend Blumenzierde pflegen,
Und ein Sonnenschein, wie heute,
Klären sie auf meinen Wegen!

Sollt einmal durch Erfurt fahren,
Das ich sonst so oft durchschritten,
Und ich schien, nach vielen Jahren,
Wohlempfangen, wohlgelitten.

Wenn mich Alten alte Frauen
Aus der Bude froh gegrüßet,
Glaubt ich Jugendzeit zu schauen,
Die einander wir versüßet.

Das war eine Bäckerstochter,
Eine Schusterin daneben;
Eule keinesweges jene,
Diese wußte wohl zu leben.

Und so wollen wir beständig,
Wettzueifern mit Hafisen,
Uns der Gegenwart erfreuen,
Das Vergangne mitgenießen.

DER NEUE KOPERNIKUS

Artges Häuschen hab ich klein,
Und, darin verstecket,
Bin ich vor der Sonne Schein
Gar bequem bedecket.

Denn da gibt es Schalterlein,
Federchen und Lädchen,
Finde mich so wohl allein
Als mit hübschen Mädchen.

Denn, o Wunder! mir zur Lust
Regen sich die Wälder,
Näher kommen meiner Brust
Die entfernten Felder.

Und so tanzen auch vorbei
Die bewachsnen Berge;
Fehlet nur das Lustgeschrei
Aufgeregter Zwerge.

Doch so gänzlich still und stumm
Rennt es mir vorüber,
Meistens grad und oft auch krumm,
Und so ist mirs lieber.

Wenn ichs recht betrachten will
Und es ernst gewahre,
Steht vielleicht das alles still –
Und ich selber fahre.

IM GEGENWÄRTIGEN VERGANGNES

Ros und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe;
Hinten an, bebuscht und traulich,

Steigt der Felsen in die Höhe;
Und mit hohem Wald umzogen
Und mit Ritterschloß gekrönet,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal versöhnet.

Und da duftets wie vor alters,
Da wir noch von Liebe litten,
Und die Saiten meines Psalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten;
Wo das Jagdlied aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen,
Wie's der Busen wollt und brauchte.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen;
Was ihr sonst für euch genossen,
Läßt in andern sich genießen.
Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wirs uns alleine gönnen;
Nun in allen Lebensreihen
Müsset ihr genießen können.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafisen;
Denn es ziemt, des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

ZWIESPALT

Wenn links an Baches Rand
Cupido flötet,
Im Felde rechter Hand
Mavor drommetet,
Da wird dorthin das Ohr
Lieblich gezogen,

Doch um des Liedes Flor
Durch Lärm betrogen.
Nun flötets immer voll
Im Kriegesthunder,
Ich werde rasend, toll –
Ist das ein Wunder?
Fort wächst der Flötenton,
Schall der Posaunen,
Ich irre, rase schon –
Ist das zu staunen?

DERB UND TÜCHTIG

Dichten ist ein Übermut,
Niemand schelte mich!
Habt getrost ein warmes Blut,
Froh und frei wie ich.

Sollte jeder Stunde Pein
Bitter schmecken mir,
Würd ich auch bescheiden sein,
Und noch mehr als ihr.

Denn Bescheidenheit ist fein,
Wenn das Mädchen blüht;
Sie will zart geworben sein,
Die den Rohen flieht.

Auch ist gut Bescheidenheit,
Spricht ein weiser Mann,
Der von Zeit und Ewigkeit
Mich belehren kann.

Dichten ist ein Übermut!
Treib es gern allein.
Freund' und Frauen, frisch von Blut,
Kommt nur auch herein!

Mönchlein ohne Kapp und Kutt,
Schwatz nicht auf mich ein!
Zwar du machest mich kaputt,
Nicht bescheiden, nein!

Deiner Phrasen leeres Was
Treibet mich davon,
Abgeschliffen hab ich das
An den Sohlen schon.

Wenn des Dichters Mühle geht,
Halte sie nicht ein:
Denn wer einmal uns versteht,
Wird uns auch verzeihn.

Lieblich ist des Mädchens Blick, der winket,
Trinkers Blick ist lieblich, eh er trinket,
Gruß des Herren, der befehlen konnte,
Sonnenschein im Herbst, der dich besonnte.
Lieblicher als alles dieses habe
Stets vor Augen, wie sich kleiner Gabe
Dürftge Hand so hübsch entgegendränget,
Zierlich dankbar, was du reichst, empfänget.
Welch ein Blick! ein Gruß! ein sprechend Streben!
Schau es recht, und du wirst immer geben.

Und was im *Pend-Nameh* steht,
Ist dir aus der Brust geschrieben:
Jeden, dem du selber gibst,
Wirst du wie dich selber lieben.
Reiche froh den Pfennig hin,
Häufe nicht ein Gold-Vermächtnis,
Eile freudig vorzuziehn
Gegenwart vor dem Gedächtnis.

Keinen Reimer wird man finden,
Der sich nicht den besten hielte,
Keinen Fiedler, der nicht lieber
Eigne Melodien spielte.

Und ich konnte sie nicht tadeln;
Wenn wir andern Ehre geben,
Müssen wir uns selbst entadeln.
Lebt man denn, wenn andre leben?

Und so fand ichs denn auch juste
In gewissen Antichambern,
Wo man nicht zu sondern wußte
Mäusedreck von Koriandern.

Das Gewesne wollte hassen
Solche rüstge neue Besen,
Diese dann nicht gelten lassen,
Was sonst Besen war gewesen.

Und wo sich die Völker trennen
Gegenseitig im Verachten,
Keins von beiden wird bekennen,
Daß sie nach demselben trachten.

Und das grobe Selbstempfinden
Haben Leute hart gescholten,
Die am wenigsten verwinden,
Wenn die andern was gegolten.

Übermacht, ihr könnt es spüren,
Ist nicht aus der Welt zu bannen;
Mir gefällt, zu konversieren
Mit Gescheiten, mit Tyrannen.

Da die dummen Eingeengten
Immerfort am stärksten pochten,

Und die Halben, die Beschränkten
Gar zu gern uns unterjochten,

Hab ich mich für frei erkläret
Von den Narren, von den Weisen;
Diese bleiben ungestöret,
Jene möchten sich zerreißen.

Denken, in Gewalt und Liebe
Müßten wir zuletzt uns gatten,
Machen mir die Sonne trübe
Und erhitzen mir den Schatten.

Hafis auch und Ulrich Hutten
Mußten ganz bestimmt sich rüsten
Gegen braun und blaue Kutten;
Meine gehn wie andre Christen.

»Aber nenn uns doch die Feinde!«
Niemand soll sie unterscheiden:
Denn ich hab in der Gemeinde
Schon genug daran zu leiden.

Wenn du auf dem Guten ruhst,
Nimmer werd ichs tadeln;
Wenn du gar das Gute tust,
Sieh, das soll dich adeln!
Hast du aber deinen Zaun
Um dein Gut gezogen,
Leb ich frei und lebe traun
Keineswegs betrogen.

Denn die Menschen, sie sind gut,
Würden besser bleiben,
Sollte nicht, wie's einer tut,
Auch der andre treiben.
Auf dem Weg, da ists ein Wort,

Niemand wirds verdammen:
Wollen wir an Einen Ort,
Nun, wir gehn zusammen.

Vieles wird sich da und hie
Uns entgegenstellen:
In der Liebe mag man nie
Helfer und Gesellen;
Geld und Ehre hätte man
Gern allein zur Spende,
Und der Wein, der treue Mann,
Der entzweit am Ende.

Hat doch über solches Zeug
Hafis auch gesprochen,
Über manchen dummen Streich
Sich den Kopf zerbrochen;
Und ich seh nicht, was es frommt,
Aus der Welt zu laufen,
Magst du, wenns zum Schlimmsten kommt,
Auch einmal dich raufen.

Solang man nüchtern ist,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte;
Nur ist das Übermaß
Auch gleich zuhanden:
Hafis, o lehre mich,
Wie du's verstanden!

Denn meine Meinung ist
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben;
Doch sollt ihr Trinker euch
Nicht besser dünken:
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken.

JAHRMARKT ZU HÜNFELD

den 26. Juli 1814

Ich ging, mit stolzem Geists-Vertrauen,
Auf dem Jahrmarkt mich umzuschauen,
Die Käufer zu sehn an der Händler Gerüste,
Zu prüfen, ob ich noch etwas wüßte,
Wie mirs Lavater, vor alter Zeit,
Traulich überliefert, das ging sehr weit!
Da sah ich denn zuerst Soldaten,
Denen wärs eben zum besten geraten:
Die Tat und Qual, sie war geschehn,
Wollten sich nicht gleich einer neuen versehn;
Der Rock war schon der Dirne genug,
Daß sie ihm derb in die Hände schlug.
Bauer und Bürger, die schienen stumm,
Die guten Knaben beinahe dumm.
Beutel und Scheune war gefegt,
Und hatten keine Ehre eingelegt.
Erwart'ten alle, was da käme,
Wahrscheinlich auch nicht sehr bequeme.
Frauen und Mägdlein, in guter Ruh,
Probierten an die hölzernen Schuh;
Man sah an Mienen und Gebärden:
Sie ist guter Hoffnung oder will es werden.

Seh ich zum Wagen heraus
Mich nach jemand um,
So macht er gleich was draus;
Er denkt: ich grüß ihn stumm,
Und er hat recht.

Warmes Lüftchen, weh heran,
Wehe uns entgegen,
Denn du hast uns wohlgetan
Auf den Jugendwegen.

Als wenn das auf Namen ruhte,
Was sich schweigend nur entfaltet!
Lieb ich doch das schöne Gute,
Wie es sich aus Gott gestaltet.

Jemand lieb ich, das ist nötig;
Niemand haß ich, soll ich hassen,
Auch dazu bin ich erbötig,
Hasse gleich in ganzen Massen.

Willst sie aber näher kennen?
Sieh aufs Rechte, sieh aufs Schlechte;
Was sie ganz fürtrefflich nennen,
Ist wahrscheinlich nicht das Rechte.

Denn das Rechte zu ergreifen,
Muß man aus dem Grunde leben,
Und salbadrisch auszuschweifen,
Dünket mich ein seicht Bestreben.

Wohl, Herr Knitterer, er kann sich
Mit Zersplitterer vereinen,
Und Verwitterer alsdann sich
Allenfalls der Beste scheinen!

Daß nur immer in Erneuung
Jeder täglich Neues höre,
Und zugleich auch die Zerstreuung
Jeden in sich selbst zerstöre.

Dies der Landsmann wünscht und liebet,
Mag er Deutsch, mag Teutsch sich schreiben,
Liedchen aber heimlich piepet:
Also war es und wird bleiben.

[Aus einem Brief an Christiane]

Ein Liebchen ist der Zeitvertreib,
Auf den ich jetzt mich spitze:
Sie hat einen gar so schlanken Leib
Und trägt eine Stachelmütze.

ALL-LEBEN

Staub ist eins der Elemente,
Das du gar geschickt bezwingest,
Hafis, wenn zu Liebchens Ehren
Du ein zierlich Liedchen singest.

Denn der Staub auf ihrer Schwelle
Ist dem Teppich vorzuziehen,
Dessen goldgewirkte Blumen
Mahmuds Günstlinge beknieen.

Treibt der Wind von ihrer Pforte
Wolken Staubs behend vorüber,
Mehr als Moschus sind die Düfte
Und als Rosenöl dir lieber.

Staub, den hab ich längst entbehret
In dem stets umhüllten Norden;
Aber in dem heißen Süden
Ist er mir genugsam worden.

Doch schon längst, daß liebe Pforten
Mir auf ihren Angeln schwiegen!
Heile mich, Gewitterregen,
Laß mich, daß es grunelt, riechen!

Wenn jetzt alle Donner rollen
Und der ganze Himmel leuchtet,

Wird der wilde Staub des Windes
Nach dem Boden hingefeuchtet.

Und sogleich entspringt ein Leben,
Schwillt ein heilig heimlich Wirken,
Und es grunelt und es grünet
In den irdischen Bezirken.

SELIGE SEHNSUCHT

Sagt es niemand, nur den Weisen,
Weil die Menge gleich verhöhnet,
Das Lebendge will ich preisen,
Das nach Flammentod sich sehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugtest,
Überfällt dich fremde Fühlung,
Wenn die stille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibest du umfangen
In der Finsternis Beschattung,
Und dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
Kommst geflogen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Bist du, Schmetterling, verbrannt.

Und solang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Ich gedachte in der Nacht,
Daß ich den Mond sähe im Schlaf;
Als ich aber erwachte,
Ging unvermutet die Sonne auf.

»Was soll der Stolz,
Das Gerede, der Spott?«
So nimm doch Holz
Und schnitz auch einen Gott.

UNVERMEIDLICH

Wer kann gebieten den Vögeln,
Still zu sein auf der Flur?
Und wer verbieten zu zappeln
Den Schafen unter der Schur?

Stell ich mich wohl ungebärdig,
Wenn mir die Wolle kraust?
Nein! Die Ungebärden entzwingt mir
Der Scherer, der mich zerzaust.

Wer will mir wehren zu singen
Nach Lust zum Himmel hinan,
Den Wolken zu vertrauen,
Wie lieb sie mirs angetan?

GEHEIMES

Über meines Liebchens Äugeln
Stehn verwundert alle Leute;
Ich, der Wissende, dagegen
Weiß recht gut, was das bedeute.

Denn es heißt: ich liebe diesen,
Und nicht etwa den und jenen.
Lasset nur, ihr guten Leute,
Euer Wundern, euer Sehnen!

Ja, mit ungeheuren Mächten
Blicket sie wohl in die Runde;
Doch sie sucht nur zu verkünden
Ihm die nächste süße Stunde.

[Albumblatt]

Was der August nicht tut,
Macht der September gut.

[Sprichwörtlich]

Das wär dir ein schönes Gartengelände,
Wo man den Weinstock mit Würsten bände.

SCHENKE SPRICHT

Du mit deinen braunen Locken,
Geh mir weg, verschmitzte Dirne!
Schenk ich meinem Herrn zu Danke,
Nun, so küßt er mir die Stirne.

Aber du, ich wollte wetten,
Bist mir nicht damit zufrieden,
Deine Wangen, deine Brüste
Werden meinen Freund ermüden.

Glaubst du wohl mich zu betriegen,
Daß du jetzt verschämt entweichest?
Auf der Schwelle will ich liegen
Und erwachen, wenn du schleichest.

SCHENKE. Welch ein Zustand! Herr, so späte
Schleichst du heut aus deiner Kammer;
Perser nennens Bidamag buden,
Deutsche sagen Katzenjammer.

DICHTER. Laß mich jetzt, geliebter Knabe!
Mir will nicht die Welt gefallen,
Nicht der Schein, der Duft der Rose,
Nicht der Sang der Nachtigallen.

SCHENKE. Ebendas will ich behandeln,
Und ich denk, es soll mir klecken;
Hier! genieß die frischen Mandeln,
Und der Wein wird wieder schmecken.

Dann will ich auf der Terrasse
Dich mit frischen Lüften tränken;
Wie ich dich ins Auge fasse,
Gibst du einen Kuß dem Schenken.

Schau! die Welt ist keine Höhle,
Immer reich an Brut und Nestern,
Rosenduft und Rosenöle;
Bulbul auch, sie singt wie gestern.

SCHENKE

Heute hast du gut gegessen,
Doch du hast noch mehr getrunken;
Was du bei dem Mahl vergessen,
Ist in diesen Napf gesunken.

Sieh, das nennen wir ein Schwänchen,
Wie's dem satten Gast gelüstet;
Dieses bring ich meinem Schwane,
Der sich auf den Wellen brüstet.

Doch vom Singschwan will man wissen,
Daß er sich zu Grabe läutet;
Laß mich jedes Lied vermissen,
Wenn es auf dein Ende deutet.

SCHENKE

Nennen dich den großen Dichter,
Wenn dich auf dem Markte zeigest;
Gerne hör ich, wenn du singest,
Und ich horche, wenn du schweigest.

Doch ich liebe dich noch lieber,
Wenn du küssest zum Erinnern;
Denn die Worte gehn vorüber,
Und der Kuß, der bleibt im Innern.

Reim auf Reim will was bedeuten,
Besser ist es, viel zu denken.
Singe du den andern Leuten
Und verstumme mit dem Schenken.

Ich besänftge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm schmeichelnd.
Eng ist das Leben fürwahr, aber die Hoffnung ist weit.

1814 – 1815 Weimar

Hör ich doch in deinen Liedern,
O Hafis, die Dichter loben;
Sieh, ich will es dir erwidern:
Herrlich, den der Dank erhoben!

UNBEGRENZT

Daß du nicht enden kannst, das macht dich groß,
Und daß du nie beginnst, das ist dein Los.
Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort dasselbe,
Und was die Mitte bringt, ist offenbar
Das, was zu Ende bleibt und anfangs war.

Du bist der Freuden echte Dichterquelle,
Und ungezählt entfließt dir Well auf Welle.
Zum Küssen stets bereiter Mund,
Ein Brustgesang, der lieblich fließet,
Zum Trinken stets gereizter Schlund,
Ein gutes Herz, das sich ergießet.

Und mag die ganze Welt versinken,
Hafis, mit dir, mit dir allein
Will ich wetteifern! Lust und Pein
Sei uns, den Zwillingen, gemein!
Wie du zu lieben und zu trinken,
Das soll mein Stolz, mein Leben sein.

Nun töne, Lied, mit eignem Feuer!
Denn du bist älter, du bist neuer.

WANDERERS GEMÜTSRUHE

Übers Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechtem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wandrer! – Gegen solche Not
Wolltest du dich sträuben?
Wirbelwind und trocknen Kot,
Laß sie drehn und stäuben.

AUF DEN KAUF

Wo ist einer, der sich quälet
Mit der Last, die wir getragen?
Wenn es an Gestalten fehlet,
Ist ein Kreuz geschwind geschlagen.

Pfaffenhelden singen sie,
Frauen wohl empfohlen;
Oberleder bringen sie,
Aber keine Sohlen.

Jung und Alte, Groß und Klein,
Gräßliches Gelichter!
Niemand will ein Schuster sein,
Jedermann ein Dichter.

Alle kommen sie gerennt,
Möchtens gerne treiben;
Doch wer keinen Leisten kennt,
Wird ein Pfuscher bleiben.

Willst du das verfluchte Zeug
Auf dem Markte kaufen,
Wirst du, eh es möglich deucht,
Wirst du barfuß laufen.

DAS PARTERRE SPRICHT

Strenge Fräulein zu begrüßen,
Muß ich mich bequemen;
Mit den lüderlichen Süßen
Werd ichs leichter nehmen.

Auf der Bühne lieb ich droben
Keine Redumschweife;
Soll ich denn am Ende loben,
Was ich nicht begreife?

Lose, faßliche Gebärden
Können mich verführen;
Lieber will ich schlechter werden
Als mich ennuyieren.

NACHBILDUNG

In deine Reimart hoff ich mich zu finden,
Das Wiederholen soll mir auch gefallen,
Erst werd ich Sinn, sodann auch Worte finden;
Zum zweitenmal soll mir kein Klang erschallen,
Er müßte denn besondern Sinn begründen,
Wie du's vermagst, Begünstigter vor allen!

Denn wie ein Funke fähig, zu entzünden
Die Kaiserstadt, wenn Flammen grimmig wallen,
Sich winderzeugend glühn von eignen Winden,
Er, schon erloschen, schwand zu Sternenhallen:
So schlangs von dir sich fort, mit ewgen Gluten
Ein deutsches Herz von frischem zu ermuten.

Zugemeßne Rhythmen reizen freilich,
Das Talent erfreut sich wohl darin;
Doch wie schnelle widern sie abscheulich,
Hohle Masken ohne Blut und Sinn;
Selbst der Geist erscheint sich nicht erfreulich,
Wenn er nicht, auf neue Form bedacht,
Jener toten Form ein Ende macht.

Vom Himmel sank in wilder Meere Schauer
Ein Tropfe bangend, gräßlich schlug die Flut;
Doch lohnte Gott bescheidnen Glaubensmut
Und gab dem Tropfen Kraft und Dauer.
Ihn schloß die stille Muschel ein.
Und nun, zu ewgem Ruhm und Lohne,
Die Perle glänzt an unsers Kaisers Krone
Mit holdem Blick und mildem Schein.

OFFENBAR GEHEIMNIS

Sie haben dich, heiliger Hafis,
Die mystische Zunge genannt
Und haben, die Wortgelehrten,
Den Wert des Worts nicht erkannt.

Mystisch heißest du ihnen,
Weil sie Närrisches bei dir denken
Und ihren unlautern Wein
In deinem Namen verschenken.

Du aber bist mystisch rein,
Weil sie dich nicht verstehn,
Der du, ohne fromm zu sein, selig bist!
Das wollen sie dir nicht zugestehn.

WINK

Und doch haben sie recht, die ich schelte:
Denn, daß ein Wort nicht einfach gelte,
Das müßte sich wohl von selbst verstehn.
Das Wort ist ein Fächer! Zwischen den Stäben
Blicken ein Paar schöne Augen hervor.
Der Fächer ist nur ein lieblicher Flor,
Er verdeckt mir zwar das Gesicht,
Aber das Mädchen verbirgt er nicht,
Weil das Schönste, was sie besitzt,
Das Auge, mir ins Auge blitzt.

Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall hinein, dich frißts mit Haut und Haar.

Bulbuls Nachtlied durch die Schauer
Drang zu Allahs lichtem Throne,
Und dem Wohlgesang zu Lohne
Sperrt' er sie in goldnen Bauer.

Dieser sind des Menschen Glieder.
Zwar sie fühlet sich beschränket;
Doch, wenn sie es recht bedenket,
Singt das Seelchen immer wieder.

Das Leben ist ein Gänsespiel:
Je mehr man vorwärtsgehet,

Je früher kommt man an das Ziel,
Wo niemand gerne stehet.

Man sagt, die Gänse wären dumm;
O glaubt mir nicht den Leuten:
Denn eine sieht einmal sich rum,
Mich rückwärts zu bedeuten.

Ganz anders ists in dieser Welt,
Wo alles vorwärtsdrücket:
Wenn einer stolpert oder fällt,
Keine Seele rückwärts blicket.

FÜNF DINGE

Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor;
Du, dieser Lehre öffne du dein Ohr:
Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen;
Ein Bösewicht gelangt zu keiner Größe;
Der Neidische erbarmt sich nicht der Blöße;
Der Lügner hofft vergeblich Treu und Glauben –
Das halte fest und niemand laß dirs rauben.

FÜNF ANDERE

Was verkürzt mir die Zeit?
Tätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden!
Was macht Gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren!

Eva, verziehen sei dir, es haben ja Söhne der Weisheit
Rein geplündert den Baum, welchen der Vater gepflanzt.

SIEBENSCHLÄFER

Sechs Begünstigte des Hofes
Fliehen vor des Kaisers Grimme,
Der als Gott sich läßt verehren,
Doch als Gott sich nicht bewähret:
Denn ihn hindert eine Fliege,
Guter Bissen sich zu freuen.
Seine Diener scheuchen wedelnd,
Nicht verjagen sie die Fliege.
Sie umschwärmt ihn, sticht und irret
Und verwirrt die ganze Tafel,
Kehret wieder wie des hämschen
Fliegengottes Abgesandter.

Nun – so sagen sich die Knaben –
Sollt ein Flieglein Gott verhindern?
Sollt ein Gott auch trinken, speisen,
Wie wir andern? Nein, der Eine,
Der die Sonn erschuf, den Mond auch,
Und der Sterne Glut uns wölbte,
Dieser ists, wir fliehn! – Die zarten,
Leicht beschuht-, beputzten Knaben
Nimmt ein Schäfer auf, verbirgt sie
Und sich selbst in Felsenhöhle.
Schäfershund, er will nicht weichen,
Weggescheucht, den Fuß zerschmettert,
Drängt er sich an seinen Herren
Und gesellt sich zum Verborgnen,
Zu den Lieblingen des Schlafes.

Und der Fürst, dem sie entflohen,
Liebentrüstet, sinnt auf Strafen,

Weiset ab so Schwert als Feuer,
In die Höhle sie mit Ziegeln
Und mit Kalk sie läßt vermauern.

Aber jene schlafen immer,
Und der Engel, ihr Beschützer,
Sagt vor Gottes Thron berichtend:
So zur Rechten, so zur Linken
Hab ich immer sie gewendet,
Daß die schönen jungen Glieder
Nicht des Moders Qualm verletze.
Spalten riß ich in die Felsen,
Daß die Sonne, steigend, sinkend,
Junge Wangen frisch erneute:
Und so liegen sie beseligt.
Auch, auf heilen Vorderpfoten,
Schläft das Hündlein süßen Schlummers.

Jahre fliehen, Jahre kommen,
Wachen endlich auf die Knaben,
Und die Mauer, die vermorschte,
Altershalben ist gefallen.
Und Jamblika sagt, der Schöne,
Ausgebildete vor allen,
Als der Schäfer fürchtend zaudert:
Lauf ich hin! und hol euch Speise,
Leben wag ich und das Goldstück!

Ephesus, gar manches Jahr schon,
Ehrt die Lehre des Propheten
Jesus. (Friede sei dem Guten!)

Und er lief. Da war der Tore
Wart und Turn und alles anders.
Doch zum nächsten Bäckerladen
Wandt er sich nach Brot in Eile.
Schelm! so rief der Bäcker, hast du,
Jüngling, einen Schatz gefunden!

Gib mir, dich verrät das Goldstück,
Mir die Hälfte zum Versöhnen!

Und sie hadern. – Vor den König
Kommt der Handel; auch der König
Will nur teilen wie der Bäcker.

Nun betätigt sich das Wunder
Nach und nach aus hundert Zeichen.
An dem selbsterbauten Palast
Weiß er sich sein Recht zu sichern.
Denn ein Pfeiler, durchgegraben,
Führt zu scharfbenamsten Schätzen.
Gleich versammeln sich Geschlechter
Ihre Sippschaft zu beweisen.
Und als Ururvater prangend
Steht Jamblikas Jugendfülle.
Wie von Ahnherrn hört er sprechen
Hier von seinem Sohn und Enkeln;
Der Urenkel Schar umgibt ihn,
Als ein Volk von tapfern Männern,
Ihn, den Jüngsten, zu verehren.
Und ein Merkmal übers andre
Dringt sich auf, Beweis vollendend;
Sich und den Gefährten hat er
Die Persönlichkeit bestätigt.

Nun zur Höhle kehrt er wieder,
Volk und König ihn geleiten. –
Nicht zum König, nicht zum Volke
Kehrt der Auserwählte wieder:
Denn die Sieben, die von lang her,
Achte warens mit dem Hunde,
Sich von aller Welt gesondert,
Gabriels geheim Vermögen
Hat, gemäß dem Willen Gottes,
Sie dem Paradies geeignet,
Und die Höhle schien vermauert.

DREISTIGKEIT

Worauf kommt es überall an,
Daß der Mensch gesundet?
Jeder höret gern den Schall an,
Der zum Ton sich rundet.

Alles weg, was deinen Lauf stört!
Nur kein düster Streben!
Eh er singt und eh er aufhört,
Muß der Dichter leben.

Und so mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter sich das Herz bang,
Wird sich selbst versöhnen.

DEN DRILLINGSFREUNDEN VON KÖLN

MIT EINEM BILDNISSE

Der Abgebildete
Vergleicht sich billig
Heiligem *Dreikönige*,
Dieweil er willig
Dem Stern, der ostenher
Wahrhaft erschienen,
Auf allen Wegen war
Bereit zu dienen.

Der Bildner gleichenfalls
Ver gleicht sich eben
Dem Reiter, der den Hals
Darangegeben,
Wie Hemling auch getan,
Ein Held geworden,
Durch seine Manneskraft
Ritter vom Orden.

Darum zusammen sie
Euch nun verehren,
Die zum Vergangenen
Mutig sich kehren,
Stein, Heilge, Samt und Gold –
Männiglich strebend,
Und altem Tage hold –
Fröhlich belebend.

HEGIRE

Nord und West und Süd zersplittern,
Throne bersten, Reiche zittern,
Flüchte du, im reinen Osten
Patriarchenluft zu kosten!
Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chisers Quell verjüngen.

Dort, im Reinen und im Rechten,
Will ich menschlichen Geschlechten
In des Ursprungs Tiefe dringen,
Wo sie noch von Gott empfingen
Himmelslehr in Erdesprachen
Und sich nicht den Kopf zerbrachen;

Wo sie Väter hochverehrten,
Jeden fremden Dienst verwehrten.
Will mich freun der Jugendschranke:
Glaube weit, eng der Gedanke,
Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war.

Will mich unter Hirten mischen,
An Oasen mich erfrischen,
Wenn mit Karawanen wandle,
Shawl, Kaffee und Moschus handle;

Jeden Pfad will ich betreten
Von der Wüste zu den Städten.

Bösen Felsweg auf und nieder
Trösten, Hafis, deine Lieder,
Wenn der Führer mit Entzücken
Von des Maultiers hohem Rücken
Singt, die Sterne zu erwecken
Und die Räuber zu erschrecken.

Will in Bädern und in Schenken,
Heilger Hafis, dein gedenken,
Wenn den Schleier Liebchen lüftet,
Schüttelnd Ambralocken düftet.
Ja, des Dichters Liebeflüstern
Mache selbst die Huris lüstern.

Wolltet ihr ihm dies beneiden
Oder etwa gar verleiden,
Wisset nur, daß Dichterworte
Um des Paradieses Pforte
Immer leise klopfend schweben,
Sich erbittend ewges Leben.

EINLADUNG

Mußt nicht vor dem Tage fliehen:
Denn der Tag, den du ereilest,
Ist nicht besser als der heutge;
Aber wenn du froh verweilest,
Wo ich mir die Welt beseitge,
Um die Welt an mich zu ziehen,
Bist du gleich mit mir geborgen:
Heut ist heute, morgen morgen,
Und was folgt und was vergangen,
Reißt nicht hin und bleibt nicht hangen.

Bleibe du, mein Allerliebstes;
Denn du bringst es, und du gibst es.

FERDUSI SPRICHT

»O Welt! wie schamlos und boshaft du bist!
Du nährst und erziehest und tötest zugleich.«
Nur wer von Allah begünstiget ist,
Der nährt sich, erzieht sich, lebendig und reich.

[An Frau v. Stein]

Gegen so viel schöne Dinge
Weiß ich nicht, was ich dir bringe.
Späne, die sich leicht entzünden,
Licht, in dunkler Nacht zu finden;
Becher, die den Wein verbessern,
Feinde von gefüllten Fässern;
Süßigkeit auf Süßigkeiten!
Alles kann nur Glück bedeuten,
Welches all im nächsten Jahre,
Holde Geberin, erfahre.

JUBILÄUM AM 2. JANUAR 1815

Hat der Tag sich kaum erneuet,
Wo uns Winterfreude blühet,
Jedermann sich wünschend freuet,
Wenn er Freund und Gönner siehet.

Sagt, wie schon am zweiten Tage
Sich ein zweites Fest entzündet?
Hat vielleicht willkommne Sage
Vaterland und Reich gegründet?

Haben sich die Allgewalten
Endlich schöpferisch entschieden,
Aufzuzeichnen, zu entfalten
Allgemeinen, ewgen Frieden?

Nein! – Dem Würdigen, dem Biedern
Winden wir vollkommne Kränze,
Und zu aller Art von Liedern
Schlingen sich des Festes Tänze.

Selbst das Erz erweicht sich gerne,
Wundersam ihn zu verehren;
Aber ihr, auch aus der Ferne,
Laßt zu seinem Preise hören!

Er, nach langer Jahre Sorgen,
Wo der Boden oft gebidmet,
Sieht nun Fürst und Volk geborgen,
Dem er Geist und Kraft gewidmet.

Die Gemahlin, längst verbunden
Ihm als treulichstes Geleite,
Sieht er auch, der tausend Stunden
Froh gedenk, an seiner Seite.

Leb er so, mit Jünglingskräften
Immer herrlich und vermögsam,
In den wichtigsten Geschäften
Heiter klug und weise regsam,

Und in seiner Trauten Kreise
Sorgenfrei und unterhaltend,
Eine Welt, nach seiner Weise,
Nah und fern umher gestaltend.

Talismane werd ich in dem Buch zerstreuen,
Das bewirkt ein Gleichgewicht.
Wer mit gläubger Nadel sticht,
Überall soll gutes Wort ihn freuen.

GUTE NACHT!

Nun, so legt euch, liebe Lieder,
An den Busen meinem Volke!
Und in einer Moschuswolke
Hüte Gabriel die Glieder
Des Ermüdeten gefällig,
Daß er frisch und wohlerhalten,
Froh wie immer, gern gesellig,
Möge Felsenklüfte spalten,
Um des Paradieses Weiten
Mit Heroen aller Zeiten
Im Genusse zu durchschreiten;
Wo das Schöne, stets das Neue,
Immer wächst nach allen Seiten,
Daß die Unzahl sich erfreue;
Ja, das Hündlein gar, das treue,
Darf die Herren hinbegleiten.

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Okzident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Nicht ist alles Gold, was gleißt,
Glück nicht alles, was so heißt,
Nicht alles Freude, was so scheint;
Damit hab ich gar manches gemeint.

AN KARL KIRMS UND ERNST KONSTANTIN VON SCHARDT

zum 30. Mai 1815

Frage nicht, durch welche Pforte
Du in Gottes Stadt gekommen,
Sondern bleib am stillen Orte,
Wo du einmal Platz genommen.

Schaue dann umher nach Weisen
Und nach Mächtgen, die befehlen;
Jene werden unterweisen,
Diese Tat und Kräfte stählen.

Wenn du nützlich und gelassen
So dem Staate treu geblieben,
Wisse! niemand wird dich hassen,
Und dich werden viele lieben.

Und der Fürst erkennt die Treue,
Sie erhält die Tat lebendig;
Dann bewährt sich auch das Neue
Nächst dem Alten erst beständig.

Und vollbringst du, kräftig milde,
Deiner Laufbahn reine Kreise,
Wirst du auch zum Musterbilde
Jüngeren nach deiner Weise.

*

So ihr Beiden, heut gefeiert,
Vor viel Tausenden erlesen,
Fühlet jene Pflicht erneuert,
Die euch heilig stets gewesen.

Sei dem fröhlichen Vereine
Dieses späte Lied entschuldigt,

Das vom alten teutschen Rheine
Eurem schönen Tage huldigt.

SCHACH SEDSCHAN UND SEINESGLEICHEN

Durch allen Schall und Klang
Der Transoxanen
Erkühnt sich unser Sang
Auf deine Bahnen!
Uns ist für gar nichts bang,
In dir lebendig;
Dein Leben daure lang,
Dein Reich beständig!

SEGENSPFÄNDER

Talisman in Karneol,
Gläubgen bringt er Glück und Wohl;
Steht er gar auf Onyx' Grunde,
Küß ihn mit geweihtem Munde!
Alles Übel treibt er fort,
Schützet dich und schützt den Ort:
Wenn das eingegrabne Wort
Allahs Namen rein verkündet,
Dich zu Lieb und Tat entzündet.
Und besonders werden Frauen
Sich am Talisman erbauen.

Amulette sind dergleichen
Auf Papier geschriebne Zeichen;
Doch man ist nicht im Gedränge
Wie auf edlen Steines Enge,
Und vergönnt ist frommen Seelen,
Längre Verse hier zu wählen.
Männer hängen die Papiere
Gläubig um als Skapuliere.

Die *Inschrift* aber hat nichts hinter sich,
Sie ist sie selbst und muß dir alles sagen,
Was hinterdrein mit redlichem Behagen
Du gerne sagst: Ich sag es! Ich!

Doch *Abraxas* bring ich selten!
Hier soll meist das Fratzenhafte,
Das ein düstrer Wahnsinn schaffte,
Für das Allerhöchste gelten.
Sag ich euch absurde Dinge,
Denkt, daß ich Abraxas bringe.

Ein *Siegelring* ist schwer zu zeichnen:
Den höchsten Sinn im engsten Raum;
Doch weißt du hier ein Echtes anzueignen,
Gegraben steht das Wort, du denkst es kaum.

Der Liebende wird nicht irregehn,
Wärs um ihn her auch noch so trübe.
Sollten Leila und Medschnun auferstehn,
Von mir erführen sie den Weg der Liebe.

Was willst du untersuchen,
Wohin die Milde fließt!
Ins Wasser wirf deine Kuchen;
Wer weiß, wer sie genießt.

FETWA

Der Mufti las des *Misri* Gedichte,
Eins nach dem andern, alle zusammen,
Und wohlbedächtig warf sie in die Flammen,
Das schöngeschriebne Buch, es ging zunichte.

Verbrannt sei jeder, sprach der hohe Richter,
Wer spricht und glaubt wie *Misri* – er allein
Sei ausgenommen von des Feuers Pein:
Denn Allah gab die Gabe jedem Dichter.
Mißbraucht er sie im Wandel seiner Sünden,
So seh er zu, mit Gott sich abzufinden.

Ists möglich, daß ich, Liebchen, dich kose,
Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
Unmöglich scheint immer die Rose,
Unbegreiflich die Nachtigall.

GEHEIMSTES

»Wir sind emsig, nachzuspüren,
Wir, die Anekdotenjäger,
Wer dein Liebchen sei und ob du
Nicht auch habest viele Schwäger.

Denn, daß du verliebt bist, sehn wir,
Mögen dir es gerne gönnen;
Doch, daß Liebchen so dich liebe,
Werden wir nicht glauben können.«

Ungehindert, liebe Herren,
Sucht sie auf! Nur hört das eine:
Ihr erschrecket, wenn sie dasteht;
Ist sie fort, ihr kost dem Scheine.

Wisset ihr, wie *Schehâb-eddin*
Sich auf *Arafat* entmantelt,
Niemand haltet ihr für törig,
Der in seinem Sinne handelt.

Wenn vor deines Kaisers Throne
Oder vor der Vielgeliebten

Je dein Name wird gesprochen,
Sei es dir zum höchsten Lohne.

Darum wars der höchste Jammer,
Als einst *Medschnun* sterbend wollte,
Daß vor *Leila* seinen Namen
Man forthin nicht nennen sollte.

WUNDERGLAUBE

Zerbrach einmal eine schöne Schal
Und wollte schier verzweifeln;
Unart und Übereil zumal
Wünscht ich zu allen Teufeln.
Erst rast ich aus, dann weint ich weich
Beim traurigen Scherbelesen;
Das jammerte Gott, er schuf es gleich
So ganz, als wie es gewesen.

VIER GNADEN

Daß Araber an ihrem Teil
Die Weite froh durchziehen,
Hat Allah zu gemeinem Heil
Der Gnaden vier verliehen.

Den Turban erst, der besser schmückt
Als alle Kaiserkronen;
Ein Zelt, das man vom Orte rückt,
Um überall zu wohnen;

Ein Schwert, das tüchtiger beschützt
Als Fels und hohe Mauern;
Ein Liedchen, das gefällt und nützt,
Worauf die Mädchen lauern.

Und Blumen sing ich ungestört
Von ihrem Shawl herunter;
Sie weiß recht wohl, was ihr gehört,
Und bleibt mir hold und munter.

Und Blum' und Früchte weiß ich euch
Gar zierlich aufzutischen;
Wollt ihr Moralien zugleich,
So geb ich von den frischen.

Befindet sich einer heiter und gut,
Gleich will ihn der Nachbar peingen;
Solang der Tüchtige lebt und tut,
Möchten sie ihn gerne steingen.
Ist er hinterher aber tot,
Gleich sammeln sie große Spenden,
Zu Ehren seiner Lebensnot
Ein Denkmal zu vollenden;
Doch ihren Vorteil sollte dann
Die Menge wohl ermessen:
Gescheiter wärs, den guten Mann
Auf immerdar vergessen.

Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen,
Vorzüglich aber schön die Welt der Dichter;
Auf bunten, hellen oder silbergrauen
Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
Heut ist mir alles herrlich; wenns nur bliebe!
Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe.

AN GEHEIMERAT VON WILLEMER

Reicher Blumen goldne Ranken
Sind des Liedes würdge Schranken,

Goldneres hab ich genossen,
Als ich euch ins Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluten
Von der Abendsonne Gluten,
Goldner blinkte Wein zum Schalle
Glockenähnlicher Kristalle.

Weisen Freundes goldne Worte
Lispelten am Schattenorte,
Edler Kinder treu Bekenntnis,
Elterliches Einverständnis.

Goldnes Netz, das euch umwunden!
Wer will dessen Wert erkunden?
Wie dem heilgen Stein der Alten
Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt euch goldne Worte,
Wenn die Lettern, schwarz gebildet,
Liebevoll der Blick vergüldet.

Komm, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze!
Aus deiner Hand nur ist der Tulbend schön.
Hat Abbas doch, auf Irans höchstem Sitze,
Sein Haupt nicht zierlicher umwinden sehn!

Ein Tulbend war das Band, das Alexandern
In Schleifen schön vom Haupte fiel
Und allen Folgeherrschern, jenen andern,
Als Königszierde wohlgefiel.

Ein Tulbend ists, der unsern Kaiser schmücket;
Sie nennens Krone. Name geht wohl hin!
Juwel und Perle! sei das Aug entzücket!
Der schönste Schmuck ist stets der Musselin.

Und diesen hier, ganz rein und silberstreifig,
Umwinde, Liebchen, um die Stirn umher.
Was ist denn Hoheit? Mir ist sie geläufig!
Du schaust mich an, ich bin so groß als Er.

[Bruchstück, zu dem vorhergehenden Gedicht gehörig]

[SULEIKA.] So sag mir doch, wie soll ich ihn denn winden?
Ein jeder Stand trägt ihn nach seiner Art.

[HATEM.] Ich fühle gern am Kopfe deine Hand,
Und sieht man dann, daß ich dir angehöre:
Das, Liebchen, ist mein Stand.

Hätt ich irgend wohl Bedenken,
Balch, Bochara, Samarkand,
Süßes Liebchen, dir zu schenken,
Dieser Städte Rausch und Tand?

Aber frag einmal den Kaiser,
Ob er dir die Städte gibt?
Er ist herrlicher und weiser;
Doch er weiß nicht, wie man liebt.

Herrscher, zu dergleichen Gaben
Nimmermehr bestimmst du dich!
Solch ein Mädchen muß man haben
Und ein Bettler sein wie ich.

BEGÜNSTIGTE TIERE

Vier Tieren auch verheißen war,
Ins Paradies zu kommen;
Dort leben sie das ewge Jahr
Mit Heiligen und Frommen.

Den Vortritt hier ein Esel hat,
Er kommt mit muntern Schritten:
Denn Jesus zur Propheten-Stadt
Auf ihm ist eingeritten.

Halb schüchtern kommt ein Wolf sodann,
Dem Mahomet befohlen:
Laß dieses Schaf dem armen Mann,
Dem Reichen magst du's holen.

Nun, immer wedelnd, munter, brav,
Mit seinem Herrn, dem braven,
Das Hündlein, das den Siebenschlaf
So treulich mit geschlafen.

Abuherriras Katze hier
Knurrt um den Herrn und schmeichelt:
Denn immer ists ein heilig Tier,
Das der Prophet gestreichelt.

DER PROPHET SPRICHT

»Ärgerts jemand, daß es Gott gefallen,
Mahomet zu gönnen Schutz und Glück,
An den stärksten Balken seiner Hallen,
Da befestig er den derben Strick,
Knüpfe sich daran! Das hält und trägt;
Er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt«.

DICHTER. Schenke, komm! noch einen Becher!
SCHENKE. Herr, du hast genug getrunken;
Nennen dich den wilden Zecher!
DICHTER. Sahst du je, daß ich gesunken?

SCHENKE. Mahomet verbietets.
DICHTER. Liebchen!

Hört es niemand, will dirs sagen.
SCHENKE. Wenn du einmal gerne redest,
Brauch ich gar nicht viel zu fragen.

DICHTER. Horch! wir andren Musulmanen,
Nüchtern sollen wir gebückt sein,
Er, in seinem heilgen Eifer,
Möchte gern allein verrückt sein.

Ein Kaiser hatte zwei Kassiere,
Einen zum Nehmen, einen zum Spenden;
Diesem fiels nur so aus den Händen,
Jener wußte nicht, woher zu nehmen.
Der Spendende starb; der Herrscher wußte nicht
Wem das Geberamt sei anzuvertrauen, [gleich,
Und wie man kaum tät um sich schauen,
So war der Nehmer unendlich reich;
Man wußte kaum vor Gold zu leben,
Weil man Einen Tag nichts ausgegeben.
Da ward nun erst dem Kaiser klar,
Was schuld an allem Unheil war.
Den Zufall wußt er wohl zu schätzen,
Nie wieder die Stelle zu besetzen.

RÄTSEL

Viel Männer sind hoch zu verehren,
Wohltätige durch Werk und Lehren;
Doch wer uns zu erstatten wagt,
Was die Natur uns ganz versagt,
Den darf ich wohl den Größten nennen.
Ich denke doch, ihr müßt ihn kennen?

ERKLÄRUNG EINER ANTIKEN GEMME

Es steht ein junger Feigenstock
In einem schönen Garten;
Daneben sitzt ein Ziegenbock,
Als wollt er seiner warten.

Allein, Quiriten, wie man irrt!
Der Baum ist schlecht gehütet,
Und ihm zur andern Seite schwirrt
Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbrust
Und naschet in den Zweigen,
Und auch der Bock hat große Lust,
Gemächlich aufzusteigen.

Drum seht ihr, Freunde, schon beinah
Das Bäumchen nackt von Blättern;
Es stehet ganz erbärmlich da
Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
Ihr Kinder, zart von Jahren:
Vor Ziegenbock und Käferzahn
Soll man ein Bäumchen wahren!

SOLDATENTROST

Nein! hier hat es keine Not:
Schwarze Mädchen, weißes Brot!
Morgen in ein ander Städtchen!
Schwarzes Brot und weiße Mädchen.

GESELLSCHAFT

Aus einer großen Gesellschaft heraus
Ging einst ein stiller Gelehrter zu Haus.
Man fragte: Wie seid Ihr zufrieden gewesen?
»Wärens Bücher,« sagt' er, »ich würd sie nicht lesen.«

PROBATUM EST

A.

Man sagt: Sie sind ein Misanthrop!

B.

Die Menschen haß ich nicht, gottlob!
Doch Menschenhaß, er blies mich an,
Da hab ich gleich dazu getan.

A.

Wie hat sichs denn so bald gegeben?

B.

Als Einsiedler beschloß ich zu leben.

URSPRÜNGLICHES

A.

Was widert dir der Trank so schal?

B.

Ich trinke gern aus dem frischen Quall.

A.

Daraus kam aber das Bächlein her!

B.

Der Unterschied ist bedeutend sehr:
's wird immer mehr fremden Schmack gewinnen;
Es mag nur immer weiter rinnen.

DEN GUTEN

Laßt euch einen Gott begeisten,
Euch beschränket nur mein Sagen.
Was ihr könnt, ihr werdets leisten,
Aber müßt mich nur nicht fragen.

DEN BESTEN

Die Abgeschiednen betracht ich gern,
Stünd ihr Verdienst auch noch so fern;
Doch mit den edlen lebendigen Neuen
Mag ich, wetteifernd, mich lieber freuen.

SPRUCH, WIDERSPRUCH

Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.

DEMUT

Seh ich die Werke der Meister an,
So seh ich das, was sie getan;
Betracht ich meine Siebensachen,
Seh ich, was ich hätt sollen machen.

KEINS VON ALLEN

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
Bedauert dich niemand, gehts dir schlecht;
Machst du dich aber selbst zum Herrn,
Die Leute sehn es auch nicht gern;
Und bleibst du redlich, wie du bist,
So sagen sie, daß nichts an dir ist.

DAS BESTE

Wenn dirs in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Beßres haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben.

MEINE WAHL

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen:
Wer sich nicht selbst zum besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.

LEBENSART

Über Wetter- und Herren-Launen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen.

BREIT WIE LANG

Wer bescheiden ist, muß dulden,
Und wer frech ist, der muß leiden;
Also wirst du gleich verschulden,
Ob du frech seist, ob bescheiden.

BEDINGUNG

Ihr laßt nicht nach, ihr bleibt dabei,
Begehret Rat, ich kann ihn geben;
Allein, damit ich ruhig sei,
Versprecht mir, ihm nicht nachzuleben.

LEBENSREGEL

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern,
Das Wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

*

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern;
Und wäre dir auch was verloren,
Erweise dich wie neugeboren.
Was jeder Tag will? sollst du fragen;
Was jeder Tag will, wird er sagen.
Mußt dich an eignem Tun ergötzen;
Was andre tun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen
Und das übrige Gott überlassen.

FRISCHES EI, GUTES EI

Enthusiasmus vergleich ich gern
Der Auster, meine lieben Herrn,
Die, wenn ihr sie nicht frisch genoßt,
Wahrhaftig ist eine schlechte Kost.
Begeistrung ist keine Heringsware,
Die man einpökelt auf einige Jahre.

SELBSTGEFÜHL

Jeder ist doch auch ein Mensch! –
Wenn er sich gewahret,
Sieht er, daß Natur an ihm
Wahrlich nicht gesparet,

Daß er manche Lust und Pein
Trägt als Er und eigen.
Sollt er nicht auch hinterdrein
Wohlgemut sich zeigen?

GRABSCHRIFT

Als Knabe verschlossen und trutzig,
Als Jüngling anmaßlich und stutzig,
Als Mann zu Taten willig,
Als Greis leichtsinnig und grillig! –
Auf deinem Grabstein wird man lesen:
Das ist fürwahr ein Mensch gewesen!

BEISPIEL

Wenn ich mal ungeduldig werde,
Denk ich an die Geduld der Erde,
Die, wie man sagt, sich täglich dreht
Und jährlich so wie jährlich geht.
Bin ich denn für was andres da? –
Ich folge der lieben Frau Mama.

UMGEKEHRT

Sind die im Unglück, die wir lieben,
Das wird uns wahrlich baß betrüben;
Sind aber glücklich, die wir hassen,
Das will sich gar nicht begreifen lassen;
Umgekehrt ists ein Jubilo,
Da sind wir lieb- und schadenfroh.

FÜRSTENREGEL

Sollen die Menschen nicht denken und dichten,
Müßt ihr ihnen ein lustig Leben errichten;
Wollt ihr ihnen aber wahrhaft nützen,
So müßt ihr sie scheren und sie beschützen.

LUG ODER TRUG?

Darf man das Volk betriegen?
Ich sage: nein!
Doch willst du sie belügen,
So mach es nur nicht fein.

WIE DU MIR, SO ICH DIR

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zulieb:
Hand wird nur von Hand gewaschen;
Wenn du nehmen willst, so gib!

ZEIT UND ZEITUNG

A.

Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.

NEOLOGEN

Ich begegnet einem jungen Mann,
Ich fragt ihn um sein Gewerbe;
Er sagt': Ich sorge, wie ich kann,

Daß ich mir, eh ich sterbe,
Ein Bauergütchen erwerbe.
Ich sagte: Das ist sehr wohl gedacht;
Und wünschte, er hätt es so weit gebracht.
Da hört ich, er habe vom lieben Papa
Und ebenso von der Frau Mama
Die allerschönsten Rittergüter.

Das nenn ich doch originale Gemüter.

KRITTLER

Ein unverschämter Naseweis,
Der, was er durch Stahlarbeiters Fleiß
Auf dem Laden künstlich liegen sah,
Dacht, es wär für ihn alleine da;
So tatscht' er dem geduldigen Mann
Die blanken Waren sämtlich an
Und schätzte sie, nach Dünkelsrecht,
Das Schlechte hoch, das Gute schlecht.
Getrost, zufriednen Angesichts
Dann ging er weg, und kaufte nichts.

Den Kramer das zuletzt verdroß,
Und macht ein stählern künstlich Schloß
Zur rechten Stunde glühendheiß.
Da ruft gleich unser Naseweis:
»Wer wird so schlechte Ware kaufen!
Der Stahl ist schändlich angelaufen.«
Und tappt auch gleich recht läppisch drein
Und fängt erbärmlich an zu schrein.
Der Kramer fragt: Was ist denn das?
Der Quidam schreit: »Ein frostiger Spaß!«

VERTRAUEN

A.

Was krähst du mir und tust so groß:
»Hab ich doch ein köstlich Liebchen!«
So weis mir sie doch! Wer ist sie denn?
Die kennt wohl manches Bübchen!

B.

Kennst du sie denn, du Lumpenhund?

A.

Das will ich grad nicht sagen;
Doch hat sie wohl auch zu guter Stund
Dem und jenem nichts abgeschlagen.

B.

Wer ist denn der *Der* und der *Jener* denn?
Das sollst du mir bekennen!
Ich schlage dir gleich den Schädel ein,
Wenn du sie mir nicht kannst nennen!

A.

Und schlügst du mir auch den Schädel ein,
Da könnt ich ja nimmer reden;
Und wenn du denkst: »Mein Schätzel ist gut!«
Ist weiter ja nichts vonnöten.

TOTALITÄT

Ein Kavalier von Kopf und Herz
Ist überall willkommen;
Er hat mit feinem Witz und Scherz
Manch Weibchen eingenommen.
Doch wenns ihm fehlt an Faust und Kraft,
Wer mag ihn dann beschützen?

Und wenn er keinen Hintern hat,
Wie mag der Edle sitzen?

KLÄFFER

Wir reiten in die Kreuz und Quer
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und billt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten.

ZEICHEN DER ZEIT

Hör auf die Worte *harum horum:*
Ex tenui Spes Seculorum.
Willst du die *harum horum* kennen,
Jetzt werden sie dir sich selber nennen.

KOMMT ZEIT, KOMMT RAT

Wer will denn alles gleich ergründen!
Sobald der Schnee schmilzt, wird sichs finden.

*

Hier hilft nun weiter kein Bemühn!
Sind Rosen, und sie werden blühn.

Süßes Kind, die Perlenreihen,
Wie ich irgend nur vermochte,
Wollte traulich dir verleihen,
Als der Liebe Lampendochte.

Und nun kommst du, hast ein Zeichen
Dran gehängt, das unter allen
Den Abraxas seinesgleichen
Mir am schlechtsten will gefallen.

Diese ganz moderne Narrheit
Magst du mir nach Schiras bringen!
Soll ich wohl, in seiner Starrheit,
Hölzchen quer auf Hölzchen singen?

Abraham, den Herrn der Sterne,
Hat er sich zum Ahn erlesen;
Moses ist, in wüster Ferne,
Durch den Einen groß gewesen.

David auch, durch viel Gebrechen,
Ja Verbrechen durch gewandelt,
Wußte doch sich loszusprechen:
Einem hab ich recht gehandelt.

Jesus fühlte rein und dachte
Nur den Einen Gott im stillen;
Wer ihn selbst zum Gotte machte,
Kränkte seinen heilgen Willen.

Und so muß das Rechte scheinen,
Was auch Mahomet gelungen:
Nur durch den Begriff des Einen
Hat er alle Welt bezwungen.

Wenn du aber dennoch Huldgung
Diesem leidgen Ding verlangest,
Diene mir es zur Entschuldgung,
Daß du nicht alleine prangest. –

Doch allein! – Da viele Frauen
Salomonis ihn verkehrten,

Götter betend anzuschauen,
Wie die Närrinnen verehrten.

Isis' Horn, Anubis' Rachen
Boten sie dem Judenstolze;
Mir willst du zum Gotte machen
Solch ein Jammerbild am Holze!

Und ich will nicht besser scheinen,
Als es sich mit mir eräugnet,
Salomo verschwur den seinen,
Meinen Gott hab ich verleugnet.

Laß die Renegatenbürde
Mich in diesem Kuß verschmerzen.
Denn ein Vitzliputzli würde
Talisman an *deinem* Herzen.

BERECHTIGTE MÄNNER

Nach der Schlacht von Bedr, unterm Sternenhimmel

MAHOMET SPRICHT

Seine Toten mag der Feind betrauern:
Denn sie liegen ohne Wiederkehren;
Unsre Brüder sollt ihr nicht bedauern:
Denn sie wandeln über jenen Sphären.

Die Planeten haben alle sieben
Die metallnen Tore weit getan,
Und schon klopfen die verklärten Lieben
Paradieses Pforten kühnlich an.

Finden, ungehofft und überglücklich,
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt,
Als das Wunderpferd mich augenblicklich
Durch die Himmel alle durchgeführt.

Weisheitsbaum an -Baum, zypresseragend,
Heben Äpfel goldner Zierd empor,
Lebensbäume, breite Schatten schlagend,
Decken Blumensitz und Kräuterflor.

Und nun bringt ein süßer Wind von Osten
Hergeführt die Himmels-Mädchen-Schar;
Mit den Augen fängst du an zu kosten,
Schon der Anblick sättigt ganz und gar.

Forschend stehn sie, was du unternahmest?
Große Plane? fährlich blutgen Strauß?
Daß du Held seist, sehn sie, weil du kamest;
Welch ein Held du seist? sie forschens aus.

Und sie sehn es bald an deiner Wunden,
Die sich selbst ein Ehrendenkmal schreibt.
Glück und Hoheit, alles ist verschwunden,
Nur die Wunde für den Glauben bleibt.

Führen zu Kiosken dich und Lauben,
Säulenreich von buntem Lichtgestein,
Und zum edlen Saft verklärter Trauben
Laden sie mit Nippen freundlich ein.

Jüngling! mehr als Jüngling bist willkommen!
Alle sind wie alle licht und klar;
Hast du Eine dir ans Herz genommen,
Herrin, Freundin ist sie deiner Schar.

Doch die allertrefflichste gefällt sich
Keineswegs in solchen Herrlichkeiten:
Heiter, neidlos, redlich unterhält dich
Von den mannigfaltgen andrer Trefflichkeiten.

Eine führt dich zu der andern Schmause,
Den sich jede äußerst ausersinnt;

Viele Frauen hast und Ruh im Hause,
Wert, daß man darob das Paradies gewinnt.

Und so schicke dich in diesen Frieden:
Denn du kannst ihn weiter nicht vertauschen;
Solche Mädchen werden nicht ermüden,
Solche Weine werden nicht berauschen.

Und so war das wenige zu melden,
Wie der selge Musulman sich brüstet:
Paradies der Männer Glaubenshelden
Ist hiemit vollkommen ausgerüstet.

Die Engel stritten für uns Gerechte,
Zogen den kürzern in jedem Gefechte;
Da stürzte denn alles drüber und drunter,
Dem Teufel gehörte der ganze Plunder.
Nun ging es an ein Beten und Flehen!
Gott ward bewegt, herein zu sehen.
Spricht Logos, dem die Sache klar
Von Ewigkeit her gewesen war:
Sie sollten sich keineswegs genieren,
Sich auch einmal als Teufel gerieren,
Auf jede Weise den Sieg erringen
Und hierauf das Tedeum singen.
Das ließen sie sich nicht zweimal sagen,
Und siehe! die Teufel waren geschlagen.
Natürlich fanden sie hinterdrein,
Es sei recht hübsch, ein Teufel zu sein.

ANKLAGE

Wißt ihr denn, auf wen die Teufel lauern,
In der Wüste, zwischen Fels und Mauern?
Und wie sie den Augenblick erpassen,
Nach der Hölle sie entführend fassen?

Lügner sind es und der Bösewicht.
Der Poete, warum scheut er nicht,
Sich mit solchen Leuten einzulassen!

Weiß denn der, mit wem er geht und wandelt,
Er, der immer nur im Wahnsinn handelt?
Grenzenlos, von eigensinngem Lieben,
Wird er in die Öde fortgetrieben,
Seiner Klagen Reim', in Sand geschrieben,
Sind vom Winde gleich verjagt;
Er versteht nicht, was er sagt,
Was er sagt, wird er nicht halten.

Doch sein Lied, man läßt es immer walten,
Da es doch dem Koran widerspricht.
Lehret nun, ihr des Gesetzes Kenner,
Weisheit-fromme, hochgelahrte Männer,
Treuer Mosleminen feste Pflicht.

Hafis insbesondre schaffet Ärgernisse,
Mirza sprengt den Geist ins Ungewisse:
Saget, was man tun und lassen müsse?

VIER FRAUEN

[Erste Fassung des Gedichts ›Auserwählte Frauen‹ S. 141]

Ferner sind allhier zu finden
Vier, die allerschönsten Frauen,
Daß, gereizt sie anzuschauen,
Huris fürchten zu erblinden,

Die zur Freude gläubger Söhne
In dem Jugendquell sich laben
Und an ihrer eignen Schöne
Selbst ein ewig Muster haben.

Abia, Herrin von Mizraim,
Ihr muß Gabriel sich neigen;
Rahel gäbe die Dudaim,
Ihr von ferne nur zu gleichen.

Jussuph wäre mit Suleika
Nicht in Ewigkeit verbunden,
Immer wachte noch Jamleika,
Wenn sie dies Gebild gefunden.

Miriam dann, der Jungfraun Krone,
Die den Logos ausgeboren
Und zu reinen Glaubens Lohne
Nichts an ihrem Wert verloren.

Denn *Aischa*, des Propheten
Liebstes ehlicher Gespiele,
Treu und kühn in Schmerz und Nöten,
Freilich auch ein Schalk wie viele.

Und *Fatima* dann, die Holde,
Gattin Alis, sonder Fehle,
Wie ein Leib aus Honiggolde
Um des reinsten Engels Seele.

Diese werden nur bewundert
In dem höchsten Himmelskreise;
Doch sind ähnliche zu hundert
Freundlich dir im Paradeise.

VERMÄCHTNIS ALTPERSISCHEN GLAUBENS

Welch Vermächtnis, Brüder, sollt euch kommen
Von dem Scheidenden, dem armen Frommen,
Den ihr Jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten Tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft gesehn den König reiten,
Gold an ihm und Gold an allen Seiten,
Edelstein' auf ihn und seine Großen
Ausgesät wie dichte Hagelschloßen:

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den Blick geweidet,
Wenn die Sonne sich auf Morgenflügeln
Darnawends unzählgen Gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob? Wer enthielte
Sich des Blicks dahin? Ich fühlte, fühlte
Tausendmal, in so viel Lebenstagen,
Mich mit ihr, der kommenden, getragen,

Gott auf seinem Throne zu erkennen,
Ihn den Herrn des Lebensquells zu nennen,
Jenes hohen Anblicks wert zu handeln
Und in seinem Lichte fortzuwandeln.

Aber stieg der Feuerkreis vollendet,
Stand ich als in Finsternis geblendet,
Schlug den Busen, die erfrischten Glieder
Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder.

Und nun sei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichem Wollen und Gedächtnis:
Schwerer Dienste tägliche Bewahrung,
Sonst bedarf es keiner Offenbarung.

Regt ein Neugeborner fromme Hände,
Daß man ihn sogleich zur Sonne wende,
Tauche Leib und Geist im Feuerbade!
Fühlen wird es jeden Morgens Gnade.

Dem Lebendgen übergebt die Toten,
Selbst die Tiere deckt mit Schutt und Boden,

Und, soweit sich eure Kraft erstrecket,
Was euch unrein dünkt, es sei bedecket.

Grabet euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß bescheine;
Wenn ihr Bäume pflanzt, so sei's in Reihen,
Denn sie läßt Geordnetes gedeihen.

Auch dem Wasser darf es in Kanälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen;
Wie euch Senderud aus Bergrevieren
Rein entspringt, soll er sich rein verlieren.

Sanften Fall des Wassers nicht zu schwächen,
Sorgt, die Gräben fleißig auszustechen;
Rohr und Binse, Molch und Salamander,
Ungeschöpfe, tilgt sie miteinander!

Habt ihr Erd und Wasser so im Reinen,
Wird die Sonne gern durch Lüfte scheinen,
Wo sie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem Leben Heil und Frommen.

Ihr, von Müh zu Mühe so gepeinigt,
Seid getrost, nun ist das All gereinigt,
Und nun darf der Mensch als Priester wagen,
Gottes Gleichnis aus dem Stein zu schlagen.

Wo die Flamme brennt, erkennet freudig:
Hell ist Nacht, und Glieder sind geschmeidig.
An des Herdes raschen Feuerkräften
Reift das Rohe Tier- und Pflanzensäften.

Schleppt ihr Holz herbei, so tuts mit Wonne,
Denn ihr tragt den Samen irdscher Sonne;
Pflückt ihr Pambeh, mögt ihr traulich sagen:
Diese wird als Docht das Heilge tragen.

Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höhern Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mißgeschick verwehren,
Gottes Thron am Morgen zu verehren.

Da ist unsers Daseins Kaisersiegel,
Uns und Engeln reiner Gottesspiegel,
Und was nur am Lob des Höchsten stammelt,
Ist in Kreis' um Kreise dort versammelt.

Will dem Ufer Senderuds entsagen,
Auf zum Darnawend die Flügel schlagen,
Wie sie tagt, ihr freudig zu begegnen
Und von dorther ewig euch zu segnen.

In tausend Formen magst du dich verstecken,
Doch, Allerliebste, gleich erkenn ich dich;
Du magst mit Zauberschleiern dich bedecken,
Allgegenwärtge, gleich erkenn ich dich

An der Zypresse reinstem, jungem Streben,
Allschöngewachsne, gleich erkenn ich dich;
In des Kanales reinem Wellenleben,
Allschmeichelhafte, wohl erkenn ich dich.

Wenn steigend sich der Wasserstrahl entfaltet,
Allspielende, wie froh erkenn ich dich;
Wenn Wolke sich gestaltend umgestaltet,
Allmannigfaltge, dort erkenn ich dich.

An des geblümten Schleiers Wiesenteppich,
Allbuntbesternte, schön erkenn ich dich;
Und greift umher ein tausendarmger Eppich,
O Allumklammernde, da kenn ich dich.

Wenn am Gebirg der Morgen sich entzündet,
Gleich, Allerheiternde, begrüß ich dich;

Dann über mir der Himmel rein sich ründet,
Allherzerweiternde, dann atm ich dich.

Was ich mit äußerm Sinn, mit innerm kenne,
Du Allbelehrende, kenn ich durch dich;
Und wenn ich Allahs Namenhundert nenne,
Mit jedem klingt ein Name nach für dich.

Ich sah mit Staunen und Vergnügen
Eine Pfauenfeder im Koran liegen:
Willkommen an dem heilgen Platz,
Der Erdgebilde höchster Schatz!
An dir, wie an des Himmels Sternen,
Ist Gottes Größe im kleinen zu lernen,
Daß er, der Welten überblickt,
Sein Auge hier hat aufgedrückt
Und so den leichten Flaum geschmückt,
Daß Könige kaum unternahmen,
Die Pracht des Vogels nachzuahmen.
Bescheiden freue dich des Ruhms,
So bist du wert des Heiligtums.

Alle Menschen, groß und klein,
Spinnen sich ein Gewebe fein,
Wo sie mit ihrer Scheren Spitzen
Gar zierlich in der Mitte sitzen.
Wenn nun darein ein Besen fährt,
Sagen sie, es sei unerhört,
Man habe den größten Palast zerstört.

Nur wenig ists, was ich verlange,
Weil eben alles mir gefällt,
Und dieses wenige wie lange
Gibt mir gefällig schon die Welt!

Oft sitz ich heiter in der Schenke
Und heiter im beschränkten Haus;
Allein sobald ich dein gedenke,
Dehnt sich mein Geist erobernd aus.

Dir sollten Timurs Reiche dienen,
Gehorchen sein gebietend Heer,
Badakschan zollte dir Rubinen,
Türkise das Hyrkansche Meer.

Getrocknet honigsüße Früchte
Von Bochara, dem Sonnenland,
Und tausend liebliche Gedichte
Auf Seidenblatt von Samarkand.

Da solltest du mit Freude lesen,
Was ich von Ormus dir verschrieb,
Und wie das ganze Handelswesen
Sich nur bewegte dir zulieb;

Wie in dem Lande der Brahmanen
Viel Tausend Finger sich bemüht,
Daß alle Pracht der Indostanen
Für dich auf Woll und Seide blüht;

Ja, zur Verherrlichung der Lieben,
Gießbäche Soumelpours durchwühlt,
Aus Erde, Grus, Gerill, Geschieben
Dir Diamanten ausgespült;

Wie Taucherschar verwegner Männer
Der Perle Schatz dem Golf entriß,
Darauf ein Divan scharfer Kenner
Sie dir zu reihen sich befliß.

Wenn nun Bassora noch das Letzte,
Gewürz und Weihrauch, beigetan,

Bringt alles, was die Welt ergetzte,
Die Karawane dir heran.

Doch alle diese Kaisergüter
Verwirrten doch zuletzt den Blick;
Und wahrhaft liebende Gemüter
Eins nur im andern fühlt sein Glück.

ZAHME XENIEN

[I]

Ich rufe dich, verrufnes Wort,
Zur Ordnung auf des Tags:
Denn Wichte, Schelme solchen Schlags,
Die wirken immer fort.

»Warum willst du dich von uns allen
Und unsrer Meinung entfernen?«
Ich schreibe nicht, euch zu gefallen;
Ihr sollt was lernen!

»Ist denn das klug und wohlgetan?
Was willst du Freund' und Feinde kränken!«
Erwachsne gehn mich nichts mehr an,
Ich muß nun an die Enkel denken.

Und sollst auch DU und Du und du
Nicht gleich mit mir zerfallen;
Was ich dem Enkel zuliebe tu,
Tu ich euch allen.

Verzeiht einmal dem raschen Wort,
Und so verzeiht dem Plaudern;
Denn jetzo wärs nicht ganz am Ort,
Wie bis hieher zu zaudern.

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist wert, zu sprechen und zu dichten.

»Sag mir, worauf die Bösen sinnen!«
Andern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen;
Das, meinen sie, heiße erwerben.

»Was ist denn deine Absicht gewesen,
Jetzt neue Feuer anzubrennen?«
Diejenigen sollens lesen,
Die mich nicht mehr hören können.

Einen langen Tag über lebt ich schön,
Eine kurze Nacht;
Die Sonne war eben im Aufgehn,
Als ich zu neuem Tag erwacht.

»Deine Zöglinge möchten dich fragen:
Lange lebten wir gern auf Erden,
Was willst du uns für Lehre sagen?«
Keine Kunst ists, alt zu werden,
Es ist Kunst, es zu ertragen.

Nachdem einer ringt,
Also ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab
Ihm Gott zum Willen gab.

Den hochbestandnen Föhrenwald
Pflanzt ich in jungen Tagen;
Er freut sich so!–!–!– Man wird ihn bald
Als Brennholz niederschlagen.

Die Axt erklingt, da blinkt schon jedes Beil;
Die Eiche fällt, und jeder holzt sein Teil.

Ein alter Mann ist stets ein König Lear! –
Was Hand in Hand mitwirkte, stritt,
Ist längst vorbeigegangen;
Was mit und an dir liebte, litt,
Hat sich wo anders angehangen.
Die Jugend ist um ihretwillen hier,
Es wäre törig, zu verlangen:
Komm, ältele du mit mir.

Gutes zu empfangen, zu erweisen,
Alter! geh auf Reisen. –
Meine Freunde
Sind aus einer Mittelzeit,
Eine schöne Gemeinde,
Weit und breit;
Auch entfernt,
Haben sie von mir gelernt,
In Gesinnung treu;
Haben nicht an mir gelitten,
Ich hab ihnen nichts abzubitten;
Als Person komm ich neu.
Wir haben kein Konto miteinander,
Sind wie im Paradies selbander.

Mit dieser Welt ists keiner Wege richtig;
Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!

Von heiligen Männern und von weisen
Ließ' ich mich recht gern unterweisen;
Aber es müßte kurz geschehn,
Langes Reden will mir nicht anstehn.
Wornach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

Hast du es so lange wie ich getrieben,
Versuche wie ich das Leben zu lieben.

Ruhig soll ich hier verpassen
Meine Müh und Fleiß;
Alles soll ich gelten lassen,
Was ich besser weiß.

Hör auf doch, mit Weisheit zu prahlen, zu prangen,
Bescheidenheit würde dir löblicher stehn.
Kaum hast du die Fehler der Jugend begangen,
So mußt du die Fehler des Alters begehn.

Liebe leidet nicht Gesellen,
Aber Leiden sucht und hegt sie;
Lebenswoge, Well auf Wellen,
Einen wie den andern trägt sie.

Einsam oder auch selbander,
Unter Lieben, unter Leiden,
Werden vor- und nacheinander
Einer mit dem andern scheiden.

Wie es dir nicht im Leben ziemt,
Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen:
Denn bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

Ins holde Leben wenn dich Götter senden,
Genieße wohlgemut und froh!
Scheint es bedenklich, dich hinaus zu wenden,
Nimm dirs nicht übel: allen scheint es so.

Nichts vom Vergänglichen,
Wie's auch geschah!
Uns zu verewigen,
Sind wir ja da.

Hab ich gerechterweis verschuldet
Diese Strafe in alten Tagen?
Erst hab ichs an den Vätern erduldet,
Jetzt muß ichs an den Enkeln ertragen.

»Wer will der Menge widerstehn?«
Ich widerstreb ihr nicht, ich laß sie gehn.
Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt,
Bis sie endlich wieder Einheit wird.

»Warum erklärst du's nicht und läßt sie gehn?«
Gehts mich denn an, wenn sie mich nicht verstehn?

»Sag nur, wie trägst du so behäglich
Der tollen Jugend anmaßliches Wesen?«
Fürwahr, sie wären unerträglich,
Wär ich nicht auch unerträglich gewesen.

Ich hör es gern, wenn auch die Jugend plappert;
Das Neue klingt, das Alte klappert.

»Warum willst du nicht mit Gewalt
Unter die Toren, die Neulinge schlagen?«
Wär ich nicht mit Ehren alt,
Wie wollt ich die Jugend ertragen!

»Was wir denn sollen?
Sag uns, in diesen Tagen.«
Sie machen, was sie wollen,
Nur sollen sie mich nicht fragen.

»Wie doch, betriegerischer Wicht,
Verträgst du dich mit allen?«
Ich leugne die Talente nicht,
Wenn sie mir auch mißfallen.

Wenn einer auch sich überschätzt,
Die Sterne kann er nicht erreichen;

Zu tief wird er herabgesetzt,
Da ist denn alles bald im Gleichen.

Fahrt nur fort, nach eurer Weise
Die Welt zu überspinnen!
Ich in meinem lebendigen Kreise
Weiß das Leben zu gewinnen.

Mir will das kranke Zeug nicht munden,
Autoren sollten erst gesunden.

Zeig ich die Fehler des Geschlechts,
So heißt es: Tue selbst was Rechts.

»Du Kräftiger, sei nicht so still,
Wenn auch sich andere scheuen.«
Wer den Teufel erschrecken will,
Der muß laut schreien.

»Du hast an schönen Tagen
Dich manchmal abgequält!«
Ich habe mich nie verrechnet,
Aber oft verzählt.

Über Berg und Tal
Irrtum über Irrtum allzumal,
Kommen wir wieder ins Freie!
Doch da ists gar zu weit und breit;
Nun suchen wir in kurzer Zeit
Irrgang und Berg aufs neue.

Gibts ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen,
Mehr oder weniger versteckt?
So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen,
Das ist die Köcherei, die mir am besten schmeckt.

Kennst du das Spiel, wo man, im lustgen Kreis,
Das Pfeifchen sucht und niemals findet,

Weil mans dem Sucher, ohn daß ers weiß,
In seines Rockes hintre Falten bindet,
Das heißt: an seinen Steiß?

Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,
Versammle nur ein Tollhaus um dich her.
Bedenke dann, das macht dich gleich gelind,
Daß Narrenwärter selbst auch Narren sind.

Wo recht viel Widersprüche schwirren,
Mag ich am liebsten wandern;
Niemand gönnt dem andern –
Wie lustig! – das Recht, zu irren.

Stämme wollen gegen Stämme pochen,
Kann doch einer, was der andere kann!
Steckt doch Mark in jedem Knochen,
Und in jedem Hemde steckt ein Mann.

Hat Welscher-Hahn an seinem Kropf,
Storch an dem Langhals Freude;
Der Kessel schilt den Ofentopf,
Schwarz sind sie alle beide.

Wie gerne säh ich jeden stolzieren,
Könnt er das Pfauenrad vollführen.

»Warum nur die hübschen Leute
Mir nicht gefallen sollen?«
Manchen hält man für fett,
Er ist nur geschwollen.

»Da reiten sie hin! Wer hemmt den Lauf?«
Wer reitet denn? »Stolz und Unwissenheit.«
Laß sie reiten! da ist gute Zeit,
Schimpf und Schade sitzen hintenauf.

»Wie ist dirs doch so balde
Zur Ehr und Schmach gediehn?«
Blieb' der Wolf im Walde,
So würd er nicht beschrien.

Die Freunde

O! laß die Jammer-Klagen,
Da nach den schlimmsten Tagen
Man wieder froh genießt.

Hiob

Ihr wollet meiner spotten:
Denn, ist der Fisch gesotten,
Was hilft es, daß die Quelle fließt!

Was willst du mit den alten Tröpfen?
Es sind Knöpfe, die nicht mehr knöpfen.

Laß im Irrtum sie gebettet,
Suche weislich zu entfliehn;
Bist ins Freie du gerettet,
Niemand sollst du nach dir ziehn.

Über alles, was begegnet,
Froh, mit reinem Jugendsinn,
Sei belehrt, es sei gesegnet!
Und das bleibe dir Gewinn.

Ins Sichere willst du dich betten!
Ich liebe mir inneren Streit:
Denn, wenn wir die Zweifel nicht hätten,
Wo wäre denn frohe Gewißheit?

»Was willst du, daß von deiner Gesinnung
Man dir nach ins Ewige sende?«
Er gehörte zu keiner Innung,
Blieb Liebhaber bis ans Ende.

»Triebst du doch bald dies, bald das!
War es ernstlich, war es Spaß?«
Daß ich redlich mich beflissen,
Was auch werde, Gott mags wissen.

»Dir warum doch verliert
Gleich alles Wert und Gewicht?«
Das Tun interessiert,
Das Getane nicht.

»So still und so sinnig!
Es fehlt dir was, gesteh es frei.«
Zufrieden bin ich,
Aber mir ist nicht wohl dabei.

Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt?
Sei lustig! – geht es nicht, so sei vergnügt.

Wäre doch das Blättchen größer!
Sagt ich mehr und sagt es besser;
Da es aber gar zu klein,
Sag ich nur: Gedenke mein!

Wie man mit Vorsicht auf der Erde wandelt,
Es sei bergauf, es sei hinab vom Thron,
Und wie man Menschen, wie man Pferde handelt,
Das alles lehrt der König seinen Sohn.
Wir wissens nun durch dich, der uns beschenkte;
Jetzt fügest du der Tulpe Flor daran,
Und wenn mich nicht der goldne Rahm beschränkte,
Wo endete, was du für uns getan!

MUSTERBILDER

Hör und bewahre
Sechs Liebespaare.
Wortbild entzündet, Liebe schürt zu:
Rustan und Rodawu.
Unbekannte sind sich nah:
Jussuph und Suleika.
Liebe, nicht Liebesgewinn:
Ferhad und Schirin.
Nur für einander da:
Medschnun und Leila.
Liebend im Alter sah
Dschemil auf Boteinah.
Süße Liebeslaune:
Salomo und die Braune!
Hast du sie wohl vermerkt,
Bist im Lieben gestärkt.

GENÜGSAM

»Wie irrig wähnest du,
Aus Liebe gehöre das Mädchen dir zu.
Das könnte mich nun garnicht freuen,
Sie versteht sich auf Schmeicheleien.«

DICHTER. Ich bin zufrieden, daß ichs habe!
Mir diene zur Entschuldigung:
Liebe ist freiwillige Gabe,
Schmeichelei Huldigung.

SUPPLEMENT ZU SCHILLERS GLOCKE

Aus dem Stegreife. Zugunsten einer Schauspielerin, die in der Austeilung [der Rollen] übergangen war

Reißt der schöne Wahn entzwei
Ach! auf wiesenreichen Auen

Wünschen wir die Pracht zu schauen,
Die von gestern! – Sie ist hin!
Vor der Sense fliehn die Träume,
Abgemäht sind Blumenräume,
Dürr und braun das holde Grün.

Und ruhet nimmer
Und nimmer zu ruhn
Gewöhnt sie die Tochter.
Ein wirtliches Tun,
Es kleidet wie Seide,

Dem Jüngling gefällt sie
Im häuslichen Kleide.
Er verbirgt seinen Willen,
Er wählt sie im stillen.

Die sie blühend ihm gebar
Die sie an der treuen Brust
Hielt und hegt' mit Mutter-Lust,
Wenn die andern stufenweise
Durch des Hofes weite Kreise
Haschten, trieben, stritten, herzten
Und das Wachstum sich erscherzten.

Denn das Auge des Gesetzes wacht
Ja, so wenig als im Freien,
Bergen, Tälern, Wüsteneien,
Ist im Hause Ruh beschert,
Wo Gesetz nicht herrscht und wehrt.

IN EIN STAMMBUCH

[Zum Bildchen: Ruine Pleß bei Göttingen]

Auf diesen Trümmern hab ich auch gesessen,
Vergnügt getrunken und gegessen
Und in die Welt hinausgeschaut:

War aber wenig nur davon erbaut.
Kein liebes Kind gedachte meiner,
Und ich fürwahr gehörte keiner;
So war die ganze Welt umgraut.
Ihr wißt ja selbst, was sie erheitert,
Die Horizonte stufenklar erweitert.

Ob der Koran von Ewigkeit sei?
Darnach frag ich nicht!
Ob der Koran geschaffen sei?
Das weiß ich nicht!
Daß er das Buch der Bücher sei,
Glaub ich aus Mosleminen-Pflicht.

Daß aber der Wein von Ewigkeit sei,
Daran zweifl ich nicht;
Oder daß er vor den Engeln geschaffen sei,
Ist vielleicht auch kein Gedicht.
Der Trinkende, wie es auch immer sei,
Blickt Gott frischer ins Angesicht.

1815 Reise an den Main, Rhein und Neckar

Daß Suleika von Jussuph entzückt war,
Ist keine Kunst;
Er war jung, Jugend hat Gunst,
Er war schön, sie sagen zum Entzücken,
Schön war sie, konnten einander beglücken.
Aber daß du, die so lange mir erharrt war,
Feurige Jugendblicke mir schickst,
Jetzt mich liebst, mich später beglückst,
Das sollen meine Lieder preisen,
Sollst mir ewig Suleika heißen.

Da du nun Suleika heißest,
Sollt ich auch benamset sein.
Wenn du deinen Geliebten preisest,
Hatem! das soll der Name sein.
Nur daß man mich daran erkennet,
Keine Anmaßung soll es sein:
Wer sich Sankt-Georgenritter nennet,
Denkt nicht gleich Sankt Georg zu sein.
Nicht Hatem Thai, nicht der alles Gebende
Kann ich in meiner Armut sein;
Hatem Zograi nicht, der reichlichst Lebende
Von allen Dichtern, möcht ich sein.
Aber beide doch im Auge zu haben,
Es wird nicht ganz verwerflich sein:
Zu nehmen, zu geben des Glückes Gaben,
Wird immer ein groß Vergnügen sein.

Sich liebend aneinander zu laben,
Wird Paradieses Wonne sein.

SULEIKA. Warum du nur oft so unhold bist?
HATEM. Du weißt, daß der Leib ein Kerker ist,
Die Seele hat man hinein betrogen,
Da hat sie nicht freie Ellebogen.
Will sie sich da- und dorthin retten,
Schnürt man den Kerker selbst in Ketten:
Da ist das Liebchen doppelt gefährdet,
Deshalb sie sich oft so seltsam gebärdet,

ES IST GUT

Bei Mondeschein im Paradeis
Fand Jehova im Schlafe tief
Adam versunken, legte leis
Zur Seit ein Evchen, das auch entschlief.

Da lagen nun, in Erdenschranken,
Gottes zwei lieblichste Gedanken. –
Gut!!! rief er sich zum Meisterlohn;
Er ging sogar nicht gern davon.

Kein Wunder, daß es uns berückt,
Wenn Auge frisch in Auge blickt,
Als hätten wirs so weit gebracht,
Bei dem zu sein, der uns gedacht.
Und ruft er uns, wohlan, es sei!
Nur, das beding ich, alle zwei.
Dich halten dieser Arme Schranken,
Liebster von allen Gottes-Gedanken.

Wenn der Mensch die Erde schätzet,
Weil die Sonne sie bescheinet,

An der Rebe sich ergetzet,
Die dem scharfen Messer weinet–
Da sie fühlt, daß ihre Säfte,
Wohlgekocht, die Welt erquickend,
Werden regsam vielen Kräften,
Aber mehreren erstickend–
Weiß er das der Glut zu danken,
Die das alles läßt gedeihen;
Wird Betrunkner stammelnd wanken,
Mäßger wird sich singend freuen.

SCHLECHTER TROST

Mitternachts weint und schluchzt ich,
Weil ich dein entbehrte.
Da kamen Nachtgespenster,
Und ich schämte mich.
Nachtgespenster, sagt ich,
Schluchzend und weinend
Findet ihr mich, dem ihr sonst
Schlafendem vorüberzogt.
Große Güter vermiß ich.
Denkt nicht schlimmer von mir,
Den ihr sonst weise nanntet;
Großes Übel betrifft ihn!–
Und die Nachtgespenster
Mit langen Gesichtern
Zogen vorbei,
Ob ich weise oder törig,
Völlig unbekümmert.

Vom Himmel steigend Jesus bracht
Des Evangeliums ewige Schrift,
Den Jüngern las er sie Tag und Nacht;
Ein göttlich Wort, es wirkt und trifft.
Er stieg zurück, nahms wieder mit;

Sie aber hattens gut gefühlt,
Und jeder schrieb, so Schritt vor Schritt,
Wie ers in seinem Sinn behielt,
Verschieden. Es hat nichts zu bedeuten:
Sie hatten nicht gleiche Fähigkeiten;
Doch damit können sich die Christen
Bis zu dem Jüngsten Tage fristen.

GRUSS

O wie selig ward mir!
Im Lande wandl ich,
Wo Hudhud über den Weg läuft.
Des alten Meeres Muscheln,
Im Stein sucht ich die versteinerten;
Hudhud lief einher,
Die Krone entfaltend,
Stolzierte, neckischer Art,
Über das Tote scherzend,
Der Lebendge.
Hudhud, sagt ich, fürwahr!
Ein schöner Vogel bist du.
Eile doch, Wiedehopf!
Eile, der Geliebten
Zu verkünden, daß ich ihr
Ewig angehöre.
Hast du doch auch
Zwischen Salomo
Und Sabas Königin
Ehemals den Kuppler gemacht!

ERGEBUNG

»Du vergehst und bist so freundlich,
Verzehrst dich und singst so schön?«

DICHTER. Die Liebe behandelt mich feindlich!
Da will ich gern gestehn:
Ich singe mit schwerem Herzen.
Sieh doch einmal die Kerzen,
Sie leuchten, indem sie vergehn.

Wenn der Körper ein Kerker ist,
Warum nur der Kerker so durstig ist?
Seele befindet sich wohl darinnen
Und bliebe gern vergnügt bei Sinnen;
Nun aber soll eine Flasche Wein,
Frisch eine nach der andern herein.
Seele wills nicht länger ertragen,
Sie an der Türe in Stücke schlagen.

GESTÄNDNIS

Was ist schwer zu verbergen? Das Feuer!
Denn bei Tage verräts der Rauch,
Bei Nacht die Flamme, das Ungeheuer.
Ferner ist schwer zu verbergen auch
Die Liebe: noch so stille gehegt,
Sie doch gar leicht aus den Augen schlägt.
Am schwersten zu bergen ist ein Gedicht:
Man stellt es untern Scheffel nicht.

Hat es der Dichter frisch gesungen,
So ist er ganz davon durchdrungen;
Hat er es zierlich nett geschrieben,
Will er, die ganze Welt solls lieben.
Er liest es jedem froh und laut,
Ob es uns quält, ob es erbaut.

Reitest du bei einem Schmied vorbei,
Weißt nicht, wann er dein Pferd beschlägt;

Siehst du eine Hütte im Felde frei,
Weißt nicht, ob sie dir ein Liebchen hegt;
Einem Jüngling begegnest du, schön und kühn,
Er überwindet dich künftig oder du ihn.
Am sichersten kannst du vom Rebstock sagen,
Er werde für dich was Gutes tragen.
So bist du denn der Welt empfohlen;
Das übrige will ich nicht wiederholen.

HÖCHSTE GUNST

Ungezähmt, so wie ich war,
Hab ich einen Herrn gefunden
Und, gezähmt, nach manchem Jahr
Eine Herrin auch gefunden.
Da sie Prüfung nicht gespart,
Haben sie mich treu gefunden
Und mit Sorgfalt mich bewahrt
Als den Schatz, den sie gefunden.
Niemand diente zweien Herrn,
Der dabei sein Glück gefunden;
Herr und Herrin sehn es gern,
Daß sie beide mich gefunden;
Und mir leuchtet Glück und Stern,
Da ich beide sie gefunden.

AN SULEIKA

Dir mit Wohlgeruch zu kosen,
Deine Freuden zu erhöhn,
Knospend müssen tausend Rosen
Erst in Gluten untergehn.

Um ein Fläschchen zu besitzen,
Das den Ruch auf ewig hält,

Schlank wie deine Fingerspitzen,
Da bedarf es einer Welt;

Einer Welt von Lebenstrieben,
Die, in ihrer Fülle Drang,
Ahndeten schon Bulbuls Lieben,
Seelerregenden Gesang.

Sollte jene Qual uns quälen,
Da sie unsre Lust vermehrt?
Hat nicht Myriaden Seelen
Timurs Herrschaft aufgezehrt?

LIED UND GEBILDE

Mag der Grieche seinen Ton
Zu Gestalten drücken,
An der eignen Hände Sohn
Steigern sein Entzücken;

Aber uns ist wonnereich,
In den Euphrat greifen
Und im flüßgen Element
Hin und wider schweifen.

Löscht ich so der Seele Brand,
Lied, es wird erschallen;
Schöpft des Dichters reine Hand,
Wasser wird sich ballen.

Was heißt denn Reichtum? Eine wärmende Sonne,
Genießt sie der Bettler, wie wir sie genießen!
Es möge doch keinen der Reichen verdrießen
Des Bettlers im Eigensinn selige Wonne.

Du bist auch am Rhein gewesen,
Auch am Hof zu Bieberich;
Magst nun an dem Maine lesen,
Wie es lustig war um dich.

[Zu einer Ansicht von Frankfurt am Main]

Siehst du das, wie ich es sah,
Wohnst du so, wie ich gewohnt:
Lieb und Freundschaft sind dir nah
Und ein jeder Tag betont.

*

An die Stelle des Genusses
Trete Bildchen holden Scheins,
Zu Erinnerung des Flusses,
Der Terrasse, dieses Hains.

[Zum Andenken des 28. August 1815]

Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig,
Nun abnehmend mit Eil, könnten gefallen sie mir.

[Zu einer Ansicht von Burg Windeck bei Weinheim an der Bergstraße]

Siehst du das, wie ich es sah,
Du magst bleiben oder gehn,
Lieb und Freundschaft sind dir nah
Und ein freudig Wiedersehn.

Erst Empfindung, dann Gedanken,
Erst ins Weite, dann zu Schranken;
Aus dem Wilden, hold und mild,
Zeigt sich dir das wahre Bild.

Wenn ihrs habt und wenn ihrs wißt;
Wißt ihr denn, wer es vermißt?
Bleibet eurem Sinne treu!
Neu ist alt, und alt ist neu.

HATEM

Nicht Gelegenheit macht Diebe,
Sie ist selbst der größte Dieb;
Denn sie stahl den Rest der Liebe,
Die mir noch im Herzen blieb.

Dir hat sie ihn übergeben,
Meines Lebens Vollgewinn,
Daß ich nun, verarmt, mein Leben
Nur von dir gewärtig bin.

Doch ich fühle schon Erbarmen
Im Karfunkel deines Blicks
Und erfreu in deinen Armen
Mich erneuerten Geschicks.

SULEIKA

Hochbeglückt in deiner Liebe
Schelt ich nicht Gelegenheit;
Ward sie auch an dir zum Diebe,
Wie mich solch ein Raub erfreut!

Und wozu denn auch berauben?
Gib dich mir aus freier Wahl;
Gar zu gerne möcht ich glauben –
Ja, ich bins, die dich bestahl.

Was so willig du gegeben,
Bringt dir herrlichen Gewinn;

Meine Ruh, mein reiches Leben
Geb ich freudig, nimm es hin!

Scherze nicht! Nichts von Verarmen!
Macht uns nicht die Liebe reich?
Halt ich dich in meinen Armen,
Jedem Glück ist meines gleich.

SULEIKA. Als ich auf dem Euphrat schiffte,
Streifte sich der goldne Ring
Fingerab in Wasserklüfte,
Den ich jüngst von dir empfing.

Also träumt ich. Morgenröte
Blitzt ins Auge durch den Baum.
Sag, Poete, sag, Prophete!
Was bedeutet dieser Traum?

HATEM. Dies zu deuten bin erbötig!
Hab ich dir nicht oft erzählt,
Wie der Doge von Venedig
Mit dem Meere sich vermählt?

So von deinen Fingergliedern
Fiel der Ring dem Euphrat zu.
Ach, zu tausend Himmelsliedern,
Süßer Traum, begeisterst du!

Mich, der von den Indostanen
Streifte bis Damaskus hin,
Um mit neuen Karawanen
Bis ans Rote Meer zu ziehn,

Mich vermählst du deinem Flusse,
Der Terrasse, diesem Hain;
Hier soll bis zum letzten Kusse
Dir mein Geist gewidmet sein.

Deinem Blick mich zu bequemen,
Deinem Munde, deiner Brust,
Deine Stimme zu vernehmen,
War die letzt und erste Lust.

Gestern, ach, war sie die letzte,
Dann verlosch mir Leucht und Feuer;
Jeder Scherz, der mich ergetzte,
Wird nun schuldenschwer und teuer.

Eh es Allah nicht gefällt,
Uns aufs neue zu vereinen,
Gibt mir Sonne, Mond und Welt
Nur Gelegenheit zum Weinen.

Die schön geschriebenen,
Herrlich umgüldeten
Belächeltest du,
Die anmaßlichen Blätter;
Verziehst mein Prahlen
Von deiner Lieb und meinem
Durch dich glücklichen Gelingen,
Verziehst anmutigem Selbstlob.

Selbstlob! Nur dem Neide stinkts,
Wohlgeruch Freunden
Und eignem Schmack!

Freude des Daseins ist groß,
Größer die Freud am Dasein.
Wenn du, Suleika,
Mich überschwenglich beglückst,
Deine Leidenschaft mir zuwirfst,
Als wärs ein Ball,
Daß ich ihn fange,
Dir zurückwerfe
Mein gewidmetes Ich–

Das ist ein Augenblick!
Und dann reißt mich von dir
Bald der Franke, bald der Armenier.

Aber Tage währts,
Jahre dauerts, daß ich neu erschaffe
Tausendfältig deiner Verschwendungen Fülle,
Aufdrösle die bunte Schnur meines Glücks,
Geklöppelt tausendfadig
Von dir, o Suleika!

Hier nun dagegen
Dichtrische Perlen,
Die mir deiner Leidenschaft
Gewaltige Brandung
Warf an des Lebens
Verödeten Strand aus.
Mit spitzen Fingern
Zierlich gelesen,
Durchreiht mit juwelenem
Goldschmuck,
Nimm sie an deinen Hals,
An deinen Busen!
Die Regentropfen Allahs,
Gereift in bescheidener Muschel.

GEHEIMSCHRIFT

Laßt euch, o Diplomaten,
Recht angelegen sein
Und eure Potentaten
Beratet rein und fein!
Geheimer Chiffern Sendung
Beschäftige die Welt,
Bis endlich jede Wendung
Sich selbst ins Gleiche stellt.

Mir von der Herrin süße
Die Chiffer ist zur Hand,
Woran ich schon genieße,
Weil sie die Kunst erfand.
Es ist die Liebesfülle
Im lieblichsten Revier,
Der holde, treue Wille,
Wie zwischen mir und ihr.

Von abertausend Blüten
Ist es ein bunter Strauß,
Von englischen Gemüten
Ein vollbewohntes Haus;
Von buntesten Gefiedern
Der Himmel übersät,
Ein klingend Meer von Liedern
Geruchvoll überweht.

Ist unbedingten Strebens
Geheime Doppelschrift,
Die in das Mark des Lebens
Wie Pfeil um Pfeile trifft.
Was ich euch offenbaret,
War längst ein frommer Brauch,
Und wenn ihr es gewahret,
So schweigt und nutzt es auch.

AUSERWÄHLTE FRAUEN

Frauen sollen nichts verlieren,
Reiner Treue ziemt zu hoffen;
Doch wir wissen nur von vieren,
Die alldort schon eingetroffen.

Erst Suleika, Erdensonne,
Gegen Jussuph ganz Begierde,

Nun, des Paradieses Wonne,
Glänzt sie, der Entsagung Zierde.

Dann die Allgebenedeite,
Die den Heiden Heil geboren
Und getäuscht, in bittrem Leide,
Sah den Sohn am Kreuz verloren.

Mahoms Gattin auch, sie baute
Wohlfahrt ihm und Herrlichkeiten
Und empfahl bei Lebenszeiten
Einen Gott und *eine* Traute.

Kommt Fatima dann, die Holde,
Tochter, Gattin sonder Fehle,
Englisch allerreinste Seele
In dem Leib von Honiggolde.

Diese finden wir alldorten;
Und wer Frauenlob gepriesen,
Der verdient, an ewgen Orten
Lustzuwandeln wohl mit diesen.

Du kleiner Schelm du!
Daß ich mir bewußt sei,
Darauf kommt es überall an.
Und so erfreu ich mich
Auch deiner Gegenwart,
Du Allerliebster,
Obgleich betrunken.

Suleika. Sag, du hast wohl viel gedichtet,
Hin und her dein Lied gerichtet,
Schöne Schrift von deiner Hand,
Prachtgebunden, goldgerändet,
Bis auf Punkt und Strich vollendet,

Zierlich lockend, manchen Band?
Stets, wo du sie hingewendet,
Wars gewiß ein Liebespfand?

HATEM. Ja, von mächtig holden Blicken,
Wie von lächelndem Entzücken
Und von Zähnen blendend klar,
Wimpern-Pfeilen, Locken-Schlangen,
Hals und Busen reizumhangen,
Tausendfältige Gefahr!
Denke nun, wie von so langem
Prophezeit Suleika war.

SULEIKA. Die Sonne kommt! Ein Prachterscheinen!
Der Sichelmond umklammert sie.
Wer konnte solch ein Paar vereinen?
Dies Rätsel, wie erklärt sichs? wie?

HATEM. Der Sultan konnt es, er vermählte
Das allerhöchste Weltenpaar,
Um zu bezeichnen Auserwählte,
Die Tapfersten der treuen Schar.

Auch sei's ein Bild von unsrer Wonne!
Schon seh ich wieder mich und dich:
Du nennst mich, Liebchen, deine Sonne,
Komm, süßer Mond, umklammre mich!

SULEIKA. An des lustgen Brunnens Rand,
Der in Wasserfäden spielt,
Wußt ich nicht, was fest mich hielt;
Doch da war von deiner Hand
Meine Chiffer leis gezogen,
Niederblickt ich, dir gewogen.

Hier, am Ende des Kanals
Der gereihten Hauptallee,
Blick ich wieder in die Höh,
Und da seh ich abermals
Meine Lettern fein gezogen:
Bleibe! bleibe mir gewogen!

HATEM. Möge Wasser, springend, wallend
Die Zypressen dir gestehn:
Von Suleika zu Suleika
Ist mein Kommen und mein Gehn.

SULEIKA

Was bedeutet die Bewegung?
Bringt der Ost mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen frische Regung
Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

Kosend spielt er mit dem Staube,
Jagt ihn auf in leichten Wölkchen,
Treibt zur sichern Rebenlaube
Der Insekten frohes Völkchen.

Lindert sanft der Sonne Glühen,
Kühlt auch mir die heißen Wangen,
Küßt die Reben noch im Fliehen,
Die auf Feld und Hügel prangen.

Und mir bringt sein leises Flüstern
Von dem Freunde tausend Grüße;
Eh noch diese Hügel düstern,
Grüßen mich wohl tausend Küsse.

Und so kannst du weiter ziehen!
Diene Freunden und Betrübten.

Dort, wo hohe Mauern glühen,
Find ich bald den Vielgeliebten.

Ach, die wahre Herzenskunde,
Liebeshauch, erfrischtes Leben
Wird mir nur aus seinem Munde,
Kann mir nur sein Atem geben.

WIEDERFINDEN

Ist es möglich! Stern der Sterne,
Drück ich wieder dich ans Herz!
Ach, was ist die Nacht der Ferne
Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
Ja, du bist es, meiner Freuden
Süßer, lieber Widerpart;
Eingedenk vergangner Leiden,
Schaudr ich vor der Gegenwart.

Als die Welt im tiefsten Grunde
Lag an Gottes ewger Brust,
Ordnet' er die erste Stunde
Mit erhabner Schöpfungslust,
Und er sprach das Wort: Es werde!
Da erklang ein schmerzlich Ach!
Als das All mit Machtgebärde
In die Wirklichkeiten brach.

Auf tat sich das Licht: so trennte
Scheu sich Finsternis von ihm,
Und sogleich die Elemente
Scheidend auseinanderfliehn.
Rasch, in wilden, wüsten Träumen
Jedes nach der Weite rang,
Starr, in ungemeßnen Räumen,
Ohne Sehnsucht, ohne Klang.

Stumm war alles, still und öde,
Einsam Gott zum erstenmal!
Da erschuf er Morgenröte,
Die erbarmte sich der Qual;
Sie entwickelte dem Trüben
Ein erklingend Farbenspiel,
Und nun konnte wieder lieben,
Was erst auseinanderfiel.

Und mit eiligem Bestreben
Sucht sich, was sich angehört;
Und zu ungemeßnem Leben
Ist Gefühl und Blick gekehrt.
Sei's Ergreifen, sei es Raffen,
Wenn es nur sich faßt und hält!
Allah braucht nicht mehr zu schaffen,
Wir erschaffen seine Welt.

So, mit morgenroten Flügeln,
Riß es mich an deinen Mund,
Und die Nacht mit tausend Siegeln
Kräftigt sternenhell den Bund.
Beide sind wir auf der Erde
Musterhaft in Freud und Qual,
Und ein zweites Wort: Es werde!
Trennt uns nicht zum zweitenmal.

An vollen Büschelzweigen,
Geliebte, sieh nur hin!
Laß dir die Früchte zeigen,
Umschalet stachlig grün.

Sie hängen längst geballet,
Still, unbekannt mit sich;
Ein Ast, der schaukelnd wallet,
Wiegt sie geduldiglich.

Doch immer reift von innen
Und schwillt der braune Kern,
Er möchte Luft gewinnen
Und säh die Sonne gern.

Die Schale platzt, und nieder
Macht er sich freudig los;
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.

Lieb um Liebe, Stund um Stunde,
Wort um Wort und Blick um Blick;
Kuß um Kuß vom treusten Munde,
Hauch um Hauch und Glück um Glück.
So am Abend, so am Morgen!
Doch du fühlst an meinen Liedern
Immer noch geheime Sorgen;
Jussuphs Reize möcht ich borgen,
Deine Schönheit zu erwidern.

Suleika. Volk und Knecht und Überwinder,
Sie gestehn zu jeder Zeit:
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit.

Jedes Leben sei zu führen,
Wenn man sich nicht selbst vermißt;
Alles könne man verlieren,
Wenn man bliebe, was man ist.

Hatem. Kann wohl sein! so wird gemeinet;
Doch ich bin auf andrer Spur:
Alles Erdenglück vereinet
Find ich in Suleika nur.

Wie sie sich an mich verschwendet,
Bin ich mir ein wertes Ich;
Hätte sie sich weggewendet,
Augenblicks verlör ich mich.

Nun mit Hatem wärs zu Ende;
Doch schon hab ich umgelost:
Ich verkörpre mich behende
In den Holden, den sie kost.

Wollte, wo nicht gar ein Rabbi,
Das will mir so recht nicht ein,
Doch Ferdusi, Motanabbi,
Allenfalls der Kaiser sein.

GINGO BILOBA

Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es Ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als Eines kennt?

Solche Frage zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich Eins und doppelt bin?

SULEIKA

Ach, um deine feuchten Schwingen,
West, wie sehr ich dich beneide:

Denn du kannst ihm Kunde bringen,
Was ich in der Trennung leide!

Die Bewegung deiner Flügel
Weckt im Busen stilles Sehnen;
Blumen, Augen, Wald und Hügel
Stehn bei deinem Hauch in Tränen.

Doch dein mildes, sanftes Wehen
Kühlt die wunden Augenlider;
Ach, für Leid müßt ich vergehen,
Hofft ich nicht zu sehn ihn wieder.

Eile denn zu meinem Lieben,
Spreche sanft zu seinem Herzen;
Doch vermeid, ihn zu betrüben,
Und verbirg ihm meine Schmerzen.

Sag ihm, aber sags bescheiden:
Seine Liebe sei mein Leben;
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir seine Nähe geben.

Sie haben wegen der Trunkenheit
Vielfältig uns verklagt
Und haben von unsrer Trunkenheit
Lange nicht genug gesagt.
Gewöhnlich der Betrunkenheit
Erliegt man, bis es tagt;
Doch hat mich meine Betrunkenheit
In der Nacht umhergejagt.
Es ist die Liebestrunkenheit,
Die mich erbärmlich plagt,
Von Tag zu Nacht, von Nacht zu Tag
In meinem Herzen zagt,
Dem Herzen, das in Trunkenheit
Der Lieder schwillt und ragt,

Daß keine nüchterne Trunkenheit
Sich gleich zu heben wagt.
Lieb-, Lied- und Weines Trunkenheit,
Obs nachtet oder tagt,
Die göttlichste Betrunkenheit,
Die mich entzückt und plagt.

HATEM

Locken, haltet mich gefangen
In dem Kreise des Gesichts!
Euch geliebten, braunen Schlangen
Zu erwidern hab ich nichts.

Nur dies Herz, es ist von Dauer,
Schwillt in jugendlichstem Flor;
Unter Schnee und Nebelschauer
Rast ein Ätna dir hervor.

Du beschämst wie Morgenröte
Jener Gipfel ernste Wand,
Und noch einmal fühlet Hatem
Frühlingshauch und Sommerbrand.

Schenke her! Noch eine Flasche!
Diesen Becher bring ich ihr!
Findet sie ein Häufchen Asche,
Sagt sie: Der verbrannte mir.

BEDENKLICH

Soll ich von Smaragden reden,
Die dein Finger niedlich zeigt?
Manchmal ist ein Wort vonnöten,
Oft ists besser, daß man schweigt.

Also sag ich, daß die Farbe
Grün und augerquicklich sei!
Sage nicht, daß Schmerz und Narbe
Zu befürchten nah dabei.

Immerhin! du magst es lesen!
Warum übst du solche Macht!
»So gefährlich ist dein Wesen,
Als erquicklich der Smaragd.«

GENUG

Immer niedlich, immer heiter,
Immer lieblich! und so weiter,
Stets natürlich, aber klug:
Nun das, dächt ich, wär genug.

Wenn ich dein gedenke,
Fragt mich gleich der Schenke:
»Herr, warum so still?
Da von deinen Lehren
Immer weiterhören
Saki gerne will.«

Wenn ich mich vergesse
Unter der Zypresse,
Hält er nichts davon;
Und im stillen Kreise
Bin ich doch so weise,
Klug wie Salomon.

Wie sollt ich heiter bleiben,
Entfernt von Tag und Licht?
Nun aber will ich schreiben,
Und trinken mag ich nicht.

Wenn sie mich an sich lockte,
War Rede nicht im Brauch,
Und wie die Zunge stockte,
So stockt die Feder auch.

Nur zu! geliebter Schenke,
Den Becher fülle still!
Ich sage nur: Gedenke!
Schon weiß man, was ich will.

BUCH SULEIKA

Ich möchte dieses Buch wohl gern zusammenschürzen,
Daß es den andern wäre gleich geschnürt.
Allein wie willst du Wort und Blatt verkürzen,
Wenn Liebeswahnsinn dich ins Weite führt?

Suleika. Kaum daß ich dich wiederhabe,
Dich mit Kuß und Liedern labe,
Bist du still in dich gekehret;
Was beengt und drückt und störet?

Hatem. Ach, Suleika, soll ichs sagen?
Statt zu loben, möcht ich klagen!
Sangest sonst nur meine Lieder,
Immer neu und immer wieder.

Sollte wohl auch diese loben,
Doch sie sind nur eingeschoben;
Nicht von Hafis, nicht Nisami,
Nicht Saadi, nicht von Dschami.

Kenn ich doch der Väter Menge,
Silb um Silbe, Klang um Klänge,
Im Gedächtnis unverloren;
Diese da sind neugeboren.

Gestern wurden sie gedichtet.
Sag, hast du dich neu verpflichtet?
Hauchest du so froh-verwegen
Fremden Atem mir entgegen,

Der dich ebenso belebet,
Ebenso in Liebe schwebet,
Lockend, ladend zum Vereine,
So harmonisch als der meine?

SULEIKA. War Hatem lange doch entfernt,
Das Mädchen hatte was gelernt,
Von ihm war sie so schön gelobt,
Da hat die Trennung sich erprobt.
Wohl, daß sie dir nicht fremde scheinen;
Sie sind Suleikas, sind die deinen!

[DER EILFER]

[Ältere Fassung]

Wo man mir Guts erzeigt überall,
 's ist eine Flasche Eilfer,
Am Rhein, am Main und Necker
 Man bringt lächlend Eilfer.
Hört man doch auch wohltätige Namen
 Wiederholt wie Eilfer,
Friedrich den Zweiten zum Beispiel
 Als beherrschenden Eilfer,
Kant wird noch immer genannt
 Als anregender Eilfer.
Mehrere Namen in der Stille
 Nenn ich beim Eilfer.
Von meinen Liedern sprechen sie auch
 Rühmlich froh wie vom Eilfer,
Trinken auf mein Wohl klingend mit mir,
 Alles im reinsten Eilfer.
Dies würde mich mehr freuen,

Mehr als der Eilfer,
Tränke nur Hafis auch. Der Würdige
Trinke den Eilfer!
Eilig steig ich zum Hades hinab,
Wo vom Eilfer
Nüchterne Seelen nicht trinken,
Sage: Den Eilfer!
Eilig, Hafis, geh! da droben stehet
Ein vollkommenes Glas Eilfer,
Das der Freund mir einschenkte,
Der würdigste, der den Eilfer
Sich abspart, damit ich reichlich genieße
Den vollkommenen Eilfer.
Hafis, jedoch eile! Denn zum Pfande
Bleib ich, bis du geschlurft den Eilfer
An der Tagseite des Rheingaus,
Wo verherrlicht der Eilfer,
Ich an der Nachtseite: hier schaudert
Den, der gewohnt an Eilfer. –
Komme zurück, Besonnener,
Unbesonnen durch Eilfer,
Daß ich Ahnherr dich grüße,
Atmend noch Eilfer!
Kehr ich zurück, so eifert die Freundin:
»Hat doch der Eilfer
Abermals dich niedergeworfen!
Trunken vom Eilfer,
Lagst unempfindlich meinem Kosen,
Als wäre der Eilfer
Meinen Küssen vergleichbar.
Meide den Eilfer!«
Und sie weiß nicht, daß du, Hafis,
An meiner Statt den Eilfer
Ausgeschlurft, ich aus Liebe zu dir
Seelenlos dalag! das soll nun der Eilfer
Alles haben getan und verbrochen,
Der unschuldige Eilfer!
Liebchen aber sagt: »Diesen Rival –

Den Schenken des Eilfer –
Neid ich wie des schwarzaugigen Schenken
Stets bereiten Eilfer.
Hatem! sieh mir ins Auge!
Den Schenken, den Eilfer,
Laß sie fahren! diese Küsse, sie sind von heute,
Was will der Eilfer!«
. . . . . .
. . . . . .
Denn ich möchte gar zu gern
Trinken den Eilfer,
Wenn er alt ist, denn gegenwärtig
Ist er allzu rasch und jung, der Eilfer.
Niemals möcht ich entbehren
Im Leben den Eilfer,
Der so viel wuchs und gut
Anno Eilf. Drum heißt er Eilfer.

Sing es mir ein andrer nach,
Dieses Lied vom Eilfer!
Denn ich sangs im Liebesrausch
Und berauscht vom Eilfer.

HATEM. Wie des Goldschmieds Basarlädchen
Vielgefärbt geschliffne Lichter,
So umgeben hübsche Mädchen
Den beinah ergrauten Dichter.

MÄDCHEN. Singst du schon Suleika wieder!
Diese können wir nicht leiden,
Nicht um dich – um deine Lieder
Wollen, müssen wir sie neiden.

Denn, wenn sie auch garstig wäre,
Machst du sie zum schönsten Wesen,
Und so haben wir von Dschemil
Und Boteinah viel gelesen.

Aber eben weil wir hübsch sind,
Möchten wir auch gern gemalt sein,
Und, wenn du es billig machest,
Sollst du auch recht hübsch bezahlt sein.

HATEM. Bräunchen, komm! es wird schon gehen;
Zöpfe, Kämme, groß und kleine,
Zieren Köpfchens nette Reine,
Wie die Kuppel ziert Moscheen.

Du, Blondinchen, bist so zierlich,
Aller Weis und Weg so nette;
Man gedenkt nicht ungebührlich
Alsogleich der Minarette.

Du da hinten hast der Augen
Zweierlei, du kannst die beiden
Einzeln nach Belieben brauchen;
Doch ich sollte dich vermeiden.

Leichtgedrückt der Augenlider
Eines, die den Stern bewhelmen,
Deutet auf den Schelm der Schelmen,
Doch das andre schaut so bieder.

Dies, wenn jens verwundend angelt,
Heilend, nährend wird sichs weisen.
Niemand kann ich glücklich preisen,
Der des Doppelblicks ermangelt.

Und so könnt ich alle loben,
Und so könnt ich alle lieben:
Denn so wie ich euch erhoben,
War die Herrin mit beschrieben.

MÄDCHEN. Dichter will so gerne Knecht sein,
Weil die Herrschaft draus entspringet;

Doch vor allem sollt ihm recht sein,
Wenn das Liebchen selber singet.

Ist sie denn des Liedes mächtig,
Wie's auf unsern Lippen waltet?
Denn es macht sie gar verdächtig,
Daß sie im verborgnen schaltet.

HATEM. Nun, wer weiß, was sie erfüllet!
Kennt ihr solcher Tiefe Grund?
Selbstgefühltes Lied entquillet,
Selbstgedichtetes dem Mund.

Von euch Dichterinnen allen
Ist ihr eben keine gleich:
Denn sie singt, mir zu gefallen,
Und ihr singt und liebt nur euch.

MÄDCHEN. Merken wohl, du hast uns eine
Jener Huris vorgeheuchelt!
Mag schon sein! wenn es nur keine
Sich auf dieser Erde schmeichelt.

1815 – 1818 Weimar und Jena

[An den Obristleutnant v. Bock]

Von allen Dingen, die geschehn,
Wenn ich es redlich sagen sollte,
So wars, Kosaken hier zu sehn,
Nicht eben, was ich wünschen wollte.
Doch als die heilig-große Flut
Den Damm zerriß, der uns verengte,
Und Well auf Welle mich bedrängte,
War *dein* Kosak mir lieb und gut.

HERRN OBRIST V. GEISMAR

Dem wir unsre Rettung danken
Aus den Händen wilder Franken,
Nimm zur Jahresfeier-Stunde
Heißen Wunsch vom treusten Munde!

VOLLMONDNACHT

Herrin, sag, was heißt das Flüstern?
Was bewegt dir leis die Lippen?
Lispelst immer vor dich hin,
Lieblicher als Weines Nippen!
Denkst du, deinen Mundgeschwistern
Noch ein Pärchen herzuziehn?
»Ich will küssen! Küssen! sagt ich.«

Schau! Im zweifelhaften Dunkel
Glühen blühend alle Zweige,
Nieder spielet Stern auf Stern,
Und smaragden durchs Gesträuche
Tausendfältiger Karfunkel:
Doch dein Geist ist allem fern.
»Ich will küssen! Küssen! sagt ich.«

Dein Geliebter, fern, erprobet
Gleicherweis im Sauersüßen,
Fühlt ein unglückselges Glück.
Euch im Vollmond zu begrüßen,
Habt ihr heilig angelobet,
Dieses ist der Augenblick.
»Ich will küssen! Küssen! sag ich.«

Jene garstige Vettel,
Die buhlerische,
Welt heißt man sie,
Mich hat sie betrogen
Wie die übrigen alle.
Glaube nahm sie mir weg,
Dann die Hoffnung,
Nun wollte sie
An die Liebe,
Da riß ich aus.
Den geretteten Schatz
Für ewig zu sichern,
Teilt ich ihn weislich
Zwischen Suleika und Saki.
Jedes der beiden
Beeifert sich um die Wette,
Höhere Zinsen zu entrichten.
Und ich bin reicher als je:
Den Glauben hab ich wieder!
An ihre Liebe den Glauben.
Er, im Becher, gewährt mir

Herrliches Gefühl der Gegenwart;
Was will da die Hoffnung!

ABGLANZ

Ein Spiegel, er ist mir geworden,
Ich sehe so gerne hinein,
Als hinge des Kaisers Orden
An mir mit Doppelschein;
Nicht etwa selbstgefällig
Such ich mich überall;
Ich bin so gerne gesellig,
Und das ist hier der Fall.

Wenn ich nun vorm Spiegel stehe
Im stillen Witwerhaus,
Gleich guckt, eh ich mich versehe,
Das Liebchen mit heraus.
Schnell kehr ich mich um, und wieder
Verschwand sie, die ich sah;
Dann blick ich in meine Lieder,
Gleich ist sie wieder da.

Die schreib ich immer schöner
Und mehr nach meinem Sinn,
Trotz Krittler und Verhöhner,
Zu täglichem Gewinn.
Ihr Bild in reinen Schranken
Verherrlichet sich nur,
In goldnen Rosenranken
Und Rähmchen von Lasur.

AN *** ZUM 30. OKTOBER 1815

Die Blumen, so dies reiche Füllhorn beut,
Du fragst, was sie dir heute sollen?

Hast du sie nicht mir auf den Weg gestreut?
Nun hab ich dankbar sie dir sammeln wollen.

HOCHBILD

Die Sonne, Helios der Griechen,
Fährt prächtig auf der Himmelsbahn,
Gewiß, das Weltall zu besiegen,
Blickt er umher, hinab, hinan.

Er sieht die schönste Göttin weinen,
Die Wolkentochter, Himmelskind,
Ihr scheint er nur allein zu scheinen;
Für alle heitre Räume blind,

Versenkt er sich in Schmerz und Schauer,
Und häufger quillt ihr Tränenguß:
Er sendet Lust in ihre Trauer
Und jeder Perle Kuß auf Kuß.

Nun fühlt sie tief des Blicks Gewalten,
Und unverwandt schaut sie hinauf;
Die Perlen wollen sich gestalten:
Denn jede nahm sein Bildnis auf.

Und so, umkränzt von Farb und Bogen,
Erheitert leuchtet ihr Gesicht,
Entgegen kommt er ihr gezogen;
Doch er, doch ach! erreicht sie nicht.

So, nach des Schicksals hartem Lose,
Weichst du mir, Lieblichste, davon;
Und wär ich Helios der Große,
Was nützte mir der Wagenthron?

NACHKLANG

Es klingt so prächtig, wenn der Dichter
Der Sonne bald, dem Kaiser sich vergleicht;
Doch er verbirgt die traurigen Gesichter,
Wenn er in düstern Nächten schleicht.

Von Wolken streifenhaft befangen,
Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau;
Vermagert bleich sind meine Wangen
Und meine Herzenstränen grau.

Laß mich nicht so der Nacht, dem Schmerze,
Du Allerliebstes, du mein Mondgesicht!
O du mein Phosphor, meine Kerze,
Du meine Sonne, du mein Licht!

[An Gräfin Constanze von Fritsch]

Blumenkelche, Blumenglocken
Folgen deinem Reiselauf;
Unter Schneegestöbers Flocken
Suche mir ein Liebes auf.

[An Fanny Caspers]

In einer Stadt einmal
Auf dem Stadthaus
Ein großer Saal,
Darin ein lustig Mahl.
Unter den Gästen
Eine artige Maus,
Wie's bei solchen Festen
Geht, im Champagnersaus.
Sie hatte nicht so viel getrunken
Als Schiller, ich und alle,
Sie war mir aber um den Hals
In keiner Falle [gesunken.

Fing man so lieblich Mäuschen;
Niedlich war sie, niedlicher im Räuschchen.
Ich hielt sie feste, feste,
Wir küßten uns aufs beste;
Doch wickelt' sie sich heraus –
Fort war die Maus!
Die treibt sich in Osten und Süden;
Gott schenk ihr Lieb und Frieden.

SYMBOLUM

Des Maurers Wandeln,
Es gleicht dem Leben,
Und sein Bestreben,
Es gleicht dem Handeln
Der Menschen auf Erden.

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke.
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschrecket
Dringen wir vorwärts.

Und schwer und schwerer
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Betracht sie genauer
Und siehe, so melden
Im Busen der Helden
Sich wandelnde Schauer
Und ernste Gefühle.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,

Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht, zu üben
Die Kräfte des Guten.

Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen.

Hafis, dir sich gleichzustellen,
Welch ein Wahn!
Rauscht doch wohl auf Meeres Wellen
Rasch ein Schiff hinan,
Fühlet seine Segel schwellen,
Wandelt kühn und stolz;
Wills der Ozean zerschellen,
Schwimmt es, morsches Holz.
Dir in Liedern, leichten, schnellen,
Wallet kühle Flut,
Siedet auf zu Feuerwellen;
Mich verschlingt die Glut.
Doch mir will ein Dünkel schwellen,
Der mir Kühnheit gibt:
Hab doch auch im sonnenhellen
Land gelebt, geliebt!

SULEIKA

Wie mit innigstem Behagen,
Lied, empfind ich deinen Sinn!
Liebevoll du scheinst zu sagen:
Daß ich ihm zur Seite bin.

Daß er ewig mein gedenket,
Seiner Liebe Seligkeit

Immerdar der Fernen schenket,
Die ein Leben ihm geweiht.

Ja! mein Herz, es ist der Spiegel,
Freund! worin du dich erblickt,
Diese Brust, wo deine Siegel
Kuß auf Kuß hereingedrückt.

Süßes Dichten, lautre Wahrheit
Fesselt mich in Sympathie!
Rein verkörpert Liebesklarheit
Im Gewand der Poesie.

LUST UND QUAL

Knabe saß ich, Fischerknabe,
Auf dem schwarzen Fels im Meer,
Und, bereitend falsche Gabe,
Sang ich, lauschend ringsumher.
Angel schwebte lockend nieder;
Gleich ein Fischlein streift und schnappt,
Schadenfrohe Schelmenlieder –
Und das Fischlein war ertappt.

Ach! am Ufer, durch die Fluren,
Ins Geklüfte tief zum Hain,
Folgt ich einer Sohle Spuren,
Und die Hirtin war allein.
Blicke sinken, Worte stocken! –
Wie ein Taschenmesser schnappt,
Faßte sie mich in die Locken,
Und das Bübchen war ertappt.

Weiß doch Gott, mit welchem Hirten
Sie aufs neue sich ergeht!
Muß ich in das Meer mich gürten,
Wie es sauset, wie es weht.

Wenn mich oft im Netze jammert
Das Gewimmel groß und klein,
Immer möcht ich noch umklammert
Noch von ihren Armen sein!

JUNI

Hinter jenem Berge wohnt
Sie, die meine Liebe lohnt.
Sage, Berg, was ist denn das?
Ist mir doch, als wärst du Glas,

Und ich wär nicht weit davon;
Denn sie kommt, ich seh es schon,
Traurig, denn ich bin nicht da,
Lächelnd, ja, sie weiß es ja!

Nun stellt sich dazwischen
Ein kühles Tal mit leichten Büschen,
Bächen, Wiesen und dergleichen,
Mühlen und Rändern, den schönsten Zeichen,
Daß da gleich wird eine Fläche kommen,
Weite Felder unbeklommen.
Und so immer, immer heraus,
Bis mir an Garten und Haus!

Aber wie geschichts?
Freut mich das alles nicht –
Freute mich des Gesichts
Und der zwei Äuglein Glanz,
Freute mich des leichten Gangs,
Und wie ich sie seh
Vom Zopf zur Zeh!

Sie ist fort, ich bin hier,
Ich bin weg, bin bei ihr.

Wandelt sie auf schroffen Hügeln,
Eilet sie das Tal entlang,
Da erklingt es wie mit Flügeln,
Da bewegt sichs wie Gesang.
Und auf diese Jugendfülle,
Dieser Glieder frohe Pracht
Harret einer in der Stille,
Den sie einzig glücklich macht.

Liebe steht ihr gar zu schön,
Schönres hab ich nie gesehn!
Bricht ihr doch ein Blumenflor
Aus dem Herzen leicht hervor.

Denk ich: soll es doch so sein!
Das erquickt mir Mark und Bein;
Wähn ich wohl, wenn sie mich liebt,
Daß es noch was Beßres gibt?

Und noch schöner ist die Braut,
Wenn sie sich mir ganz vertraut,
Wenn sie spricht und mir erzählt,
Was sie freut und was sie quält.

Wie's ihr ist und wie's ihr war,
Kenn ich sie doch ganz und gar.
Wer gewänn an Seel und Leib
Solch ein Kind und solch ein Weib!

AN EIN WEIHNACHTS-KIND

Daß du zugleich mit dem heilgen Christ
An diesem Tage geboren bist,
Und August auch, der werte Schlanke,
Dafür ich Gott im Herzen danke,
Dies gibt in tiefer Winters-Zeit
Erwünschteste Gelegenheit,

Mit einigem Zucker dich zu grüßen,
Abwesenheit mir zu versüßen,
Der ich, wie sonst, in Sonnenferne,
Im stillen liebe, leide, lerne.

LESEBUCH

Wunderlichstes Buch der Bücher
Ist das Buch der Liebe;
Aufmerksam hab ichs gelesen:
Wenig Blätter Freuden,
Ganze Hefte Leiden;
Einen Abschnitt macht die Trennung.

Wiedersehn! ein klein Kapitel,
Fragmentarisch. Bände Kummers,
Mit Erklärungen verlängert,
Endlos, ohne Maß.
O Nisami! – doch am Ende
Hast den rechten Weg gefunden;
Unauflösliches, wer löst es?
Liebende, sich wiederfindend.

DANK DES SÄNGERS

Von Sängern hat man viel erzählt,
Die in ein Schloß gekommen,
Wo nichts ermangelt, nichts gefehlt,
Sie haben Platz genommen.
Doch war wo, irgendwo ein Platz,
Vergleichbar diesem Brüder-Schatz,
Wo auch ich Platz genommen?

Ihr fraget nicht, woher ich sei,
Wir alle sind von oben;
Doch singend wird der Freie frei

Und darf die Brüder loben.
Die Brust entlöse der Gesang!
Was außen eng, was außen bang,
Uns macht es nicht beklommen.

So hab ich euch denn schon den Dank,
Den ich gedacht, erwiesen
Und euch mit Tönen rein und schlank
Als Würdige gepriesen.
Was bleibet übrig als der Schall,
Den wir so gerne hören,
Wenn überall, allüberall
Im stillen wir uns vermehren.

[An Reinhard. Zu einer Ansicht von Frankfurt]

Hier sah ich hin, hier sah ich zu
Nach liebevoller Weise;
Die fernen Lieben, du, auch du,
Sie lebten froh im Kreise.

Mich nach- und umzubilden, mißzubilden
Versuchten sie seit vollen fünfzig Jahren;
Ich dächte doch, da konntest du erfahren,
Was an dir sei in Vaterlands-Gefilden.
Du hast getollt zu deiner Zeit mit wilden,
Dämonisch genialen jungen Scharen,
Dann sachte schlossest du von Jahr zu Jahren
Dich näher an die Weisen, Göttlich-Milden.

Haben sie von deinen Fehlen
Immer viel erzählt
Und, für wahr sie zu erzählen,
Vielfach sich gequält.
Hätten sie von deinem Guten
Freundlich dir erzählt,

Mit verständig treuen Winken,
Wie man Beßres wählt;
O gewiß! das Allerbeste
Blieb' mir nicht verhehlt,
Das fürwahr nur wenig Gäste
In der Klause zählt.
Nun als Schüler mich, zu kommen,
Endlich auserwählt,
Und mich lehrt der Buße Frommen,
Wenn der Mensch gefehlt.

Märkte reizen dich zum Kauf;
Doch das Wissen blähet auf.
Wer im stillen um sich schaut,
Lernet, wie die Lieb erbaut.
Bist du Tag und Nacht beflissen,
Viel zu hören, viel zu wissen:
Horch an einer andern Türe,
Wie zu wissen sich gebühre.
Soll das Rechte zu dir ein,
Fühl in Gott was Rechts zu sein:
Wer von reiner Lieb entbrannt,
Wird vom lieben Gott erkannt.

Wie ich so ehrlich war,
Hab ich gefehlt
Und habe jahrelang
Mich durchgequält;
Ich galt und galt auch nicht;
Was sollt es heißen?
Nun wollt ich Schelm sein,
Tät mich befleißen;
Das wollt mir gar nicht ein,
Mußt mich zerreißen.
Da dacht ich: Ehrlich sein
Ist doch das Beste;

War es nur kümmerlich,
So steht es feste.

Das Leben ist ein schlechter Spaß:
Dem fehlts an dies, dem fehlts an das,
Der will nicht wenig, der zu viel,
Und Kann und Glück kommt auch ins Spiel.
Und hat sichs Unglück drein gelegt,
Jeder, wie er nicht wollte, trägt.
Bis endlich Erben mit Behagen
Herrn Kannnicht-Willnicht weiter tragen.

Sonst, wenn man den heiligen Koran zitierte,
Nannte man die Sure, den Vers dazu,
Und jeder Moslem, wie sichs gebührte,
Fühlte sein Gewissen in Respekt und Ruh.
Die neuen Derwische wissens nicht besser,
Sie schwatzen das Alte, das Neue dazu.
Die Verwirrung wird täglich größer,
O heiliger Koran! O ewige Ruh!

Was in der Schenke waren heute
Am frühsten Morgen für Tumulte!
Der Wirt und Mädchen! Fackeln! Leute!
Was gabs für Händel, für Insulte!
Die Flöte klang, die Trommel scholl!
Es war ein wüstes Wesen –
Doch bin ich, Lust und Liebe voll,
Auch selbst dabei gewesen.

Daß ich von Sitte nichts gelernt,
Darüber tadelt mich ein jeder;
Doch bleib ich weislich weit entfernt
Vom Streit der Schulen und Katheder.

SAKI. Denk, o Herr! wenn du getrunken,
Sprüht um dich des Feuers Glast!
Prasselnd blitzen tausend Funken,
Und du weißt nicht, wo es faßt.

Mönche seh ich in den Ecken,
Wenn du auf die Tafel schlägst,
Die sich gleisnerisch verstecken,
Wenn dein Herz du offen trägst.

Sag mir nur, warum die Jugend,
Noch von keinem Fehler frei,
So ermangelnd jeder Tugend,
Klüger als das Alter sei.

Alles weißt du, was der Himmel,
Alles, was die Erde trägt,
Und verbirgst nicht das Gewimmel,
Wie sichs dir im Busen regt.

HATEM. Ebendrum, geliebter Knabe,
Bleibe jung und bleibe klug;
Dichten zwar ist Himmelsgabe,
Doch im Erdeleben Trug.

Erst sich im Geheimnis wiegen,
Dann verplaudern früh und spat!
Dichter ist umsonst verschwiegen,
Dichten selbst ist schon Verrat.

Es geht eins nach dem andern hin,
Und auch wohl vor dem andern;
Drum laßt uns rasch und brav und kühn
Die Lebenswege wandern.
Es hält dich auf, mit Seitenblick
Der Blumen viel zu lesen;

Doch hält nichts grimmiger zurück,
Als wenn du falsch gewesen.

Wein, er kann dir nicht behagen,
Dir hat ihn kein Arzt erlaubt;
Wenig nur verdirbt den Magen
Und zuviel erhitzt das Haupt.

Wißt ihr denn, was Liebchen heiße?
Wißt ihr, welchen Wein ich preise?

In welchem Weine
Hat sich Alexander betrunken?
Ich wette den letzten Lebensfunken:
Er war nicht so gut als der meine.

Wo kluge Leute zusammenkommen,
Da wird erst Weisheit wahrgenommen.
So gab einst Sabas Königin
Gelegenheit zum höchsten Sinn:

Vor Salomo, unter andern Schätzen,
Läßt sie eine goldene Vase setzen,
Groß, reicher, unerhörter Zier,
Fischen und Vögeln und Waldgetier,
Worum sich krause Schnörkel häufen,
Als Jakin und Boas an beiden Knäufen.

Sollt ein Knecht allzu täppisch sein,
Stößt eine wüste Beule hinein;
Wird augenblicks zwar repariert,
Doch feines Auge den Makel spürt,
Genuß und Freude sind nun geniert.

Der König spricht: Ich dacht es eben!
Trifft doch das Höchste, das uns gegeben,
Ein allzu garstiger Schmitz darneben.
Es können die Eblis, die uns hassen,
Vollkommnes nicht vollkommen lassen.

Hab ich tausendmal geschworen,
Dieser Flasche nicht zu trauen,
Bin ich doch wie neugeboren,
Läßt mein Schenke fern sie schauen.
Alles ist an ihr zu loben,
Glaskristall und Purpurwein.
Wird der Pfropf herausgehoben,
Sie ist leer, und ich nicht mein.

Hab ich tausendmal geschworen,
Dieser Falschen nicht zu trauen,
Und doch bin ich neugeboren,
Läßt sie sich ins Auge schauen.
Mag sie doch mit mir verfahren,
Wie's dem stärksten Mann geschah:
Deine Scher in meinen Haaren,
Allerliebste Delila!

[West-östlicher Divan, Bruchstück]

Und nun erhebt sich das größ[te] Gelächt[er]
Alle der Ster[n]kunst Verächt[er],
Wie sie am Hofe die häufigst[en] sind
Spotten
Dem herrlichen Günstling erzürnt sich [?] der Fürst;
Wohin er sich richtet, wohin er sich wend[et,]
Er sieht sich verspott[et], geschm[äht] und geschändet,
Mit Steinen verfolgt ihn Wut.
Ein einger, ein Edler erkennt die Talente
Und nun in dem schwer[en], dem selt[nen] Momente

Verbirgt er, umgibt ihn der sichersten Hut.
Doch Boten auf Boten von Ort her[. . . ?]
Vermeld[en]

SULEIKA SPRICHT

Der Spiegel sagt mir: ich bin schön!
Ihr sagt: zu altern sei auch mein Geschick.
Vor Gott muß alles ewig stehn,
In mir liebt ihn, für diesen Augenblick.

Glaubst du denn: von Mund zu Ohr
Sei ein redlicher Gewinst?
Überlieferung, o du Tor,
Ist auch wohl ein Hirngespinst!
Nun geht erst das Urteil an;
Dich vermag aus Glaubensketten
Der Verstand allein zu retten,
Dem du schon Verzicht getan.

Und wer franzet oder britet,
Italienert oder teutschet,
Einer will nur wie der andre,
Was die Eigenliebe heischet.

Denn es ist kein Anerkennen,
Weder vieler, noch des einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man selbst was möchte scheinen.

Morgen habe denn das Rechte
Seine Freunde wohlgesinnet,
Wenn nur heute noch das Schlechte
Vollen Platz und Gunst gewinnet.

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.

TIMUR SPRICHT

Was? Ihr mißbilliget den kräftgen Sturm
Des Übermuts, verlogne Pfaffen!
Hätt Allah mich bestimmt zum Wurm,
So hätt er mich als Wurm geschaffen.

[Vorspruch zum St. Rochusfest zu Bingen]

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,
Hochgesegneten Gebreiten,
Auen, die den Fluß bespiegeln,
Weingeschmückten Landesweiten
Möget, mit Gedankenflügeln,
Ihr den treuen Freund begleiten.

[Vorspruch zum Aufsatz ›Carlsbad‹]

Was ich dort gelebt, genossen,
Was mir all dorther entsprossen,
Welche Freude, welche Kenntnis,
Wär ein allzulang Geständnis.
Mög es jeden so erfreuen,
Die Erfahrenen, die Neuen!

BLICK UM BLICK

Wenn du dich im Spiegel besiehst,
Denke, daß ich diese Augen küßte,
Und mich mit mir selbst entzweien müßte,
Sobalde du mich fliehst:

Denn da ich nur in diesen Augen lebe,
Du mir gibst, was ich gebe,
So wär ich ganz verloren;
Jetzt bin ich immer wie neugeboren.

Laß deinen süßen Rubinenmund
Zudringlichkeiten nicht verfluchen;
Was hat Liebesschmerz andern Grund,
Als seine Heilung zu suchen?

O daß der Sinnen doch so viele sind!
Verwirrung bringen sie ins Glück herein.
Wenn ich dich sehe, wünsch ich taub zu sein,
Wenn ich dich höre, blind.

Auch in der Ferne dir so nah!
Und unerwartet kommt die Qual.
Da hör ich wieder dich einmal,
Auf einmal bist du wieder da!

Und warum sendet
Der Reiterhauptmann
Nicht seine Boten
Von Tag zu Tage?
Hat er doch Pferde,
Versteht die Schrift.

Er schreibt ja Talik,
Auch Neski weiß er
Zierlich zu schreiben
Auf Seidenblätter.
An seiner Stelle
Sei mir die Schrift.

Die Kranke will nicht,
Will nicht genesen
Vom süßen Leiden;
Sie, an der Kunde
Von ihrem Liebsten
Gesundend, krankt.

DIE LIEBENDE

Schreibt er in Neski,
So sagt ers treulich,
Schreibt er in Talik,
's ist gar erfreulich,
Eins wie das andre–
Genug! er liebt.

Die Franzosen verstehn uns nicht;
Drum sagt man ihnen deutsch ins Gesicht,
Was ihnen wär verdrießlich gewesen,
Wenn sie es hätten französch gelesen.

Da loben sie den Faust,
Und was noch sunsten
In meinen Schriften braust,
Zu ihren Gunsten;

Das alte Mick und Mack,
Das freut sie sehr;
Es meint das Lumpenpack,
Man wärs nicht mehr!

Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht,
Bald so, bald so sich zu wenden:
Wenn er den Teufel am Schwanze zieht,
Ihm bleibt ein Haar in den Händen.

So sehr es auch widert, so sehr es auch stinkt–
Man kann es immer nicht wissen:
Es wird vielleicht, wenn es glückt und gelingt,
Für Moschus gelten müssen.

Komm her! wir setzen uns zu Tisch;
Wen möchte solche Narrheit rühren!
Die Welt geht auseinander wie ein fauler Fisch,
Wir wollen sie nicht balsamieren.

MAI

Leichte Silberwolken schweben
Durch die erst erwärmten Lüfte,
Mild, von Schimmer sanft umgeben,
Blickt die Sonne durch die Düfte.
Leise wallt und drängt die Welle
Sich am reichen Ufer hin,
Und wie reingewaschen helle,
Schwankend hin und her und hin,
Spiegelt sich das junge Grün.

Still ist Luft und Lüftchen stille;
Was bewegt mir das Gezweige?
Schwüle Liebe dieser Fülle,
Von den Bäumen durchs Gesträuche.
Nun der Blick auf einmal helle,
Sieh! der Bübchen Flatterschar,
Das bewegt und regt so schnelle,
Wie der Morgen sie gebar,
Flügelhaft sich Paar und Paar.

Fangen an, das Dach zu flechten–
Wer bedürfte dieser Hütte?–
Und wie Zimmrer, die gerechten,
Bank und Tischchen in der Mitte!

Und so bin ich noch verwundert,
Sonne sinkt, ich fühl es kaum;
Und nun führen aber hundert
Mir das Liebchen in den Raum,
Tag und Abend, welch ein Traum!

Sich selbst zu loben, ist ein Fehler,
Doch jeder tuts, der etwas Gutes tut;
Und ist er dann in Worten kein Verhehler,
Das Gute bleibt doch immer gut.

Laßt doch, ihr Narren, doch die Freude
Dem Weisen, der sich weise hält,
Daß er, ein Narr wie ihr, vergeude
Den abgeschmackten Dank der Welt.

AN S. B. [Sulpiz Boisserée]

Hast den Anker fest im Rheine liegend
Für das wohlbeladne Schiff;
Bleibe doch in Neckarbuchten schmiegend,
Hier ist kein Korallenriff.
Aber da, wo jeder Tag erzeuget
Hindernis auf Hindernisse türmend auf,
Oder schlimmer noch sie wiegend beuget,
Richtetest du wohl dahin den Lauf?

Sprich! unter welchem Himmelszeichen
Der Tag liegt,
Wo mein Herz, das doch mein eigen,
Nicht mehr wegfliegt?
Und, wenn es flöge, zum Erreichen
Mir ganz nah liegt?–
Auf dem Polster, dem süßen, dem weichen,
Wo mein Herz an ihrem liegt.

»So sei doch höflich!« – Höflich mit dem Pack?
Mit Seide näht man keinen groben Sack.

TRAUERLOGE

An dem öden Strand des Lebens,
Wo sich Dün auf Düne häuft,
Wo der Sturm im Finstern träuft,
Setze dir ein Ziel des Strebens.
Unter schon verloschnen Siegeln
Tausend Väter hingestreckt,
Ach! von neuen, frischen Hügeln
Freund an Freunden überdeckt.

Hast du so dich abgefunden,
Werde Nacht und Äther klar,
Und der ewgen Sterne Schar
Deute dir belebte Stunden,
Wo du hier mit Ungetrübten,
Treulich wirkend, gern verweilst
Und auch treulich den geliebten
Ewigen entgegeneilst.

VERSCHWIEGENHEIT

Wenn die Liebste zum Erwidern
Blick auf Liebesblicke beut,
Singt ein Dichter gern in Liedern,
Wie ein solches Glück erfreut!
Aber Schweigen bringet Fülle
Reicheren Vertrauns zurück;
Leise, leise! Stille, stille!
Das ist erst das wahre Glück.

Wenn den Krieger wild Getöse,
Tromml' und Pauken aufgeregt,

Er den Feind, in aller Blöße,
Schmetternd über Länder schlägt,
Nimmt er wegen Siegsverheerung
Gern den Ruhm, den lauten, an,
Wenn verheimlichte Verehrung
Seiner Wohltat wohlgetan.

Heil uns! Wir verbundne Brüder
Wissen doch, was keiner weiß;
Ja, sogar bekannte Lieder
Hüllen sich in unsern Kreis.
Niemand soll und wird es schauen,
Was einander wir vertraut:
Denn auf Schweigen und Vertrauen
Ist der Tempel aufgebaut.

Was hilfts dem Pfaffenorden,
Der mir den Weg verrannt?
Was nicht gerade erfaßt worden,
Wird auch schief nicht erkannt.

Bist du von deiner Geliebten getrennt
Wie Orient vom Okzident,
Das Herz durch alle Wüsten rennt;
Es gibt sich überall selbst das Geleit,
Für Liebende ist Bagdad nicht weit.

KOTZEBUE

Natur gab dir so schöne Gaben,
Als tausend andre Menschen nicht haben;
Sie versagte dir aber den schönsten Gewinst:
Zu schätzen mit Freude fremdes Verdienst.

Könntest du dich deiner Nachbarn freuen,
Du stelltest dich ehrenvoll mit in den Reihen;
Nun aber hat dich das Rechte verdrossen,
Und hast dich selber ausgeschlossen.

Und wenn nach hundert Jahren ein Meiner
Deiner Werke gedenkt und deiner,
So darf er es nicht anders sagen;
Du kannst ihn beim Jüngsten Gericht verklagen.

[Einleitung zu ›Des Epimenides Erwachen‹]

Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten:
Wer alles will, will sich vor allen mächtig;
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten,
Bedenkend macht er seinen Feind bedächtig;
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächtig,
Und der Geburten zahllenlose Plage
Droht jeden Tag als mit dem Jüngsten Tage.

Der Dichter sucht das Schicksal zu entbinden,
Das, wogenhaft und schrecklich ungestaltet,
Nicht Maß, noch Ziel, noch Richte weiß zu finden
Und brausend webt, zerstört und knirschend waltet.
Da faßt die Kunst, in liebendem Entzünden,
Der Masse Wust; die ist sogleich entfaltet
Durch Mitverdienst gemeinsamen Erregens,
Gesang und Rede, sinnigen Bewegens.

PROOEMION

Im Namen dessen, der sich selbst erschuf!
Von Ewigkeit in schaffendem Beruf;
In seinem Namen, der den Glauben schafft,
Vertrauen, Liebe, Tätigkeit und Kraft;

In jenes Namen, der, so oft genannt,
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:

So weit das Ohr, so weit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am Gleichnis, hat am Bild genug;
Es zieht dich an, es reißt dich heiter fort,
Und wo du wandelst, schmückt sich Weg und Ort;
Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit,
Und jeder Schritt ist Unermeßlichkeit.

[Zur Abbildung eines Kristalls. Aus einem Brief an Boisserée]

Granit, gebildet, anerkannt,
Es war ein *wirklich* freundlich Senden;
Empfanget nun aus gleicher Hand
Ein *Bild*, das auch die Welten spenden.
Das regte sich in Gottes Frühe,
Doch spät erst kommt es zum Betracht
Und gibt Betrachtern Qual und Mühe;
Ich hab es mühsam oft bedacht.

Und ich bedenk es alle Tage! –
Wie unterstünde sich die Lust,
Uns zu versüßen Qual der Plage,
Wär sich nicht Lust der Qual bewußt!

BILDER-SZENEN

Den 15. März 1816 bei Freiherrn v. Helldorf

Ihr kommt, Gebildetes allhier zu schauen,
Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;
So weiß die Kunst vielfältig anzubauen
Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.
Ihr sehet tüchtge Männer, wackre Frauen,
Zu Taten mächtig, wie zur Hilfe mild;

Und so entgegnen wir euch, starr erscheinend,
Lebendig, uns zu eurer Lust vereinend.

FRÜHLING ÜBERS JAHR

Das Beet, schon lockert
Sichs in die Höh,
Da wanken Glöckchen
So weiß wie Schnee;
Safran entfaltet
Gewaltge Glut,
Smaragden keimt es
Und keimt wie Blut.
Primeln stolzieren
So naseweis,
Schalkhafte Veilchen,
Versteckt mit Fleiß;
Was auch noch alles
Da regt und webt,
Genug, der Frühling,
Er wirkt und lebt.

Doch was im Garten
Am reichsten blüht,
Das ist des Liebchens
Lieblich Gemüt.
Da glühen Blicke
Mir immerfort,
Erregend Liedchen,
Erheiternd Wort;
Ein immer offen,
Ein Blütenherz,
Im Ernste freundlich
Und rein im Scherz.
Wenn Ros und Lilie
Der Sommer bringt,
Er doch vergebens
Mit Liebchen ringt.

Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus,
Er geht und läßt es einem zweiten.
Der wird sichs anders zubereiten,
Und niemand baut es aus.

MUSEEN

An Bildern schleppt ihr hin und her
Verlornes und Erworbnes;
Und bei dem Senden kreuz und quer
Was bleibt uns denn? – Verdorbnes!

»Sage mir, was das für Pracht ist?
Äußre Größe, leerer Schein!«–
O! zum Henker! Wo die Macht ist,
Ist doch auch das Recht, zu sein.

Das Publikum

»Wir haben dir Klatsch auf Geklatsche gemacht,
Wie schief!
Und haben dich schnell in die Patsche gebracht,
Wie tief!
Wir lachen dich aus,
Nun hilf dir heraus!
Ade.«

Herr Ego

Und red ich dagegen, so wird nur der Klatsch
Verschlimmert;
Mein liebliches Leben, im nichtigen Patsch,
Verkümmert.
Schon bin ich heraus;
Ich mach mir nichts draus.
Ade.

[Zu Zeichnungen von Rosette Städel]

Wasserfülle, Landesgröße,
Heitren Himmel, frohe Bahn;
Diese Wellen, diese Flöße
Landen auch in Winkel an.

*

Fluß und Ufer, Land und Höhen
Rühmen seit geraumer Zeit
So dein Kommen, so dein Gehen,
Zeugen deiner Tätigkeit.

[An Rosette Städel]

Was mit mir die Freunde wollen,
Will mir noch nicht glücken;
Was ich hätte bringen sollen,
Muß ich leider schicken.

DIE SPRACHREINIGER

Gott Dank! daß uns so wohl geschah:
Der Tyrann sitzt auf Helena!
Doch ließ sich nur der eine bannen,
Wir haben jetzo hundert Tyrannen;
Die schmieden, uns gar unbequem,
Ein neues Kontinental-System.
Teutschland soll rein sich isolieren,
Einen Pest-Kordon um die Grenze führen,
Daß nicht einschleiche fort und fort
Kopf, Körper und Schwanz von fremdem Wort.

Wir sollen auf unsern Lorbeern ruhn,
Nichts weiter denken, als was wir tun.

Herrlich ist der Orient
Übers Mittelmeer gedrungen;
Nur wer Hafis liebt und kennt,
Weiß, was Calderon gesungen.

Mephisto scheint ganz nah zu sein!
Es deucht mich fast, er spricht mit ein.
In manchen wunderlichen Stunden
Hat er sich selbst das Maul verbunden;
Doch blickt er über die Binde her,
Als wenn er ein doppelter Teufel wär.

DEN 6. JUNI 1816

Du versuchst, o Sonne, vergebens,
Durch die düstren Wolken zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen.

AN ALEXANDER V. HUMBOLDT

An Trauertagen
Gelangte mir dein herrlich Heft!
Es schien zu sagen:
Ermanne dich zu fröhlichem Geschäft!
Die Welt in allen Zonen grünt und blüht
Nach ewigen, beweglichen Gesetzen;
Das wußtest du ja sonst zu schätzen,
Erheitre so durch mich dein schwer bedrängt
Gemüt!

Eine Stelle suchte der Liebe Schmerz,
Wo es recht wüst und einsam wäre;
Da fand er denn mein ödes Herz
Und nistete sich in das leere.

[DER EILFER]

[Jüngere Fassung]

Wo man mir Guts erzeigt überall,
's ist eine Flasche Eilfer.
Am Rhein und Main, im Neckertal,
Man bringt mir lächelnd Eilfer.
Und nennt gar manchen braven Mann
Viel seltner als den Eilfer:
Hat er der Menschheit wohlgetan,
Ist immer noch kein Eilfer.
Die guten Fürsten nennt man so,
Beinahe wie den Eilfer.
Uns machen ihre Taten froh,
Sie leben hoch im Eilfer.
Und manchen Namen nenn ich leis,
Still schöppelnd meinen Eilfer.
Sie weiß es, wenn es niemand weiß,
Da schmeckt mir erst der Eilfer.
Von meinen Liedern sprechen sie,
Fast rühmlich wie vom Eilfer,
Und Blum' und Zweige brechen sie
Mich kränzend und den Eilfer.
Das alles wär ein größres Heil –
Ich teilte gern den Eilfer –
Nähm Hafis auch nur seinen Teil
Und schlurfte mit den Eilfer.
Drum eil ich in das Paradies,
Wo leider nie vom Eilfer
Die Gläubgen trinken. Sei er süß,
Der Himmelswein – Kein Eilfer!
Geschwinde, Hafis, eile hin!
Da steht ein Römer Eilfer!

Gott sandte seinen rohen Kindern
Gesetz und Ordnung, Wissenschaft und Kunst,
Begabte die mit aller Himmelsgunst,

Der Erde grasses Los zu mindern.
Sie kamen nackt vom Himmel an
Und wußten sich nicht zu benehmen;
Die Poesie zog ihnen Kleider an,
Und keiner hatte sich zu schämen.

[Zu einem Stich Frankfurts
und einer Zeichnung der Gerbermühle]

Also lustig sah es aus,
Wo der Main vorüberfloß,
Als im schmucken Hain und Haus
Festlich Eilfer überfloß.

Ferner Freunde ward gedacht:
Denn das heißt genießen,
Wenn zu Fest- und Flusses Pracht
Tausend Quellen fließen.

[Auf Sanitätsrat Ehrmann in Frankfurt]

Pfeifen hör ich fern im Busche!
Das ist wohl der Vogelsteller?–
Neben mir es pfeift noch greller;
Schelme sinds, es sind Cartouche!
Diese geben sich ein Zeichen.–
Keineswegs! Ein Vielgewandter
Und uns allen Wohlbekannter
Kommt zum Lustmahl ohnegleichen.

HERRN STAATS-MINISTER VON VOIGT

zur Feier des 27. Septembers 1816

Von Berges Luft, dem Äther gleich zu achten,
Umweht, auf Gipfelfels hochwaldiger Schlünde,
Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde,

War ein gemeinsam köstliches Betrachten,
Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?
Und manches Jahr des stillsten Erdelebens
Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch, wo Dichterblumen sprossen,
Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,
Gefahrlos nicht vor luftigen Geschossen,
Wie sie Eroten hin- und wiederschicken,
Da haben wir der Stunden viel genossen
An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,
Gesellend uns den ewig teuren Geistern,
Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir von dornigen Pfaden
Verworrnen Lebens gern die müden Schritte,
Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,
Der Männer Tiefsinn, Frauengeist und -Sitte,
Und Wissenschaft und Kunst und alle Gnaden
Des Musengottes, reich, in unsrer Mitte;
Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettert,
Das Paradies und seinen Hain zerschmettert.

Nun aber Friede tröstend wiederkehret,
Kehrt unser Sinn sich treulich nach dem Alten,
Zu bauen auf, was Kampf und Zug zerstöret,
Zu sichern, wie's ein guter Geist erhalten.–
Verwirrend ists, wenn man die Menge höret,
Denn jeder will nach eignem Willen schalten;
Beharren wir zusamt in gleichem Sinne,
Das rechn ich uns zum köstlichsten Gewinne.

DER GRÄFIN TITINNE O'DONELL,

die eine meiner Schreibfedern verlangte

Als der Knabe nach der Schule,
Das Pennal in Händen, ging
Und mit stumpfer Federspule
Lettern an zu kritzeln fing,
Hofft' er endlich schön zu schreiben
Als den herrlichsten Gewinn;
Doch daß das Geschriebne bleiben
Sollte, sich durch Länder treiben,
Gar ein Wert der Federspule,
Kam ihm in der engen Schule,
Auf dem niedern Schemel-Stuhle
Wahrlich niemals in den Sinn.

*

Die abgestutzten, angetauchten,
Die ungeschickten, vielgebrauchten,
Hast du, die Freundliche, gewollt.
Nun aber nimm ein frisch Gefieder,
Das niederschreiben süße Lieder
Allschönster Tage dir gesollt.

[Bruchstück eines Gedichts an Diez]

Nicht nur als Kabus hast du mich belehrt,
Als Oguz auch mir Weisheit zugekehr[t],
Als Chodscha nun gibst du mir zu be[deuten?],
Wie Chodscha darf des Timurs Mach[t] begleit[en].

GEGENSEITIG

Wie sitzt mir das Liebchen?
Was freut sie so groß?
Den Fernen, sie wiegt ihn,
Sie hat ihn im Schoß;

Im zierlichen Käfig
Ein Vöglein sie hält,
Sie läßt es heraußer
So, wie's ihr gefällt.

Hats Picken dem Finger,
Den Lippen getan,
Es flieget und flattert,
Und wieder heran.

So eile zur Heimat,
Das ist nun der Brauch;
Und hast du das Mädchen,
So hat sie dich auch.

AN GRÄFIN KONSTANZE VON FRITSCH

Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen,
Von Westen sei dir dies gebracht.
An Dank hab ich schon viel gedacht,
Doch will sichs nicht ins Gleiche setzen.

[An Gräfin Karoline von Egloffstein]

Viel Geduldetes, Genoßnes,
Halbverschwiegnes, laut Ergoßnes
Ward in ferner Welt vertan;
Aber jene guten Zeiten,
Tiefurts Tal, ätherische Weiten,
Gehen dich besonders an.

KÜNSTLER-LIED

Aus den ›Wanderjahren‹

Zu erfinden, zu beschließen,
Bleibe, Künstler, oft allein;
Deines Wirkens zu genießen,
Eile freudig zum Verein!
Dort im Ganzen schau, erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Taten mancher Jahre
Gehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das andre schärfen,
Und am Ende sei's genug!
Wohl erfunden, klug ersonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
So von jeher hat gewonnen
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde
Webt *ein* Sinn der ewgen Art;
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt.

Wie beherzt in Reim und Prose
Redner, Dichter sich ergehn,
Soll des Lebens heitre Rose
Frisch auf Malertafel stehn,
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild genieße,
Daß ein Gott sich hergewandt.
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar;
Und gesangweis flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar.

Hätte Oken gewußt, wer er sei,
Und wär sich nicht selber überlei,
So ständ er recht gut im Orden.
So weiß gar niemand, was er geworden.

Denkt nicht, ich geh euch dummem Volk zu Leibe,
Ich weiß recht gut, für wen ich schreibe.

ISIS

Sie fährt in alles rasch hinein,
Mit Ungestüm und Besen,
Und will doch auch papistisch sein,
Das ist ein seltsam Wesen.

WAS ES GILT

Dem Chromatiker

Bringst du die Natur heran,
Daß sie jeder nutzen kann,
Falsches hast du nicht ersonnen,
Hast der Menschen Gunst gewonnen.

*

Möget ihr das Licht zerstückeln,
Farb um Farbe draus entwickeln,

Oder andre Schwänke führen,
Kügelchen polarisieren,
Daß der Hörer ganz erschrocken
Fühlet Sinn und Sinne stocken:
Nein! Es soll euch nicht gelingen,
Sollt uns nicht beiseite bringen;
Kräftig, wie wirs angefangen,
Wollen wir zum Ziel gelangen.

BILDER-SZENEN

Zur Feier des 2. Februar 1817

Mit Säulen schmückt ein Architekt aufs beste,
Mit Statuen, Gemälden seine Hallen;
Dann finden sich am frohen Tag die Gäste
Von Melodie bewegt, einher zu wallen.
Nun wirket umgekehrt, am schönsten Feste,
Durch Widerspruch die Kunst, *ihm* zu gefallen.
Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,
Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

TOAST ZUM LANDTAGE

Das Wohl des Einzelnen bedenken,
Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,
Welch wünschenswertester Verein!
Den guten Wirt beruft man zum Berater;
Ein jeder sei zu Hause Vater,
So wird der Fürst auch Landesvater sein.

MÄRZ

Es ist ein Schnee gefallen,
Denn es ist noch nicht Zeit,
Daß von den Blümlein allen,

Daß von den Blümlein allen
Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenblick betrüget
Mit mildem, falschem Schein,
Die Schwalbe selber lüget,
Die Schwalbe selber lüget,
Warum? Sie kommt allein!

Sollt ich mich einzeln freuen,
Wenn auch der Frühling nah?
Doch kommen wir zu zweien,
Doch kommen wir zu zweien,
Gleich ist der Sommer da.

[In das Stammbuch von Eduard von Loebenstein-Löbel]

Sankt Paulus war ein Medicus,
Er schrieb an den Timotheus:
Trink du ein wenig Wein
Um deines Magens willen.

Herr Löbel ist ein Medicus;
Dem Apotheker zum Verdruß,
Dem Ärzte sonst so gern die Kasse füllen,
Soll Cajus und Sempronius,
Um ein und andrer Krankheit willen,
Sein Becherchen mit Weine füllen.
Nun will er selbst, die Kurart einzuführen,
Strohwein administrieren.
Es lebe solch ein Medicus!

[In das Stammbuch Ludwig Fischers]

Als kleinen Knaben hab ich dich gesehn
Mit höchstem Selbstvertraun der Welt entgegengehn;
Und wie sie dir im Künftigen begegnet,
So sei getrost, von Freundes Blick gesegnet.

[An Genast]

Zur Erinnerung trüber Tage
Voll Bemühen, voller Plage;
Zum Erinnern schöner Stunden,
Wo das Rechte war gefunden.

AUG UM OHR

Was dem Auge dar sich stellet,
Sicher glauben wirs zu schaun;
Was dem Ohr sich zugesellet,
Gibt uns nicht ein gleich Vertraun.
Darum deine lieben Worte
Haben oft mir wohlgetan;
Doch ein Blick am rechten Orte,
Übrig läßt er keinen Wahn.

ENTOPTISCHE FARBEN

An Julien

Laß dir von den Spiegeleien
Unsrer Physiker erzählen,
Die am Phänomen sich freuen,
Mehr sich mit Gedanken quälen.

Spiegel hüben, Spiegel drüben,
Doppelstellung, auserlesen;
Und dazwischen ruht im Trüben
Als Kristall das Erdewesen.

Dieses zeigt, wenn jene blicken,
Allerschönste Farbenspiele;
Dämmerlicht, das beide schicken,
Offenbart sich dem Gefühle.

Schwarz wie Kreuze wirst du sehen,
Pfauenaugen kann man finden;
Tag und Abendlicht vergehen,
Bis zusammen beide schwinden.

Und der Name wird ein Zeichen,
Tief ist der Kristall durchdrungen:
Aug in Auge sieht dergleichen
Wundersame Spiegelungen.

Laß den Makrokosmus gelten,
Seine spenstischen Gestalten!
Da die lieben, kleinen Welten
Wirklich Herrlichstes enthalten.

ZUM GEBURTSTAG,
mit meinen kleinen Gedichten

Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet,
Sei dieser auch ihr zugewandt,
Und wenn sie hier Bekannte findet,
So hat sie sich vielleicht erkannt.

[Gruppe ›Gott und Welt‹]

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun! man kommt wohl eine Strecke.

HERKÖMMLICH

Priester werden Messe singen,
Und die Pfarrer werden predgen;
Jeder wird vor allen Dingen
Seiner Meinung sich entledgen
Und sich der Gemeine freuen,
Die sich um ihn her versammelt,
So im Alten wie im Neuen
Ohngefähre Worte stammelt.
Und so lasset auch die Farben
Mich nach meiner Art verkünden,
Ohne Wunden, ohne Narben,
Mit der läßlichsten der Sünden.

DEM FÜRSTEN BLÜCHER VON WAHLSTATT

die Seinigen

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß!
So riß er uns
Von Feinden los.

Bekenntnis heißt nach altem Brauch
Geständnis, wie mans meint;
Man rede frei, und wenn man auch
Nur Zwei und Drei vereint.

URWORTE. ORPHISCH

ΔΑΙΜΩΝ, Dämon

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,

Bist alsobald und fort und fort gediehen
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

TYXH, *das Zufällige*

Die strenge Grenze doch umgeht gefällig
Ein Wandelndes, das mit und um uns wandelt;
Nicht einsam bleibst du, bildest dich gesellig,
Und handelst wohl so, wie ein andrer handelt:
Im Leben ists bald hin- bald widerfällig,
Es ist ein Tand und wird so durchgetandelt.
Schon hat sich still der Jahre Kreis gerundet,
Die Lampe harrt der Flamme, die entzündet.

EPΩΣ, *Liebe*

Die bleibt nicht aus! – Er stürzt vom Himmel nieder,
Wohin er sich aus alter Öde schwang,
Er schwebt heran auf luftigem Gefieder
Um Stirn und Brust den Frühlingstag entlang,
Scheint jetzt zu fliehn, vom Fliehen kehrt er wieder:
Da wird ein Wohl im Weh, so süß und bang.
Gar manches Herz verschwebt im Allgemeinen,
Doch widmet sich das edelste dem Einen.

ANAΓKH, *Nötigung*

Da ists denn wieder, wie die Sterne wollten:
Bedingung und Gesetz, und aller Wille
Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,
Und vor dem Willen schweigt die Willkür stille;
Das Liebste wird vom Herzen weggescholten,
Dem harten Muß bequemt sich Will und Grille.
So sind wir scheinfrei denn nach manchen Jahren
Nur enger dran, als wir am Anfang waren.

ΕΛΠΙΣ, Hoffnung

Doch solcher Grenze, solcher ehrnen Mauer
Höchst widerwärtge Pforte wird entriegelt,
Sie stehe nur mit alter Felsendauer!
Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt:
Aus Wolkendecke, Nebel, Regenschauer
Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt,
Ihr kennt sie wohl, sie schwärmt durch alle Zonen;
Ein Flügelschlag – und hinter uns Äonen!

[Auf Kotzebue]

Du hast es lange genug getrieben,
Niederträchtig vom Hohen geschrieben,
Hättst gern die tiefste Niedertracht
Dem Allerhöchsten gleichgebracht.
Das hat denn deine Zeitgenossen,
Die tüchtigen mein ich, baß verdrossen;
Hast immer doch Ehr und Glück genossen.

Sankt Peter hat es dir aber gedacht,
Daß du ihn hättest gern klein gemacht:
Hat dir einen bösen Geist geschickt,
Der dir den heimischen Sinn verrückt,
Daß du dein eignes Volk gescholten.
Die Jugend hat es dir vergolten:
Aller End her kamen sie zusammen,
Dich haufenweise zu verdammen;
Sankt Peter freut sich dieser Flammen.

»Warum bekämpfst du nicht den Kotzebue,
Der scharfe Pfeile, dir zu schaden, richtet?«
Ich sehe schadenfroh im stillen zu,
Wie dieser Feind sich selbst vernichtet.

DEM 31. OKTOBER 1817

Dreihundert Jahre hat sich schon
Der Protestant erwiesen,
Daß ihn von Papst- und Türkenthron
Befehle baß verdrießen.

Was auch der Pfaffe sinnt und schleicht,
Der Prediger steht zur Wache,
Und daß der Erbfeind nichts erreicht,
Ist aller Deutschen Sache.

Auch ich soll gottgegebne Kraft
Nicht ungenützt verlieren,
Und will in Kunst und Wissenschaft
Wie immer protestieren.

MEINEM FREUNDE V. KNEBEL

zum 30. November 1817

Lustrum ist ein fremdes Wort!
Aber wenn wir sagen:
Lustra haben wir am Ort
Acht bis neun ertragen
Und genossen und gelebt
Und geliebt bisweilen,
Wird, wer nach dem Gleichen strebt,
Heute mit uns teilen;
Wenn wir sagen: das ist viel!
Denn das Leben streuet
Blum' und Dorne! – Ziel ist Ziel!
Das uns heute freuet.

Kenne wohl der Männer Blicke,
Einer sagt: »Ich liebe, leide!
Ich begehre, ja verzweifle!«

Und was sonst ist, kennt ein Mädchen.
Alles das kann mir nicht helfen,
Alles das kann mich nicht rühren;
Aber, Hatem, deine Blicke
Geben erst dem Tage Glanz.
Denn sie sagen: »*Die* gefällt mir,
Wie mir sonst nichts mag gefallen.
Seh ich Rosen, seh ich Lilien,
Aller Gärten Zier und Ehre,
So Zypressen, Myrten, Veilchen,
Aufgeregt zum Schmuck der Erde;
Und geschmückt ist sie ein Wunder.
Mit Erstaunen uns umfangend,
Uns erquickend, heilend, segnend,
Daß wir uns gesundet fühlen,
Wieder gern erkranken möchten.«
Da erblicktest du Suleika
Und gesundetest erkrankend,
Und erkrankętest gesundend,
Lächeltest und sahst herüber,
Wie du nie der Welt gelächelt.
Und Suleika fühlt des Blickes
Ewge Rede: »*Die* gefällt mir,
Wie mir sonst nichts mag gefallen.«

DEM PROFESSOR DÖBEREINER

im Namen seiner Kinder, zum Geburtstage

Wenn wir dich, o Vater, sehen
In der Werkstatt der Natur
Stoffe sammeln, lösen, binden,
Als seist du der Schöpfer nur,

Denken wir: Der solche Sachen
Hat so weislich ausgedacht,
Sollte der nicht Mittel finden
Und die Kunst, die fröhlich macht?

Und dann, schauend auf nach oben,
Wünschen, bester Vater, wir,
Was die Menschen alle loben,
Glück und Lebensfreuden dir.

Stratus

Wenn von dem stillen Wasserspiegel-Plan
Ein Nebel hebt den flachen Teppich an,
Der Mond, dem Wallen des Erscheins vereint,
Als ein Gespenst Gespenster bildend scheint,
Dann sind wir alle, das gestehn wir nur,
Erquickt', erfreute Kinder, o Natur!
Dann hebt sichs wohl am Berge, sammelnd breit
An Streife Streifen, so umdüsterts weit
Die Mittelhöhe, beidem gleich geneigt,
Obs fallend wässert oder luftig steigt.

Cumulus

Und wenn darauf zu höhrer Atmosphäre
Der tüchtige Gehalt berufen wäre,
Steht Wolke hoch, zum herrlichsten geballt,
Verkündet, festgebildet, Machtgewalt,
Und, was ihr fürchtet und auch wohl erlebt,
Wie's oben drohet, so es unten bebt.

Cirrus

Doch immer höher steigt der edle Drang!
Erlösung ist ein himmlisch leichter Zwang.
Ein Aufgehäuftes, flockig löst sichs auf,
Wie Schäflein tripplend, leicht gekämmt zuhauf.
So fließt zuletzt, was unten leicht entstand,
Dem *Vater* oben still in Schoß und Hand.

Nimbus

Nun laßt auch niederwärts, durch Erdgewalt
Herabgezogen, was sich hoch geballt,
In Donnerwettern wütend sich ergehn,

Heerscharen gleich entrollen und verwehn! –
Der Erde tätig-leidendes Geschick!
Doch mit dem Bilde hebet euren Blick:
Die Rede geht herab, denn sie beschreibt;
Der Geist will aufwärts, wo er ewig bleibt.

KORE

Nicht gedeutet!

Ob Mutter? Tochter? Schwester? Enkelin?
Von Helios gezeugt? Von wer geboren?
Wohin gewandert? Wo versteckt? Verloren?
Gefunden? – Rätsel ists dem Künstler-Sinn.
Und ruhte sie verhüllt in düstre Schleier,
Vom Rauch umwirbelt acherontischer Feuer,
Die Gott-Natur enthüllt sich zum Gewinn:
Nach höchster Schönheit muß die Jungfrau streben,
Sizilien verleiht ihr Götterleben.

Nicht am Morgen allein, noch am Mittag einzig beglückt sie,
Untergehend sogar ists immer dieselbige Sonne.

[Auf den Redakteur J. B. Pfeilschifter]

Es hatte ein junger Mann
Pfeile geschiftet,
Dann, wie er konnte und kann,
Flügel gelüftet;
Doch im dädalischen Flug
Kam er zu Sinnen;
Er hatte Zeit genug,
Land zu gewinnen.
Da sieht er, gelassen und nah,
Verworrene Taten
Und kann dem lieben Papa
Vernünftiges raten.

Und warum geht es nicht
In solchen Sachen?
Es meinet jedermann,
Er könn es machen;
Und wenn ers machen soll,
Kann ers nicht machen.

Nenne niemand! nur verschone
Mir nicht Herrn Mone.
Zu Alliierten deinem Grimm
Rufe herzhaft Gebrüder Grimm.

Liebe Mutter, es wird zu arg
Mit den Geburtstagsgeschichten,
Kein Freund ist mit Geschenken karg,
Nun aber fehlts an Gedichten.

Manch Lexikon liegt zwar zum Grund,
Kein Reim will sich entzünden;
Nun soll zuletzt unmündiger Mund
Dein Heil und Lob verkünden.

[›Buch des Sängers‹]

Zwanzig Jahre ließ ich gehn
Und genoß, was mir beschieden;
Eine Reihe, völlig schön,
Wie die Zeit der Barmekiden.

Worte sind der Seele Bild –
Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!
Sagen herbe, deuten mild,
Was wir haben, was wir hatten. –
Was wir hatten, wo ists hin?
Und was ists denn, was wir haben? –

Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn
Haschen wir des Lebens Gaben.

UM MITTERNACHT

Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne,
Klein, kleiner Knabe, jenen Kirchhof hin
Zu Vaters Haus, des Pfarrers; Stern am Sterne,
Sie leuchteten doch alle gar zu schön;
Um Mitternacht.

Wenn ich dann ferner in des Lebens Weite
Zur Liebsten mußte, mußte, weil sie zog,
Gestirn und Nordschein über mir im Streite,
Ich gehend, kommend Seligkeiten sog;
Um Mitternacht.

Bis dann zuletzt des vollen Mondes Helle
So klar und deutlich mir ins Finstere drang,
Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle
Sich ums Vergangne wie ums Künftige schlang;
Um Mitternacht.

DER ABWESENDE DEM MASKENFEST

zum 16. Februar 1818

So wandelt hin, lebendige Gestalten,
Bewegten Lebens reichliche Gebilde;
Dem schönsten Tage lasset Liebe walten,
Im Reihen schmückt elysische Gefilde.
Ergetzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Belehren auch und warnen freundlichst milde.
Der Dichter alle segnet euch zum Frieden,
Abwesend sei es oder abgeschieden.

»Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles:
Die eigentliche Lust des Sinnespieles,
Erinnerung des allerliebsten Tandes
Von gestern, weit- und breiten Landes
Durchschweifen frommt nicht mehr; selbst nicht von [oben
Der Ehren anerkannte Zier, das Loben,
Erfreulich sonst. Aus eignem Tun Behagen
Quillt nicht mehr auf, dir fehlt ein dreistes Wagen!
Nun wüßt ich nicht, was dir Besondres bliebe?«

Mir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe!

Der einmal ein Zaubrer hieß,
Eben weil er bezaubert war,
Sich von Seelchen beseelen ließ,
Weil ihm dies behagte gar,
Jetzt mit Wörtlein eingeschlungen
Steigert er des Liedes Drang:
Zeugnis, wie er selbst durchdrungen
Fühlet, was man fühlend sang.

AN DEN VEREHRLICHEN FRAUEN-VEREIN

Mariens Huld und Anmut wollt ich schauen
Und zarter Sorgfalt glückliches Gedeihn;
Da sah ich euer Wirken, edle Frauen,
Der Fürstentugend lichten Widerschein;
Und mich ergriffs, mit fröhlichem Vertrauen
Dem guten Zweck ein kleines Lied zu weihn.
Es sei ein Talisman in euren Händen,
Der Herzen aufschließt, reichlicher zu spenden!

Mit der Teutschen Freundschaft
Hats keine Not,
Ärgerlichster Feindschaft

Steht Höflichkeit zu Gebot;
Je sanfter sie sich erwiesen,
Hab ich immer frisch gedroht,
Ließ mich nicht verdrießen
Trübes Morgen- und Abendrot;
Ließ die Wasser fließen,
Fließen zu Freud und Not.
Aber mit allen diesen
Blieb ich mir selbst zu Gebot:
Sie alle wollten genießen,
Was ihnen die Stunde bot;
Ihnen hab ichs nicht verwiesen,
Jeder hat seine Not.
Sie lassen mich alle grüßen
Und hassen mich bis in den Tod.

FRÜHLING 1818

Das ist einmal ein Philister-Jahr!
Sie sind zufrieden ganz und gar
Und preisen Gott mit großem Geschrei,
Daß er wieder einmal vernünftig sei.
Es ging ihnen aber oft so schlecht,
Sie trauen ihm diesmal auch nicht recht.

AUSTAUSCH

Drei heilige Könige gegen Ein schlafend Nymphchen

Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter
Hast du mir überliefert; aber mit solchem Gelichter
Kann ich nicht wieder dienen; jedoch in lieblicher
Ein hübsches Kind von der andern Seite. [Breite
Sollte der Anblick dich erschrecken,
Du kannst sie leicht mit 'nem Schleier decken.

V . . . . . R

Junge Huren, alte Nonnen
Hatten sonst schon viel gewonnen,
Wenn, von Pfaffen wohlberaten,
Sie im Kloster Wunder taten.
Jetzt gehts über Land und Leute
Durch Europens edle Weite!
Hofgemäße Löwen schranzen,
Affen, Hund' und Bären tanzen –
Neue leidge Zauberflöten –
Hurenpack, zuletzt Propheten!

NATIVITÄT

Der Deutsche ist gelehrt,
Wenn er sein Deutsch versteht;
Doch bleib ihm unverwehrt,
Wenn er nach außen geht.
Er komme dann zurück,
Gewiß um viel gelehrter;
Doch ists ein großes Glück,
Wenn nicht um viel verkehrter.

WIEGENLIED
DEM JUNGEN MINERALOGEN
WOLFGANG VON GOETHE

Den 21. April 1818

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh,
Käfer und Vögel und Tierchen dazu;
Aber du wachest, wir treten herein,
Bringen was Ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel!
Was man auch würfe, und wie es auch fiel'.

Kindischen Händchen entschnickt sich so fein
Knöchlein und Bohnen und Edelgestein.

Knabe, du siehest nun Steine behaun,
Ordnend sich fügen, zu Häusern sich baun.
Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein:
Das ist wahrhaftig ein nützlicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kügelchen rollt,
Dreht sich zur Grube, so wie du gewollt,
Läufest begierig auch hinter ihm drein,
Das ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!

Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt,
Wissende habens zusammengestellt;
Trittst du begierig zu Sälen herein,
Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merkest genau:
Dieser ist rot, und ein andrer ist blau,
Einer, der klärste, von Farben so rein,
Farbig erblitzet der edelste Stein.

Aber die Säulchen, wer schliff sie so glatt,
Spitzte sie, schärfte sie glänzend und matt?
Schau in die Klüfte des Berges hinein,
Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

Ewig natürlich bewegende Kraft
Göttlich gesetzlich entbindet und schafft;
Trennendes Leben, im Leben Verein,
Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn dir erprobt,
Gott und Natur und das All ist gelobt!
Komme! der Stiftende führet dich ein,
Unserem Ringe willkommener Stein!

CHRONIKA

1818. April 16

Auch endlich ward ich Großpapa!
Als ich den lieben Enkel sah,
War Fried im Frauenzimmer.
Doch alsobald der kleine Wicht
Verziehet kläglich sein Gesicht:
Die Kinder schreien immer.

Eodem

Drauf akademisch ward mir gleich
Ein herrlich Welt- und Geisterreich,
Bei stiller Kerze Schimmer.
Ich hört ein Jodeln: Jo! da! ho! –
Potz Leipzig! und potz Waterloo:
Studenten brüllen immer.

IN EINE SAMMLUNG KÜNSTLICH AUSGESCHNITTENER LANDSCHAFTEN

Zarte, schattende Gebilde,
Fliegt zu eurer Künstlerin,
Daß sie, freundlich, froh und milde,
Immer sich nach ihrem Sinn
Eine Welt von Schatten bilde;
Denn das irdische Gefilde
Schattet oft nach eignem Sinn.

»Warum ist Wahrheit fern und weit?
Birgt sich hinab in tiefste Gründe?«

Niemand versteht zur rechten Zeit!
Wenn man zur rechten Zeit verstünde,
So wäre Wahrheit nah und breit
Und wäre lieblich und gelinde.

Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden,
Er sprach entzückt aus reiner Seele Drang;
Dilaram schnell, die Freundin seiner Stunden,
Erwiderte mit gleichem Wort und Klang.

Und so, Geliebte, warst du mir beschieden,
Des Reims zu finden holden Lustgebrauch,
Daß auch Behramgur ich, den Sassaniden,
Nicht mehr beneiden darf: mir ward es auch.

Hast mir dies Buch geweckt, du hasts gegeben;
Denn was ich froh, aus vollem Herzen sprach,
Das klang zurück aus deinem holden Leben,
Wie Blick dem Blick, so Reim dem Reime nach.

Nun tön es fort zu dir, auch aus der Ferne,
Das Wort erreicht, und schwände Ton und Schall.
Ists nicht der Mantel noch gesäter Sterne?
Ists nicht der Liebe hochverklärtes All?

Enweri sagts, ein herrlichster der Männer,
Des tiefsten Herzens, höchsten Hauptes Kenner:
»Dir frommt an jedem Ort, zu jeder Zeit
Geradheit, Urteil und Verträglichkeit.«

Sitz ich allein,
Wo kann ich besser sein?
Meinen Wein
Trink ich allein;
Niemand setzt mir Schranken,
Ich hab so meine eignen Gedanken.

So weit bracht es Muley, der Dieb,
Daß er trunken schöne Lettern schrieb.

Was machst du an der Welt? Sie ist schon gemacht,
Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
Dein Los ist gefallen, verfolge die Weise,
Der Weg ist begonnen, vollende die Reise:
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

[Aus einem Stammbuch]

Wen ein guter Geist besessen,
Hält sich das Gedächtnis rein;
Alles Übel sei vergessen,
Eingedenk der Lust zu sein!
Bleib ein fröhliches Vermächtnis
Jed Ergetzen, jede Ruh;
So belebe dein Gedächtnis
Und dann denke mich dazu!

Ja, die Augen warens, ja, der Mund,
Die mir blickten, die mich küßten.
Hüfte schmal, der Leib so rund,
Wie zu Paradieses Lüsten.
War sie da? Wo ist sie hin?
Ja! sie wars, sie hats gegeben,
Hat gegeben sich im Fliehn
Und gefesselt all mein Leben.

Der Schenke (schläfrig).
So hab ich endlich von dir erharrt:
In allen Elementen Gottes Gegenwart.
Wie du mir das so lieblich gibst!
Am lieblichsten aber, daß du liebst.
Hatem.
Der schläft recht süß und hat ein Recht zu schlafen.
Du guter Knabe, hast mir eingeschenkt,
Vom Freund und Lehrer, ohne Zwang und Strafen,

So jung vernommen, wie der Alte denkt.
Nun aber kommt Gesundheit holder Fülle
Dir in die Glieder, daß du dich erneust.
Ich trinke noch, bin aber stille, stille,
Damit du mich, erwachend nicht, erfreust.

[An Ottilie v. Goethe]

Und so Ade
Dem Miselé
Dem schweigsamen Mann,
Der Frau, die reden kann pp.

Was wird mir jede Stunde so bang?–
Das Leben ist kurz, der Tag ist lang.
Und immer sehnt sich fort das Herz,
Ich weiß nicht recht, ob himmelwärts;
Fort aber will es hin und hin,
Und möchte vor sich selber fliehn.
Und fliegt es an der Liebsten Brust,
Da ruhts im Himmel unbewußt;
Der Lebe-Strudel reißt es fort,
Und immer hängts an Einem Ort;
Was es gewollt, was es verlor,
Es bleibt zuletzt sein eigner Tor.

Wenn der schwer Gedrückte klagt:
Hilfe, Hoffnung sei versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

1818 Reise nach Karlsbad

AN GRÄFIN O'DONELL

Karlsbad, den 8. August 1818

Ich dachte dein, und Farben bunt erschienen
Im Sonnenglanz mir vorm Gesicht,
Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,
Da waren Rosen, auch Vergiß-mein-nicht!
Pfeile dazwischen, golden anzuschauen,
Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;
Und angestimmt das hohe Lob der Frauen–
Nun, Becher, zu der Freundin! Bleibe klar und ganz.

AN GRAFEN PAAR

Karlsbad, den 12. August 1818

Der Berge denke gern, auch des Gesteins,
Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins;
Zutrauen, schnell gegeben, schnell gefunden,
Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.
Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,
Und so verewigt sich der Augenblick!

MADAME CATALANI

Im Zimmer wie im hohen Saal
Hört man sich nimmer satt;
Denn man erfährt zum erstenmal,
Warum man Ohren hat.

AN GRAFEN PAAR

Karlsbad, am 16. August 1818. Nachts

Dem Scheidenden ist jede Gabe wert,
Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der [Quelle,
Daß er des Freunds gedenke, jener Stelle,
Wohin er ewig hin und hin begehrt;
Ein Zeuge bleibts, wie sinnig sie gewandelt.
So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.

Wenn aber solche Gabe tiefen Wert,
Gestaltet, mit sich führt, für sich allein
Dem Sinn des Künstlers wünschenswert begegnete,
Wie muß das nun ein Schatz der Schätze sein,
Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

HERRN GRAFEN LOEBEN

Da du gewiß, wie du mir zugesagt,
Nach meinem Scheiden feiern willst mein Leben,
So laß mich dir, da es noch beiden tagt,
Ein freundlich Wort zu deinem Tage geben.

AN GRÄFIN JARACZEWSKA

Karlsbad, den 5. September 1818

Da sieht man, wie die Menschen sind:
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!
Wie haben sie dem schönen Kind
Das Röckchen halb vom Leib gerissen!
Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,
Ein frommer Jüngling wird mich neiden:
Dir, Freundin, dank ich die Gelegenheit,
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.

[Bruchstücke eines Gedichts,
bestimmt für das Buch des Paradieses]

Doch bedingt ins allerengste,
Das sie niemals überschr[itten],
Sie verschweigen auf das strengste,
Daß ihr Herr so viel ge[litten];
Daß gestäupt mit frischen Besen
Und ihr H[eiland?] Henkers Beute,
Tun .... als wär es nichts gewesen,
Und da sind sie liebe Leute

Gehn, das Haupt mit Sch[ein?] verbrä[met]

Denn im Paradies, da muß man
Mehr noch als human sich zei[gen].

Die Bedingung doch die engste,
Die sie niemals überschritten,
Sie verschweigen auf das strengste,
Daß ihr Herr so viel gelitten;

Daß auch sie gepufft geworden,
Oft des schlechten Henkers Beute;
Sagen, das sei nichts gewesen,
Und da sind sie liebe Leute.

Kommen wir in die Reviere
Zu dem lustgen Himmelschmause,
Lagernd strecken wir die viere,
Ei, dahier sind wir zu Hause!

Zum Kessel sprach der neue Topf:
Was hast du einen schwarzen Bauch!
»Das ist bei uns nur Küchgebrauch;
Herbei, herbei, du glatter Tropf,

Bald wird dein Stolz sich mindern.
Behält der Henkel ein klar Gesicht,
Darob erhebe du dich nicht,
Besieh nur deinen Hintern.«

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung öffentlicher Meinung.

AN FÜRST BIRON VON KURLAND

Karlsbad, den 8. September 1818

Als Luthers Fest, mit gläubiger Schar,
Im vorigen Herbst gefeiert war,
Dacht ich, es brauche hundert Jahr,
Um es mit Würde zu erneuen;
Doch beim verliehnen Ehrenbild,
Wie ernst es ist und kräftig mild,
Beim Herkules und seinem Schild
Kann ich der Feier mich an jedem Tage freuen.

AN HAFIS

Was alle wollen, weißt du schon
Und hast es wohl verstanden:
Denn Sehnsucht hält, von Staub zu
Uns all in strengen Banden. [Thron,

Es tut so weh, so wohl hernach,
Wer sträubte sich dagegen?
Und wenn den Hals der eine brach,
Der andre bleibt verwegen.

Verzeihe, Meister, wie du weißt,
Daß ich mich oft vermesse,
Wenn sie das Auge nach sich reißt,
Die wandelnde Zypresse.

Wie Wurzelfasern schleicht ihr Fuß
Und buhlet mit dem Boden;
Wie leicht Gewölk verschmilzt ihr Gruß,
Wie Ost-Gekos ihr Oden.

Das alles drängt uns ahndevoll,
Wo Lock an Locke kräuselt,
In brauner Fülle ringelnd schwoll,
So dann im Winde säuselt.

Nun öffnet sich die Stirne klar,
Dein Herz damit zu glätten,
Vernimmst ein Lied so froh und wahr,
Den Geist darin zu betten.

Und wenn die Lippen sich dabei
Aufs niedlichste bewegen,
Sie machen dich auf einmal frei,
In Fesseln dich zu legen.

Der Atem will nicht mehr zurück,
Die Seel, zur Seele fliehend,
Gerüche winden sich durchs Glück,
Unsichtbar wolkig ziehend.

Doch wenn es allgewaltig brennt,
Dann greifst du nach der Schale:
Der Schenke läuft, der Schenke kömmt
Zum erst- und zweiten Male.

Sein Auge blitzt, sein Herz erbebt,
Er hofft auf deine Lehren,

Dich, wenn der Wein den Geist erhebt,
Im höchsten Sinn zu hören.

Ihm öffnet sich der Welten Raum,
Im Innern Heil und Orden,
Es schwillt die Brust, es bräunt der Flaum,
Er ist ein Jüngling worden.

Und wenn dir kein Geheimnis blieb,
Was Herz und Welt enthalte,
Dem Denker winkst du treu und lieb,
Daß sich der Sinn entfalte.

Auch daß vom Throne Fürstenhort
Sich nicht für uns verliere,
Gibst du dem Schah ein gutes Wort
Und gibst es dem Wesire.

Das alles kennst und singst du heut
Und singst es morgen eben:
So trägt uns freundlich dein Geleit
Durchs rauhe, milde Leben.

Woher ich kam? Es ist noch eine Frage,
Mein Weg hierher, der ist mir kaum bewußt;
Heut nun und hier, am himmelfrohen Tage
Begegnen sich, wie Freunde, Schmerz und Lust.
O süßes Glück, wenn beide sich vereinen!
Einsam, wer möchte lachen, möchte weinen?

1818 – 1819 Weimar und Jena

Ja, Lieben ist ein groß Verdienst!
Wer findet schöneren Gewinst? –
Du wirst nicht mächtig, wirst nicht reich,
Jedoch den größten Helden gleich.
Man wird, so gut wie vom Propheten,
Von *Wamik* und von *Asra* reden. –
Nicht reden wird man, wird sie nennen:
Die Namen müssen alle kennen.
Was sie getan, was sie geübt,
Das weiß kein Mensch! Daß sie geliebt,
Das wissen wir. Genug gesagt,
Wenn man nach Wamik und Asra fragt.

HÖHERES UND HÖCHSTES

Daß wir solche Dinge lehren,
Möge man uns nicht bestrafen:
Wie das alles zu erklären,
Dürft ihr euer Tiefstes fragen.

Und so werdet ihr vernehmen:
Daß der Mensch, mit sich zufrieden,
Gern sein Ich gerettet sähe,
So dadroben wie hienieden.

Und mein liebes Ich bedürfte
Mancherlei Bequemlichkeiten;

Freuden, wie ich hier sie schlürfte,
Wünscht ich auch für ewge Zeiten.

So gefallen schöne Gärten,
Blum und Frucht und hübsche Kinder,
Die uns allen hier gefielen,
Auch verjüngtem Geist nicht minder.

Und so möcht ich alle Freunde,
Jung und alt, in eins versammeln,
Gar zu gern in deutscher Sprache
Paradieses-Worte stammeln.

Doch man horcht nun Dialekten,
Wie sich Mensch und Engel kosen,
Der Grammatik, der versteckten,
Deklinierend Mohn und Rosen.

Mag man ferner auch in Blicken
Sich rhetorisch gern ergehen
Und zu himmlischem Entzücken
Ohne Klang und Ton erhöhen.

Ton und Klang jedoch entwindet
Sich dem Worte selbstverständlich,
Und entschiedener empfindet
Der Verklärte sich unendlich.

Ist somit dem Fünf der Sinne
Vorgesehn im Paradiese,
Sicher ist es, ich gewinne
Einen Sinn für alle diese.

Und nun dring ich allerorten
Leichter durch die ewgen Kreise,
Die durchdrungen sind vom Worte
Gottes rein-lebendger Weise.

Ungehemmt mit heißem Triebe
Läßt sich da kein Ende finden,
Bis im Anschaun ewger Liebe
Wir verschweben, wir verschwinden.

[Auf Müllner]

Ein strenger Mann, von Stirne kraus,
Herr Doktor Müllner heißt er,
Wirft alles gleich zum Fenster hinaus,
Sogar den Wilhelm Meister.
Er ganz allein versteht es recht,
Daran ist gar kein Zweifel:
Denn geht es seinen Helden schlecht,
Ergibt er sie dem Teufel.

*

Wir litten schon durch Kotzebue
Gemeines Räsonieren;
Nun kommt Herr Müllner auch dazu,
Das Ober-Wort zu führen;
Im Dichten rasch, im Lobe faul,
Ist er mit nichts zufrieden:
Der Edle mault nur, um das Maul
Den andern zu verbieten.

[Bruchstück zum ›West-östlichen Divan‹]

Solcher Bande darf sich niemand rühmen,
Als wer selbst von Banden frei sich fühlt;
Und wer heiter im Absurden spielt,
Dem wird auch wohl das Absurde ziemen.

Mag sie sich immer ergänzen,
Eure brüchige Welt, in sich!
Diese klaren Augen, sie glänzen,
Dieses Herz, es schlägt für mich!

Laß den Weltenspiegel Alexandern;
Denn was zeigt er? – Da und dort
Stille Völker, die er mit den andern
Zwingend rütteln möchte fort und fort.

Du! nicht weiter, nicht zu Fremdem strebe!
Singe mir, die du dir eigen sangst.
Denke, daß ich liebe, daß ich lebe,
Denke, daß du mich bezwangst.

BERUF DES STORCHES

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nähret,
Was nistet er auf dem Kirchenturm,
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genung,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder alt noch jung,
Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch – gesagt mit Reverenz –
Kann er sein Recht beweisen
Als durch die löbliche Tendenz,
Aufs Kirchendach zu .....?

Laßt mich weinen! umschränkt von Nacht,
In unendlicher Wüste.
Kamele ruhn, die Treiber desgleichen,
Rechnend still wacht der Armenier;
Ich aber, neben ihm, berechne die Meilen,
Die mich von Suleika trennen, wiederhole
Die wegeverlängernden, ärgerlichen Krümmungen.
Laßt mich weinen! das ist keine Schande.

Weinende Männer sind gut.
Weinte doch Achill um seine Briseis!
Xerxes beweinte das unerschlagene Heer;
Über den selbstgemordeten Liebling
Alexander weinte.
Laßt mich weinen! Tränen beleben
Schon grunelts. [den Staub.

EPIRRHEMA

Müsset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten:
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
Denn was innen, das ist außen.
So ergreifet ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.

*

Freuet euch des wahren Scheins,
Euch des ernsten Spieles:
Kein Lebendiges ist ein Eins,
Immer ists ein Vieles.

ANTEPIRRHEMA

So schauet mit bescheidnem Blick
Der ewigen Weberin Meisterstück,
Wie *ein* Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein hinüber herüber schießen,
Die Fäden sich begegnend fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt!
Das hat sie nicht zusammengebettelt,
Sie hats von Ewigkeit angezettelt;
Damit der ewige Meistermann
Getrost den Einschlag werfen kann.

JULIEN GRÄFIN EGLOFFSTEIN

Freundlich werden neue Stunden
Zu vergangnen sich gesellen;
Blüten, Blumen, wohl empfunden,
Bleiben ewig Immortellen.

Die Wächter sind gebändiget
Durch süße Liebestaten;
Doch wie wir uns verständiget,
Das wollen wir verraten;
Denn, Liebchen, was uns Glück gebracht,
Das muß auch andern nutzen,
So wollen wir der Liebesnacht
Die düstern Lampen putzen.
Und wer sodann mit uns erreicht,
Das Ohr recht abzufeimen,
Und liebt wie wir, dem wird es leicht,
Den rechten Sinn zu reimen.
Ich schickte dir, du schicktest mir,
Es war sogleich verstanden:

Amarante	Ich sah und verbrannte.
Raute	Wer schaute?
Haar vom Tiger	Ein kühner Krieger.
Haar der Gazelle	An welcher Stelle?
Büschel von Haaren	Du sollsts erfahren.
Kreide	Meide.
Stroh	Ich brenne lichterloh.
Trauben	Wills erlauben.
Korallen	Kannst mir gefallen.
Mandelkern	Sehr gern.
Rüben	Willst mich betrüben.
Karotten	Willst meiner spotten.
Zwiebeln	Was willst du grübeln?
Trauben, die weißen	Was soll das heißen?
Trauben, die blauen	Soll ich vertrauen?

Quecken	Du willst mich necken.
Nelken	Soll ich verwelken?
Narzissen	Du mußt es wissen.
Veilchen	Wart ein Weilchen.
Kirschen	Willst mich zerknirschen.
Feder vom Raben	Ich muß dich haben.
– vom Papageien	Mußt mich befreien.
Maronen	Wo wollen wir wohnen?
Blei	Ich bin dabei.
Rosenfarb	Die Freude starb.
Seide	Ich leide.
Bohnen	Will dich schonen.
Majoran	Geht mich nichts an.
Blau	Nimms nicht genau.
Traube	Ich glaube.
Beeren	Wills verwehren.
Feigen	Kannst du schweigen?
Gold	Ich bin dir hold.
Leder	Gebrauch die Feder.
Papier	So bin ich dir.
Maßlieben	Schreib nach Belieben.
Nachtviolen	Ich laß es holen.
Ein Faden	Bist eingeladen.
Ein Zweig	Mach keinen Streich.
Strauß	Ich bin zu Haus.
Winden	Wirst mich finden.
Myrten	Will dich bewirten.
Jasmin	Nimm mich hin.
Melissen	*** auf einem Kissen.
Zypressen	Wills vergessen.
Bohnenblüte	Du falsch Gemüte.
Kalk	Bist ein Schalk.
Kohlen	Mag der *** dich holen.

Und hätte mit Boteinah so
Nicht Dschemil sich verstanden,
Wie wäre denn so frisch und froh
Ihr Name noch vorhanden?

[Zu den › Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans ‹]

SILVESTRE DE SACY

Unserm Meister, geh! verpfände
Dich, o Büchlein, traulich-froh;
Hier am Anfang, hier am Ende,
Östlich, westlich, *A* und *Ω*.

*

Wer das Dichten will verstehen,
Muß ins Land der Dichtung gehen;
Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen.

*

Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen;
Er im Orient sich freue,
Daß das Alte sei das Neue.

[An Marianne von Willemer]

Eine Schachtel Mirabellen
Kam von Süden, zog nach Norden;
Als die Frucht gespeist geworden,
Eilt sich wieder einzustellen
Das Gehäus, woher es kommen.
Bringet keine süßen Früchte,
Bringt vielmehr ein ernst Gesichte,
Das im Weiten und im Fernen
Nimmer will Entbehrung lernen.

JULIEN GRÄFIN EGLOFFSTEIN

Reise-Segen

Sei die Zierde des Geschlechts! –
Blicke weder links noch rechts;
Schaue von den Gegenständen
In dein Innerstes zurück;
Sicher traue deinen Händen,
Eignes fördre, Freundes Glück.

Jedem redlichen Bemühn
Sei Beharrlichkeit verliehn.

Jeder Weg zum rechten Zwecke
Ist auch recht in jeder Strecke.

Jenas Philister und Professoren
Sagen, es habe keine Not,
Kotzebue sei zwar mausetot,
Doch niemand habe sich verschworen.

Sie hoffen, an den schönen Pfründen
Doch vor wie nach den Herd zu zünden,
Dieweil der Sodoms-Apfelbrei
Gesunde Jugendspeise sei.

Von Jenischen behaarten Molchen
Sieht Stourdza sich bedroht mit Dolchen.
Er steht! Ein Mann! Dann schreit er laut,
Er flieht, es kommt ein Dolch, die Braut.

Den Gruß des Unbekannten ehre ja!
Er sei dir wert als alten Freundes Gruß.
Nach wenig Worten sagt ihr Lebewohl!

Zum Osten du, er westwärts, Pfad an Pfad –
Kreuzt euer Weg nach vielen Jahren drauf
Sich unerwartet, ruft ihr freudig aus:
Er ist es! ja, da wars! als hätte nicht
So manche Tagefahrt zu Land und See,
So manche Sonnenkehr sich drein gelegt.
Nun tauschet War um Ware, teilt Gewinn!
Ein alt Vertrauen wirke neuen Bund –
Der erste Gruß ist viele tausend wert;
Drum grüße freundlich jeden, der begrüßt.

KESTNERS AGAPE

Von deinem Liebesmahl
Will man nichts wissen;
Für einen Christen ists
Ein böser Bissen.

Denn kaum verläßt der Herr
Die Grabes-Tücher,
Gleich schreibt ein Schelmenvolk
Absurde Bücher.

Gewinnen gegen dich
Die Philologen,
Das hilft uns alles nichts:
Wir sind betrogen.

AN FRÄULEIN VON SCHILLER

Weil so viel zu sagen war,
Wußt ich nichts zu sagen,
Ob die Blätter gleich ein Jahr
Mir vorm Auge lagen.

Jetzo, da du sie entführt,
Mag die Feder walten:
Denn es bleibt, wie sichs gebührt,
Immerfort beim alten.

Milde zum Verständlichen
Wird die Mutter mahnen,
Deutend zum Unendlichen
Auf des Vaters Bahnen.

Liebchen, ach! im starren Bande
Zwängen sich die freien Lieder,
Die im reinen Himmelslande
Munter flogen hin und wider.
Allem ist die Zeit verderblich,
Sie erhalten sich allein!
Jede Zeile soll unsterblich,
Ewig wie die Liebe sein.

[An Friedrich Förster]

Als an der Elb ich die Waffen ihm segnete,
Dem Bekreuzten am Neckar begegnete,
Da fehlte ihm noch das Dritte,
Der Gegensatz der siebenten Bitte.
Sie heißt: Von allem Bösen
Mögest, Herr, uns gnädig erlösen;
Hier heißt es: Gib das Beste
Und mach das Leben zum Feste!
Da er nun auch das erfahren,
Möge Gott ihn lange bewahren.

Hudhud auf dem Palmen-Steckchen,
Hier im Eckchen,
Nistet äuglend, wie charmant!
Und ist immer vigilant.

Hudhud sprach: Mit Einem Blicke
Hat sie alles mir vertraut,
Und ich bin von eurem Glücke
Immer, wie ichs war, erbaut.
Liebt ihr doch! – In Trennungs-Nächten
Seht, wie sichs in Sternen schreibt:
Daß, gesellt zu ewgen Mächten,
Glanzreich eure Liebe bleibt.

HUDHUD ALS EINLADENDER BOTE

Dich beglückte ja mein Gesang,
Nun dräng er gern zu Dir ins Ferne;
Ich singe Morgen und Abend entlang,
Sie sagen: Besser! Das hör ich gerne.
Kommt auch ein Blatt von Zeit zu Zeit,
Bringt einen Gruß, laß dich nicht stören!
Aber ist denn Bagdad so weit?
Willst du mich gar nicht wieder hören?

1819 Reise nach Karlsbad

DIE FEIER DES ACHTUNDZWANZIGSTEN AUGUSTS DANKBAR ZU ERWIDERN

Sah gemalt, in Gold und Rahmen,
Grauen Barts, den Ritter reiten,
Und zu Pferd an seinen Seiten
An die vierundzwanzig kamen;
Sie zum Thron des Kaisers ritten,
Wohlempfangen, wohlgelitten,
Derb und kräftig, hold und schicklich.
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter nah und ferne
Söhn und Töchter, lichte Sterne,
Sieht sie alle wohlgeraten,
Tüchtig, von geprüften Taten,
Freigesinnt, sich selbst beschränkend,
Immerfort das Nächste denkend;
Tätig treu in jedem Kreise,
Still beharrlich jeder Weise;
Nicht vom Weg, dem graden, weichend,
Und zuletzt das Ziel erreichend.

Bring er Töchter nun und Söhne,
Sittenreich, in holder Schöne,
Vor den Vater alles Guten,
In die reinen Himmelsgluten,
Mitgenossen ewger Freuden! –
Das erwarten wir bescheiden.

GRAFEN KARL HARRACH

Karlsbad, den 25. September 1819

Die sich herzlich oft begrüßten,
Die das Leben sich versüßten,
Führt ein guter Geist zur Stelle
Wieder an dieselbe Quelle!
Treues Wirken, reines Lieben
Ist das Beste stets geblieben.

1819–1820 Weimar und Jena

[Auf den Schauspieler Malcolmi]

Reichen Beifall hattest du erworben,
Allgemeine Neigung rein erzielt;
Viel Personen sind in dir gestorben,
Und du hast sie alle gut gespielt.

Zwei Personen, ganz verschieden,
Luden sich bei mir zu Tafel;
Diesmal lebten sie in Frieden,
Fuchs und Kranich, sagt die Fabel.

Beiden macht ich was zurechte,
Rupfte gleich die jüngsten Tauben;
Weil er von Schakals Geschlechte,
Legt ich bei geschwollne Trauben.

Langgehälstes Glasgefäße
Setzt ich ungesäumt dagegen,
Wo sich klar im Elemente
Gold- und Silberfischlein regen.

Hättet ihr den Fuchs gesehen,
Auf der flachen Schüssel hausen,
Neidisch müßtet ihr gestehen:
Welch ein Appetit zum Schmausen!

Wenn der Vogel, ganz bedächtig,
Sich auf einem Fuße wiegte,

Hals und Schnabel, zart und schmächtig,
Zierlich nach den Fischlein schmiegte.

Dankend freuten sie beim Wandern
Sich der Tauben, sich der Fischchen;
Jeder spottete des andern
Als genährt am Katzentischchen.

*

Willst nicht Salz und Schmalz verlieren,
Mußt, gemäß den Urgeschichten,
Wenn die Leute willst gastieren,
Dich nach Schnauz und Schnabel richten.

[Auf L.G. Kosegarten]

Laßt nach vielgeprüftem Leben
Hier den edlen Pilgrim ruhn!
Ehrt sein Wollen und sein Streben,
Wie sein Dichten und sein Tun.

Vor den Wissenden sich stellen,
Sicher ists in allen Fällen!
Wenn du lange dich gequälet,
Weiß er gleich, wo dir es fehlet;
Auch auf Beifall darfst du hoffen,
Denn er weiß, wo du's getroffen.

AN GRÄFIN MARIE VON EINSIEDEL

geboren Jena, den 18. Oktober 1819
Zum Tauftage, den 30. Oktober 1819, treuliches Eingebinde

Töchterchen! nach trüben Stunden
Zu der Eltern Lust erschienen,
Hast so jung das Glück gefunden,

Den Geliebtesten zu dienen.
Mögest du den frohsten Stunden
Ihres Lebens blühend grünen.

HEUT UND EWIG

Unmöglich ists, den Tag dem Tag zu zeigen,
Der nur Verworrnes im Verworrnen spiegelt,
Und jeder selbst sich fühlt als recht und eigen,
Statt sich zu zügeln, nur am andern zügelt;
Da ists den Lippen besser, daß sie schweigen,
Indes der Geist sich fort und fort beflügelt.
Aus Gestern wird nicht Heute; doch Äonen,
Sie werden wechselnd sinken, werden thronen.

Voss *contra* Stolberg! ein Prozeß
Von ganz besonderm Wesen,
Ganz eigner Art; mir ist indes,
Das hätt ich schon gelesen.
Mir wird unfrei, mir wird unfroh,
Wie zwischen Glut und Welle,
Als läs ich ein *Capitolo*
In Dantes grauser Hölle.

RÄTSEL

Ein Werkzeug ist es, alle Tage nötig,
Den Männern weniger, den Frauen viel,
Zum treusten Dienste gar gelind erbötig,
Im Einen vielfach, spitz und scharf. Sein Spiel
Gern wiederholt, wobei wir uns bescheiden:
Von außen glatt, wenn wir von innen leiden.
Doch Spiel und Schmuck erquickt uns nur aufs neue,
Erteilte Lieb ihm erst gerechte Weihe.

IDEALE

Der Maler wagts mit Götter-Bildern,
Sein Höchstes hat er aufgestellt;
Doch, was er für unmöglich hält:
Dem Liebenden die Liebste schildern,
Er wag es auch! Ein Traum wird frommen,
Ein Schattenbild ist hoch willkommen.

EINS WIE 'S ANDRE

Die Welt ist ein Sardellen-Salat;
Er schmeckt uns früh, er schmeckt uns spat:
Zitronen-Scheibchen ringsumher,
Dann Fischlein, Würstlein, und was noch mehr
In Essig und Öl zusammenrinnt,
Kapern, so künftige Blumen sind –
Man schluckt sie zusammen wie *ein* Gesind.

Senior (Solo)

Hört mir zu mit gutem Willen,
Auch auf Tadel seid gefaßt!
Euer Schreien, euer Brüllen
Ist mir lange schon verhaßt.
Sitz ich immer, euer Alter,
Bei dem widerlichen Klang,
Stimmet doch einmal den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

Chor (Unisono)

Wir probierens, guter Alter,
Mäßigen der Stimme Klang.
Schlage du nur selbst den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

ALLERDINGS

Dem Physiker

»*Ins Innre der Natur*« –
O du Philister!
»*Dringt kein erschaffner Geist.*«
Mich und Geschwister
Mögt ihr an solches Wort
Nur nicht erinnern!
Wir denken: Ort für Ort
Sind wir im Innern.
»*Glückselig, wem sie nur*
Die äußre Schale weist!«
Das hör ich sechzig Jahre wiederholen,
Ich fluche drauf, aber verstohlen;
Sage mir tausend tausendmale:
Alles gibt sie reichlich und gern;
Natur hat weder Kern
Noch Schale,
Alles ist sie mit einemmale.
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist.

Mags die Welt zur Seite weisen,
Wenig Schüler werdens preisen,
Die an deinem Sinn entbrannt,
Wenn die Vielen dich verkannt.

IMMER UND ÜBERALL

Dringe tief zu Berges Grüften,
Wolken folge hoch zu Lüften;
Muse ruft zu Bach und Tale
Tausend, aber tausendmale.

Sobald ein frisches Kelchlein blüht,
Es fordert neue Lieder;
Und wenn die Zeit verrauschend flieht,
Jahrszeiten kommen wieder.

APRIL

Augen, sagt mir, sagt, was sagt ihr?
Denn ihr sagt was gar zu Schönes,
Gar des lieblichsten Getönes;
Und in gleichem Sinne fragt ihr.

Doch ich glaub euch zu erfassen:
Hinter dieser Augen Klarheit
Ruht ein Herz in Lieb und Wahrheit
Jetzt sich selber überlassen,

Dem es wohl behagen müßte,
Unter so viel stumpfen, blinden
Endlich einen Blick zu finden,
Der es auch zu schätzen wüßte.

Und indem ich diese Chiffern
Mich versenke zu studieren,
Laßt euch ebenfalls verführen,
Meine Blicke zu entziffern!

[An die Frankfurter Freunde]

Verliehet ihr den goldnen Kranz,
Ihr Lieben dort am Maine,
So war es mir ein holder Glanz
Zu ewigem Vereine.
Doch hat sich bald das Blatt gewandt,
Nun wird er sich verteuern:
In meinem neuen Vaterland
Muß ich ihn jetzt versteuern.

IHRO HOHEIT DER PRINZESSIN MARIA VON SACHSEN-WEIMAR UND -EISENACH

MIT RAFFAELS GÄRTNERIN

zum 3. Februar 1820

Sanftes Bild dem sanften Bilde
Unsrer Fürstin widmet sich;
Solche Ruhe, solche Milde
Immerfort umschwebe dich!

Denn ein äußerlich Zerstreuen,
Das sich in sich selbst zerschellt,
Fordert inneres Erneuen,
Das den Sinn zusammenhält.

Aus dem bunten Weltbeginnen
Wende deinen holden Blick
So vertrauensvoll nach innen,
Wie aufs heilige Bild zurück.

*

Deinen Wachstum zu begrüßen,
Sammeln wir die frohen Kreise.
Jeder spräche gern die süßen
Worte jung-lebendger Weise;
Blumen wollten auch jetzunder
Schon aus ihren Knospen brechen:
Dessenthalben ists kein Wunder,
Daß sogar die Steine sprechen.

Schön und köstlich ist die Gabe,
Wohlenträtselt das Verlangen;
Daß die Weihe sie empfangen,
Bleibet aber ungewiß.

Wäre dies nicht nachzubringen?
Was *er* sittsam nicht entraubte,
Wenn *sie* sichs nun selbst erlaubte!!
Hudhud, geh und melde dies.

ZWISCHEN BEIDEN WELTEN

Einer Einzigen angehören,
Einen Einzigen verehren,
Wie vereint es Herz und Sinn!
Lida! Glück der nächsten Nähe,
William! Stern der schönsten Höhe,
Euch verdank ich, was ich bin.
Tag' und Jahre sind verschwunden,
Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Wertes Vollgewinn.

KRONOS ALS KUNSTRICHTER

Saturnus eigne Kinder frißt,
Hat irgend kein Gewissen;
Ohne Senf und Salz, und wie ihr wißt,
Verschlingt er euch den Bissen.

Shakespearen sollt es auch ergehn
Nach hergebrachter Weise:–
Den hebt mir auf, sagt Polyphem,
Daß ich zuletzt ihn speise.

DEM FÜRSTEN HARDENBERG

Zum 70. Geburtstag

Wer die Körner wollte zählen,
Die dem Stundenglas entrinnen,

Würde Zeit und Ziel verfehlen,
Solchem Strome nachzusinnen.

Auch vergehn uns die Gedanken,
Wenn wir in dein Leben schauen,
Freien Geist in Erdeschranken,
Festes Handeln und Vertrauen.

So entrinnen jeder Stunde
Fügsam glückliche Geschäfte.
Segen dir von Mund zu Munde!
Neuen Mut und frische Kräfte!

AN GRÄFIN O'DONELL

Hier, wo noch *ihr* Platz genannt wird,
Hier, wo noch *ihr* Becher steht,
Doch nur wenigen bekannt wird,
Was von *ihrem* Grabe weht,
Sag ich: Freundin! halte heilig,
Was dir von der Holden blieb,
Die so groß – ach, übereilig
Von den Allertreusten schied.

Uns, den Liebenden, den Treuen,
Sei nun weiter nichts begehrt;
Nur ist, wenn wir *sie* erneuen,
Unser Leben etwas wert.

TOAST ZUM AKADEMISCHEN MITTAGSMAHL

am 22. April 1820

Abwesend ist kein Freund zu achten,
Der immer für uns denkt und strebt

Und, wie es auch die Zeiten brachten,
Für uns in gleichem Sinne lebt.
Bei Sonnenschein und Regenschauer
Ruft ein verklärter, heitrer Blick
Dem zweifelhaften Zustand Glück
Und jedem Glück die längste Dauer.

AN JULIEN

Zur Dresdner Reise

Ein guter Geist ist schon genug,
Du gehst zu hundert Geistern;
Vorüber wandelt dir ein Zug
Von großen, größern Meistern.
Sie grüßen alle dich fortan
Als feinen Jung-Gesellen
Und winken freundlich dich heran,
Dich in den Kreis zu stellen.
Du stehst und schweigst am heilgen Ort
Und möchtest gerne fragen;
Am Ende ists ein einzig Wort,
Was sie dir alle sagen.

1820 Reise nach Karlsbad

VORSCHMACK

Der echte Moslem spricht vom Paradiese,
Als wenn er selbst allda gewesen wäre,
Er glaubt dem Koran, wie es der verhieße,
Hierauf begründet sich die reine Lehre.

Doch der Prophet, Verfasser jenes Buches,
Weiß unsre Mängel droben auszuwittern
Und sieht, daß trotz dem Donner seines Fluches
Die Zweifel oft den Glauben uns verbittern.

Deshalb entsendet er den ewgen Räumen
Ein Jugendmuster, alles zu verjüngen;
Sie schwebt heran und fesselt ohne Säumen
Um meinen Hals die allerliebsten Schlingen.

Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt ich
Das Himmelswesen, mag nichts weiter wissen;
Und glaube nun ans Paradies gewaltig,
Denn ewig möcht ich sie so treulich küssen.

EINLASS

Huri. Heute steh ich meine Wache
Vor des Paradieses Tor,
Weiß nicht grade, wie ichs mache,
Kommst mir so verdächtig vor!

Ob du unsern Mosleminen
Auch recht eigentlich verwandt?
Ob dein Kämpfen, dein Verdienen
Dich ans Paradies gesandt?

Zählst du dich zu jenen Helden?
Zeige deine Wunden an,
Die mir Rühmliches vermelden,
Und ich führe dich heran.

DICHTER. Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Schärfe deine kräftgen Blicke!
Hier! – durchschaue diese Brust,
Sieh der Lebenswunden Tücke,
Sieh der Liebeswunden Lust!

Und doch sang ich gläubger Weise:
Daß mir die Geliebte treu,
Daß die Welt, wie sie auch kreise,
Liebevoll und dankbar sei.

Mit den Trefflichsten zusammen
Wirkt ich, bis ich mir erlangt,
Daß mein Nam in Liebesflammen
Von den schönsten Herzen prangt.

Nein! du wählst nicht den Geringern!
Gib die Hand, daß Tag für Tag
Ich an deinen zarten Fingern
Ewigkeiten zählen mag.

ANKLANG

HURI. Draußen am Orte,
Wo ich dich zuerst sprach,
Wacht ich oft an der Pforte,
Dem Gebote nach.
Da hört ich ein wunderlich Gesäusel,
Ein Ton- und Silbengekräusel,
Das wollte herein;
Niemand aber ließ sich sehen,
Da verklang es klein zu klein;
Es klang aber fast wie deine Lieder,
Das erinnr ich mich wieder.

DICHTER. Ewig Geliebte! wie zart
Erinnerst du dich deines Trauten!
Was auch, in irdischer Luft und Art,
Für Töne lauten,
Die wollen alle herauf;
Viele verklingen da unten zuhauf;
Andre mit Geistes Flug und Lauf,
Wie das Flügel-Pferd des Propheten,
Steigen empor und flöten
Draußen an dem Tor.
Kommt deinen Gespielen so etwas vor,
So sollen sie's freundlich vermerken,
Das Echo lieblich verstärken,
Daß es wieder hinunterhalle,
Und sollen achthaben,
Daß in jedem Falle,
Wenn er kommt, seine Gaben
Jedem zugute kommen;
Das wird beiden Welten frommen.

Sie mögens ihm freundlich lohnen,
Auf liebliche Weise fügsam,
Sie lassen ihn mit sich wohnen:
Alle Guten sind genügsam.

Du aber bist mir beschieden,
Dich laß ich nicht aus dem ewigen Frieden;
Auf die Wache sollst du nicht ziehn,
Schick eine ledige Schwester dahin!

HURI. Wieder einen Finger schlägst du mir ein!
Weißt du denn, wieviel Äonen
Wir vertraut schon zusammen wohnen?

DICHTER. Nein! – Wills auch nicht wissen. Nein!
Mannigfaltiger, frischer Genuß,
Ewig bräutlich keuscher Kuß! –
Wenn jeder Augenblick mich durchschauert,
Was soll ich fragen, wie lang es gedauert!

HURI. Abwesend bist denn doch auch einmal,
Ich merk es wohl, ohne Maß und Zahl.
Hast in dem Weltall nicht verzagt,
An Gottes Tiefen dich gewagt;
Nun sei der Liebsten auch gewärtig!
Hast du nicht schon das Liedchen fertig?
Wie klang es draußen an dem Tor?
Wie klingts? – Ich will nicht stärker in dich dringen,
Sing mir die Lieder an Suleika vor:
Denn weiter wirst du's doch im Paradies nicht bringen.

[Gruppe › Lyrisches ‹]

Töne, Lied, aus weiter Ferne,
Säusle heimlich nächster Nähe,
So der Freude, so dem Wehe!
Blinken doch auch so die Sterne.
Alles Gute wirkt geschwinder;
Alte Kinder, junge Kinder
Hörens immer gerne.

Zu der Apfel-Verkäuferin
Kamen Kinder gelaufen;
Alle wollten kaufen;
Mit munterm Sinn
Griffen sie aus dem Haufen,
Beschauten mit Verlangen
Nah und näher rotbäckige Wangen –
Sie hörten den Preis
Und warfen sie wieder hin,
Als wären sie glühend heiß.

Was der für Käufer haben sollte,
Der Ware gratis geben wollte!

DICHTER. Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!
Geheimnisse mag ich nicht erfragen;
Doch sag mir, ob du an irdischen Tagen
Jemals teilgenommen?
Mir ist es oft so vorgekommen,
Ich wollt es beschwören, ich wollt es beweisen:
Du hast einmal Suleika geheißen.

HURI. Wir sind aus den Elementen geschaffen,
Aus Wasser, Feuer, Erd und Luft,
Unmittelbar, und irdischer Duft
Ist unserm Wesen ganz zuwider.
Wir steigen nie zu euch hernieder;
Doch wenn ihr kommt, bei uns zu ruhn,
Da haben wir genug zu tun.

Denn, siehst du, wie die Gläubigen kamen,
Von dem Propheten so wohl empfohlen,
Besitz vom Paradiese nahmen,
Da waren wir, wie er befohlen,
So liebenswürdig, so charmant,
Wie uns die Engel selbst nicht gekannt.

Allein der erste, zweite, dritte,
Die hatten vorher eine Favorite;
Gegen uns warens garstige Dinger,
Sie aber hielten uns doch geringer;
Wir waren reizend, geistig, munter,
Die Moslems wollten wieder hinunter.

Nun war uns himmlisch Hochgebornen
Ein solch Betragen ganz zuwider,
Wir aufgewiegelten Verschwornen
Besannen uns schon hin und wieder;
Als der Prophet durch alle Himmel fuhr,
Da paßten wir auf seine Spur;
Rückkehrend hatt er sichs nicht versehn,
Das Flügel-Pferd, es mußte stehn.

Da hatten wir ihn in der Mitte! –
Freundlich ernst, nach Propheten-Sitte,
Wurden wir kürzlich von ihm beschieden;
Wir aber waren sehr unzufrieden.
Denn, seine Zwecke zu erreichen,
Sollten wir eben alles lenken;
So wie ihr dächtet, sollten wir denken,
Wir sollten euren Liebchen gleichen.

Unsere Eigenliebe ging verloren,
Die Mädchen krauten hinter den Ohren,
Doch, dachten wir, im ewigen Leben
Muß man sich eben in alles ergeben.

Nun sieht ein jeder, was er sah,
Und ihm geschieht, was ihm geschah.
Wir sind die Blonden, wir sind die Braunen,
Wir haben Grillen und haben Launen,
Ja, wohl auch manchmal eine Flause,
Ein jeder denkt, er sei zu Hause;
Und wir darüber sind frisch und froh,
Daß sie meinen, es wäre so.

Du aber bist von freiem Humor,
Ich komme dir paradiesisch vor;
Du gibst dem Blick, dem Kuß die Ehre,
Und wenn ich auch nicht Suleika wäre.
Doch da sie gar zu lieblich war,
So glich sie mir wohl auf ein Haar.

DICHTER. Du blendest mich mit Himmelsklarheit,
Es sei nun Täuschung oder Wahrheit,
Genug, ich bewundre dich vor allen.
Um ihre Pflicht nicht zu versäumen,
Um einem Deutschen zu gefallen,
Spricht eine Huri in Knittelreimen.

HURI. Ja, reim auch du nur unverdrossen,
Wie es dir aus der Seele steigt!
Wir paradiesische Genossen
Sind Wort- und Taten reinen Sinns geneigt.
Die Tiere, weißt du, sind nicht ausgeschlossen,
Die sich gehorsam, die sich treu erzeigt!
Ein derbes Wort kann Huri nicht verdrießen;
Wir fühlen, was vom Herzen spricht,
Und was aus frischer Quelle bricht,
Das darf im Paradiese fließen.

ST. NEPOMUKS VORABEND

Karlsbad, den 15. Mai 1820

Lichtlein schwimmen auf dem Strome,
Kinder singen auf der Brücken,
Glocke, Glöckchen fügt vom Dome
Sich der Andacht, dem Entzücken.

Lichtlein schwinden, Sterne schwinden;
Also löste sich die Seele
Unsres Heilgen, nicht verkünden
Durft er anvertraute Fehle.

Lichtlein, schwimmet! Spielt, ihr Kinder!
Kinder-Chor, o! singe, singe!
Und verkündiget nicht minder,
Was den Stern zu Sternen bringe.

HERRN CUNOS BUCHHANDLUNG ZUM EISERNEN KREUZ

Heuer, als der Mai, beflügelt,
Wiegt in Tagen sich, den milden,
Seh ich, was die Deutschen bilden,
Auch in Böhmen abgespiegelt.
Was du bringst, im Heft und Bande,
In Formaten groß und klein,
Sei es Heil dem guten Lande,
Mögens reine Bilder sein.

1820–1822 Weimar und Jena

ZAHME XENIEN

[II]

Mit Bakis' Weissagen vermischt

Wir sind vielleicht zu antik gewesen;
Nun wollen wir es moderner lesen.

»Sonst warst du so weit vom Prahlen entfernt,
Wo hast du das Prahlen so grausam gelernt?«
Im Orient lernt ich das Prahlen.
Doch seit ich zurück bin, im westlichen Land,
Zu meiner Beruhigung find ich und fand
Zu Hunderten Orientalen.

Und was die Menschen meinen,
Das ist mir einerlei;
Möchte mich mir selbst vereinen,
Allein wir sind zu zwei;
Und im lebendgen Treiben
Sind wir ein Hier und Dort:
Das eine liebt zu bleiben,
Das andre möchte fort;
Doch zu dem Selbst-Verständnis
Ist auch wohl noch ein Rat:
Nach fröhlichem Erkenntnis
Erfolge rasche Tat.

Und wenn die Tat bisweilen
Ganz etwas anders bringt,
So laßt uns das ereilen,
Was unverhofft gelingt.

Wie ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab ich zum Teil getan.
Viel übrig bleibt zu tun,
Möge nur keiner lässig ruhn! –
Was ich sag, ist Bekenntnis
Zu meinem und eurem Verständnis.
Die Welt wird täglich breiter und größer,
So machts denn auch vollkommner und besser!
Besser sollt es heißen und vollkommner;
So sei denn jeder ein Willkommner.

Wie das Gestirn,
Ohne Hast,
Aber ohne Rast,
Drehe sich jeder
Um die eigne Last.

Ich bin so guter Dinge,
So heiter und rein,
Und wenn ich einen Fehler beginge,
Könnts keiner sein.

Ja, das ist das rechte Gleis,
Daß man nicht weiß,
Was man denkt,
Wenn man denkt;
Alles ist als wie geschenkt.

»Warum man so manches leidet,
Und zwar ohne Sünde?«
Niemand gibt uns Gehör.
Wie das Tätige scheidet,
Alles ist Pfründe,
Und es lebt nichts mehr.

»Manches können wir nicht verstehn.«
Lebt nur fort, es wird schon gehn.

»Wie weißt du dich denn so zu fassen?«
Was ich tadle, muß ich gelten lassen.

»Bakis ist wieder auferstanden!«
Ja! wie mir scheint, in allen Landen.
Überall hat er mehr Gewicht
Als hier im kleinen Reimgedicht.

Gott hat den Menschen gemacht
Nach seinem Bilde;
Dann kam er selbst herab,
Mensch, lieb und milde.

Barbaren hatten versucht,
Sich Götter zu machen;
Allein sie sahen verflucht,
Garstiger als Drachen.

Wer wollte Schand und Spott
Nun weiter steuern,
Verwandelte sich Gott
Zu Ungeheuern?

Und so will ich, ein- für allemal,
Keine Bestien in dem Götter-Saal!
Die leidigen Elefanten-Rüssel,
Das umgeschlungene Schlangen-Genüssel,
Tief Ur-Schildkröt im Welten-Sumpf,
Viel Königs-Köpf auf *einem* Rumpf,
Die müssen uns zur Verzweiflung bringen,
Wird sie nicht reiner Ost verschlingen.

Der Ost hat sie schon längst verschlungen:
Kalidas' und andere sind durchgedrungen;
Sie haben mit Dichter-Zierlichkeit
Von Pfaffen und Fratzen uns befreit.
In Indien möcht ich selber leben,
Hätt es nur keine Steinhauer gegeben.
Was will man denn vergnüglicher wissen!
Sakontala, Nala, die muß man küssen;
Und Megha-Duta, den Wolkengesandten,
Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

»Willst du, was doch Genesene preisen,
Das Eisen und handhabende Weisen
So ganz entschieden fliehen und hassen?«
Da Gott mir höhere Menschheit gönnte,
Mag ich die täppischen Elemente
Nicht verkehrt auf mich wirken lassen.

Als hätte, da wär ich sehr erstaunt,
Der Nabel mir was ins Ohr geraunt,
Ein Rad zu schlagen, aufm Kopf zu stehn,
Das mag für lustige Jungen gehn;
Wir aber lassen es wohl beim alten,
Den Kopf wo möglich oben zu halten.

Die Deutschen sind ein gut Geschlecht,
Ein jeder sagt: Will nur, was recht;
Recht aber soll vorzüglich heißen,
Was ich und meine Gevattern preisen;
Das übrige ist ein weitläufig Ding,
Das schätz ich lieber gleich gering.

Ich habe gar nichts gegen die Menge;
Doch kommt sie einmal ins Gedränge,
So ruft sie, um den Teufel zu bannen,
Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

Seit sechzig Jahren seh ich gröblich irren
Und irre derb mit drein;

Da Labyrinthe nun das Labyrinth verwirren,
Wo soll euch Ariadne sein?

»Wie weit soll das noch gehn!
Du fällst gar oft ins Abstruse,
Wir können dich nicht verstehn.«
Deshalb tu ich Buße:
Das gehört zu den Sünden.
Seht mich an als Propheten!
Viel Denken, mehr Empfinden
Und wenig Reden.

Was ich sagen wollt:
Verbietet mir keine Zensur!
Sagt verständig immer nur,
Was jedem frommt,
Was ihr und andere sollt;
Da kommt,
Ich versichr euch, so viel zur Sprache,
Was uns beschäftigt auf lange Tage.

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Nicht jeder kann alles ertragen:
Der weicht diesem, der jenem aus;
Warum soll ich nicht sagen:
Die indischen Götzen, die sind mir ein Graus?

Nichts schrecklicher kann den Menschen geschehn,
Als das Absurde verkörpert zu sehn.

Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch schreiben,
Wird weder Leib noch Seele töten,
Es wird alles beim alten bleiben.
Dummes aber vors Auge gestellt
Hat ein magisches Recht:
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht.

Ihr guten Dichter ihr,
Seid nur in Zeiten zahm!
Sie machen Shakespeare
Auch noch am Ende lahm.

Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihrs nicht aus, so legt was unter.

Was dem einen widerfährt,
Widerfährt dem andern;
Niemand wäre so gelehrt,
Der nicht sollte wandern.
Und ein armer Teufel kommt
Auch von Stell zu Stelle;
Frauen wissen, was ihm frommt,
Welle folgt der Welle.

»Ich zieh ins Feld!
Wie machts der Held?«
Vor der Schlacht hochherzig,
Ist sie gewonnen, barmherzig,
Mit hübschen Kindern liebherzig;
Wär ich Soldat,
Das wär mein Rat.

»Gib eine Norm zur Bürger-Führung!«
Hienieden,
Im Frieden,
Kehre jeder vor seiner Türe;

Bekriegt,
Besiegt,
Vertrage man sich mit der Einquartierung.

Wenn der Jüngling absurd ist,
Fällt er darüber in lange Pein;
Der Alte soll nicht absurd sein,
Weil das Leben ihm kurz ist.

»Was hast du uns absurd genannt!
Absurd allein ist der Pedant.«

Will ich euch aber Pedanten benennen,
Da muß ich mich erst besinnen können.

Titius, Cajus, die wohl Bekannten! –
Doch wenn ichs recht beim Licht besah,
Einer steht dem andern so nah,
Am Ende sind wir alle Pedanten.

Das mach ich mir denn zum reichen Gewinn,
Daß ich getrost ein Pedante bin.

Tust deine Sache und tust sie recht,
Halt fest und ehre deinen Orden;
Hältst du aber die andern für schlecht,
So bist du selbst ein Pedant geworden.

Wie einer denkt, ist einerlei,
Was einer tut, ist zweierlei;
Macht ers gut, so ist es recht;
Gerät es nicht, so bleibt es schlecht.

Von Jahren zu Jahren
Muß man viel Fremdes erfahren;
Du trachte, wie du lebst und leibst,
Daß du nur immer derselbe bleibst.

Wenn ich kennte den Weg des Herrn,
Ich ging' ihn wahrhaftig gar zu gern;
Führte man mich in der Wahrheit Haus,
Bei Gott! ich ging' nicht wieder heraus.

»Sei deinen Worten Lob und Ehre!
Wir sehn, daß du ein Erfahrner bist.«
Sieht aus, als wenn es von gestern wäre,
Weil es von heut ist.

Das Beste möcht ich euch vertrauen:
Sollt erst in eignen Spiegel schauen.

Seid ihr, wie schön geputzte Braut,
Bei diesem Anblick froh geblieben,
Fragt: ob ihr alles, was ihr schaut,
Mit redlichem Gesicht mögt lieben.

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

X hat sich nie des Wahren beflissen,
Im Widerspruche fand ers;
Nun glaubt er alles besser zu wissen,
Und weiß es nur anders.

»Du hast *nicht* recht!« Das mag wohl sein;
Doch das zu sagen, ist klein;
Habe *mehr* recht als ich! das wird was sein.

Da kommen sie von verschiedenen Seiten,
Nord, Ost, Süd, West und anderen Weiten,
Und klagen diesen und jenen an:
Er habe nicht ihren Willen getan!
Und was sie dann nicht gelten lassen,
Das sollen die übrigen gleichfalls hassen.
Warum ich aber mich Alter betrübe?
Daß man nicht liebt – was ich liebe.

Und doch bleibt was Liebes immer,
So im Reden, so im Denken;
Wie wir schöne Frauenzimmer
Mehr als garstige beschenken.

Bleibt so etwas, dem wir huldgen,
Wenn wirs auch nicht recht begreifen;
Wir erkennen, wir entschuldgen,
Mögen nicht zur Seite weichen.

»Sagt! wie könnten wir das Wahre,
Denn es ist uns ungelegen,
Niederlegen auf die Bahre,
Daß es nie sich möchte regen?«

Diese Mühe wird nicht groß sein
Kultivierten deutschen Orten;
Wollt ihr es auf ewig los sein,
So erstickt es nur mit Worten.

Immer muß man wiederholen:
Wie ich sage, so ich denke!
Wenn ich diesen, jenen kränke,
Kränk auch er mich unverhohlen.

Störet ja! – mir sagts die Zeitung –
Unverletzten würdgen Ortes
Dieser jenem, heftgen Wortes,
Die beliebige Bereitung.

Was der eine will bereiten,
Einem andern wills nicht gelten;
Hüben, drüben muß man schelten:
Das ist nun der Geist der Zeiten.

Läßt mich das Alter im Stich?
Bin ich wieder ein Kind?
Ich weiß nicht, ob ich
Oder die andern verrückt sind.

»Sag nur, warum du in manchem Falle
So ganz untröstlich bist?«
Die Menschen bemühen sich alle,
Umzutun, was getan ist.

»Und wenn was umzutun wäre,
Das würde wohl auch getan;
Ich frage dich bei Wort und Ehre:
Wo fangen wirs an?«

Umstülpen führt nicht ins Weite;
Wir kehren, frank und froh,
Den Strumpf auf die linke Seite
Und tragen ihn so.

Und sollen das Falsche sie umtun,
So fangen sie wieder von vornen an;
Sie lassen immer das Wahre ruhn
Und meinen, mit Falschem wärs auch getan.

Da steht man denn von neuem still,
Warum das auch nicht gehen will.

Niemand muß herein rennen
Auch mit den besten Gaben;
Sollens die Deutschen mit Dank erkennen,
So wollen sie Zeit haben.

Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
Das Tüchtige, wenns wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

GRUNDBEDINGUNG

Sprichst du von Natur und Kunst,
Habe beide stets vor Augen:
Denn was will die Rede taugen
Ohne Gegenwart und Gunst!

Eh du von der Liebe sprichst,
Laß sie erst im Herzen leben,
Eines holden Angesichts
Phosphorglanz dir Feuer geben.

[An Ottilie v. Goethe]

Wo ich wohne,
Zeigt die Melone:
Am Paradiese
Zunächst der Wiese
Liegt ein Garten;
Da warten
Hübsche Kinder auf mich.
Ich aber denk an dich,
In aller Tugend und Zucht
Schick ich die Frucht.

[An die Gräfin Karoline v. Egloffstein]

Der Heiden-Kaiser Valerian
Hat es mir niemals angetan,
In seinen sehr konfusen Zeiten
Mocht ich ihn keineswegs begleiten:
Denn ob ihn schon durch göttlich Walten
(Die Münze sagts) Apoll erhalten,
So sehen wir doch allzu klar,
Wie jammervoll sein Phöbus war.

Da er nun aber zu meinem Frommen
Soll von so lieben Händen kommen,

So mach ich ihm ein freundlich Gesicht;
Gute Christen, die tätens nicht.
Mutter und Tochter mögens entschuldgen,
Beiden werd ich für ewig huldgen.

So wie der Papst auf seinem Thron,
So sitzt der Akademiker auf seinem Lohn;
Er ist bepfründet, hat er mehr zu hoffen?
»Die Welt ist weit, den Narren steht sie offen.
Wir sind behäglich, können tätig ruhn;
Macht euch, ihr Toren, Tag für Tag zu tun.«

TOAST ZUM 28. AUGUST 1820

beim akademischen Gastmahl auf der Rose

Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,
Ein frisches Alter würdge Lehre beut,
Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,
Was alles kann und wird sich da vollenden,
Wenn jeder tätig froh an seinem Teil. –
Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

NATIONAL-VERSAMMLUNG

Auf der recht- und linken Seite,
Auf dem Berg und in der Mitten
Sitzen, stehen sie zum Streite,
All einander ungelitten.

Wenn du dich ans Ganze wendest
Und votierest, wie du sinnest,
Merke, welchen du entfremdest,
Fühle, wen du dir gewinnest.

Ach, ich kann sie nicht erwidern,
Wie ich auch daran mich freue;
Gnüg es dir an meinen Liedern,
Meinem Herzen, meiner Treue!

DER FRAU VON ZIEGESAR, GEB. VON STEIN

zum Geburtstage

Zwar die vierundzwanzig Ritter
Ehren wir in allen Fällen;
Doch auch Fräulein sind nicht bitter,
Wenn sie sich dazwischen stellen.

Heute lasset mich beachten
Solche lieblichsten Vereine,
Wenn sie bunte Reihe machten,
Die *Ziegesar* und die *Steine*.

Kämen sämtlich angezogen
Dieser Stämme frohe Lichter,
Würden Könige gewogen
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,
Welche wir zu segnen kamen;
Freunde nennen sie die Kleine,
Sie verdient gar viele Namen.

PARABASE

Freudig war, vor vielen Jahren,
Eifrig so der Geist bestrebt,
Zu erforschen, zu erfahren,
Wie Natur im Schaffen lebt.
Und es ist das ewig Eine,

Das sich vielfach offenbart:
Klein das Große, groß das Kleine,
Alles nach der eignen Art;
Immer wechselnd, fest sich haltend,
Nah und fern und fern und nah,
So gestaltend, umgestaltend –
Zum Erstaunen bin ich da.

INS EINZELNE

Seit vielen Jahren hab ich still
Zu eurem Tun geschwiegen,
Das sich am Tag und Tages-Will
Gefällig mag vergnügen.

Ihr denkt, woher der Wind auch weht
Zu Schaden und Gewinne,
Wenn es nach eurem Sinne geht,
Es ging' nach einem Sinne.

Du segelst her, der andre hin,
Die Woge zu erproben,
Und was erst eine Flotte schien,
Ist ganz und gar zerstoben.

Wenn ich auf dem Markte geh
Durchs Gedränge
Und das hübsche Mädchen seh
In der Menge,
Geh ich hier, sie kommt heran,
Aber drüben;
Niemand sieht uns beiden an,
Wie wir lieben.

»Alter, hörst du noch nicht auf!
Immer Mädchen!

In dem jungen Lebenslauf
Wars ein Käthchen.
Welche jetzt den Tag versüßt?
Sags mit Klarheit!«
Seht nur hin, wie sie mich grüßt,
Es ist die Wahrheit!

Wenn du am breiten Flusse wohnst,
Seicht stockt er manchmal auch vorbei;
Dann, wenn du deine Wiesen schonst,
Herüber schlämmt er, es ist ein Brei.

Am klaren Tag hinab die Schiffe,
Der Fischer weislich streicht hinan;
Nun starret Eis am Kies und Riffe,
Das Knabenvolk ist Herr der Bahn.

Das mußt du sehn und unterweilen
Doch immer, was du willst, vollziehn!
Nicht stocken darfst du, vor nicht eilen;
Die Zeit, sie geht gemessen hin.

Schwer, in Waldes Busch und Wuchse
Füchsen auf die Spur gelangen;
Hälts der Jäger mit dem Fuchse,
Ists unmöglich, ihn zu fangen.

Und so wäre manches Wunder
Wie A B Ab auszusprechen,
Über welches wir jetzunder
Kopf und Hirn im Kopf zerbrechen.

Ein großer Teich war zugefroren;
Die Fröschlein, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken noch springen,

Versprachen sich aber, im halben Traum:
Fänden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen.
Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
Nun ruderten sie und landeten stolz
Und saßen am Ufer weit und breit
Und quakten wie vor alter Zeit.

Im Dorfe war ein groß Gelag,
Man sagt', es sei ein Hochzeittag,
Ich zwängte mich in den Schenken-Saal,
Da drehten die Pärchen allzumal,
Ein jedes Mädchen mit seinem Wicht;
Da gab es manch verliebt Gesicht.
Nun fragt ich endlich nach der Braut –
Mir einer starr ins Angesicht schaut:
»Das mögt Ihr von einem andern hören!
Wir aber tanzen ihr zu Ehren,
Wir tanzen schon drei Tag und Nacht,
Und hat noch niemand an sie gedacht.«

Will einer im Leben um sich schauen,
Dergleichen wird man ihm viel vertrauen.

Tritt in recht vollem, klaren Schein
Frau Venus am Abendhimmel herein,
Oder daß blutrot ein Komet,
Gar rutengleich, durch Sterne steht,
Der Philister springt zur Türe heraus:
Der Stern steht über meinem Haus!
O weh! das ist mir zu verfänglich! –
Da ruft er seinem Nachbar bänglich:
Ach, seht, was mir ein Zeichen dräut,
Das gilt fürwahr uns arme Leut!
Meine Mutter liegt am bösen Keuch,
Mein Kind am Wind und schwerer Seuch,

Meine Frau, fürcht ich, will auch erkranken,
Sie tät schon seit acht Tag nicht zanken –
Und andre Dinge nach Bericht!
Ich fürcht, es kommt das Jüngste Gericht.

Der Nachbar spricht: Ihr habt wohl recht,
Es geht uns diesmal allen schlecht.
Doch laßt uns ein paar Gassen gehen,
Da seht Ihr, wie die Sterne stehen:
Sie deuten hier, sie deuten dort.
Bleibe jeder weislich an seinem Ort
Und tue das Beste, was er kann,
Und leide wie ein andrer Mann.

Jetzt war das Bergdorf abgebrannt,
Sieh nur, wie schnell sich das ermannt!
Steht alles wieder in Brett und Schindeln,
Die Kinder liegen in Wieg' und Windeln:
Wie schön ists, wenn man Gott vertraut!

»Neuer Scheiterhaufen ist aufgebaut,
Daß, wenn es Funken und Wind gefiele,
Gott selbst verlör in solchem Spiele.«

IHRO HOHEIT DER PRINZESSIN AUGUSTE VON SACHSEN-WEIMAR UND -EISENACH

MIT ELSHEIMERS AURORA

Zum 30. September 1820

Alle Pappeln hoch in Lüften,
Jeder Strauch in seinen Düften,
Alle sehn sich nach dir um;
Berge schauen dort herüber,
Leuchten schön und jauchzten lieber;
Doch der schöne Tag ist stumm.

Lust-Schalmeien will man hören,
Flöten, Hörner und von Chören
Alles, was nur Freude regt.
Selbst an seiner strengen Kette
Springt das Freundchen um die Wette,
Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,
Segnen alle holden Sterne,
Die mit Gaben dich geschmückt.
Neue Freude, neue Lieder
Grüßen dich! Erscheine wieder,
Denn der neue Frühling blickt.

GEGENTOAST DER SCHWESTERN
ZUM 24. OKTOBER 1820, DEM STIFTUNGS- UND AMALIENFESTE

Unser Dank, und wenn auch trutzig,
Grüßend alle lieben Gäste,
Mache keinen Frohen stutzig:
Denn wir feiern eure Feste.

Sollten aber wir, die Frauen,
Dankbar solche Brüder preisen,
Die, ins Innere zu schauen,
Immer uns zur Seite weisen?

Doch Amalien, der hehren,
Die auch euch verklärt erscheinet,
Sprechend, singend ihr zu Ehren
Sind wir doch mit euch vereinet.

Und indem wir eure Lieder
Denken keineswegs zu stören,
Fragen alle sich die Brüder,
Was sie ohne Schwestern wären?

OTTILIEN VON GOETHE

Ehe wir nun weiter schreiten,
Halte still und sieh dich um:
Denn geschwätzig sind die Zeiten,
Und sie sind auch wieder stumm.

Was du mir als Kind gewesen,
Was du mir als Mädchen warst,
Magst in deinem Innern lesen,
Wie du dir es offenbarst.

Deiner Treue sei's zum Lohne,
Wenn du diese Lieder singst,
Daß dem Vater in dem Sohne
Tüchtig-schöne Knaben bringst.

AN BERNHARD VON KNEBEL

Weimar, den 30. November 1820

Den November, den dreißigsten,
Feire stets als heiligen Tag
Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,
Dem besten Sohne gelingen mag:
Denn der Vater ist heut geboren,
Der dich liebt, wie's billig ist.
Kindlein, sei ihm zugeschworen!
Freude nur bringt, was willig ist.

ANTIKE

Homer ist lange mit Ehren genannt,
Jetzt ward euch Phidias bekannt;
Nun hält nichts gegen beide Stich,
Darob ereifre niemand sich.

Seid willkommen, edle Gäste,
Jedem echten deutschen Sinn;
Denn das Herrlichste, das Beste
Bringt allein dem Geist Gewinn.

[An Marianne v. Willemer]

Du! schweige künftig nicht so lange,
Tritt freundlich oft zu mir herein;
Und laß bei jedem frommen Sange
Dir Glänzendes zur Seite sein.

Reingewaschen in Lammesblut,
Die Phrase fand ich niemals gut,
's ist ein verwegner Tropus;
Steigt reingewaschen wie ein Lamm
Die Königin aus Pöbel-Schlamm,
Das ist ein ander Opus.

Was ist denn Königs-Majestät?
Sie ist, die über alles geht,
Und läßt sich gar nicht stören;
Wie aber Pöbel-Majestät
Sich über alles alles bläht,
Mag Albion uns lehren.

LEBENSGENUSS

»Wie man nur so leben mag?
Du machst dir gar keinen guten Tag!«
Ein guter Abend kommt heran,
Wenn ich den ganzen Tag getan.

Wenn man mich da- und dorthin zerrt,
Und wo ich nichts vermag,

Bin von mir selbst nur abgesperrt,
Da hab ich keinen Tag.

Tut sich nun auf, was man bedarf,
Und was ich wohl vermag,
Da greif ich ein, es geht so scharf,
Da hab ich meinen Tag.

Ich scheine mir an keinem Ort,
Auch Zeit ist keine Zeit,
Ein geistreich-aufgeschloßnes Wort
Wirkt auf die Ewigkeit.

MYSTISCHE ERWIDERUNG

Aus düstern Klosterhallen schallen
Verhaltne Seufzer und verhallen
An unsres Herzens Bebewand;
Dann soll auch unter Purpurthronen,
Safran-Gehängen prächtig wohnen,
Dem du ein Auge zugewandt.

Alldort empfangen uns begeistet
Geschmacksgerüche; wer erdreistet
Des Doppelpaares hohen Preis?
Doch Kutt und Purpur sind ergötzlich,
Gerüche, Schmäcke überschätzlich
Dem, der sich deine Gnade weiß.

Erinnr ich mich doch spät und früh
Des lieblichsten Gesichts,
Sie denkt an mich, ich denk an sie,
Und beiden hilft es nichts.

Dem Dummen wird die Ilias zur Fibel;
Wie uns vor solchem Leser graust!
Er liest so ohngefähr die Bibel
Als wie Herr *Schöne* meinen Faust.

[Auf Pustkuchen]

»Was will von Quedlinburg heraus
Ein zweiter Wanderer traben!« –
Hat doch der Walfisch seine Laus,
Muß ich auch meine haben.

*

Der freudige Werther, Stella dann
In Kriminal-Verhören,
Vom Libanon der heilige Mann
Sind göttlich zu verehren.
So ist von Quedlinburg auch der
Falschmünzer hochzupreisen:
Gemünder Silber präget er,
Uns Korn und Schrot zu weisen.

Der Weihrauch, der euch Göttern glüht,
Muß Priestern lieblich duften:
Sie schufen euch, wie jeder sieht,
Nach ihrem Bild zu Schuften.

Im Vatikan bedient man sich
Palmsonntags echter Palmen,
Die Kardinäle beugen sich
Und singen alte Psalmen.
Dieselben Psalmen singt man auch,
Ölzweiglein in den Händen;
Muß im Gebirg zu diesem Brauch
Stechpalmen gar verwenden.
Zuletzt, man will ein grünes Reis,

So nimmt man Weidenzweige,
Damit der Fromme Lob und Preis
Auch im geringsten zeige.
Und habt ihr euch das wohl gemerkt,
Gönnt man euch das Bequeme,
Wenn ihr im Glauben euch bestärkt;
Das sind Mythologeme.

M . . . . R

Etwas ist er, muß auch was scheinen,
Denn immer etwas ist der Schein;
Nun aber in der Allgemeinen
Wird er doch immer mehr gemein.

[An Knebel]

Völligen Unsinn siegelt ich hier, geschriebnes Geschreibe;
Öffn es nicht, sonst schwirrt Käfer auf Käfer umher.

Die Xenien, sie wandeln zahm,
Der Dichter hält sich nicht für lahm;
Belieben euch aber geschärftere Sachen,
So wartet, bis die wilden erwachen.

ULTIMATUM

Und so sag ich zum letzten Male:
Natur hat weder Kern noch Schale;
Du prüfe dich nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist!

»Wir kennen dich, du Schalk!
Du machst nur Possen;

Vor unsrer Nase doch
Ist viel verschlossen.«

Ihr folget falscher Spur;
Denkt nicht: wir scherzen!
Ist nicht der Kern der Natur
Menschen im Herzen?

Kein Stündchen schleiche dir vergebens;
Benutze, was dir widerfahren.
Verdruß ist auch ein Teil des Lebens,
Den sollen die Xenien bewahren.
Alles verdienet Reim und Fleiß,
Wenn man es recht zu sondern weiß.

AN JULIEN

Von so zarten Miniaturen,
Wie der schönen Hand sie glücken,
Schreitest du auf breitre Spuren,
Wichtiger umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!
Seligen Erfolg zu schauen,
Einigest zu Mannes Kräften
Liebenswürdiges der Frauen.

WANDERLIED

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Tal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sichs wie Gesang;
Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;

Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die Tat.

Denn die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verletzt;
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgesetzt
Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe trauervoll,
Statt dem einen, mit dem andern
Fort und fort mich wenden soll!

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Doch was heißt in solchen Stunden,
Sich im Fernen umzuschaun?
Wer ein heimisch Glück gefunden,
Warum sucht ers dort im Blaun?
Glücklich, wer bei uns geblieben,
In der Treue sich gefällt!
Wo wir trinken, wo wir lieben,
Da ist reiche, freie Welt.

GLEICHGEWINN

Geht einer mit dem andern hin,
Und auch wohl vor dem andern;
Drum laßt uns treu und brav und kühn
Die Lebenspfade wandern.
Es fällt ein jüngerer Soldat

Wohl in den ersten Schlachten;
Der andre muß ins Alter spat
Im Biwak übernachten.
Doch weiß er eifrig seinen Ruhm
Und seines Herrn zu mehren,
So bleibt sein letztes Eigentum
Gewiß das Bett der Ehren.

HOWARDS EHRENGEDÄCHTNIS

Wenn Gottheit *Kamarupa*, hoch und hehr,
Durch Lüfte schwankend wandelt leicht und schwer,
Des Schleiers Falten sammelt, sie zerstreut,
Am Wechsel der Gestalten sich erfreut,
Jetzt starr sich hält, dann schwindet wie ein Traum,
Da staunen wir und traun dem Auge kaum.

Nun regt sich kühn des eignen Bildens Kraft,
Die Unbestimmtes zu Bestimmtem schafft:
Da droht ein Leu, dort wogt ein Elefant,
Kameeles Hals, zum Drachen umgewandt,
Ein Heer zieht an, doch triumphiert es nicht,
Da es die Macht am steilen Felsen bricht;
Der treuste Wolkenbote selbst zerstiebt,
Eh er die Fern erreicht, wohin man liebt.

Er aber, Howard, gibt mit reinem Sinn
Uns neuer Lehre herrlichsten Gewinn.
Was sich nicht halten, nicht erreichen läßt,
Er faßt es an, er hält zuerst es fest;
Bestimmt das Unbestimmte, schränkt es ein,
Benennt es treffend! – Sei die Ehre dein! –
Wie Streife steigt, sich ballt, zerflattert, fällt,
Erinnre dankbar deiner sich die Welt.

ATMOSPHÄRE

»Die Welt, sie ist so groß und breit,
Der Himmel auch so hehr und weit;
Ich muß das alles mit Augen fassen,
Will sich aber nicht recht denken lassen.«

Dich im Unendlichen zu finden,
Mußt unterscheiden und dann verbinden;
Drum danket mein beflügelt Lied
Dem Manne, der Wolken unterschied.

[An die Gräfin Karoline v. Egloffstein. Mit Fouqués ›Zauberring‹]

Ein *Zauber* wohl ziehet nach Norden,
Doch halten die *Ringe* wir fest;
Heil dir, die im eisigen Norden
Nicht Wärme der Heimat verläßt.

WANDERSEGEN

Die Wanderjahre sind nun angetreten,
Und jeder Schritt des Wandrers ist bedenklich.
Zwar pflegt er nicht zu singen und zu beten;
Doch wendet er, sobald der Pfad verfänglich,
Den ernsten Blick, wo Nebel ihn umtrüben,
Ins eigne Herz und in das Herz der Lieben.

[Mit den ›Wanderjahren‹]

Und so heb ich alte Schätze,
Wunderlichst in diesem Falle;
Wenn sie nicht zum Golde setze,
Sinds doch immerfort Metalle.
Man kann schmelzen, man kann scheiden,
Wird gediegen, läßt sich wägen;

Möge mancher Freund mit Freuden
Sichs nach seinem Bilde prägen!

*

Wüßte kaum genau zu sagen,
Ob ich es noch selber bin;
Will man mich im Ganzen fragen,
Sag ich: Ja, so ist mein Sinn.
Ist ein Sinn, der uns zuweilen
Bald beängstet, bald ergetzt
Und in so viel tausend Zeilen
Wieder sich ins gleiche setzt.

MASKENZÜGE

Die Gestalten gehn vorüber,
Masken scheinen sie zu sein;
Doch sie sind uns beiden lieber,
Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr; denn wohl vernommen
Haben wir sie selbst gefühlt
Und, wie es vielleicht gekommen,
Sie zum Teile mitgespielt.

Denke nun zum vielten Male,
Was, nach sternenheller Nacht,
Holder Tag im hohen Saale
Wunderfältig dargebracht.

Eh man Theriak von Bagdad holt,
Ist der Kranke längst verschieden.

Wenn was irgend ist geschehen,
Hört mans noch in späten Tagen;

Immer klingend wird es wehen,
Wenn die Glock ist angeschlagen.
Und so laßt von diesem Schalle
Euch erheitern, viele, viele!
Denn am Ende sind wir alle
Pilgernd Könige zum Ziele.

IHRO KAISERLICHEN HOHEIT GROSSFÜRSTIN ALEXANDRA

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh
Narziss und Tulpe, dann die Rose so;
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen
Der nah- und nähern Sonnenglut entgegen;
Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit
Und schmeichelten der tiefsten Einsamkeit.
Da stellte sich dem Hocherstaunten dar
Ein hehrer Fürst und Jugend, Paar um Paar,
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;
Der innre Sinn bewahret sie getreulich,
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen
Die holden Bilder auf- und abzutragen.
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,
Auch wenn er wollte, niemals einsam sein.

Die echte Konversation
Hält weder früh noch Abend Stich;
In der Jugend sind wir monoton,
Im Alter wiederholt man sich.

Wer hats gewollt? wer hats getan?
So Liebliches erzielt?
Das ist doch wohl der rechte Roman,
Der selbst Romane spielt.

WILHELM TISCHBEINS IDYLLEN [I]

Titelbild

Wie seit seinen Jünglings-Jahren
Unser Tischbein sich ergeht,
Wie er Berg und Tal befahren,
Stets an rechter Stelle steht;
Was er sieht, weiß mitzuteilen,
Was er dichtet, ebenfalls;
Faunen bringt er auch zuweilen,
Frauen doch auf allen Zeilen
Des poetisch-plastischen Alls:
Also war es an der Tiber,
Wo dergleichen wir geübt,
Und noch wirkt dieselbe Fiber,
Freund dem Freunde gleich geliebt.

1

Würdige Prachtgebäude stürzen,
Mauer fällt, Gewölbe bleiben,
Daß, nach tausendjährgem Treiben,
Tor und Pfeiler sich verkürzen.
Dann beginnt das Leben wieder,
Boden mischt sich neuen Saaten,
Rank auf Ranke senkt sich nieder;
Der Natur ists wohlgeraten.

2

Schön und menschlich ist der Geist,
Der uns in das Freie weist,
Wo in Wäldern, auf der Flur,
Wie im steilen Berggehänge,
Sonnen-Auf- und Untergänge
Preisen Gott und die Natur.

3

Wenn in Wäldern, Baum an Bäumen,
Bruder sich mit Bruder nähret,

Sei das Wandern, sei das Träumen
Unverwehrt und ungestöret;
Doch wo einzelne Gesellen
Zierlich miteinander streben,
Sich zum schönen Ganzen stellen,
Das ist Freude, das ist Leben.

4

Mitten in dem Wasserspiegel
Hob die Eiche sich empor,
Majestätisch Fürstensiegel
Solchem grünen Waldesflor;
Sieht sich selbst zu ihren Füßen,
Schaut den Himmel in der Flut:
So des Lebens zu genießen,
Einsamkeit ist höchstes Gut.

5

Harren seht ihr sie, die Schönen,
Was durchs Ohr das Herz ergreife;
Flöte wird für diese tönen,
Für die andern Pans Gepfeife.

6

Heute noch im Paradiese
Weiden Lämmer auf der Wiese,
Hüpft von Fels zu Fels die Ziege;
Milch und Obst nach ewger Weise
Bleibt der Alt- und Jungen Speise.
Mutterarm ist Kinderwiege,
Vaterflöte spricht ans Ohr,
Und Natur ists nach wie vor;
Wo ihr huldiget der Holden,
Erd und Himmel silbern, golden.
Darum Heil dem Freunde sei,
Der sich fühlt so treu und frei!

7

Was die Alten pfeifen,
Das wird ein Kind ergreifen;
Was die Väter sungen,
Das zwitschern muntere Jungen.
O möchten sie zum Schönen
Sich früh und früh gewöhnen,
Und wären sie geboren
Den ziegenfüßigen Ohren.

8

Edel-ernst, ein Halbtier liegend,
Im Beschauen, im Besinnen,
Hin und her im Geiste wiegend,
Denkt er Großes zu gewinnen.
Ach, er möchte gern entfliehen
Solchem Auftrag, solcher Würde;
Einen Helden zu erziehen,
Wird Zentauren selbst zur Bürde.

9

Was wir froh und dankbar fühlen,
Wenn es auch am Ende quält,
Was wir lechzen zu erzielen,
Wo es Herz und Sinnen fehlt:
Heitre Gegend, groß gebildet,
Jugendschritt an Freundes-Brust,
Wechselseitig abgemildet,
Holder Liebe Schmerzens-Lust;
Alles habt ihr nun empfangen,
Irdisch wars und in der Näh;
Sehnsucht aber und Verlangen
Hebt vom Boden in die Höh.
An der Quelle sinds Najaden,
Sind Sylphiden in der Luft,
Leichter fühlt ihr euch im Baden,
Leichter noch in Himmels-Duft;

Und das Plätschern und das Wallen,
Ein- und andres zieht euch an:
Lasset Lied und Bild verhallen,
Doch im Innern ists getan.

10

Jetzo wallen sie zusammen,
Kühle kühlt und birgt die Flammen;
Tiefer unten werden Hirten
Sich zum Wonnebad entgürten;
Um den Schönsten von den dreien
Werden beide sich entzweien.
Diese fließt in offner Schwüle,
Jene, zu gewohnter Kühle,
Sucht den Liebsten in der Mühle.

11

Was sich nach der Erde senkte,
Was sich an den Boden hielt,
Was den Äther nicht erreicht,
Seht, wie es empor sich schwenkte,
Wie's auf Rohr und Ranken spielt!
Künstler-Wille macht es leicht.

12

Wenn um das Götterkind Auroren
In Finsternis werden Rosen geboren,
Sie fleucht, so leicht, so hoch gemeint,
Die Sonne ihr auf die Fersen scheint.
Das ist denn doch das wahre Leben,
Wo in der Nacht auch Blüten schweben.

13

Ohne menschliche Gebrechen,
Göttergleich mit heiterm Sinn,
Tauig Moos und Wasserflächen
Überschreitend, schwebt sie hin.
Heute floh sie, floh wie gestern,

Riß der Muse sich vom Schoß;
Ach, sie hat so lästige Schwestern,
Peinlich werden wir sie los.

14

Wirket Stunden leichten Webens,
Lieblich lieblichen begegnend,
Zettel, Einschlag längsten Lebens,
Scheidend, kommend, grüßend, segnend.

15

Ruhig Wasser, grause Höhle,
Bergeshöh und ernstes Licht,
Seltsam, wie es unsrer Seele
Schauderhafte Laute spricht.
So erweist sich wohl Natur,
Künstlerblick vernimmt es nur.

ZAHME XENIEN

[III]

Gönnet immer fort und fort
Bakis eure Gnade:
Des Propheten tiefstes Wort,
Oft ists nur Charade.

Willst du dich als Dichter beweisen,
So mußt du nicht Helden noch Hirten preisen;
Hier ist Rhodus! Tanze, du Wicht,
Und der Gelegenheit schaff ein Gedicht!

Man mäkelt an der Persönlichkeit,
Vernünftig, ohne Scheu;
Was habt ihr denn aber, was euch erfreut,
Als eure liebe Persönlichkeit?
Sie sei auch, wie sie sei.

Wer etwas taugt, der schweige still,
Im stillen gibt sichs schon;
Es gilt, man stelle sich, wie man will,
Doch endlich die Person.

»Was heißt du denn Sünde?«
Wie jedermann,
Wo ich finde,
Daß mans nicht lassen kann.

Hätte Gott mich anders gewollt,
So hätt er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt,
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauch es zur Rechten und Linken,
Weiß nicht, was daraus kommt;
Wenns nicht mehr frommt,
Wird er schon winken.

An unsers himmlischen Vaters Tisch
Greift wacker zu und bechert frisch:
Denn Gut' und Böse sind abgespeist,
Wenns: *Jacet ecce Tibullus!* heißt.

Sage mir keiner:
Hier soll ich hausen!
Hier, mehr als draußen,
Bin ich alleiner.

»Alter Mond, in deinen Phasen
Bist du sehr zurückgesetzt.«
Freunde, Liebchen auch zuletzt
Haben nichts als Phrasen.

»Du hast dich dem allerverdrießlichsten Trieb
In deinen Xenien übergeben.«
Wer mit XXII den Werther schrieb,
Wie will der mit LXXII leben!

Erst singen wir: »Der Hirsch so frei
Fährt durch die Wälder–Lallabei–«
Mit vollem Wohlbehagen;
Doch sieht es schon bedenklich aus,
Wird aus dem Hirsch ein HirscheL,
Hat viel mehr Enden zu tragen!
In Lebens-Wald und Dickicht-Graus
Er weiß nicht da noch dort hinaus,
Das geht auf einen HirscheLL hinaus–
Heil unsern alten Tagen!!!

Habt ihr das alles recht bedacht?
So wie der Tag ist wohl vollbracht,
Ist keiner überzählig;
Verstand und Sinn ist hehr und weit,
Doch wird euch, zu gelegener Zeit,
Auch das Absurde fröhlich.

Fehlst du, laß dichs nicht betrüben:
Denn der Mangel führt zum Lieben;
Kannst dich nicht vom Fehl befrein,
Wirst du andern gern verzeihn.

Die Jugend verwundert sich sehr,
Wenn Fehler zum Nachteil gedeihen:
Sie faßt sich, sie denkt zu bereuen;
Im Alter erstaunt und bereut man nicht mehr.

»Wie mag ich gern und lange leben?«
Mußt immer nach dem Trefflichsten streben:
Des unerkannt Trefflichen wirket so viel,
Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

Alt-Tümer sind ein böses Ding,
Ich schätze sie aber nicht gering;
Wenn nur Neu-Tümer, in allen Ehren,
Auch um so vieles besser wären.

»Irr-Tümer sollen uns plagen?
Ist nicht an unser Heil gedacht?«
Halb-Tümer solltet ihr sagen,
Wo Halb und Halb kein Ganzes macht.

Auf Pergament Lieb und Haß geschrieben,
Ist, was wir heute hassen und lieben;
Wo käme Lieb und Haß denn her,
Wenn er nicht schon von alters wär!

Sagt nur nichts halb:
Ergänzen, welche Pein!
Sagt nur nichts grob:
Das Wahre spricht sich rein.

»Entferne dich nicht ganz und gar,
Beruhige dich in unserm Orden!«
Es ist alles noch, wie es war,
Nur ist es verworrner geworden.
Und was man für bedeutend hält,
Ist alles auf schwache Füße gestellt.

Was mich tröstet in solcher Not:
Gescheite Leute, sie finden ihr Brot,
Tüchtige Männer erhalten das Land,
Hübsche Mädchen verschlingen das Band;
Wird dergleichen noch ferner geschehn,
So kann die Welt nicht untergehn.

»Wie hast du an der Welt noch Lust,
Da alles schon dir ist bewußt?«
Gar wohl! Das Dümmste, was geschicht,
Weil ich es weiß, verdrießt mich nicht.
Mich könnte dies und das betrüben,
Hätt ichs nicht schon in Versen geschrieben.

Zum starren Brei erweitert
Sah ich den See gar eben;
Ein Stein, hineingeschleudert,
Konnte keine Ringe geben.

Ein Wut-Meer sah ich schwellend,
Gischend zum Strand es fuhr;
Der Fels, hinab zerschellend,
Ließ eben auch keine Spur.

Dreihundert Jahre sind vorbei,
Werden auch nicht wiederkommen
Sie haben Böses, frank und frei,
Auch Gutes mitgenommen;
Und doch von beiden ist auch euch
Der Fülle gnug geblieben:
Entzieht euch dem verstorbnen Zeug,
Lebendges laßt uns lieben!

Nichts ist zarter als die Vergangenheit;
Rühre sie an wie ein glühend Eisen:
Denn sie wird dir sogleich beweisen,
Du lebest auch in heißer Zeit.

Dreihundert Jahre sind vor der Türe,
Und wenn man das alles mit erführe,
Erführe man nur in solchen Jahren,
Was wir zusammen in dreißig erfahren.

Lieb und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

»Entfernst du dich, du liebe Seele,
Wie viel ist uns entrissen!«
Wenn ich euch auch nicht fehle,
Werdet ihr mich immer vermissen.

Ein Mann, der Tränen streng entwöhnt,
Mag sich ein Held erscheinen;
Doch wenns im Innern sehnt und dröhnt,
Geb ihm ein Gott – zu weinen.

»Du hast Unsterblichkeit im Sinn;
Kannst du uns deine Gründe nennen?«
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin,
Daß wir sie nicht entbehren können.

Der Sinn ergreift und denkt sich was,
Die Feder eilt hiernach zu walten:
Ein flüchtig Bild, es ist gefaßt,
Allein es läßt sich nicht erhalten.

All unser redlichstes Bemühn
Glückt nur im unbewußten Momente.
Wie möchte denn die Rose blühn,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkennte!

Bedenkt, man will euch hören;
So seid nicht redefaul,
Und wollt ihr euch erklären,
So nehmt nicht Brei ins Maul.

Das Beste in der Welt
Ist ohne Dank;
Gesunder Mensch ohne Geld
Ist halb krank.

Wohl! wer auf rechter Spur
Sich in der Stille siedelt;
Im Offnen tanzt sichs nur,
Solang Fortuna fiedelt.

Du irrest, Salomo!
Nicht alles nenn ich eitel:

Bleibt doch dem Greise selbst
Noch immer Wein und Beutel.

Überall trinkt man guten Wein,
Jedes Gefäß genügt dem Zecher;
Doch soll es mit Wonne getrunken sein,
So wünsch ich mir künstlichen griechischen Becher.

Künstler! zeiget nur den Augen
Farben-Fülle, reines Rund!
Was den Seelen möge taugen:
Seid gesund und wirkt gesund.

Entweicht, wo düstre Dummheit gerne schweift,
Inbrünstig aufnimmt, was sie nicht begreift,
Wo Schreckens-Märchen schleichen, stutzend fliehn,
Und unermeßlich Maße lang sich ziehn.

Modergrün aus Dantes Hölle
Bannet fern von eurem Kreis,
Ladet zu der klaren Quelle
Glücklich Naturell und Fleiß.

Und so haltet, liebe Söhne,
Einzig euch auf eurem Stand:
Denn das Gute, Liebe, Schöne,
Leben ists dem Lebens-Band.

»Denkst du nicht auch an ein Testament?«
Keineswegs! – Wie man vom Leben sich trennt,
So muß man sich trennen von Jungen und Alten,
Die werdens alle ganz anders halten.

»Geht dir denn das von Herzen,
Was man von dir hört und liest?«
Sollte man das nicht bescherzen,
Was uns verdrießt?

Sie schelten einander Egoisten;
Will jeder doch nur sein Leben fristen.
Wenn der und der ein Egoist,
So denke, daß du es selber bist.
Du willst nach deiner Art bestehn,
Mußt selbst auf deinen Nutzen sehn!
Dann werdet ihr das Geheimnis besitzen,
Euch sämtlich untereinander zu nützen;
Doch den laßt nicht zu euch herein,
Der andern schadet, um etwas zu sein.

»Bei so verworrnem Spiele
Wird mir wahrhaftig bang!«
Es gibt der Menschen so viele,
Und es ist der Tag so lang.

Volle sechsundsiebzig Jahre sind geschieden,
Und nun, dächt ich, wäre Zeit zum Frieden:
Tag für Tag wird wider Willen klüger;
Amor jubiliert und Mars, den Krieger!

»Was lassen sie denn übrig zuletzt,
Jene unbescheidnen Besen?«
Behauptet doch *Heute* steif und fest,
Gestern sei nicht gewesen.

Vieljähriges dürft ich euch wohl vertrauen!
Das Offenbare wäre leicht zu schauen,
Wenn nicht die Stunde sich selbst verzehrte
Und immer warnend wenig belehrte;
Wer ist der Kluge, wer ist der Tor?
Wir sind eben sämtlich als wie zuvor.

»Was hast du denn? Unruhig bist du nicht,
Und auch nicht ruhig; machst mir ein Gesicht,
Als schwanktest du, magnetischen Schlaf zu ahnen.«
Der Alte schlummert wie das Kind,
Und wie wir eben Menschen sind,
Wir schlafen sämtlich auf Vulkanen.

DER VOLLKOMMENEN STICKERIN

Ich kam von einem Prälaten,
Dem die herrlichsten Stolen
Über die Schulter hingen,
Worauf unverhohlen
Wundertaten
Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres beschert:
Lieblichste Blumen-Gehänge,
Farbenglanz und -Übergänge,
Wie Natur den Künstler belehrt;
Ein allerliebstes Frühlings-Gelände,
Mit Nadeln zierlich schattiert und gebrochen,
Daß, wäre selbst das Herz durchstochen,
Man es gewiß gar wohl empfände.
Und werd es nur zu Feiertagen
Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

ZU MEINEN HANDZEICHNUNGEN

I. Einsamste Wildnis

Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken,
Und Welt und ich, wir schwelgten im Entzücken;
So duftig war, belebend, immer frisch,
Wie Fels, wie Strom, so Bergwald und Gebüsch.
Doch unvermögend Streben, Nachgelalle
Bracht oft den Stift, den Pinsel brachts zu Falle;
Auf neues Wagnis endlich blieb doch nur
Vom besten Wollen halb und halbe Spur.

Ihr Jüngern aber, die ihr unverzagt
Unausgesprochnes auszusprechen wagt,
Den Sinn, woran die Hand sich stotternd maß,
Das Unvermögen liebevoll vergaß,
Ihr seid es, die, was ich und ihr gefehlt,

Dem weiten Kreis der Kunstwelt nicht verhehlt.
Und wie dem Walde gehts den Blättern allen:
Sie knospen, grünen, welken ab und fallen.

II. Hausgarten

Hier sind wir denn vorerst ganz still zu Haus,
Von Tür zu Türe sieht es lieblich aus;
Der Künstler froh die stillen Blicke hegt,
Wo Leben sich zum Leben freundlich regt.
Und wie wir auch durch ferne Lande ziehn,
Da kommt es her, da kehrt es wieder hin;
Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke,
Der Enge zu, die uns allein beglücke.

III. Freie Welt

Wir wandern ferner auf bekanntem Grund,
Wir waren jung, hier waren wir gesund
Und schlenderten den Sommer-Abend lang
Mit halber Hoffnung mannigfaltgen Gang.
Und wie man kam, so ging man nicht zurück:
Begegnen ist ein höchstes Liebeglück.
Und zwei zusammen sehen Fluß und Bahn
Und Berg und Busch sogleich ganz anders an.
Und wer dieselben Pfade wandernd schleicht,
Sei ihm des Zieles holder Wunsch erreicht!

IV. Geheimster Wohnsitz

Wie das erbaut war, wie's im Frieden lag,
Es kommt vielleicht vom Altertum zu Tag:
Denn vieles wirkte, hielt am selgen Fleiß,
Wovon die Welt noch keine Silbe weiß.
Der Tempel steht, dem höchsten Sinn geweiht,
Auf Felsengrund in hehrer Einsamkeit.
Daneben wohnt die fromme Pilgerschar,
Sie wechseln, gehend, kommend, Jahr für Jahr.

So ruhig harrt ein wallendes Geschlecht,
Geschützt durch Mauern, mehr durch Licht und [Recht,
Und wer sich dort sein Probejahr befand,
Hat in der Welt gar einen eignen Stand;
Wir hofften selbst uns im Asyl zu gründen:
Wer Buchten kennt, Erdzungen, wird es finden.
Der Abend war unübertrefflich schön,
Ach, wollte Gott, ein Künstler hätts gesehn!

V. Bequemes Wandern

Hier sind, so scheint es, Wandrer wohl bedacht:
Denn jeder fände Pfad um Mitternacht.
Wir sagen nicht, wir hättens oft gesehn,
Dergleichen Wege doch gelangs zu gehn;
Denn freilich, wo die Mühe war gehoben,
Da kann der Waller jede Stunde loben:
Er geht beherzt, denn Schritt für Schritt ist leicht,
So daß er fröhlich Zweck und Ziel erreicht.

O selige Jugend, wie sie, Tag und Nacht
Den Ort zu ändern innigst angefacht,
Durch wilden Bergriß höchst behaglich steigt
Und auf dem Gipfel Nebeldunst erreicht.
Man schelt es nicht, denn wohl genießt sie rein,
Auch über Wolken, heitern Sonnenschein.

VI. Gehinderter Verkehr

Wie sich am Meere Mann um Mann befestigt
Und am Gestade Schiffer überlästigt,
Die engen Pfade völlig weglos macht,
Auf Sicherheit, mehr auf Gewalt bedacht;
Bald Recht, bald Plackerei, sein selbst gewiß,
Sei's, wie es sei, und immer Hindernis,
So Tag und Nacht den Reisenden zur Last:
Es ist vielleicht zu düster aufgefaßt.

WILHELM TISCHBEINS IDYLLEN [II]

16

In dem lieblichsten Gewirre,
Wo das Bild um Bilder summt,
Dichterblick wird scheu und irre,
Und die Leier, sie verstummt.

17

Die Lieblichen sind hier zusammen,
Es ist doch gar zu viel der Flammen.
Der Überfluß erregt nur Pein,
Es sollten alle nur *eine* sein.

18

»Was trauern denn die guten Kinder?
Sie sind so jung, da hilfts geschwinder.«
Habt ihrs vergessen, alte Kinder?
Es schmerzt im Augenblick nicht minder.

19

Glücklicher Künstler! in himmlischer Luft
Bewegen sich ihm schöne Weiber.
Versteht er sich doch auf Rosenduft
Und appetitliche Leiber.

20

Hier hat Tischbein, nach seiner Art,
Striche gar wunderlich gepaart;
Sie sind nicht alle deutlich zu lesen,
Sind aber alles Gedanken gewesen.

21

Wie herrlich ist die Welt! wie schön!
Heil ihm, der je sie so gesehn!

Gar manches artig ist geschehn
Durch leichte Griffel-Spiele;
Doch, recht betrachtet, wohl besehn,
Fehlt immer Hain und Mühle.

EINS UND ALLES

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Überdruß;
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt lästgem Fordern, strengem Sollen
Sich aufzugeben ist Genuß.

Weltseele, komm, uns zu durchdringen!
Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen,
Wird unsrer Kräfte Hochberuf.
Teilnehmend führen gute Geister,
Gelinde leitend höchste Meister
Zu dem, der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sichs nicht zum Starren waffne,
Wirkt ewiges, lebendiges Tun.
Und was nicht war, nun will es werden
Zu reinen Sonnen, farbigen Erden;
In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
Erst sich gestalten, dann verwandeln;
Nur scheinbar stehts Momente still.
Das Ewige regt sich fort in allen:
Denn alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

[Familiengruß]

Und so fang ich oben
Gleich wie billig an,
Urmama zu loben,
Die euch wohlgetan.
Dann geht meine Kunde
Zu der A-mama,
Die zu jeder Stunde
Gern die Enkel sah.
War doch je sie grämlich
Gegen diese Brut?
Sind sie unbequemlich,
Ist sie wohlgemut.
Mutter sei gegrüßet
Und auch der Papa,
Wie ihr euch versüßet
Euer Ehstands-Ja.
Und so wird Ulricke
Sticheln für und für,
Daß es wohl sich schicke
Zu der Putz-Gebühr.
Werden so die Knaben
Tag für Tage groß,
Wie sie's leidlich haben,
Gehts bei ihnen los.

WOHL ZU MERKEN

Und wenn wir unterschieden haben,
Dann müssen wir lebendige Gaben
Dem Abgesonderten wieder verleihn
Und uns eines Folge-Lebens erfreun.

So, wenn der Maler, der Poet,
Mit Howards Sondrung wohl vertraut,

Des Morgens früh, am Abend spät
Die Atmosphäre prüfend schaut,

Da läßt er den Charakter gelten;
Doch ihm erteilen luftige Welten
Das Übergängliche, das Milde,
Daß er es fasse, fühle, bilde.

Suche nicht verborgne Weihe!
Unterm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich ins Freie.

Die geschichtlichen Symbole –
Törig, wer sie wichtig hält;
Immer forschet er ins Hohle
Und versäumt die reiche Welt.

[An Adele Schopenhauer mit einem Exemplar von ›Wilhelm Meisters Wanderjahren‹]

Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte
Da- oder dorthin keineswegs vermeiden;
Irrsternen zu bewegst du deine Schritte,
Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.
Für diesmal aber wollen wir dich fesseln,
Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;
Sei es durch Rosen, Dornen, Veilchen, Nesseln,
Nur immer grade zu, geh zu Adelen!

PARIA

Des Paria Gebet

Großer Brahma, Herr der Mächte!
Alles ist von deinem Samen,

Und so bist du der Gerechte!
Hast du denn allein die Brahmen,
Nur die Rajahs und die Reichen,
Hast du sie allein geschaffen?
Oder bist auch du's, der Affen
Werden ließ und unseresgleichen?

Edel sind wir nicht zu nennen:
Denn das Schlechte, das gehört uns,
Und was andre tödlich kennen,
Das alleine, das vermehrt uns.
Mag dies für die Menschen gelten,
Mögen sie uns doch verachten;
Aber du, du sollst uns achten,
Denn du könntest alle schelten.

Also, Herr, nach diesem Flehen,
Segne mich zu deinem Kinde;
Oder eines laß entstehen,
Das auch mich mit dir verbinde!
Denn du hast den Bajaderen
Eine Göttin selbst erhoben;
Auch wir andern, dich zu loben,
Wollen solch ein Wunder hören.

Legende

Wasser holen geht die reine,
Schöne Frau des hohen Brahmen,
Des verehrten, fehlerlosen,
Ernstester Gerechtigkeit.
Täglich von dem heiligen Flusse
Holt sie köstliches Erquicken –
Aber wo ist Krug und Eimer?
Sie bedarf derselben nicht.
Seligem Herzen, frommen Händen
Ballt sich die bewegte Welle
Herrlich zu kristallner Kugel;

Diese trägt sie, frohen Busens,
Reiner Sitte, holden Wandelns,
Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgendliche
Im Gebet zu Ganges' Fluten,
Beugt sich zu der klaren Fläche –
Plötzlich überraschend spiegelt,
Aus den höchsten Himmels Breiten
Über ihr vorübereilend,
Allerlieblichste Gestalt
Hehren Jünglings, den des Gottes
Uranfänglich schönes Denken
Aus dem ewgen Busen schuf.
Solchen schauend, fühlt ergriffen
Von verwirrenden Gefühlen
Sie das innere tiefste Leben,
Will verharren in dem Anschaun,
Weist es weg, da kehrt es wieder,
Und verworren strebt sie flutwärts,
Mit unsichrer Hand zu schöpfen;
Aber ach! sie schöpft nicht mehr!
Denn des Wassers heilige Welle
Scheint zu fliehn, sich zu entfernen;
Sie erblickt nur hohler Wirbel
Grause Tiefen unter sich.

Arme sinken, Tritte straucheln,
Ists denn auch der Pfad nach Hause?
Soll sie zaudern? soll sie fliehen?
Will sie denken, wo Gedanke,
Rat und Hilfe gleich versagt? –
Und so tritt sie vor den Gatten;
Er erblickt sie, Blick ist Urteil,
Hohen Sinns ergreift das Schwert er,
Schleppt sie zu dem Totenhügel,
Wo Verbrecher büßend bluten.
Wüßte sie zu widerstreben?

Wüßte sie sich zu entschuldgen,
Schuldig, keiner Schuld bewußt?

Und er kehrt mit blutigem Schwerte
Sinnend zu der stillen Wohnung;
Da entgegnet ihm der Sohn.
»Wessen Blut ists? Vater! Vater!« –
Der Verbrecherin! – »Mitnichten!
Denn es starret nicht am Schwerte
Wie verbrecherische Tropfen,
Fließt wie aus der Wunde frisch.
Mutter, Mutter! tritt heraus her!
Ungerecht war nie der Vater,
Sage, was er jetzt verübt.« –
Schweige! Schweige! 's ist das ihre! –
»Wessen ist es?« – Schweige! Schweige!
»Wäre meiner Mutter Blut!!!
Was geschehen? was verschuldet?
Her das Schwert! ergriffen hab ichs;
Deine Gattin magst du töten,
Aber meine Mutter nicht!
In die Flammen folgt die Gattin
Ihrem einzig Angetrauten,
Seiner einzig teuren Mutter
In das Schwert der treue Sohn.«

Halt, o halte! rief der Vater,
Noch ist Raum, enteil, enteile!
Füge Haupt dem Rumpfe wieder,
Du berührest mit dem Schwerte,
Und lebendig folgt sie dir.

Eilend, atemlos erblickt er
Staunend zweier Frauen Körper
Überkreuzt, und so die Häupter –
Welch Entsetzen! welche Wahl!
Dann der Mutter Haupt erfaßt er,
Küßt es nicht, das tot erblaßte;

Auf des nächsten Rumpfes Lücke
Setzt ers eilig, mit dem Schwerte
Segnet er das fromme Werk.

Aufersteht ein Riesenbildnis. –
Von der Mutter teuren Lippen,
Göttlich-unverändert-süßen,
Tönt das grausenvolle Wort:
Sohn, o Sohn! welch Übereilen!
Deiner Mutter Leichnam dorten,
Neben ihm das freche Haupt
Der Verbrecherin, des Opfers
Waltender Gerechtigkeit!
Mich nun hast du ihrem Körper
Eingeimpft auf ewige Tage:
Weisen Wollens, wilden Handelns
Werd ich unter Göttern sein;
Ja, des Himmelsknaben Bildnis
Webt so schön vor Stirn und Auge –
Senkt sichs in das Herz herunter,
Regt es tolle Wutbegier.
Immer wird es wiederkehren,
Immer steigen, immer sinken,
Sich verdüstern, sich verklären,
So hat Brahma dies gewollt.
Er gebot ja buntem Fittich,
Klarem Antlitz, schlanken Gliedern,
Göttlich-einzigem Erscheinen
Mich zu prüfen, zu verführen;
Denn von oben kommt Verführung,
Wenns den Göttern so beliebt.
Und so soll ich, die Brahmane,
Mit dem Haupt im Himmel weilend,
Fühlen, Paria, dieser Erde
Niederziehende Gewalt.

Sohn, ich sende dich dem Vater!
Tröste! – Nicht ein traurig Büßen,

Stumpfes Harren, stolz Verdienen
Halt euch in der Wildnis fest;
Wandert aus durch alle Welten,
Wandelt hin durch alle Zeiten
Und verkündet auch Geringstem:
Daß ihn Brahma droben hört!

Ihm ist keiner der Geringste –
Wer sich mit gelähmten Gliedern,
Sich mit wild zerstörtem Geiste,
Düster, ohne Hilf und Rettung,
Sei er Brahma, sei er Paria,
Mit dem Blick nach oben kehrt,
Wirds empfinden, wirds erfahren:
Dort erglühen tausend Augen,
Ruhend lauschen tausend Ohren,
Denen nichts verborgen bleibt.

Heb ich mich zu seinem Throne,
Schaut er mich, die Grausenhafte,
Die er gräßlich umgeschaffen,
Muß er ewig mich bejammern,
Euch zugute komme das.
Und ich werd ihn freundlich mahnen,
Und ich werd ihm wütend sagen,
Wie es mir der Sinn gebietet,
Wie es mir im Busen schwellet.
Was ich denke, was ich fühle –
Ein Geheimnis bleibe das.

Dank des Paria

Großer Brahma! nun erkenn ich,
Daß du Schöpfer bist der Welten!
Dich als meinen Herrscher nenn ich,
Denn du lässest alle gelten.

Und verschließest auch dem Letzten
Keines von den tausend Ohren;
Uns, die tief Herabgesetzten,
Alle hast du neu geboren.

Wendet euch zu dieser Frauen,
Die der Schmerz zur Göttin wandelt!
Nun beharr ich, anzuschauen
Den, der einzig wirkt und handelt.

AN FREUND MELLISH

Durch Vermittlung einer Teuren
Geht ein Täschchen bis zur Elbe,
Kommt, vom Freunde zu beteuren:
Immer bleibet er derselbe.

Immer wie in Dornburgs Gauen,
Wo, beim allerbesten Weine,
Waren hell im Sonnenscheine
Berg' und Täler anzuschauen.

Du nun an der reichen Elbe,
An dem spiegelbreiten Flusse,
Weit entfernt vom trauten Kusse
Bleib auch immerfort derselbe!

Absurder Pfaffe! wärst du nicht
In Unnatur verschlämmet,
Wer hätte dir eignes Augenlicht
Vom Urlicht abgedämmet?
Du Esel! willst zur Demut mich
Demütigsten ermahnen,
Höre doch den Narrenstolz und dich
Und Pfäfferei iahnen!

Steine sind zwar kalt und schwer,
Doch das Herz ist frei und leicht.
Kommt ein Stein von Osten her,
Doppelt ist der Wunsch erreicht;
Denn es ist ganz einerlei,
Wo und wie das Herz empfindet,
Das, empfänglich, heiter, frei,
Sich auch wohl am Stein entzündet.

Auch diese will ich nicht verschonen,
Die tollen Höhl-Exkavationen,
Das düstre Troglodyten-Gewühl,
Mit Schnauz und Rüssel ein albern Spiel;
Verrückte Zierat-Brauerei,
Es ist eine saubre Bauerei.
Nehme sie niemand zum Exempel,
Die Elefanten- und Fratzen-Tempel!
Mit heiligen Grillen treiben sie Spott,
Man fühlt weder Natur noch Gott.

Auf ewig hab ich sie vertrieben,
Vielköpfige Götter trifft mein Bann,
So Wischnu, Kama, Brahma, Schiven,
Sogar den Affen Hannemann.
Nun soll am Nil ich mir gefallen,
Hundsköpfige Götter heißen groß:
O, wär ich doch aus meinen Hallen
Auch Isis und Osiris los!

AN FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY

Wenn über die ernste Partitur
Quer Steckenpferdlein reiten,
Nur zu! auf weiter Töne-Flur

Wirst manche Lust bereiten,
Wie du's getan mit Lieb und Glück;
Wir wünschen dich allesamt zurück.

[An Christine Genast, geb. Böhler]

Treu wünsch ich dir zu deinem Fest
Das Beste, was sich wünschen läßt;
Doch wünscht ich mir zum Lebens-Kranze:
Dich anzuschaun in deinem Glanze,
Dich selbst in Handeln, Worten, Blicken,
Mir und den Freunden zum Entzücken.

[An Doris Böhler]

Soll sich das Leben wohlgestalten,
Muß man verstehn, die Freude festzuhalten;
Du tust in deinem Wirkungskreise
Es stets mit lieblich holder Weise,
Doch was du gibst, die Freude, das Ergötzen,
Kann nur der Genius dir ganz ersetzen.
Von mir, der ich zu fern von dir und deinem Glanze,
Flicht dieses Blatt mit ein zu deinem Lebenskranze.

DER ZIERLICHSTEN UNDINE

Gib acht! es wird dir allerlei begegnen:
Bist du im Trocknen, wird es regnen,
Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,
Wen aber hast du deshalb anzuklagen?
Merkst du nicht eifersüchtgen Zorn?
Ein Lächeln wird er wohl verdienen;
Und du verzeihst dem Onkel Kühleborn,
Man sagt ihm nach, er liebe selbst Undinen.

HERRN KANZLER VON MÜLLER

Weimar, den 13. April 1822

Will sichs wohl ziemen, dir zum zweiten Male
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?
Den Dichter-Trank in deiner eignen Schale,
Und nur dazu das alte Lied zu singen?
So sei es denn! – Es bleiben alte Lieder
Den Christ-Gemeinden wie gewohnt erbaulich;
und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder,
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

1822 Reise nach Marienbad

HERRN BERGRAT LENZ

am Tage der Jubelfeier seiner fünfzigjährigen Dienstzeit, dem 25. Oktober 1822

Erlauchter Gegner aller Vulkanität!
Entsetze dich nicht, wenn dieser Solennität
Sich wilde Feuerberg' und Laven
Gewaltsam eingedrungen haben.

Ein Fürst, der, immer von gutem Mut,
Auch andern gern anmutig tut,
Bestellt' es, dich von falschen Lehren,
Wofern es möglich, zu bekehren.
Neptunus aber bleibt beiseit –
Ergötz er sich im Meere weit,
Dort mag er unumschränkt gebieten.
Du laß nur glühen, sprühen, wüten;
Es deutet auf gelinde Lehren,
Zum Plutus und Pluto dich zu bekehren,
Und überdies den schönsten Sold:
Gold – aber diesmal mehr als Gold.

[An Ulrike v. Levetzow]

Genieße dies nach deiner eignen Weise,
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

AN ZWEI GEBRÜDER, EIFRIGE JUNGE NATURFREUNDE

Marienbad, 182–

Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt,
Erblühen Blumen, flattert manch Insekt;

Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,
So nährt es doch, das Schaf bewollt sich dran.
Die Wiese grünt, gehörnte Herde braunt,
Da wandeln Menschen, gut und bös gelaunt,
Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,
Den Wunderwuchs der folgereichen Saat.
Und wenn der Kranke fast am Ziel erliegt,
So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.
Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre
Gedenket mein! – Dem Höchsten Preis und Ehre!

[An Ulrike v. Levetzow, mit ›Aus meinem Leben‹. Zweiter Abteilung fünfter Teil]

Wie schlimm es einem Freund ergangen,
Davon gibt dieses Buch Bericht;
Nun ist sein tröstendes Verlangen:
Zur guten Zeit vergiß ihn nicht!

[An Ulrike v. Levetzow]

Die Gegenwart weiß nichts von sich,
Der Abschied fühlt sich mit Entsetzen,
Entfernen zieht dich hinter dich,
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

ÄOLSHARFEN

Gespräch

Er

Ich dacht, ich habe keinen Schmerz;
Und doch war mir so bang ums Herz,
Mir wars gebunden vor der Stirn
Und hohl im innersten Gehirn –
Bis endlich Trän auf Träne fließt,
Verhaltnes Lebewohl ergießt. –

Ihr Lebewohl war heitre Ruh,
Sie weint wohl jetzund auch wie du.

Sie

Ja, er ist fort, das muß nun sein!
Ihr Lieben, laßt mich nur allein;
Sollt ich euch seltsam scheinen,
Es wird nicht ewig währen!
Jetzt kann ich ihn nicht entbehren,
Und da muß ich weinen.

*

Er

Zur Trauer bin ich nicht gestimmt,
Und Freude kann ich auch nicht haben:
Was sollen mir die reifen Gaben,
Die man von jedem Baume nimmt!

Der Tag ist mir zum Überdruß,
Langweilig ists, wenn Nächte sich befeuern;
Mir bleibt der einzige Genuß,
Dein holdes Bild mir ewig zu erneuern.
Und fühltest du den Wunsch nach diesem Segen,
Du kämest mir auf halbem Weg entgegen.

Sie

Du trauerst, daß ich nicht erscheine,
Vielleicht entfernt so treu nicht meine,
Sonst wär mein Geist im Bilde da.
Schmückt Iris wohl des Himmels Bläue?
Laß regnen, gleich erscheint die neue;
Du weinst! Schon bin ich wieder da.

Er

Ja, du bist wohl an Iris zu vergleichen!
Ein liebenswürdig Wunderzeichen;

So schmiegsam herrlich, bunt in Harmonie
Und immer neu und immer gleich wie sie.

In die Welt hinaus!
Außer dem Haus
Ist immer das beste Leben;
Wems zu Hause gefällt,
Ist nicht für die Welt –
Mag er leben!

ZU EINER HANDSCHRIFT FRIEDRICHS DES GROSSEN

Das Blatt, wo seine Hand geruht,
Die einst der Welt geboten,
Ist herzustellen fromm und gut.
Preis ihm, dem großen Toten!

1822–1823 Weimar und Jena

[An Marianne v. Willemer]

Da das *Ferne* sicher ist,
Nahes zu überwiegen,
Wie's der kleine Blücher ist,
Freut es sich im Siegen.
Fühlt auch erst ein zartes Blut
Einige Verlegenheit,
Bald erwacht Verwegenheit,
Liebenswürdger Übermut.

WEIHNACHTEN

Bäume leuchtend, Bäume blendend,
Überall das Süße spendend,
In dem Glanze sich bewegend,
Alt- und junges Herz erregend –
Solch ein Fest ist uns bescheret,
Mancher Gaben Schmuck verehret;
Staunend schaun wir auf und nieder,
Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn dirs begegnet,
Und ein Abend so dich segnet,
Daß als Lichter, daß als Flammen
Vor dir glänzten allzusammen
Alles, was du ausgerichtet,
Alle, die sich dir verpflichtet:
Mit erhöhten Geistesblicken
Fühltest herrliches Entzücken.

Es mag sich Feindliches eräugnen,
Du bleibe ruhig, bleibe stumm;
Und wenn sie dir die Bewegung leugnen,
Geh ihnen vor der Nas herum.

GOETHE UND PUSTKUCHEN

[Haude und Spener, Berliner Nachrichten, Nr. 149, 1822]

Pusten, grobes deutsches Wort!
Niemand, wohl erzogen,
Wird am reinanständigen Ort
Solchem Wort gewogen.

Pusterich, ein Götzenbild,
Gräßlich anzuschauen,
Pustet über klar Gefild
Wust, Gestank und Grauen.

Will der Pusterich nun gar
Pfaffenkuchen pusten,
Teufelsküchenjungenschar
Wird den Teig *behusten*.

So ist denn Tieck aus unsrer Mitten
In die Schranken hervorgeritten.
Heil ihm! – Es gilt nicht *Wanderjahre*,
Noch eines Dichters graue Haare,
Noch seine Meister und seine Gesellen,
Die sich vor Mit- und Nachwelt stellen;
Es gilt, ihr mögt es leicht erproben,
Die Paare, wie sie sich *verloben*.

JULIEN

Abgeschlossen sei das Buch,
Es enthält fürwahr genug;
Was davon dich kann erfreuen,
Wird sich immerfort erneuen.
Und was mag dem Scheiden frommen
Als ein baldig Wiederkommen?

KUNST UND ALTERTUM

»Was ist denn Kunst und Altertum,
Was Altertum und Kunst?«
Genug, das eine hat den Ruhm,
Das andre hat die Gunst.

PANAZEE

»Sprich! wie du dich immer und immer erneust?«
Kannsts auch, wenn du immer am Großen dich freust.
Das Große bleibt frisch, erwärmend, belebend;
Im Kleinlichen fröstelt der Kleinliche bebend.

AN LORD BYRON

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern –
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet,
Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?
Ihm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt, das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sei ihm doch, wenn er sich selbst empfindet!
Er wage selbst, sich hochbeglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt, mög er sich kennen.*

* [Später, wahrscheinlich Ende Dezember 1824, scheint Goethe ein zweites Gedicht an Lord Byron geplant zu haben, von dem nur der erste, an obiges Gedicht unmittelbar anknüpfende Vers bekannt ist: O! hätt er sich gekannt, wie ich ihn kannte]

1823 Reise nach Marienbad

[An Lili Parthey]

Du hattest gleich mirs angetan,
Doch jetzt gewahr ich neues Leben:
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an,
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

[An Ulrike v. Levetzow]

Tadelt man, daß wir uns lieben,
Dürfen wir uns nicht betrüben:
Tadel ist von keiner Kraft.
Andern Dingen mag das gelten;
Kein Mißbilligen, kein Schelten
Macht die Liebe tadelhaft.

[An Ulrike v. Levetzow]

Es ist nicht gut, die Formen auszuschließen,
Denn *sub utraque* läßt sich das genießen.

[An Ulrike v. Levetzow]

Du Schüler Howards, wunderlich
Siehst morgens um und über dich,
Ob Nebel fallen, ob sie steigen,
Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf
Ein Alpenheer, beeist zuhauf,
Und oben drüber flüchtig schweifen

Gefiedert weiße, luftige Streifen;
Doch unten senkt sich grau und grauer
Aus Wolkenschicht ein Regenschauer.

Und wenn bei stillem Dämmerlicht
Ein allerliebstes Treugesicht
Auf holder Schwelle dir begegnet,
Weißt du, obs heitert? ob es regnet?

[An Ulrike v. Levetzow]

Wenn sich lebendig Silber neigt,
So gibt es Schnee und Regen,
Und wie es wieder aufwärts steigt,
Ist blaues Zelt zugegen.

Auch sinke viel, es steige kaum
Der Freude Wink, des Schmerzens,
Man fühlt ihn gleich im engen Raum
Des lieb-lebendgen Herzens.

[An Ulrike v. Levetzow]

Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;
Du kamst zurück, dich hab ich nicht gesehen –
Verlorner, unglückselger Augenblick!
Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?

Doch tröst ich mich, und du verzeihst mir gern,
Entschuldigung wirst du mit Freude finden:
Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!
Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

[An Ulrike v. Levetzow, mit einer Tafel Schokolade]

Gewogen schienst du mir zu sein,
Du lächeltest der kleinsten Gabe;
Und wenn ich deine Gunst nur habe,
So ist kein Täfelchen zu klein.

GESENDET VON MARIENBAD EINER GESELLSCHAFT VERSAMMELTER FREUNDE

zum 28. August 1823

In Hygieas Form beliebts Armiden,
Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,
Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden
Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;
Dem halb Genesnen schnell zu heiterm Frieden
Entfaltet sich ein Kreis erlesner Frauen!
Dann weiß sie uns nach aller Art zu kirren,
Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,
Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen;
Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,
Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,
Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet:
Dort fühl ich mich vollkommener genesen.
So trägt es mich zum ehrenvollen Feste,
Schon bin ich da. – Gesegnet alle Gäste!

AN MADAME MARIE SZYMANOWSKA

Die Leidenschaft bringt Leiden! – Wer beschwichtigt,
Beklommnes Herz, dich, das zu viel verloren?
Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?
Vergebens war das Schönste dir erkoren!
Trüb ist der Geist, verworren das Beginnen;
Die hehre Welt, wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen,
Verflicht zu Millionen Tön um Töne,
Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
Zu überfüllen ihn mit ewger Schöne:
Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
Den Götter-Wert der Töne wie der Tränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende,
Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
Zum reinsten Dank der überreichen Spende
Sich selbst erwidernd willig darzutragen.
Da fühlte sich – o daß es ewig bliebe! –
Das Doppel-Glück der Töne wie der Liebe.

AN FRÄULEIN KASIMIRA WOLOWSKA

Dein Testament verteilt die holden Gaben,
Womit Natur dich mütterlich vollendet,
Vermächtnis nach Vermächtnis ausgespendet,
Zufrieden jeder, seinen Teil zu haben.
Doch wenn du Glückliche zu machen trachtest,
So wär es der, dem du dich ganz vermachtest.

[An Kasimira Wolowska]

Daß man in Güter dieser Erde
Zu teilen sich bescheiden werde,
Singt manches alt- und neue Lied.
Und wärens zarte Liebes-Gaben –
Mit wem wir sie zu teilen haben,
Das macht den großen Unterschied.

ELEGIE

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide.

Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen,
von dieses Tages noch geschloßner Blüte?
Das Paradies, die Hölle steht dir offen;
Wie wankelsinnig regt sichs im Gemüte! –
Kein Zweifeln mehr! Sie tritt ans Himmelstor,
Zu ihren Armen hebt sie dich empor.

So warst du denn im Paradies empfangen,
Als wärst du wert des ewig schönen Lebens;
Dir blieb kein Wunsch, kein Hoffen, kein Verlangen,
Hier war das Ziel des innigsten Bestrebens,
Und in dem Anschaun dieses einzig Schönen
Versiegte gleich der Quell sehnsüchtiger Tränen.

Wie regte nicht der Tag die raschen Flügel,
Schien die Minuten vor sich her zu treiben!
Der Abendkuß, ein treu verbindlich Siegel:
So wird es auch der nächsten Sonne bleiben.
Die Stunden glichen sich in zartem Wandern
Wie Schwestern zwar, doch keine ganz den andern.

Der Kuß, der letzte, grausam süß, zerschneidend
Ein herrliches Geflecht verschlungner Minnen.
Nun eilt, nun stockt der Fuß, die Schwelle meidend,
Als trieb' ein Cherub flammend ihn von hinnen;
Das Auge starrt auf düstrem Pfad verdrossen,
Es blickt zurück, die Pforte steht verschlossen.

Und nun verschlossen in sich selbst, als hätte
Dies Herz sich nie geöffnet, selige Stunden
Mit jedem Stern des Himmels um die Wette
An ihrer Seite leuchtend nicht empfunden;
Und Mißmut, Reue, Vorwurf, Sorgenschwere
Belastens nun in schwüler Atmosphäre.

Ist denn die Welt nicht übrig? Felsenwände,
Sind sie nicht mehr gekrönt von heiligen Schatten?
Die Ernte, reift sie nicht? Ein grün Gelände,
Zieht sichs nicht hin am Fluß durch Busch und Matten?
Und wölbt sich nicht das überweltlich Große,
Gestaltenreiche, bald Gestaltenlose?

Wie leicht und zierlich, klar und zart gewoben
Schwebt, seraphgleich, aus ernster Wolken Chor,

Als glich' es ihr, am blauen Äther droben
Ein schlank Gebild aus lichtem Duft empor!
So sahst du sie in frohem Tanze walten,
Die lieblichste der lieblichsten Gestalten.

Doch nur Momente darfst dich unterwinden,
Ein Luftgebild statt ihrer festzuhalten;
Ins Herz zurück! dort wirst du's besser finden,
Dort regt sie sich in wechselnden Gestalten:
Zu Vielen bildet Eine sich hinüber,
So tausendfach, und immer, immer lieber.

Wie zum Empfang sie an den Pforten weilte
Und mich von dannauf stufenweis beglückte,
Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte,
Den letztesten mir auf die Lippen drückte:
So klar beweglich bleibt das Bild der Lieben,
Mit Flammenschrift, ins treue Herz geschrieben.

Ins Herz, das fest, wie zinnenhohe Mauer,
Sich ihr bewahrt und sie in sich bewahret,
Für sie sich freut an seiner eignen Dauer,
Nur weiß von sich, wenn sie sich offenbaret,
Sich freier fühlt in so geliebten Schranken
Und nur noch schlägt, für alles ihr zu danken.

War Fähigkeit, zu lieben, war Bedürfen
Von Gegenliebe weggelöscht, verschwunden,
Ist Hoffnungslust zu freudigen Entwürfen,
Entschlüssen, rascher Tat sogleich gefunden!
Wenn Liebe je den Liebenden begeistet;
Ward es an mir aufs lieblichste geleistet;

Und zwar durch sie! – Wie lag ein innres Bangen
Auf Geist und Körper, unwillkommner Schwere:
Von Schauerbildern rings der Blick umfangen
Im wüsten Raum beklommner Herzensleere;

Nun dämmert Hoffnung von bekannter Schwelle,
Sie selbst erscheint in milder Sonnenhelle.

Dem Frieden Gottes, welcher euch hienieden
Mehr als Vernunft beseliget – wir lesens –
Vergleich ich wohl der Liebe heitern Frieden
In Gegenwart des allgeliebten Wesens;
Da ruht das Herz, und nichts vermag zu stören
Den tiefsten Sinn, den Sinn: ihr zu gehören.

In unsers Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißens: fromm sein! – Solcher seligen Höhe
Fühl ich mich teilhaft, wenn ich vor ihr stehe.

Vor ihrem Blick, wie vor der Sonne Walten,
Vor ihrem Atem, wie vor Frühlingslüften,
Zerschmilzt, so längst sich eisig starr gehalten,
Der Selbstsinn tief in winterlichen Grüften;
Kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert,
Vor ihrem Kommen sind sie weggeschauert.

Es ist, als wenn sie sagte: »Stund um Stunde
Wird uns das Leben freundlich dargeboten.
Das Gestrige ließ uns geringe Kunde,
Das Morgende – zu wissen ists verboten;
Und wenn ich je mich vor dem Abend scheute,
Die Sonne sank und sah noch, was mich freute.

Drum tu wie ich und schaue, froh verständig,
Dem Augenblick ins Auge! Kein Verschieben!
Begegn ihm schnell, wohlwollend wie lebendig,
Im Handeln, sei's zur Freude sei's dem Lieben.
Nur wo du bist, sei alles, immer kindlich,
So bist du alles, bist unüberwindlich.«

Du hast gut reden, dacht ich: zum Geleite
Gab dir ein Gott die Gunst des Augenblickes,
Und jeder fühlt an deiner holden Seite
Sich augenblicks den Günstling des Geschickes;
Mich schreckt der Wink, von dir mich zu entfernen–
Was hilft es mir, so hohe Weisheit lernen!

Nun bin ich fern! Der jetzigen Minute,
Was ziemt denn der? Ich wüßt es nicht zu sagen;
Sie bietet mir zum Schönen manches Gute,
Das lastet nur, ich muß mich ihm entschlagen.
Mich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen,
Da bleibt kein Rat als grenzenlose Tränen.

So quellt denn fort! und fließet unaufhaltsam;
Doch nie gelängs, die innre Glut zu dämpfen!
Schon rasts und reißt in meiner Brust gewaltsam,
Wo Tod und Leben grausend sich bekämpfen.
Wohl Kräuter gäbs, des Körpers Qual zu stillen;
Allein dem Geist fehlts am Entschluß und Willen,

Fehlts am Begriff: wie sollt er sie vermissen?
Er wiederholt ihr Bild zu tausendmalen.
Das zaudert bald, bald wird es weggerissen,
Undeutlich jetzt und jetzt im reinsten Strahlen;
Wie könnte dies geringstem Troste frommen,
Die Ebb und Flut, das Gehen wie das Kommen?

*

Verlaßt mich hier, getreue Weggenossen!
Laßt mich allein am Fels, in Moor und Moos;
Nur immer zu! euch ist die Welt erschlossen,
Die Erde weit, der Himmel hehr und groß;
Betrachtet, forscht, die Einzelheiten sammelt,
Naturgeheimnis werde nachgestammelt.

Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,
Der ich noch erst den Göttern Liebling war;

Sie prüften mich, verliehen mir Pandoren,
So reich an Gütern, reicher an Gefahr;
Sie drängten mich zum gabeseligen Munde,
Sie trennen mich, und richten mich zugrunde.

[An Ulrike v. Levetzow]

Am heißen Quell verbringst du deine Tage,
Das regt mich auf zu innerm Zwist;
Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage,
Begreif ich nicht, wie du wo anders bist.

1823–1828 Weimar

ZAHME XENIEN
[IV]

Laßt zahme Xenien immer walten,
Der Dichter nimmer gebückt ist.
Ihr ließt verrückten Werther schalten,
So lernt nun, wie das Alter verrückt ist.

Den Vorteil hat der Dichter:
Wie die Gemeinde prüft und probt,
So ist sie auch sein Richter;
Da wird er nun gescholten, gelobt –
Und bleibt immer ein Dichter.

Es schnurrt mein Tagebuch
Am Bratenwender:
Nichts schreibt sich leichter voll
Als ein Kalender.

»Ruf ich, da will mir keiner horchen;
Hab ich das um die Leute verdient?«
Es möchte niemand mehr gehorchen,
Wären aber alle gern gut bedient.

»Wann wird der Herr seine Freude sehn?«
Wenn er befiehlt mit Sinnen
Ehrlichen Leuten, die's recht verstehn,
Und läßt sie was gewinnen.

»Wer ist ein unbrauchbarer Mann?«
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

»Sage, warum dich die Menschen verlassen?«
Glaubet nicht, daß sie mich deshalb hassen;
Auch bei mir will sich die Lust verlieren,
Mit irgend jemand zu konversieren.

So hoch die Nase reicht, da mags wohl gehn;
Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

Geh ich, so wird der Schade größer;
Bleib ich, so wird es auch nicht besser!

»Sei einmal ehrlich nur:
Wo findest du in deutscher Literatur
Die größte Verfänglichkeit?«
Wir sind von vielen Seiten groß;
Doch hie und da gibt sich bloß
Bedauerlichste Unzulänglichkeit.

»Verzeihe mir, du gefällst mir nicht,
Und schiltst du nicht, so schneidst ein Gesicht,
Wo sämtliche loben und preisen!«
Daß, wenn man das eine von vornen bedeckt,
Das andre bleibt hinten hinaus gestreckt,
Das soll ein Anstand heißen!

»Sage, wie es dir nur gefällt,
Solch zerstückeltes Zeug zu treiben?«
Seht nur hin: für gebildete Welt
Darf man nichts anders beginnen und schreiben.

»Warum willst du das junge Blut
So schnöde von dir entfernen?«
Sie machens alle hübsch und gut,
Aber sie wollen nichts lernen.

Die holden, jungen Geister
Sind alle von *einem* Schlag:

Sie nennen mich ihren Meister
Und gehn der Nase nach.

Mit seltsamen Gebärden
Gibt man sich viele Pein,
Kein Mensch will etwas werden,
Ein jeder will schon was sein.

»Willst dich nicht gern vom Alten entfernen?
Hat denn das Neue so gar kein Gewicht?«
Umlernen müßte man immer, umlernen!
Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

»Sag uns Jungen doch auch was zuliebe!«
Nun! daß ich euch Jungen gar herzlichen liebe!
Denn als ich war als Junge gesetzt,
Hatt ich mich auch viel lieber als jetzt.

Ich neide nichts, ich laß es gehn
Und kann mich immer manchem gleich erhalten;
Zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,
Das ist die größte Prüfung mein, des Alten.

Künstler! dich selbst zu adeln,
Mußt du bescheiden prahlen;
Laß dich heute loben, morgen tadeln,
Und immer bezahlen.

Als Knabe nahm ich mirs zur Lehre,
Welt sei ein allerliebster Spaß,
Als wenn es Vater und Mutter wäre;
Dann– etwas anders fand ich das.

Die klugen Leute gefallen mir nicht
(Ich tadle mich selbst auch wohl zuweilen):
Sie heißen das Vorsicht,
Wenn sie sich übereilen.

»Anders lesen Knaben den Terenz,
Anders Grotius.«
Mich Knaben ärgerte die Sentenz,
Die ich nun gelten lassen muß.

»So widerstrebe! das wird dich adeln;
Willst vor der Feierstunde schon ruhn?«
Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,
Doch immer jung genug, etwas zu tun.

»Du bist ein wunderlicher Mann,
Warum verstummst du vor diesem Gesicht?«
Was ich nicht loben kann,
Davon sprech ich nicht.

»Bei mancherlei Geschäftigkeit
Hast dich ungeschickt benommen.«
Ohne jene Verrücktheit
Wär ich nicht so weit gekommen.

»Laß doch, was du halb vollbracht,
Mich und andre kennen!«
Weil es uns nur irremacht,
Wollen wirs verbrennen.

»Willst du uns denn nicht auch was gönnen?
Kannst ja, was mancher andre kann.«
Wenn sie mich heute verbrauchen können,
Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

Das alles ist nicht mein Bereich–
Was soll ich mir viel Sorge machen?
Die Fische schwimmen glatt im Teich
Und kümmern sich nicht um den Nachen.

Mit der Welt muß niemand leben,
Als wer sie brauchen will;
Ist er brauchbar und still,

Sollt er sich lieber dem Teufel ergeben,
Als zu tun, was sie will.

»Was lehr ich dich vor allen Dingen?«
Möchte über meinen eignen Schatten springen!

Sie möchten gerne frei sein.
Lange kann das einerlei sein;
Wo es aber drunter- und drübergeht,
Ein Heiliger wird angefleht;
Und wollen die alten uns nicht befreien,
So macht man sich behend einen neuen.
Im Schiffbruch jammert jedermann,
Daß keiner mehr als der andre kann.

Grenzlose Lebenspein
Fast, fast erdrückt sie mich!
Das wollen alle Herren sein,
Und keiner ist Herr von sich.

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht
Und wußtens nicht zu regieren.

Warum mir aber in neuster Welt
Anarchie gar so wohl gefällt?–
Ein jeder lebt nach seinem Sinn,
Das ist nun also auch mein Gewinn.
Ich laß einem jeden sein Bestreben,
Um auch nach meinem Sinne zu leben.

Da kann man frank und fröhlich leben:
Niemanden wird recht gegeben,
Dafür gibt man wieder niemand recht,
Machts eben gut, machts eben schlecht;
Im ganzen aber, wie man sieht,
Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.

Was Kluges, Dummes auch je geschah,
Das nennt man Welt-Historia;
Und die Herrn Bredows künftger Zeiten
Werden daraus Tabellen bereiten,
Darin studiert die Jugend mit Fleiß,
Was sie nie zu begreifen weiß.

Wie es in der Welt so geht–
Weiß man, was geschah?
Und was auf dem Papiere steht,
Das steht eben da.

Das Weltregiment–über Nacht
Seine Formen hab ich durchgedacht:
Den hehren Despoten lieb ich im Krieg,
Verständigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;
Dann wünscht ich jedoch, daß alle die Trauten
Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.
Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge,
Nimmt hüben und drüben mich derb ins Gedränge;
Von da verlier ich alle Spur. –
Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?
Daß wir uns eben alle nur
Auf kurze Zeit regieren können.

Ich tadl euch nicht,
Ich lob euch nicht;
Aber ich spaße.
Dem klugen Wicht
Fährts ins Gesicht
Und in die Nase.

Und wenn er ganz gewaltig niest,
Wer weiß, was dann daher entsprießt,
Und was er alles mache;
Besinnung aber hinterdrein,
Verstand, Vernunft, wo möglich rein,
Das ist die rechte Sache.

Soll man euch immer und immer beplappern?
Gewinnt ihr nie einen freien Blick?
Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,
Das heißen sie nachher Kritik.

»Du sagst gar wunderliche Dinge!«
Beschaut sie nur, sie sind geringe;
Wird Vers und Reim denn angeklagt,
Wenn Leben und Prosa das Tollste sagt?

»Du gehst so freien Angesichts,
Mit muntern, offnen Augen!«
Ihr tauget eben alle nichts,
Warum sollt ich was taugen?

»Warum bist du so hochmütig?
Hast sonst nicht so die Leute gescholten!«
Wäre sehr gerne demütig,
Wenn sie mich nur so lassen wollten.

Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten;
Wenn ich recht hab, wollen sie mich schelten.

Überzeugung soll mir niemand rauben;
Wers besser weiß, der mag es glauben.

Dem ist es schlecht in seiner Haut,
Der in seinen eignen Busen schaut.

»Wohin wir bei unsern Gebresten
Uns im Augenblick richten sollen?«
Denke nur immer an die Besten,
Sie mögen stecken, wo sie wollen.

Den Reichtum muß der Neid beteuern,
Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

Soll der Neider zerplatzen,
Begib dich deiner Fratzen.

Soll es reichlich zu dir fließen,
Reichlich andre laß genießen.

»Ist dein Geschenk wohl angekommen?«
Sie haben es eben nicht übelgenommen.

Der Teufel! sie ist nicht gering,
Wie ich von weitem spüre;
Nun schelten sie das arme Ding,
Daß sie euch so verführe.
Erinnert euch, verfluchtes Pack,
Des paradiesischen Falles!
Hat euch die Schöne nur im Sack,
So gilt sie euch für alles.

»Wenn dirs bei uns nun nicht gefällt,
So geh in deine östliche Welt.«

Ich wünsche mir eine hübsche Frau,
Die nicht alles nähme gar zu genau,
Doch aber zugleich am besten verstände,
Wie ich mich selbst am besten befände.

Wäre Gott und Eine,
So wäre mein Lied nicht kleine.

Gott hab ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.

So laßt mir das Gedächtnis
Als fröhliches Vermächtnis.

»Sie betrog dich geraume Zeit,
Nun siehst du wohl, sie war ein Schein.«

Was weißt du denn von Wirklichkeit?
War sie drum weniger mein?

»Betrogen bist du zum Erbarmen,
Nun läßt sie dich allein!«
Und war es nur ein Schein,
Sie lag in meinen Armen;
War sie drum weniger mein?

Gern hören wir allerlei gute Lehr,
Doch Schmähen und Schimpfen noch viel mehr.

Glaube dich nicht allzu gut gebettet;
Ein gewarnter Mann ist halb gerettet.

Wein macht munter geistreichen Mann;
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann.

Willst du Weihrauchs Geruch erregen,
Feurige Kohlen mußt unterlegen.

Wem ich ein besser Schicksal gönnte?
Es sind die erkünstelten Talente:
An diesem, an jenem, am Besten gebrichts,
Sie mühen und zwängen und kommen zu nichts.

»Sage deutlicher, wie und wenn;
Du bist uns nicht immer klar.«
Gute Leute, wißt ihr denn,
Ob ich mirs selber war?

»Wir quälen uns immerfort
In des Irrtums Banden.«
Wie manches verständliche Wort
Habt ihr mißverstanden.

Einem unverständigen Wort
Habt ihr Sinn geliehen;

Und so gehts immer fort:
Verzeiht, euch wird verziehen.

Nehmt nur mein Leben hin in Bausch
Und Bogen, wie ichs führe;
Andre verschlafen ihren Rausch,
Meiner steht auf dem Papiere.

Besser betteln als borgen!
Warum sollen zwei denn sorgen?
Wenn einer sorgt und redlich denkt,
Kommt andrer wohl und heiter und schenkt.
Das sind die besten Intressen,
Die Schuldner und Gläubiger vergessen.

»Ich bin ein armer Mann,
Schätze mich aber nicht gering.«
Die Armut ist ein ehrlich Ding,
Wer mit umgehn kann.

Erlauchte Bettler hab ich gekannt,
Künstler und Philosophen genannt;
Doch wüßt ich niemand, ungeprahlt,
Der seine Zeche besser bezahlt.

»Was hat dich nur von uns entfernt?«
Hab immer den Plutarch gelesen.
»Was hast du denn dabei gelernt?«
Sind eben alles Menschen gewesen.

Cato wollte wohl andre strafen;
Selbander mocht er gerne schlafen.

Deshalb er sich zur Unzeit
Mit Schwiegertochter und Sohn entzweit,
Auch eine junge Frau genommen,
Welches ihm gar nicht wohl bekommen;

Wie Kaiser Friedrich der Letzte
Väterlich auseinandersetzte.

»Was willst du, redend zur Menge,
Dich selbst fürtrefflich preisen?«
Cato selbst war ruhmredig, der Strenge;
Plutarch wills ihm gar ernst verweisen.

Man könnt erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären.

Was ich in meinem Haus ertrag,
Das sieht ein Fremder am ersten Tag;
Doch ändert er sichs nicht zuliebe,
Und wenn er hundert Jahre bliebe.

Wie auch die Welt sich stellen mag,
Der Tag immer belügt den Tag.

Dagegen man auch nicht gerne hört,
Wenn der Tag den Tag zerstört.

Ich bin euch sämtlichen zur Last,
Einigen auch sogar verhaßt;
Das hat aber gar nichts zu sagen:
Denn mir behagts in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Daß ich nach alt und jung nicht fragte.

Mit sich selbst zu Rate gehn,
Immer wirds am besten stehn;
Gern im Freien, gern zu Haus,
Lausche da und dort hinaus
Und kontrolliere dich für und für,
Da horchen alt und jung nach dir.

»Ists in der Näh? Kams aus der Ferne?
Was beugt dich heute so schwer?«

Ich spaßte wohl am Abend gerne,
Wenn nur der Tag nicht so ernsthaft wär.

Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen;
Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

Wirst du die frommen Wahrheits-Wege gehen,
Dich selbst und andere triegst du nie.
Die Frömmelei läßt Falsches auch bestehen,
Derwegen haß ich sie.

Was gibst du dir mit Lieb und Ehre
Und andern Dingen so viele Pein!
Wenn ein tüchtiger S ... nur wäre,
Die Weiber würden sämtlich zufrieden sein.

Du sehnst dich, weit hinaus zu wandern,
Bereitest dich zu raschem Flug;
Dir selbst sei treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

Halte dich nur im stillen rein
Und laß es um dich wettern;
Je mehr du fühlst, ein Mensch zu sein,
Desto ähnlicher bist du den Göttern.

Was hätte man vom Zeitungstraum,
Der leidigen Ephemere,
Wenn es uns nicht im stillen Raum
Noch ganz behaglich wäre!

Das Schlimmste, was uns widerfährt,
Das werden wir vom Tag gelehrt.
Wer in dem Gestern Heute sah,
Dem geht das Heute nicht allzunah,
Und wer im Heute sieht das Morgen,
Der wird sich rühren, wird nicht sorgen.

[An Marianne v. Willemer]

Myrt und Lorbeer hatten sich verbunden;
Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,
Wollen sie, gedenkend selger Stunden,
Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

[An Sulpiz Boisserée]

Von der Isar bis zum Rhein
Mahlen manche Mühlen,
Doch die Gerbermühl am Main
Ists, wohin wir zielen.

»Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen
Wardst du genährt und befestet?
Zu fragen sind wir beauftragt.«

Ich habe niemals danach gefragt,
Von welchen Schnepfen und Fasanen,
Kapaunen und Welschenhahnen
Ich mein Bäuchelchen gemästet.

So bei Pythagoras, bei den Besten,
Saß ich unter zufriednen Gästen;
Ihr Frohmal hab ich unverdrossen
Niemals bestohlen, immer genossen.

ZUM 20. FEBRUAR 1824

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen
Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften
Nach eigner Weise zuversichtlich wagen,
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.
Wie denn das Äußre sei von Pelz und Kragen,

Man sieht hindurch die innern Eigenschaften.
Hier bringt nun ein Korsar, zum Schein verwegen,
Einsiedlerischer Zelle stillen Segen.

IN DAS STAMMBUCH DER FRAU HOFMARSCHALL VON SPIEGEL

Januar 1821

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;
Ich bitte, mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage
Sind fast zweihundert Wochen fortgeschritten,
Und immer ist es noch die alte Klage,
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;
Doch wenn ich sie im stillen ernstlich frage,
Versetzt sie mich, mit Adlerflug, inmitten
Von jener Feier einzigen Augenblicken,
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:

»Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!
Als Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,
Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.
Die goldnen Schuhe, jene teuren Pfänder,
Die Liebesboten zwischen *ihm* und *ihr*,
Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:
Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.«

Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig,
Von König Rothers unbezwungner Kraft,
Dem, wie er schon in Waffen groß und mächtig,
Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft.
»Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,

Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterlose:
Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.«

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet
Und, immer wirkend, immer sich erhält,
Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
Als lebend zu Lebendigem gesellt;
Und glücklich ist, wer ihnen sich verbindet,
Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;
So wars auch mir im Augenblick, dem süßen,
Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

ZU THAERS JUBELFEST

dem 14. Mai 1824

Wer müht sich wohl im Garten dort
Und mustert jedes Beet?
Er pflanzt und gießt und spricht kein [Wort,
So schön auch alles steht.
Das er gepfropft und okuliert
Mit sichrer, kluger Hand,
Das Bäumchen zart ist anspaliert
Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir, was es heißen soll?
Warum ist er so still?
Man sieht, ihm ist der Kopf so voll,
Daß er was andres will.
Genug, ihm wird nicht wohl dahier,
Ich fürcht, er will davon;
Er schreitet nach der Gartentür,
Und draußen ist er schon.

Im Felde gibts genug zu tun,
Wo der Befreite schweift;
Er schaut, studiert und kann nicht ruhn,
Bis es im Kopfe reift.

Auf einmal hats der Biedre los,
Wie er das Beste kann:
Nicht ruhen soll der Erdenkloß,
Am wenigsten der Mann!

Der Boden rührt sich ungesäumt
Im Wechsel jedes Jahr,
Ein Feld so nach dem andern keimt
Und reift und fruchtet bar;
So fruchtets auch von Geist zu Geist
Und nutzt von Ort zu Ort.
Gewiß, ihr fragt nicht, wie er heißt,
Sein Name lebe fort!

AN WERTHER

Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten,
Hervor dich an das Tageslicht,
Begegnest mir auf neu beblümten Matten,
Und meinen Anblick scheust du nicht.
Es ist, als ob du lebtest in der Frühe,
Wo uns der Tau auf Einem Feld erquickt
Und nach des Tages unwillkommner Mühe
Der Scheidesonne letzter Strahl entzückt;
Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkoren,
Gingst du voran – und hast nicht viel verloren.

Des Menschen Leben scheint ein herrlich Los:
Der Tag wie lieblich, so die Nacht wie groß!
Und wir, gepflanzt in Paradieses Wonne,
Genießen kaum der hocherlauchten Sonne,
Da kämpft sogleich verworrene Bestrebung
Bald mit uns selbst und bald mit der Umgebung;
Keins wird vom andern wünschenswert ergänzt,
Von außen düsterts, wenn es innen glänzt,
Ein glänzend Äußres deckt ein trüber Blick,
Da steht es nah – und man verkennt das Glück.

Nun glauben wirs zu kennen! Mit Gewalt
Ergreift uns Liebreiz weiblicher Gestalt:
Der Jüngling, froh wie in der Kindheit Flor,
Im Frühling tritt als Frühling selbst hervor,
Entzückt, erstaunt, wer dies ihm angetan?
Er schaut umher, die Welt gehört ihm an.
Ins Weite zieht ihn unbefangne Hast,
Nichts engt ihn ein, nicht Mauer, nicht Palast;
Wie Vögelschar an Wäldergipfeln streift,
So schwebt auch er, der um die Liebste schweift,
Er sucht vom Äther, den er gern verläßt,
Den treuen Blick, und dieser hält ihn fest.

Doch erst zu früh und dann zu spät gewarnt,
Fühlt er den Flug gehemmt, fühlt sich umgarnt.
Das Wiedersehn ist froh, das Scheiden schwer,
Das Wieder-Wiedersehn beglückt noch mehr,
Und Jahre sind im Augenblick ersetzt;
Doch tückisch harrt das Lebewohl zuletzt.

Du lächelst, Freund, gefühlvoll, wie sich ziemt:
Ein gräßlich Scheiden machte dich berühmt;
Wir feierten dein kläglich Mißgeschick,
Du ließest uns zu Wohl und Weh zurück.
Dann zog uns wieder ungewisse Bahn
Der Leidenschaften labyrinthisch an;
Und wir, verschlungen wiederholter Not,
Dem Scheiden endlich – Scheiden ist der Tod!
Wie klingt es rührend, wenn der Dichter singt,
Den Tod zu meiden, den das Scheiden bringt!
Verstrickt in solche Qualen, halbverschuldet,
Geb ihm ein Gott, zu sagen, was er duldet.

Laßt euch nur von Pfaffen sagen,
Was die Kreuzigung eingetragen!
Niemand kommt zum höchsten Flor
Von Kranz und Orden,

Wenn einer nicht zuvor
Derb gedroschen worden.

[An Marie Schmidt]

Das holde Tal hat schon die Sonne wieder
Mit Frühlingsblüt- und Blumen angefüllt,
Die Nachtigall singt immer neue Lieder
Dem Hochgefühl, das ihr entgegenquillt.
Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!
Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

[An den Grafen Kaspar v. Sternberg]

Frühlingsblüten sind vergangen,
Nun dem Sommer Früchte sprießen;
Ros und Lilie soll erlangen,
Den erhabnen Freund zu grüßen.

[Auf Delavigne]

Was reimt der Junge, der Franzos,
Uns alte Herren zu belehren!
Die Zeit ist wie der Teufel los,
Die weiß allein uns zu bekehren.

Welch hoher Dank ist dem zu sagen,
Der frisch uns an das Buch gebracht,
Das allem Forschen, allen Klagen
Ein grandioses Ende macht.

[An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna mit einem Bildchen: Schloß Belvedere]

Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold,
Bewohnt im Innern traulich, froh und hold.
Erzeige sich dein ganzes Leben so:
Nach außen herrlich, innen hold und froh.

[An Frau v. Martius]

Mein Kind, Sie wissens nicht zu machen;
Doch Artischocken sind von allen Sachen
Die schlimmsten nicht, die unter zarten Fingern
Ihr widerspenstig Naturell verringern. –
Nimm nur den Stachel mit geschickter Kraft,
Das ist der Sinn von aller Wissenschaft.

[In ein für Ottilie v. Goethe bestimmtes englisches Wörterbuch]

Dicke Bücher! vieles Wissen!
Ach! was werd ich lernen müssen!
Will es nicht in Kopf hinein,
Mag es doch im Buche sein!

FAUNTLEROY UND KONSORTEN

Will in Albions Bezirken
Man den Schriftverfälscher hängen,
Herrschers Gnade zu erwirken,
Sieht man Tausende sich drängen.

Hängt man diesen – denken viele –
Sollten wir im Sichern wandeln?
Die im Ernst so wie im Spiele
Immerfort betrüglich handeln.

Einerlei ists ganz und gar,
Ob man raube, fälsche, stehle;
Und dem schändlichsten Falsar
Juckt in Quedlinburg die Kehle.

[Herrn Rat Schellhorn]

Daß im großen Jubeljahre
Wir dein Jubiläum schmücken,
Das erlebe, das gewahre,
Treuer Diener, mit Entzücken!
Dir gelangs in stiller Sphäre,
Deinen Fürsten zu begleiten;
Werde teilhaft seiner Ehre
Bis in allerspätste Zeiten!

ZU DEM BILDE EINER HAFENSTADT AM SCHWARZEN MEERE

Schroffe Felsen, weite Meere
Geben weder Lust noch Lehre,
Denn sie sind uns gar zu fern;
Aber jener Freund im Innern,
Seine Neigung, sein Erinnern
Leuchtet her, ein holder Stern.

ZU EINEM ÖLGEMÄLDE

An den Wurzeln heiliger Eiche
Schwillt ein Lebensquell hervor,
Und so, ohne Nachbar-Gleiche,
Wuchs die edle still empor.
Äste streckt sie, Blätterbüsche
Sonnig über glatte Flut,
Und in ewig grüner Frische
Spiegelt sich des Dankes Glut.

DER CÖLNER MUMMENSCHANZ

Fastnacht 1825

Da das Alter, wie wir wissen,
Nicht für Torheit helfen kann,
Wär es ein gefundner Bissen
Einem heitern alten Mann,

Daß am Rhein, dem vielbeschwommnen,
Mummenschar sich zum Gefecht
Rüstet gegen angekommnen
Feind, zu sichern altes Recht.

Auch dem Weisen fügt behäglich
Sich die Torheit wohl zur Hand;
Und so ist es gar verträglich,
Wenn er sich mit euch verband.

Selbst Erasmus ging den Spuren
Der *Moria* scherzend nach,
Ulrich Hutten mit *Obskuren*
Derbe Lanzenkiele brach.

Löblich wird ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn;
Heiterkeit zum Erdeleben
Sei dem flüchtigen Rausch Gewinn.

Häufet nur an diesem *Tage*
Kluger Torheit Vollgewicht,
Daß mit uns die Nachwelt sage:
Jahre sind der Lieb und Pflicht.

Lord Byron ohne Scham und Scheu
Hat sich satanischen Pakts beflissen.
Von Hammer merkt nun wohl, daß, um Poet zu sein,
Er sich dem Teufel hätt ergeben müssen.

HERRN GRAFEN LOEBEN NACH SEINEM TODE

Nun ists geschehn! Dir hat ein herber Streich
Das schöne Lebensglück entrissen;
Drum ist es besser, auf der Stelle gleich
Die Freunde preisen, die Geliebte küssen.

[In das Stammbuch Walters v. Goethe.
Unter folgende Worte Jean Pauls:
»Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln,
eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in
dieser Minute stirbt er.«]

Ihrer sechzig hat die Stunde,
Über tausend hat der Tag.
Söhnchen! werde dir die Kunde,
Was man alles leisten mag.

SCHUL-PFORTA

Ehre, Deutscher, treu und innig
Des Erinnerns werten Schatz,
Denn der Knabe spielte sinnig,
Klopstock, einst auf diesem Platz.

An dem stillbegrenzten Orte
Bilde dich so, wie's gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die ins weite Leben führt.

[Lord Byron]

Stark von Faust, gewandt im Rat
Liebt er die Hellenen;
Edles Wort und schöne Tat
Füllt sein Aug mit Tränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert,
Freut sich der Gewehre;
Säh er, wie sein Herz begehrt,
Sich vor mutgem Heere!

Laßt ihn der Historia,
Bändigt euer Sehnen;
Ewig bleibt ihm Gloria,
Bleiben uns die Tränen.

[In das Stammbuch Augusts v. Goethe]

Dies Album lag so manches Jahr in Banden,
Nun richtet sichs zu frischer Wandrung auf;
Von früher Welt sind Freunde noch vorhanden,
Erneue sich ein heitrer Tageslauf.

*

Manches ward indes erfahren,
Manches auch von uns getan;
Also hier, nach zwanzig Jahren,
Fangen wir von vorne an.

[An die Gräfin Rapp, geb. v. Rothberg]

Zu dem Guten, zu dem Schönen
Werden wir uns gern gewöhnen,
An dem Schönen und dem Guten
Werden wir uns frisch ermuten:
So bedarf es deinen Wegen
Weiter keinen Reisesegen.

ZUR LOGENFEIER DES 3. SEPTEMBERS 1825

Einleitung

Einmal nur in unserm Leben,
Was auch sonst begegnen mag,

Ist das höchste Glück gegeben,
Einmal feiert solchen Tag!

Einen Tag, der froh erglänzend,
Bunten Schmucks der Nacht entsteigt,
Sich gesellig nun bekränzend
Segensvoll zum Berge neigt.

Darum öffnet eure Pforten,
Laßt Vertrauteste herein;
Heute soll an allen Orten
Liebe nah der Liebe sein!

Zwischengesang

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rat;
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner Tat.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg aus Folge neue Kraft;
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der irdschen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Schlußgesang

Nun auf und laßt verlauten,
Ihr brüderlich Vertrauten!
Wie ihr geheim verehret,
Nach außen seis gekehret!
Nicht mehr in Sälen
Verhalle der Sang.

Und jubelnd übermaßen
Durchziehet neue Straßen!
Wo wir ins Leere schauten,
Erscheinen edle Bauten
Und Kranz an Kränzen
Die Reihen entlang.

So äußeres Gebäude
Verkündet innre Freude;
Der Schule Raum erheitert,
Zu lichtem Saal erweitert;
Die Kinder scheuen
Nicht Moder noch Zwang.

Nun in die luftgen Räume!
Wer pflanzte diese Bäume,
Ihr kinderfrohen Gatten?
Er pflegte diese Schatten,
Und Wälder umgrünen
Die Hügel entlang.

Die Plage zu vergessen,
Das Gute zu ermessen,
So aufgeregt als treulich,
So treusam wie erfreulich
Stimmet zusammen
In herzlichem Sang!

Wie viel *er* ausgespendet,
Auch weit und breit vollendet,
Die Unzahl sich verbündet,
Unsäglich Glück gegründet,
Das wiederholet
Das Leben entlang!

LEUCHTENDER STERN

über Winkelwage, Blei und Zirkel

Zum Beginnen, zum Vollenden
Zirkel, Blei und Winkelwage;
Alles stockt und starrt in Händen,
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

[Auf einen Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland]
Den 15. August 1815

Wohlerleuchtet, glühend-milde
Zog der Fluß im Abendschein,
Über Brück und Stadtgebilde
Finsternisse sanken ein.

Den 16. August

Doch am Morgen ward es klar,
Neu beganns umher zu grünen
Nach der Nacht, wo jenes Paar
Sternengleich uns angeschienen.

Ist uns Jugendmut entrissen,
Mag zum Troste dann Erfahrung
Sicher leiten zur Bewahrung
Aller, die wir treu uns wissen.

So in jetzgen Tagen träumen
Wir zurück wohl sonstig Walten
Steter Frühlingswelt uns Alten,
Um in ewig lichten Räumen
Ewge Jugend festzuhalten.

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du Heute kräftig frei,

Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

MIT DER JUBILÄUMS-MEDAILLE

Ehre, die uns hoch erhebt,
Führt vielleicht aus Maß und Schranken;
Liebe, die im Innern lebt,
Sammelt schwärmende Gedanken.

Mit einem zierlichst-aufgetrockneten Blumenkranze
[Von Marianne v. Willemer]

Zarter Blumen leicht Gewinde
Flecht ich dir zum Angebinde;
Unvergängliches zu bieten,
War mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blumenranken
Lauschen liebende Gedanken,
Die in leisen Tönen klingen
Und dir fromme Wünsche bringen.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt dir Blumenworte;
Mögen sie vor deinen Blicken
Sich in bunten Farben schmücken!

ERWIDERUNG

Bunte Blumen in dem Garten
Leuchten von der Morgensonne,
Aber leuchten keine Wonne:
Liebchen darf ich nicht erwarten.

Sendest nun in zarten Kreisen
Die von dir gepflückten Sterne,

Zärtlich willst du mir beweisen,
Du empfindest in der Ferne,

Was ich in der Fern empfinde,
So als wär kein Raum dazwischen;
Und so blühen auch geschwinde
Die getrockneten mit frischen.

AM SIEBENTEN NOVEMBER

Meinen feierlich Bewegten
Mache Dank und Freude kund:
Das Gefühl, das sie erregten,
Schließt dem Dichter selbst den Mund.

DEM TEUERN LEBENSGENOSSEN VON KNEBEL

zum 30. November 1825

Dir ins Leben, mir zum Ort
Leuchtete dasselbe Zeichen.
Und so ging, so geh es fort
Unsrer Freundschaft sondergleichen.

[Dem Frauenverein]

In dem Frühling gar zu süße
Wären Rosen ohne Dornen;
Hier sind Lerchen ohne Füße,
Hier sind Ritter ohne Spornen.

Wenn am Tag Zenith und Ferne
Blau ins Ungemeßne fließt,
Nachts die Überwucht der Sterne
Himmlische Gewölbe schließt,

So am Grünen, so am Bunten
Kräftigt sich ein reiner Sinn,
Und das Oben wie das Unten
Bringt dem edlen Geist Gewinn.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

Willst du Großes dich erkühnen,
Zeigt sich hier ein doppelt Glück;
Feder wird dem Geiste dienen,
Und der Pinsel dient dem Blick.

*

Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf,
Wenn die Feder ihm das Wort gereicht,
Bleibt des Mimen edelster Beruf,
Daß er sich des Lorbeers würdig zeigt.

LEUCHTENDER STERN

über Winkelwage, Blei und Zirkel

Sterne werden immer scheinen,
Allgemein, auch zum Gemeinen;
Aber gegen Maß und Kunst
Richten sie die schönste Gunst.

BESCHILDETER ARM

gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend

Soll dich das Alter nicht verneinen,
So mußt du es gut mit andern meinen,
Mußt viele fördern, manchem nützen;
Das wird dich vor Vernichtung beschützen.

*

Alter Held schützt alte Bücher,
Doch das Wetter zieht vorüber;
Unsre holden, jungen Krieger
Schützen hübsche Mädchen lieber.

GENIUS

die Büste der Natur enthüllend

Anschaun, wenn es dir gelingt,
Daß es erst ins Innre dringt,
Dann nach außen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

URNE

auf einem bunten Teppich

Offen steht sie! Doch geheime Gaben,
Zugerollt in ihrem Schoße,
Liegen ahnungsvoll die Lose:
Wers ergreift, der wird es haben.

REGENBOGEN

über den Hügeln einer anmutigen Landschaft

Grau und trüb und immer trüber
Kommt ein Wetter angezogen;
Blitz und Donner sind vorüber,
Euch erquickt ein Regenbogen.

*

Frohe Zeichen zu gewahren,
Wird der Erdkreis nimmer müde;
Schon seit vielen tausend Jahren
Spricht der Himmelsbogen: *Friede!*

*

Aus des Regens düstrer Trübe
Glänzt das Bild, das immer neue;
In den Tränen zarter Liebe
Spiegelt sich der Engel – *Treue*.

*

Wilde Stürme, Kriegeswogen
Ras'ten über Hain und Dach;
Ewig doch und allgemach
Stellt sich her der bunte Bogen.

Große Leidenschaft waltet allda!
Fängt an vom würdigen A–papa,
Geht über auf Sohn und Töchter besunder;
Deshalb ist es kein großes Wunder,
Daß solch ein wunderlich Gelüste
Sich auch im Enkel, Urenkel brüste.

Was ist es aber? Es ist ein Geblüt,
Das sämtliche Geschlechter zieht;
's ist eben, was wir nie vergessen:
Saure Beeren, unerfreulich zu essen;
Sind sie aber verständig gekocht,
Mit mächtigem Zucker unterjocht,
Da können sie wohl schmackhaft heißen.

Drum will ich die Aieule preisen,
Die mir so sauer-süßes Gut
Zur Fülle gegeben, treugemut.
Der Wolf hingegen verzieht ein Gesicht.
Dergleichen mag er diesmal nicht.

Verwandte sind sie von Natur,
Der Frischling und das Ferkel;
So ist Herr Menzel endlich nur
Ein potenzierter Merkel.

SCHLUSSPOETIK

Sage, Muse, sag dem Dichter,
Wie er denn es machen soll?
Denn der wunderlichsten Richter
Ist die liebe Welt so voll.

Immer hab ich doch den rechten,
Klaren Weg im Lied gezeigt,
Immer war es doch den schlechten,
Düstren Pfaden abgeneigt.

Aber was die Herren wollten,
Ward mir niemals ganz bekannt;
Wenn sie wüßten, was sie sollten,
Wär es auch wohl bald genannt.

»Willst du dir ein Maß bereiten,
Schaue, was den Edlen mißt,
Was ihn auch entstellt zuzeiten,
Wenn der Leichtsinn sich vergißt.

Solch ein Inhalt deiner Sänge,
Der erbauet, der gefällt,
Und im wüstesten Gedränge
Dankts die stille, beßre Welt.

Frage nicht nach anderm Titel,
Reinem Willen bleibt sein Recht!
Und die Schurken laß dem Büttel
Und die Narren dem Geschlecht.«

AN KLINGER

mit einem Bilde des elterlichen Hauses zu Frankfurt

An diesem Brunnen hast auch du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt;

Den Wanderstab ins fernste Lebens-Land
Nahmst du getrost aus frommer Mutter Hand
Und magst nun gern verloschnes Bild erneun,
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freun.

Eine Schwelle hieß ins Leben
Uns verschiedne Wege gehn;
War es doch zu edlem Streben,
Drum auf frohes Wiedersehn!

[Zum ›Buch des Sängers‹]

So der Westen wie der Osten
Geben Reines dir zu kosten.
Laß die Grillen, laß die Schale,
Setze dich zum großen Mahle:
Mögst auch im Vorübergehn
Diese Schüssel nicht verschmähn.

Wer sich selbst und andre kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.

Sinnig zwischen beiden Welten
Sich zu wiegen, laß ich gelten;
Also zwischen Ost- und Westen
Sich bewegen, sei's zum Besten!

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

Sollen immer unsre Lieder
Nach dem höchsten Äther dringen?
Bringe lieber sie hernieder,
Daß wir Lieb und Liebchen singen.

URNE

auf einem bunten Teppich

Kannst du die Bedeutung lesen,
Ihren Sinn verlierst du nie:
Beide sind nur tote Wesen,
Und die Kunst belebte sie.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL

mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

Memento mori! gibts genug,
Mag sie nicht hererzählen;
Warum sollt ich im Lebensflug
Dich mit der Grenze quälen!
Drum, als ein alter Knasterbart,
Empfehl ich dir *docendo:*
Mein teurer Freund, nach deiner Art,
Nur *vivere memento!*

REGENBOGEN

über den Hügeln einer anmutigen Landschaft

Über Wiese, Hain und Dach
Stürzte Krieges Ungemach,
Wo nun Frühlings Lüftchen fächelt
Und der Friedens-Bogen lächelt.

STAMMBUCHS-WEIHE

Meinem lieben Wölfchen
Den 28. März 1826

Eile, Freunden dies zu reichen!
Bitte sie um eilig Zeichen,
Eilig Zeichen, daß sie lieben!

Lieben, das ist schnell geschrieben;
Feder aber darf nicht weilen,
Liebe will vorübereilen.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL

mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

Zwischen oben, zwischen unten
Schweb ich hin zu muntrer Schau,
Ich ergötze mich am Bunten,
Ich erquicke mich im Blau.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

Auf den Pinsel, auf den Kiel
Muß die Sonne freundlich blicken,
Dann erreichen sie das Ziel,
Erdensöhne zu beglücken.
Künstlern auch der Lorbeer grünt,
Wenn sie freudig ihn verdient.

AN FRAU OBERKAMMERHERRIN VON EGLOFFSTEIN

Musterstuhl für Schmerz und Sorgen
Willst mir, teure Freundin, borgen?
Nimm ihn wieder! Trost und Segen
Soll er dir zu Häupten legen.

AN DEMOISELLE SONTAG

Ging zum Pindus, dich zu schildern;
Doch geschahs zu meiner Qual:

Unter neun Geschwister-Bildern
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.
Phöbus mahnt mich ab vom Streben:
Sie gehört zu unserm Reich;
Mag sie sich hieher begeben,
Findet wohl sich der Vergleich.

AN MADAME MILDER

[In ein Exemplar der › Iphigenie ‹]

Dies unschuldvolle, fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich errungen,
Erreichte doch ein höhres Ziel:
Von Gluck betont, von dir gesungen.

ZU EINEM BILDE VON FRANKFURT AM MAIN

Großen Fluß hab ich verlassen,
Einem kleinen mich zu weihn;
Sollte *der* doch eine Quelle
Manches Guten, Schönen sein.

Müde bin ich des Widersprechens,
Des ewigen Lanzenbrechens,
Muß doch das Feld am Ende räumen.
Muse, besänftige deinen Zorn! –
Laß mich den Traum des Lebens träumen,
Nur nicht mit Creuzer und Schorn!

[Goethes Feder an Puschkin]

Was ich mich auch sonst erkühnt,
Jeder würde froh mich lieben,

Hätt ich treu und frei geschrieben
All das Lob, das du verdient.

»Deine Werke zu höchster Belehrung
Studier ich bei Tag und bei Nacht;
Drum hab ich in tiefster Verehrung
Dir ganz was Absurdes gebracht.«

Dem aus Amerika glücklich-bereichert Wiederkehrenden, ihrem Durchlauchtigsten Bruder *Herrn Karl Bernhard*, *Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach*, Hoheit, die verbundenen Brüder der Loge Amalia zu Weimar

Das Segel steigt! das Segel schwillt!
Der Jüngling hats geträumt;
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
Noch ist ihm nichts versäumt.
So geht es in die Weite fort
Durch Wellenschaum und -Strauß;
Kaum sieht er sich am fremden Ort,
Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,
Man baut, man trägt herein;
Des Morgens war es leer und arm,
Um abends reich zu sein.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land,
Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blühts im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
Entschlossen und gelind,
Als Bruder jeden Ehrenmann,
Als Vater jedes Kind;

Empfindet, wie so schön es sei
Im frischen Gottesreich;
Er fühlt sich mit dem Wackern frei
Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig Land und Städte so
Weiß er sich zu beschaun;
Gesellig auch, im Tanze froh,
Willkommen schönen Fraun;
Den Kriegern ist er zugewöhnt,
Mit Schlacht und Sieg vertraut;
Und ernst und ehrenvoll ertönt
Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,
Ihm eignet er sich an
Und hat bis heute manchen Blick
Hinüberwärts getan.
Dem aber sei nun, wie's auch sei,
Er wohnt in unserm Schoß! –
Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Taten wird sie groß.

Sibyllinisch mit meinem Gesicht
Soll ich im Alter prahlen!
Je mehr es ihm an Fülle gebricht,
Desto öfter wollen sies malen!

[An Karl Streckfuß]

Von Gott dem Vater stammt Natur,
Das allerliebste Frauenbild;
Des Menschen Geist, ihr auf der Spur,
Ein treuer Werber, fand sie mild.
Sie liebten sich nicht unfruchtbar,
Ein Kind entsprang von hohem Sinn;

So ist uns allen offenbar:
Naturphilosophie sei Gottes Enkelin.

AM 28. AUGUST 1826

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freiste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der Tat.
Ein zweiter kommt, sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgenießen,
Verdreifacht so sich Kraft und Rat.

Von äußerm Drang unangefochten,
Bleibt, Freunde, so in eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen:
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen,
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

[An Friedrich Wagener,
mit einem Exemplar der ›Iphigenie auf Tauris‹]

Die Freunde habens wohlgemacht!
Und wie sie gütig mein gedacht,
So bringe ihnen, fern und nah,
Den Dank hier – Iphigenia.

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

Guter Adler! nicht so munter
Mit der Leier fort nach oben,
Bringe lieber sie herunter,
Daß wir uns an ihr erproben;
Manches ist an uns zu loben.

GENIUS

die Büste der Natur enthüllend

Bleibe das Geheimnis teuer!
Laß den Augen nicht gelüsten!
Sphinx-Natur, ein Ungeheuer,
Schreckt sie dich mit hundert Brüsten.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

Will der Feder zartes Walten,
Will des Pinsels mutig Schalten
Sich dem reinsten Sinn bequemen,
Kannst getrost den Lorbeer nehmen.

[Schillers Reliquien]

Im ernsten Beinhaus wars, wo ich beschaute,
Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten;
Die alte Zeit gedacht ich, die ergraute.
Sie stehn in Reih geklemmt, die sonst sich haßten,
Und derbe Knochen, die sich tödlich schlugen,
Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten.
Entrenkte Schulterblätter! was sie trugen,
Fragt niemand mehr, und zierlich tätge Glieder,
Die Hand, der Fuß, zerstreut aus Lebensfugen.

Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
Nicht Ruh im Grabe ließ man euch, vertrieben
Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder,
Und niemand kann die dürre Schale lieben,
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben,
Die heilgen Sinn nicht jedem offenbarte,
Als ich inmitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
Daß in des Raumes Moderkält und Enge
Ich frei und wärmefühlend mich erquickte,
Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.
Wie mich geheimnisvoll die Form entzückte!
Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
Ein Blick, der mich an jenes Meer entrückte,
Das flutend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend,
Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten?
Dich höchsten Schatz aus Moder fromm entwendend
Und in die freie Luft, zu freiem Sinnen,
Zum Sonnenlicht andächtig hin mich wendend.
Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?
Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

[Aus der ›Novelle‹]

Aus den Gruben, hier im Graben
Hör ich des Propheten Sang;
Engel schweben, ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?
Löw und Löwin, hin und wieder,
Schmiegen sich um ihn heran;
Ja, die sanften, frommen Lieder
Habens ihnen angetan.

Engel schweben auf und nieder
Uns in Tönen zu erlaben,
Welch ein himmlischer Gesang!
In den Gruben, in dem Graben
Wäre da dem Kinde bang?
Diese sanften, frommen Lieder
Lassen Unglück nicht heran:
Engel schweben hin und wieder,
Und so ist es schon getan.

Denn der Ewge herrscht auf Erden,
Über Meere herrscht sein Blick;
Löwen sollen Lämmer werden,
Und die Welle schwankt zurück;
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe,
Glaub und Hoffnung sind erfüllt;
Wundertätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.

Und so geht mit guten Kindern
Selger Engel gern zu Rat,
Böses Wollen zu verhindern,
Zu befördern schöne Tat.
So beschwören, fest zu bannen
Liebem Sohn ans zarte Knie
Ihn, des Waldes Hochtyrannen,
Frommer Sinn und Melodie.

[An Marianne v. Willemer,
mit einem gestickten Kopfkissen]

Nicht solls von ihrer Seite kommen,
Sobald es einmal Platz genommen;
Mich denkend sieh es freundlich an,
Mich liebend lehne dich daran.

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

Bei Tag der Wolken formumformend Weben!
Bei Nacht des Sternenheeres glühend Leben!
Mit reinen Saiten wag emporzudringen,
Du wirst der Sphären ewge Lieder singen!

Ursprünglich eignen Sinn
Laß dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben.

Natürlich, mit Verstand
Sei du beflissen;
Was der Gescheite weiß,
Ist schwer zu wissen.

BESCHILDETER ARM

gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen;
Wer beschützet und erhält,
Hat das schönste Los gewonnen.

MIT EINEM BLATT BRYOPHYLLUM CALYCINUM

Was erst still gekeimt in Sachsen,
Soll am Maine freudig wachsen;
Flach auf guten Grund gelegt,
Merke, wie es Wurzel schlägt!

Dann der Pflanzen frische Menge
Steigt in lustigem Gedränge.
Mäßig warm und mäßig feucht
Ist, was ihnen heilsam deucht.
Wenn du's gut mit Liebchen meinst,
Blühen sie dir wohl dereinst.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL

mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

Und wenn mich am Tag die Ferne
Luftiger Berge sehnlich zieht,
Nachts das Übermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht –

Alle Tag' und alle Nächte
Rühm ich so des Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß.

[Goethes Wohnhaus in Weimar]

Warum stehen sie davor?
Ist nicht Türe da und Tor?
Kämen sie getrost herein,
Würden wohl empfangen sein.

BEGEISTERUNG

Fassest du die Muse nur beim Zipfel,
Hast du wenig nur getan;
Geist und Kunst, auf ihrem höchsten
Muten alle Menschen an. [Gipfel,

STUDIEN

Nachahmung der Natur,
Der schönen–
Ich ging auch wohl auf dieser Spur;
Gewöhnen
Mocht ich wohl nach und nach den Sinn,
Mich zu vergnügen;
Allein sobald ich mündig bin,
Es sinds die Griechen!

TYPUS

Es ist nichts in der Haut,
Was nicht im Knochen ist.
Vor schlechtem Gebilde jedem graut,
Das ein Augenschmerz ihm ist.

Was freut denn jeden? Blühen zu sehn,
Das von innen schon gut gestaltet;
Außen mags in Glätte, mag in Farben gehn,
Es ist ihm schon voran gewaltet.

ABWEGE

Künstler, wirds im Innern steif,
Das ist nicht erfreulich;
Auch der vagen Züge Schweif
Ist uns ganz abscheulich.
Kommst du aber auf die Spur,
Daß du's nicht getroffen,
Zu der wahren Kunstnatur
Steht der Pfad schon offen.

MODERNES

»Wie aber kann sich Hans van Eyck
Mit Phidias nur messen?«
Ihr müßt, so lehr ich, alsogleich
Einen um den andern vergessen.

Denn wärt ihr stets bei Einer geblieben,
Wie könntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß eins ums andere gefällt.

ZU GEMÄLDEN EINER KAPELLE

So wie Moses, kaum geboren
Gewissem Tode bestimmt,
Wunderbar ward gerettet:
So mancher, schon halb verloren,
Da der Feind eindrang ergrimmt,
Ward wieder froh und glücklich gebettet.

*

Johannes erst in der Wüste predigt:
»Seht Gottes Lamm, das von Sünden erledigt.«
Nun deutet er in die himmlischen Auen:
»Dort sollt ihr den Herrn, den erlösenden, schauen.

[Zu einem Bild von Goethes Gartenhaus]

Übermütig siehts nicht aus,
Dieses kleine Gartenhaus;
Allen, die sich drin genährt,
Ward ein guter Mut beschert.

Flora, welche Jenas Gauen
Reich mit Blum- und Früchten schmückt,

Ist verwundert, anzuschauen,
Was ein fremder Himmel schickt.

Sorget nun, in dichten Häusern,
Daß auch hier der Wachstum frei,
Daß den allerzartsten Reisern
Hier ein ewiger Sommer sei.

IN EIN STAMMBUCH ZUM BILDCHEN VON ULRICHS GARTEN

Daß zu Ulrichs Gartenräumen
Soll ein Verslein mir erträumen,
Ist ein wunderbarer Streich;
Denn es war von süßen Träumen
In den ländlich engen Räumen
Mir ein Frühling hold und reich.
Sollt es euch zu Lust und Frommen
Auch einmal zugute kommen,
Freut euch in dem engsten Raum.
Was beglückt, es ist kein Traum.

[In ein Stammbuch]

Lieblich ists, im Frühlings-Garten
Mancher holden Blume warten;
Aber lieblicher, im Segen
Seiner Freunde Namen pflegen:
Denn der Anblick solcher Züge
Tut so Seel als Geist Genüge,
Ja, zu Lieb und Treu bekennt
Sich der Freund, wie er sich nennt.

[In ein Notenheft]

Hörst du reine Lieder singen,
Ohr ist eins mit deiner Brust;

Siehst du Farben um dich klingen,
Wirst du deines Augs bewußt.
In das Innere zu dringen,
Gibt das Äußre Glück und Lust.

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;
Wie es in Geist und Seel erklungen,
So hallts nach allen Seiten fort.

NETT UND NIEDLICH

Hast du das Mädchen gesehn
Flüchtig vorübergehn?
Wollt', sie wär meine Braut!

Jawohl! die Blonde, die Falbe!
Sie fitticht so zierlich wie die Schwalbe,
Die ihr Nest baut.

INS WEITE

Das geht so fröhlich
Ins Allgemeine!
Ist leicht und selig,
Als wärs auch reine.
Sie wissen gar nichts
Von stillen Riffen;
Und wie sie schiffen,
Die lieben Heitern,
Sie werden wie gar nichts
Zusammen scheitern.

REICHTUM UND BLÜTE

Blumen und Gold zugleich
Machen reich.
Goldnen Rahmen siehst du erfüllt
Mit deinem Bild.
Sieh nur, wie köstlich es ist,
Was du hast und bist.

JAHRAUS, JAHREIN

Ohne Schrittschuh und Schellengeläut
Ist der *Januar* ein böses Heut.

Ohne Fastnachtstanz und Mummenspiel
Ist am *Februar* auch nicht viel.

Willst du den *März* nicht ganz verlieren,
So laß nicht in April dich führen.

Den ersten *April* mußt überstehn,
Dann kann dir manches Guts geschehn.

Und weiterhin im *Mai*, wenns glückt,
Hat dich wieder ein Mädchen berückt.

Und das beschäftigt dich so sehr,
Zählst Tage, Wochen und Monde nicht mehr.

FÜR SIE

»In deinem Liede walten
Gar manche schöne Namen!«

Sind mancherlei Gestalten,
Doch nur *ein* Rahmen.

»Nun aber die Schöne,
Die dich am Herzen hegte?«
Jede kennt die Töne,
Die sie erregte.

Lebe wohl auf Wiedersehn!
Wenig Jahre meine Freude,
Sei mir Hoffnungs-Trost im Leide,
Du, nun als ein Engel schön.
Lebe wohl auf Wiedersehn!

DEM ABSOLUTISTEN

»Wir streben nach dem Absoluten,
Als nach dem allerhöchsten Guten.«
Ich stell es einem jeden frei;
Doch merkt ich mir vor andern Dingen:
Wie unbedingt, uns zu bedingen,
Die absolute Liebe sei.

Daß die Bibelgesellschaft
Das wunderliche Buch in die Welt schafft,
Das kann ich gar nicht überwinden,
Wenn es auch vielen Leuten gefällt;
Nur die Krämer in aller Welt
Werden sich freuen, Christen zu finden,
Denen sie denn einen Rosenkranz
Verkaufen mögen oder andern Tanz.
Wenn du nicht hättest gut reimen wollen,
Andern Tand hättest du sagen sollen.

RÄTSEL

Die besten Freunde, die wir haben,
Sie kommen nur mit Schmerzen an,
Und was sie uns für Weh getan,
Ist fast so groß als ihre Gaben.
Und wenn sie wieder Abschied nehmen,
Muß man zu Schmerzen sich bequemen.

VIELRAT

Spricht man mit jedermann,
Da hört man keinen;
Stets wird ein andrer Mann
Auch anders meinen.
Was wäre Rat sodann,
Sie zu verstehen?
Kennst du nicht Mann für Mann,
Es wird nicht gehen.

FEINDSELIGER BLICK

»Du kommst doch über so viele hinaus;
Warum bist du gleich außerm Haus,
Warum gleich aus dem Häuschen,
Wenn einer dir mit Brillen spricht?
Du machst ein ganz verflucht Gesicht
Und bist so still wie Mäuschen.«

Das scheint doch wirklich sonnenklar!
Ich geh mit Zügen frei und bar,
Mit freien, treuen Blicken;
Der hat eine Maske vorgetan,
Mit Späherblicken kommt er an –
Darein sollt ich mich schicken?

*

Was ist denn aber beim Gespräch,
Das Herz und Geist erfüllet,
Als daß ein echtes Wort-Gepräg
Von Aug zu Auge quillet!
Kommt jener nun mit Gläsern dort,
So bin ich stille, stille;
Ich rede kein vernünftig Wort
Mit einem durch die Brille.

KEIN VERGLEICH!

Befrei uns Gott von *s* und *ung*,
Wir können sie entbehren,
Doch wollen wir durch Musterung
Nicht uns, noch andre scheren.

Es schreibt mir einer: »den *Vergleich*
Von Deutschen und Franzosen«,
Und jeder Patriot sogleich
Wird heftig sich erbosen.

Kein Christenmensche hört ihm zu;
Ist denn der Kerl bei Sinnen?
Vergleichung aber läßt man zu,
Da müssen wir gewinnen.

HOMER WIEDER HOMER

Scharfsinnig habt ihr, wie ihr seid,
Von aller Verehrung uns befreit,
Und wir bekannten überfrei,
Daß Ilias nur ein Flickwerk sei.

Mög unser Abfall niemand kränken;
Denn Jugend weiß uns zu entzünden,

Daß wir ihn lieber als Ganzes denken,
Als Ganzes freudig ihn empfinden.

UNGEDULD

Immer wieder in die Weite,
Über Länder an das Meer,
Phantasien, in der Breite
Schwebt am Ufer hin und her!
Neu ist immer die Erfahrung:
Immer ist dem Herzen bang,
Schmerzen sind der Jugend Nahrung,
Tränen seliger Lobgesang.

FREIBEUTER

Mein Haus hat kein Tür,
Mein Tür hat ke Haus;
Und immer mit Schätzel
Hinein und heraus.

Mei Küch hat ke Herd,
Mei Herd hat ke Küch;
Da bratets und siedets
Für sich und für mich.

Mei Bett hat ke G'stell,
Mei G'stell hat ke Bett;
Doch wüßt ich nit enen,
Ders lustiger hett.

Mei Keller is hoch,
Mei Scheuer is tief;
Zu oberst zu unterst–
Da lag ich und schlief.

Und bin ich erwachen,
Da geht es so fort;
Mei Ort hat ke Bleibens,
Mei Bleibens ken Ort.

VALET

Sonst war ich Freund von Narren,
Ich rief sie ins Haus herein;
Brachte jeder seinen Sparren,
Wollten Zimmermeister sein.
Wollten mir das Dach abtragen,
Ein andres setzen hinauf,
Sie legten das Holz zu Schragen
Und nahmens wieder auf
Und rannten hin und wider
Und stießen einander an;
Das fuhr mir in die Glieder,
Daß ich den Frost gewann.
Ich sagt: Hinaus, ihr Narren! –
Sie ärgerten sich drob;
Nahm jeder seinen Sparren,
Der Abschied, der war grob.

Daher bin ich belehret.
Ich sitze nun an der Tür;
Wenn einer sich zu mir kehret:
Geh, ruf ich, für und für!
Du bist ein Narr, so greulich! –
Da macht er ein flämisch Gesicht:
»Du Hausherr! Wie abscheulich!
Was gibst dir für ein Gewicht!
Wir faseln ja durch die Straßen,
Wir jubeln auf dem Markt,
Wird einer wegen Unmaßen
Gar selten angequarkt;
Du sollst uns gar nichts heißen!«

*

Nun endet meine Qual!
Denn, gehn sie vor die Türe–,
Es ist besser als in den Saal.

Gedichte sind gemalte Fensterscheiben!
Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,
Da ist alles dunkel und düster;
Und so siehts auch der Herr Philister.
Der mag denn wohl verdrießlich sein
Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!
Begrüßt die heilige Kapelle;
Da ists auf einmal farbig helle,
Geschicht und Zierat glänzt in Schnelle,
Bedeutend wirkt ein edler Schein.
Dies wird euch Kindern Gottes taugen,
Erbaut euch und ergetzt die Augen!

Zu Regenschauer und Hagelschlag
Gesellt sich liebeloser Tag,
Da birgst du deinen Schimmer;
Ich klopf am Fenster, poch am Tor:
Komm, liebstes Seelchen, komm hervor!
Du bist so schön wie immer.

Den Musen-Schwestern fiel es ein,
Auch Psychen in der Kunst zu dichten,
Methodice zu unterrichten;
Das Seelchen blieb prosaisch rein.

Nicht sonderlich erklang die Leier,
Selbst in der schönsten Sommernacht;
Doch Amor kommt mit Blick und Feuer –
Der ganze Kursus war vollbracht.

Ein Mägdlein trug man zur Tür hinaus
Zu Grabe;
Die Bürger schauten zum Fenster heraus,
Sie saßen eben in Saus und Braus
Auf Gut und Habe.
Da dachten sie: Man trägt sie hinaus,
Trägt man uns nächstens auch hinaus;
Und wer denn endlich bleibt im Haus,
Hat Gut und schöne Gaben–
Es muß sie doch einer haben.

ZAHME XENIEN
[V]

Gott grüß euch, Brüder,
Sämtliche Oner und Aner!
Ich bin Weltbewohner,
Bin Weimaraner;
Ich habe diesem edlen Kreis
Durch Bildung mich empfohlen,
Und wer es etwa besser weiß,
Der mags wo anders holen.

»Wohin willst du dich wenden?«
Nach Weimar-Jena, der großen Stadt,
Die an beiden Enden
Viel Gutes hat.

Gar nichts Neues sagt ihr mir!
Unvollkommen war ich ohne Zweifel.
Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
Ich weiß es besser als ihr!

»Sag mir doch! von deinen Gegnern
Warum willst du gar nichts wissen?«
Sag mir doch! ob du dahin trittst,
Wo man in den Weg ..... ?

Jude

Sie machen immerfort Chausseen,
Bis niemand vor Wegegeld reisen kann!

Student

Mit den Wissenschaften wirds auch so gehen;
Eine jede quält ihren eignen Mann.

»Was ist denn die Wissenschaft?«
Sie ist nur des Lebens Kraft.
Ihr erzeuget nicht das Leben,
Leben erst muß Leben geben.

»Wie ist denn wohl ein Theaterbau?«
Ich weiß es wirklich sehr genau:
Man pfercht das Brennlichste zusammen,
Da stehts denn alsobald in Flammen.

»Wie reizt doch das die Leute so sehr?
Was laufen sie wieder ins Schauspiel-Haus?«
Es ist doch etwas Weniges mehr,
Als säh man grade zum Fenster hinaus.

Konversations-Lexikon heißts mit Recht,
Weil, wenn die Konversation ist schlecht,
Jedermann
Zur Konversation es nutzen kann.

Wie sollen wir denn da gesunden?
Haben weder Außen noch Innen gefunden.

Was haben wir denn da gefunden?
Wir wissen weder oben noch unten.

Mit diesem Versatilen
Scheint nur das Wort zu spielen;

Doch wirkt ein Wort so mächtig,
Ist der Gedanke trächtig.

Wenn sie aus deinem Korbe naschen,
Behalte noch etwas in der Taschen.

Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein.

Man zieht den Toten ihr ehrenvolles Gewand an
Und denkt nicht, daß man zunächst auch wohl balsamiert wird;
Ruinen sieht man als malerisch interessant an
Und fühlt nicht, daß man soeben auch ruiniert wird.

Und wo die Freunde verfaulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmor-Saulen
Oder im Rasen frei.
Der Lebende bedenke,
Wenn auch der Tag ihm mault,
Daß er den Freunden schenke,
Was nie und nimmer fault.

»Hast du das alles nicht bedacht?
Wir habens doch in unserm Orden.«
Ich hätt es gern euch recht gemacht,
Es wäre aber nichts geworden.

Noch bin ich gleich von euch entfernt,
Haß euch Zyklopen und Silbenfresser!
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtets immer besser.

Die Jugend ist vergessen
Aus geteilten Interessen;
Das Alter ist vergessen
Aus Mangel an Interessen.

»Brich doch mit diesem Lump sogleich,
Er machte dir einen Schelmenstreich;
Wie kannst du mit ihm leben?«
Ich mochte mich weiter nicht bemühn;
Ich hab ihm verziehn,
Aber nicht vergeben.

»Schneide so kein Gesicht!
Warum bist du der Welt so satt?«
Das weiß alles nicht,
Was es neben und um sich hat.

»Wie soll ich meine Kinder unterrichten?
Unnützes, Schädliches zu sichten,
Belehre mich!«- Belehre sie von Himmel und Erden.
Was sie niemals begreifen werden!

Tadle nur nicht! Was tadelst du nur!
Bist mit Laternen auf der Spur
Dem Menschen, den sie nimmer finden!
Was willst, ihn zu suchen, dich unterwinden?

Die Bösen soll man nimmer schelten,
Sie werden zur Seite der Guten gelten;
Die Guten aber werden wissen,
Vor wem sie sich sorglich hüten müssen.

»In der Urzeit seien Menschen gewesen,
Seien mit Bestien zusammen gewesen.«

»Sie malträtieren dich spät und früh;
Sprichst du denn gar nicht mit?«
†††Seliger Erben und Kompagnie,
Die Firma hat immer Kredit.

Das Zeitungs-Geschwister,
Wie mag sichs gestalten,

Als um die Philister
Zum Narren zu halten?

Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal
Lebt er mit seinen Kindern.
Die Krankheit ist ein Kapital,
Wer wollte das vermindern!

»Mit unsern wenigen Gaben
Haben wir redlich geprahlt,
Und was wir dem Publikum gaben,
Sie haben es immer bezahlt.«

Frömmigkeit verbindet sehr,
Aber Gottlosigkeit noch viel mehr.

Verständige Leute kannst du irren sehn,
In Sachen nämlich, die sie nicht verstehn.

Der Achse wird mancher Stoß versetzt,
Sie rührt sich nicht – und bricht zuletzt.

Johannis-Feuer sei unverwehrt,
Die Freude nie verloren!
Besen werden immer stumpf gekehrt
Und Jungens immer geboren.

Das Schlechte kannst du immer loben,
Du hast dafür sogleich den Lohn!
In deinem Pfuhle schwimmst du oben
Und bist der Pfuscher Schutzpatron.

Das Gute schelten? – Magsts probieren!
Es geht, wenn du dich frech erkühnst;
Doch treten, wenns die Menschen spüren,
Sie dich in Quark, wie du's verdienst.

Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgetan;
Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.

Sage mir ein weiser Mann,
Was das Mick-Mack heißen kann?
Solch zweideutig Achseltragen
Nutzen wirds nicht, noch behagen.

Ihr seht uns an mit scheelem Blick,
Ihr schwanket vor, ihr schwankt zurück
Und häufet Zeil auf Zeile.
So zerret Lesers dürftig Ohr
Mit vielgequirltem Phrasen-Flor;
Uns habt ihr nicht am Seile!
Die W. K. Fs,
Mit ihren Treffs,
Sie wirken noch eine Weile.

Der trockne Versemann
Weiß nur zu tadeln;
Ja, wer nicht ehren kann,
Der kann nicht adeln.

»So laß doch auch noch diese gelten,
Bist ja im Urteil sonst gelind!«
Sie sollen nicht die schlechten Dichter schelten,
Da sie nicht vielmal besser sind.

Deinen Vorteil zwar verstehst du,
Doch verstehst nicht, aufzuräumen;
Haß und Widerwillen säst du,
Und dergleichen wird auch keimen.

Will einer sich gewöhnen,
So sei's zum Guten, zum Schönen.

Man tue nur das Rechte,
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

Es darf sich einer wenig bücken,
So hockt mit einem leichten Sprung
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

»Der Mond soll im Kalender stehn,
Doch auf den Straßen ist er nicht zu sehn!
Warum darauf die Polizei nicht achtet?«

Mein Freund, urteile nicht so schnell!
Du tust gewaltig klug und hell,
Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht alles klein!
Denn, fürwahr! der schlechtste Dichter
Wird noch euer Meister sein.

Habe nichts dagegen, daß ihm so sei;
Aber daß michs erfreut,
Das müßt ich lügen.
Eh ichs verstand, da sprach ich frei,
Und jetzt versteh ich mancherlei;
Warum sollt ich nun schweigen,
Uns neuen Weg zu zeigen?

Das ist doch nur der alte Dreck,
Werdet doch gescheiter!
Tretet nicht immer denselben Fleck,
So geht doch weiter!

Viel Wunderkuren gibts jetzunder,
Bedenkliche, gesteh ichs frei!

Natur und Kunst tun große Wunder;
Und es gibt Schelme nebenbei.

Mit diesen Menschen umzugehen,
Ist wahrlich keine große Last:
Sie werden dich recht gut verstehen,
Wenn du sie nur zum besten hast.

O Welt, vor deinem häßlichen Schlund
Wird guter Wille selbst zunichte.
Scheint das Licht auf einen schwarzen Grund,
So sieht man nichts mehr von dem Lichte.

Mit Liebe nicht, nur mit Respekt
Können wir uns mit dir vereinen.
O Sonne, tätest du deinen Effekt,
Ohne zu scheinen!

Sie täten gern große Männer verehren,
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären.

Wir

Du toller Wicht, gesteh nur offen:
Man hat dich auf manchem Fehler betroffen!

Er

Jawohl! doch macht ich ihn wieder gut.

Wir

Wie denn?

Er

Ei, wie's ein jeder tut.

Wir

Wie hast du denn das angefangen?

Er

Ich hab einen neuen Fehler begangen;
Darauf waren die Leute so versessen,
Daß sie des alten gern vergessen.

Wie mancher auf der Geige fiedelt,
Meint er, er habe sich angesiedelt;
Auch in natürlicher Wissenschaft,
Da übt er seine geringe Kraft
Und glaubt auf seiner Violin
Ein anderer, dritter Orpheus zu syn.
Jeder streicht zu, versucht sein Glück,
Es ist zuletzt eine Katzen-Musik.

Alles will reden,
Jeder will wandeln;
Ich allein soll nicht sprechen,
Noch handeln.

Sie kauen längst an dem schlechten Bissen;
Wir spaßen, die wirs besser wissen.

Das ist eine von den alten Sünden;
Sie meinen: Rechnen, das sei Erfinden.

Und weil sie so viel Recht gehabt,
Sei ihr Unrecht mit Recht begabt.

Und weil ihre Wissenschaft exakt,
So sei keiner von ihnen vertrackt.

Man soll nicht lachen!
Sich nicht von den Leuten trennen!
Sie wollen alle machen,
Was sie nicht können.

Wenn du *hast*, das ist wohl schön,
Doch du mußt es auch *verstehn*.
Können, das ist große Sache,
Damit das *Wollen* etwas mache.

Hier liegt ein überschlechter Poet.
Wenn er nur niemals aufersteht!

Hätt ich gezaudert zu werden,
Bis man mirs Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden –
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich gebärden,
Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen.

Ein reiner Reim wird wohl begehrt;
Doch den Gedanken rein zu haben,
Die edelste von allen Gaben,
Das ist mir alle Reime wert.

Allerlieblichste Trochäen
Aus der Zeile zu vertreiben
Und schwerfälligste Spondeen
An die Stelle zu verleiben,
Bis zuletzt ein Vers entsteht,
Wird mich immerfort verdrießen.
Laß die Reime lieblich fließen,
Laß mich des Gesangs genießen
Und des Blicks, der mich versteht!

»Ein Schnippchen schlägst du doch im Sack,
Der du so ruhig scheinest;
So sag doch frank und frei dem Pack,
Wie du's mit ihnen meinest.«

Ich habe mir mit Müh und Fleiß
Gefunden, was ich suchte;

Was schiert es mich, ob jemand weiß,
Daß ich das Volk verfluchte!

Für mich hab ich genug erworben,
Soviel auch Widerspruch sich regt;
Sie haben meine Gedanken verdorben
Und sagen, sie hätten mich widerlegt.

Nur stille! nur bis morgen früh!
Denn niemand weiß recht, was er will.
Was für ein Lärm! was für eine Müh!
Ich sitze gleich und schlummre still.

Alles auch Meinende
Wird nicht vereint,
Weil das Erscheinende
Nicht mehr erscheint.

Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen,
Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!
Das Fürsten- und das Städtewesen
Durchschlängelte sein Lebenslauf,
Die Heiligen Bücher schloß er auf.
Doch Pfaffen wußten sich zu rühren,
Die alles breit ins Schlechte führen;
Sie finden alles da und hie
So dumm und so absurd wie sie.
Dergleichen will mir auch begegnen;
Bin unter Dache, laß es regnen:
»Denn gegen die obskuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch hier kann es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.«

Am Lehrling mäkelten sie,
Nun mäkeln sie am Wandrer;
Jener lernte spät und früh,
Dieser wird kein andrer.

Beide wirken im schönen Kreise
Kräftig, wohlgemut und zart;
Lerne doch jeder nach seiner Weise,
Wandle doch jeder in seiner Art.

Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht es für Himmelsgabe!
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?

Warum ich Royaliste bin,
Das ist sehr simpel:
Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,
Frei Segel, freie Wimpel;
Mußt aber alles selber tun,
Konnt niemand fragen;
Der alte Fritz wußt auch zu tun,
Durft ihm niemand was sagen.

»Sie wollten dir keinen Beifall gönnen,
Du warst niemals nach ihrem Sinn!«
Hätten sie mich beurteilen können,
So wär ich nicht, was ich bin.

Das Unvernünftige zu verbreiten,
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuschet eine kleine Frist,
Man sieht doch bald, wie schlecht es ist.

»Der Pseudo-Wandrer, wie auch dumm,
Versammelt sein Geschwister.«
Es gibt manch Evangelium;
Hab es auch der Philister!

Ihr edlen Deutschen wißt noch nicht,
Was eines treuen Lehrers Pflicht
Für euch weiß zu bestehen;

Zu zeigen, was moralisch sei,
Erlauben wir uns frank und frei,
Ein *Falsum* zu begehen.

Hiezu haben wir Recht und Titel:
Der Zweck heiligt die Mittel.

Verdammen wir die Jesuiten,
So gilt es doch in unsern Sitten.

Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?
Ein Falsum wird ein heilig Mittel;
Das schmeichelt ja, sie wissens schon,
Der frommen deutschen Nation,
Die sich erst recht erhaben fühlt,
Wenn all ihr Würdiges ist verspielt.
»Doch gegen die obskuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch mir soll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.«

Ihr schmähet meine Dichtung;
Was habt *ihr* denn getan?
Wahrhaftig, die Vernichtung,
Verneinend fängt sie an;

Doch ihren scharfen Besen
Strengt sie vergebens an:
Ihr seid gar nicht gewesen!
Wo träfe sie euch an?

Haben da und dort zu mäkeln,
An dem äußern Rand zu häkeln,
Machen mir den kleinen Krieg.
Doch ihr schadet eurem Rufe;
Weilt nicht auf der niedern Stufe,
Die ich längst schon überstieg!

»Die Feinde, sie bedrohen dich,
Das mehrt von Tag zu Tage sich;
Wie dir doch gar nicht graut!«
Das seh ich alles unbewegt,
Sie zerren an der Schlangenhaut,
Die jüngst ich abgelegt.
Und ist die nächste reif genung,
Ab streif ich die sogleich
Und wandle neubelebt und jung
Im frischen Götterreich.

Ihr guten Kinder,
Ihr armen Sünder,
Zupft mir am Mantel –
Laßt nur den Handel!
Ich werde wallen
Und laß ihn fallen;
Wer ihn erwischet,
Der ist erfrischet.

Über Moses Leichnam stritten
Selige mit Fluch-Dämonen;
Lag er doch in ihrer Mitten,
Kannten sie doch kein Verschonen!
Greift der stets bewußte Meister
Nochmals zum bewährten Stabe,
Hämmert auf die Pustrichs-Geister;
Engel brachten ihn zu Grabe.

ZAHME XENIEN

[VI]

Lasset walten, lasset gelten,
Was ich wunderlich verkündigt!
Dürftet ihr den Guten schelten,
Der mit seiner Zeit gesündigt?

Nichts wird rechts und links mich kränken,
Folg ich kühn dem raschen Flug;
Wollte jemand anders denken,
Ist der Weg ja breit genug.

Schwärmt ihr doch zu ganzen Scharen
Lieber als in wenig Paaren,
Laßt mir keine Seite leer!
Summst umher, es wird euch glücken!
Einzeln stechen auch die Mücken,
Braucht nicht gleich ein ganzes Heer.

Da ich viel allein verbleibe,
Pflege weniges zu sagen;
Da ich aber gerne schreibe,
Mögens meine Leser tragen!
Sollte heißen: gern diktiere;
Und das ist doch auch ein Sprechen,
Wo ich keine Zeit verliere:
Niemand wird mich unterbrechen.

Wie im Auge mit fliegenden Mücken,
So ists mit Sorgen ganz genau;
Wenn wir in die schöne Welt hinein blicken,
Da schwebt ein Spinneweben-Grau;
Es überzieht nicht, es zieht nur vorüber,
Das Bild ist gestört, wenn nur nicht trüber;
Die klare Welt bleibt klare Welt:
Im Auge nur ists schlecht bestellt.

Trage dein Übel, wie du magst,
Klage niemand dein Mißgeschick;
Wie du dem Freunde Ein Unglück klagst,
Gibt er dir gleich ein Dutzend zurück!

In keiner Gilde kann man sein,
Man wisse denn zu schultern fein;
Das, was sie lieben, was sie hassen,

Das muß man eben geschehen lassen;
Das, was sie wissen, läßt man gelten,
Was sie nicht wissen, muß man schelten,
Althergebrachtes weiterführen,
Das Neue klüglich retardieren;
Dann werden sie dir zugestehn,
Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

Doch würden sie, könnt es gelingen,
Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen.

Hemmet ihr verschmähten Freier
Nicht die schlechtgestimmte Leier,
So verzweifl ich ganz und gar;
Isis zeigt sich ohne Schleier,
Doch der Mensch, er hat den Star.

Die geschichtlichen Symbole –
Törig, wer sie wichtig hält;
Immer forschet er ins Hohle
Und versäumt die reiche Welt.

Einheit ewigen Lichts zu spalten,
Müssen wir für törig halten,
Wenn euch Irrtum schon genügt.
Hell und Dunkel, Licht und Schatten,
Weiß man klüglich sie zu gatten,
Ist das Farbenreich besiegt.

Die beiden lieben sich gar fein,
Mögen nicht ohne einander sein;
Wie eins im andern sich verliert,
Manch buntes Kind sich ausgebiert.
Im eignen Auge schaue mit Lust,
Was Plato von Anbeginn gewußt;
Denn das ist der Natur Gehalt,
Daß außen gilt, was innen galt.

Das wirst du sie nicht überreden,
Sie rechnen dich ja zu den Blöden,
Von blöden Augen, blöden Sinnen;
Die Finsternis im Lichte drinnen,
Die kannst du ewig nicht erfassen;
Mußt das den Herren überlassen,
Die's zu beweisen sind erbötig.
Gott sei den guten Schülern gnädig!

Mit Widerlegen, Bedingen, Begrimmen
Bemüht und brüstet mancher sich;
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt wie ich.

Wie man die Könige verletzt,
Wird der Granit auch abgesetzt,
Und Gneis, der Sohn, ist nun Papa!
Auch dessen Untergang ist nah:
Denn Plutos Gabel drohet schon
Dem Urgrund Revolution;
Basalt, der schwarze Teufels-Mohr,
Aus tiefster Hölle bricht hervor,
Zerspaltet Fels, Gestein und Erden,
Omega muß zum Alpha werden.
Und so wäre denn die liebe Welt
Geognostisch auch auf den Kopf gestellt.

Kaum wendet der edle Werner den Rücken,
Zerstört man das Poseidaonische Reich;
Wenn alle sich vor Hephästos bücken,
Ich kann es nicht sogleich;
Ich weiß nur in der Folge zu schätzen.
Schon hab ich manches Credo verpaßt;
Mir sind sie alle gleich verhaßt,
Neue Götter und Götzen.

Je mehr man kennt, je mehr man weiß,
Erkennt man: alles dreht im Kreis;

Erst lehrt man jenes, lehrt man dies,
Nun aber waltet ganz gewiß
Im innern Erdenspatium
Pyro-Hydrophylacium,
Damits der Erden Oberfläche
An Feuer und Wasser nicht gebreche.
Wo käme denn ein Ding sonst her,
Wenn es nicht längst schon fertig wär?
So ist denn, eh man sichs versah,
Der Pater Kircher wieder da.
Will mich jedoch des Worts nicht schämen:
Wir tasten ewig an Problemen.

Keine Gluten, keine Meere
Geb ich in dem Innern zu;
Doch allherrschend waltet Schwere,
Nicht verdammt zu Tod und Ruh.

Vom lebendigen Gott lebendig,
Durch den Geist, der alles regt,
Wechselt sie, nicht unbeständig,
Immer in sich selbst bewegt.

Seht nur hin! ihr werdets fassen!
Wenn Merkur sich hebt und neigt,
Wird im Anziehn, im Entlassen
Atmosphäre schwer und leicht.

Mir genügt nicht eure Lehre:
Ebb und Flut der Atmosphäre –
Denk sichs jeder, wie er kann!
Will mich nur an Hermes halten,
Denn des Barometers Walten
Ist der Witterung Tyrann.

Westen mag die Luft regieren,
Sturm und Flut nach Osten führen,
Wenn Merkur sich schläfrig zeigt;
Aller Elemente Toben,
Osther ist es aufgehoben,
Wenn er aus dem Schlummer steigt.

Das Leben wohnt in jedem Sterne:
Er wandelt mit den andern gerne
Die selbsterwählte, reine Bahn;
Im innern Erdenball pulsieren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
Und wieder zu dem Tag heran.

Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig ineinander schließt,
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem kleinsten wie dem größten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

Nachts, wann gute Geister schweifen,
Schlaf dir von der Stirne streifen,
Mondenlicht und Sternenflimmern
Dich mit ewigem All umschimmern,
Scheinst du dir entkörpert schon,
Wagest dich an Gottes Thron.

Aber wenn der Tag die Welt
Wieder auf die Füße stellt,
Schwerlich möcht er dirs erfüllen
Mit der Frühe bestem Willen;
Zu Mittag schon wandelt sich
Morgentraum gar wunderlich.

Sei du im Leben wie im Wissen
Durchaus der reinen Fahrt beflissen;
Wenn Sturm und Strömung stoßen, zerrn,
Sie werden doch nicht deine Herrn;
Kompaß und Pol-Stern, Zeitenmesser
Und Sonn und Mond verstehst du besser,
Vollendest so nach deiner Art
Mit stillen Freuden deine Fahrt.
Besonders wenn dichs nicht verdrießt,
Wo sich der Weg im Kreise schließt;
Der Weltumsegler freudig trifft
Den Hafen, wo er ausgeschifft.

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

Wenn Kindesblick begierig schaut,
Er findet des Vaters Haus gebaut;
Und wenn das Ohr sich erst vertraut,
Ihm tönt der Muttersprache Laut.
Gewahrt es dies und jenes nah,
Man fabelt ihm, was fern geschah,
Umsittigt ihn, wächst er heran;
Er findet eben alles getan,
Man rühmt ihm dies, man preist ihm das:
Er wäre gar gern auch etwas.
Wie er soll wirken, schaffen, lieben,
Das steht ja alles schon geschrieben
Und, was noch schlimmer ist, gedruckt.
Da steht der junge Mensch verduckt,
Und endlich wird ihm offenbar:
Er sei nur, was ein andrer war.

Gern wär ich Überliefrung los
Und ganz original;
Doch ist das Unternehmen groß

Und führt in manche Qual.
Als Autochthone rechnet ich
Es mir zur höchsten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderlich
Selbst Überliefrung wäre.

Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.
Urahnherr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder;
Urahnfrau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Komplex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

Teilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen, noch das Außen,
Allen muß das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hausen.
Immer hab ich nur geschrieben,
Wie ichs fühle, wie ichs meine,
Und so spalt ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.

ZAHME XENIEN

[VII]

Autochthonisch, autodidaktisch
Lebst du so hin, verblendete Seele!
Komm nur heran, versuche dich! Praktisch
Merkst du verdrießlich, wie's überall fehle.

»Ich hielt mich stets von Meistern entfernt;
Nachtreten wäre mir Schmach!
Hab alles von mir selbst gelernt.« –
Es ist auch darnach!

Niemand wird sich selber kennen,
Sich von seinem Selbst-Ich trennen;
Doch probier er jeden Tag,
Was nach außen endlich, klar,
Was er ist und was er war,
Was er kann und was er mag.

Wie sind die Vielen doch beflissen!
Und es verwirrt sie nur der Fleiß.
Sie möchtens gerne anders wissen
Als einer, der das Rechte weiß.

Verfahre ruhig, still,
Brauchst dich nicht anzupassen;
Nur wer was gelten will,
Muß andre gelten lassen.

Der Würdige, vom Rhein zum Belt
Reist er, die Natur zu ergründen!
Er reise durch die ganze Welt:
Seine Meinung wird er finden.

»Ein neu Projekt ward vorgebracht;
Willst du dich nicht damit befassen?«
Habe schon mal bankrott gemacht,
Nun will ichs andern überlassen.

Wie's aber in der Welt zugeht,
Eigentlich niemand recht versteht,
Und auch bis auf den heutigen Tag
Niemand gerne verstehen vermag.

Gehabe du dich mit Verstand,
Wie dir eben der Tag zur Hand;
Denk immer: Ists gegangen bis jetzt,
So wird es auch wohl gehen zuletzt.

Es lehrt ein großer Physikus
Mit seinen Schulverwandten:
»*Nil luce obscurius!*« –
Jawohl! für Obskuranten.

Ich wollte gern sie gelten lassen,
Wenn nur auch andre sie gelten ließen;
Das will aber doch nirgend greifen und fassen –
Warum befaß ich mich mit diesen!

Ich gönnt ihnen gerne Lob und Ehre,
Könnens aber nicht von *außen* haben.
Sie sehen endlich doch ihre Lehre
In *Caffarelli* begraben.

»Sag uns doch, warum deine Galle
Immerfort ins Ferne weist?«-
Gefühlt habt ihr alle,
Aber keinen Geist.

»Warum, o Steuermann, deinen Kiel
Wendest du gerad nach dem Riffe?«–
Man begriffe nicht der Toren Ziel,
Wenn man sich nicht selbst begriffe.

»Wirst nicht bei jedem Wander-Schritt
Wie sonst wohl angezogen.«–
Ich bringe den Betrug nicht mit,
Drum werd ich nicht betrogen.

Der Dichter freut sich am Talent,
An schöner Geistesgabe;
Doch wenns ihm auf die Nägel brennt,

Begehrt er irdischer Habe.
Mit Recht soll der reale Witz
Urenkeln sich erneuern;
Es ist ein irdischer Besitz–
Muß ich ihn doch versteuern!

Was Alte lustig sungen,
Das zwitschern muntre Jungen;
Was tüchtige Herren taten,
Wird Knechten auch geraten;
Was einer kühn geleistet,
Gar mancher sich erdreistet.

Was viele singen und sagen,
Das müssen wir eben ertragen!
Ihr Guten–Großer und Kleiner–
Ihr singt euch müde und matt;
Und es singt doch keiner,
Als was er zu sagen hat.

»Wie hast du's denn so weit gebracht?
Sie sagen, du habest es gut vollbracht!«–
Mein Kind! ich hab es klug gemacht:
Ich habe nie über das Denken gedacht.

Was wir Dichter ins Enge bringen,
Wird von ihnen ins Weite geklaubt.
Das Wahre klären sie an den Dingen,
Bis niemand mehr dran glaubt.

Ein bißchen Ruf, ein wenig Ehre,
Was macht es euch für Not und Pein!
Und wenn ich auch nicht Goethe wäre,
So möcht ich doch nicht .... sein.

»Meinst du denn alles, was du sagst?«
Meinst du denn ernstlich, was du fragst?

Wen kümmerts, was ich meine und sage:
Denn alles Meinen ist nur Frage.

Wartet nur! Alles wird sich schicken,
Was man von mir auch denken mag;
Mein Buch bringt es einmal zu Tag
In usum Delphini mit Lücken.

DEN REIMKOLLEGEN

Möchte gern lustig zu euch treten,
Ihr macht mirs sauer und wißt nicht wie.
Gibts denn einen modernen Poeten
Ohne Heautontimorumenie?

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wäre um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde, noch Tag, noch Nacht
Und wär ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt ich ihm gar sehr verdacht.

Seid ihr verrückt? was fällt euch ein,
Den alten Faustus zu verneinen!
Der Teufelskerl muß eine Welt sein,
Dergleichen Widerwärtges zu vereinen.

Ein jeder denkt in seinem Dunst,
Andrer Verdienst sei winzig klein.
Bewahre jeder die Vergunst,
Auf seine Weise toll zu sein.

GEIZ

Ist der Vater auf Geld ersessen
Und nutzt sogar die Lampenschnuppen,

Kriegen sie den Sohn in die Kluppen,
Juden und Huren, sie werdens fressen.

Ich wollt euch große Namen sagen,
Die sollten sich gar sehr beklagen,
Wenn ich sänge, wie ichs meine;
Und doch mein ichs nicht alleine:
Gar manche sind im stillen beflissen,
Bedenken Seele, Gott und Welt
Und sind zufrieden, rein zu wissen,
Was andern mißfällt.

Denk an die Menschen nicht,
Denk an die Sachen!
Da kommt ein junger Mensch.
Wird was draus machen;
Das alte Volk, es ist
Ja selbst nur Sache;
Ich bin nur immer jung,
Daß ich was mache;
Wer jung verbleiben will,
Denk, daß er mache –
Und wenns nicht Kinder sind,
In anderm Fache.

Anstatt daß ihr bedächtig steht,
Versuchts zusammen eine Strecke;
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,
So kommt ihr wenigstens vom Flecke.

Jeder geht zum Theater heraus,
Diesmal es war ein volles Haus;
Er lobt und schilt, wie ers gefühlt,
Er denkt, man habe für ihn gespielt.

Ob ich liebe, ob ich hasse!
Nur soll ich nicht schelten.
Wenn ich die Leute gelten lasse,
Läßt man mich gelten.

Du Narr! begünstige die Pfuscherei,
So bist du überall zu Hause.

Was waren das für schöne Zeiten!
In Ecclesia mulier taceat!
Jetzt, da eine Jegliche Stimme hat,
Was will *Ecclesia* bedeuten?

Was die Weiber lieben und hassen,
Das wollen wir ihnen gelten lassen;
Wenn sie aber urteilen und meinen,
Da wills oft wunderlich erscheinen.

Und sie in ihrer warmen Sphäre
Fühlt sich behaglich, zierlich, fein;
Da sie nicht ohne den Menschen wäre,
So dünkt sie sich ein Mensch zu sein.

Totengräbers Tochter sah ich gehn;
Ihre Mutter hatte sich an keiner Leiche versehn!

Was helfen den Jungfern alle Gaben!
Weder Augen, noch Ohren sollten sie haben.

Sich läßt die junge Frau als Heloise malen;
Will sie mit ihrem Manne prahlen?

Ich ehre mir die Würde der Frauen;
Aber damit sie Würde hätten,
Sollten sie sich nicht alleine betten,
Sollten sich an Männerwürde erbauen.

Ich habe nie mit euch gestritten,
Philister-Pfaffen! Neider-Brut!
Unartig seid ihr wie die Briten,
Doch zahlt ihr lange nicht so gut.

»Wie bist du so ausgeartet?
Sonst warst du am Abend so herrlich und hehr!«
Wenn man kein Schätzchen erwartet,
Gibts keine Nacht mehr.

Unbesonnenheit ziert die Jugend,
Sie will eben vorwärts leben;
Der Fehler wird zur Tugend.
Im Alter muß man auf sich achtgeben.

»Meinst du es redlich mit solchem Schmerz?–
Geh! Heuchlerisch ist dein Bemühn.«
Der Schauspieler gewinnt das Herz,
Aber er gibt nicht seines hin.

Welch ein wunderlich Exempel!–
Hör ich, daß man sich mokiere,
Wie man mir den hehren Tempel,
Vestas Tempel, dediziere;
Doch ich übergehe diesen
Vorwurf mit gefaßter Miene:
Denn es muß mich sehr verdrießen,
Daß ichs nur zu wohl verdiene.

»Zu Goethes Denkmal was zahlst du jetzt?«
Fragt dieser, jener und der.–
Hätt ich mir nicht selbst ein Denkmal gesetzt,
Das Denkmal, wo käm es denn her?

Ihr könnt mir immer ungescheut,
Wie Blüchern, Denkmal setzen;
Von Franzen hat er euch befreit,
Ich von Philister-Netzen.

Was ist ein Philister?
Ein hohler Darm,

Mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt.
Daß Gott erbarm!

Bist undankbar, so hast nicht recht;
Bist du dankbar, so geht dirs schlecht:
Den rechten Weg wirst nie vermissen,
Handle nur nach Gefühl und Gewissen.

Wen die Dankbarkeit geniert,
Der ist übel dran;
Denke, wer dich erst geführt,
Wer für dich getan!

ZAHME XENIEN
[VIII]

Bin ich für 'ne Sache eingenommen,
Die Welt, denk ich, muß mit mir kommen;
Doch welch ein Greuel muß mir erscheinen,
Wenn Lumpe sich wollen mit mir vereinen!

Für und wider zu dieser Stunde
Quengelt ihr schon seit vielen Jahren;
Was ich getan, ihr Lumpenhunde!
Werdet ihr nimmermehr erfahren.

Wie mancher Mißwillige schnuffelt und wittert
Um das von der Muse verliehne Gedicht;
Sie haben *Lessing* das Ende verbittert–
Mir sollen sie's nicht!

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer ein Knecht.

Gut verloren–etwas verloren!
Mußt rasch dich besinnen

Und neues gewinnen.
Ehre verloren – viel verloren!
Mußt Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren – alles verloren!
Da wär es besser, nicht geboren.

Nur wenn das Herz erschlossen,
Dann ist die Erde schön.
Du standest so verdrossen
Und wußtest nicht zu sehn.

Der Philosoph, dem ich so gern vertraue,
Lehrt, wo nicht gegen alle, doch die meisten,
Daß unbewußt wir stets das Beste leisten;
Das glaubt man gern und lebt nun frisch ins Blaue.

Der Dichter schaut in Weltgewühle,
Sieht jeden Menschen mit sich selbst befangen,
Bald heitern Sinns, bald bänglicher Gefühle;
Doch hat er Zwecke. Daß er die erlange,
Sucht er den eignen Weg zum eignen Ziele.
Was das bedeute, merkt er sich und allen,
Und was bedeutet, läßt er sich gefallen.

Gar mancher hat sich ernst beflissen,
Und hatte dennoch schlechten Lohn;
Es ist ganz eigen: wenn sie wissen,
So meinen sie, sie wüßten schon.

ERWIDERUNGEN

Wie mir dein Buch gefällt? –
Will dich nicht kränken:
Um alles in der Welt
Möchte nicht so denken.

*

Wie mir dein Buch gefällt?
Ich lasse mirs schenken;
Hie und da in der Welt
Mag man wohl so denken.

*

Es ist nicht zu schelten,
Man laß es gelten!
Ich aber bin kein Haar
Weiter, als ich war.

Du, der Gefällige,
Warum du so fürchterlich bist?
Das *zu* Gefällige
Ist ähnlich der List.

Das soll nun auch in meinen Sinn:
Zur Majestät ein Luder!
Mir wird für Schrecken siedend heiß,
Wie meine Haare weiß, so weiß
Ist auch gewiß mein Puder;
Und eine Luder-Königin
Ist auch so weiß wie Puder.

Bist eingeladen! Aber dein Gewinn
Ist nicht beim Schmause.
Wie ich eine Schöne los bin,
Bin gleich zu Hause.

Magst du jemand Feste geben,
Dem du schwer verschuldet?
Kannst du doch mit niemand leben,
Der dich allenfalls nur duldet.

Mir und dir ist niemand hold,
Das ist unser beider Schuld.

»Warum ist denn das Urteil allzu kurz?«
Ein jeder schnuffelt nach dem eignen F...

Ich schelt euch nicht, wär es nicht Allgebrauch;
Wenn ichs täte, tätet ihrs denn auch?

Das mußt du als ein Knabe leiden,
Daß dich die Schule tüchtig reckt.
Die alten Sprachen sind die Scheiden,
Darin das Messer des Geistes steckt.

Wer mag denn gleich Vortreffliches hören?
Nur Mittelmäßige sollten lehren.

Viele Kinder, und schöne, werden gezeugt,
Weil sich auch Garstig zu Garstig neigt.
Hier schadet keineswegs das Gesicht:
Denn mit dem Gesichte zeugt man nicht.

Hier aber folgt noch allzu Vieles
In meinen Papieren lustigen Spieles;
Da nickt mir ein artig Kind ins Gesicht–
Ich weiß nicht, soll ich? Soll ich nicht?

Könnt ich vor mir selber fliehn!
Das Maß ist voll.
Ach! warum streb ich immer dahin,
Wohin ich nicht soll?

Ach! wer doch wieder gesundete!
Welch unerträgliche Schmerzen!
Wie die Schlange, die verwundete,
Krümmt sichs im eignen Herzen.

Zur Strafe, dafür es jeden graut,
Ist der Himmel neben die Hölle gebaut,
Damit die armen, verdammten Seelen
Vergeblich horchend baß sich quälen.
Drum, teure Kinder, seid fromm und gut,
Besonders hütet euch für Wankelmut.

Denn freilich sinds dergleichen Kiel' und Pfeile,
Die, hin und wider fliegend, würkend zischen,
Gehetzt in Eile, bogenhaft in Weile
In tausendfältgem Wollen sich vermischen.
Man weiß nicht: soll man? oder solls verschieben?
Nur wer sich kennt, der hat das Recht zu lieben.

Wer lebenslang dir wohlgetan,
Verletzung rechne dem nicht an.

Auch ich verharre meiner Pflicht;
Der Schatten weicht der Sonne nicht.

Eignes Geschick geht mir nicht nah,
Der ich Königinnen weinen sah.

Und ein Gewebe, sollt es ewig sein?
Zerstörts die Magd nicht, reißt die Spinn es selber ein.

Um niemand zu schelten, um niemand zu preisen,
Darf ich euch nur aufs Alte verweisen:
Denn das ist klassisch im echten Sinn,
Was ihr jetzt seid und ich jetzt bin.

Den Dichter könnt ihr mir nicht nehmen,
Den Menschen geb ich euch preis;
Auch der darf sich nicht schämen,
Greift doch an euren Steiß.

Sie werden so lange votieren und schnacken,
Wir sehen endlich wieder Kosaken;
Die haben uns vom Tyrannen befreit,
Sie befrein uns auch wohl von der Freiheit.

Läßt sich einer zur Tafel läuten,
Das Essen hat wenig zu bedeuten.

Kann die Vorsicht größer sein,
Das Unheil zu entfernen!

Ich seh bei hellem Mondenschein
Nachtwächter mit Laternen.

Ämtchen bringen Käppchen,
Ämtchen bringen Läppchen;
Reißen oft die Kappen
Und das Kleid in Lappen.

Die Mächtigen wollte Gott verschönen–
Warum sollt ihnen das Volk nicht frönen?

Wollte Gott die Menschen belehren,
Mußt er ihnen nicht den Rücken kehren;
Und sollten sie auf ihr Bestes passen,
Mußt er sich nicht schlecht behandeln lassen.

Euer Geflüster und leises Fispeln
Mag ich am Ende nicht mehr ertragen.
Nur, stille nur! wenn alle lispeln,
Wird einer es auch am Ende sagen.

QUODLIBET

Treib es mit ihm, wie dirs gefällt,
Auch Grobheit wird dir was erwerben.
Er ist der gründlichste Schuft von der Welt,
Man kann es nie mit ihm verderben.

*

So sehr dir auch der Topf gefällt,
Was nutzen dir zuletzt die Scherben?
Er ist der gründlichste Schuft von der Welt,
Man kann es nicht mehr mit ihm verderben.

Fahre fort im Sündenleben,
Wirst den vier Winden noch Tritte geben.

Du nimmst zuletzt doch auch
Für deine Schriften,
So wie es ist der Brauch,
Reichliche Giften.

Willst du noch die Teufel bannen
Mit dem Fluch aus deutschem Herzen,
Da Tyrannen nach Tyrannen
Mark erdrücken und verscherzen?

Ihr Bestien, ihr wolltet glauben,
Ich sollte höflich sein?
Der Hund, der seine Steine kennt,
Er sch... auch auf den Stein.

Dem Hilfsbedürftgen immerdar bereit.

J.

Und du versprichst: es gilt für alle Zeit?

R.

Jetzt heiß ich Rom, dann heiß ich Menschlichkeit.

Ein jeder lese, was der Eine schrieb,
Ein jeder sage dir: du bist uns lieb.

Gott, heißt es, schied die Finsternis vom Licht,
Doch mocht es ihm nicht ganz gelingen;
Denn wenn das Licht in Farben sich erbricht,
Mußt es vorher die Finsternis verschlingen.

Die beiden lieben sich gar fein,
Mögen nicht ohneeinander sein.
Wie eins im andern sich verliert,
Manch buntes Kind sich ausgebiert.
Betrachte das nur recht mit Lust,
Was Plato von Hell und Dunkel gewußt,
Der, wie uns gegenwärtig klar,
Unter Philosophen keine Katze war.

Wer aber das Licht in Farben will spalten,
Den mußt du für einen Affen halten.
Sie sagens auch nur, weil sie's gelernt;
Das Untersuchen ist weit entfernt.

Einer machte das Hokuspokus,
Die andern fandens großen Jokus,
Und tanzen nun zu unsrer Plag
Taranteltanz bis auf diesen Tag.

Bei Saadi gedenk ich mich,
Ist hundertsechzehn Jahr alt worden.
Er hat mehr ausgestanden als ich,
Und ich bin doch von seinem Orden.

ZAHME XENIEN
[IX]

»Sag, was enthält die Kirchengeschichte?
Sie wird mir in Gedanken zunichte:
Es gibt unendlich viel zu lesen–
Was ist denn aber das alles gewesen?«

Zwei Gegner sind es, die sich boxen,
Die Arianer und Orthodoxen.
Durch viele Säkla dasselbe geschicht,
Es dauert bis an das Jüngste Gericht.

Der Vater ewig in Ruhe bleibt,
Er hat der Welt sich einverleibt.

Der Sohn hat Großes unternommen:
Die Welt zu erlösen, ist angekommen;
Hat gut gelehrt und viel ertragen,
Wie das noch heut in unsern Tagen.

Nun aber kommt der Heilig Geist,
Er wirkt am Pfingsten allermeist.
Woher er kommt, wohin er weht,
Das hat noch niemand ausgespäht.
Sie geben ihm nur eine kurze Frist,
Da er doch Erst- und Letzter ist.

Deswegen wir treulich, unverstohlen
Das alte Credo wiederholen:
Anbetend sind wir all bereit
Die ewige Dreifaltigkeit.

Mit Kirchengeschichte was hab ich zu schaffen?
Ich sehe weiter nichts als Pfaffen;
Wie's um die Christen steht, die Gemeinen,
Davon will mir gar nichts erscheinen.

Ich hätt auch können Gemeinde sagen,
Ebensowenig wäre zu erfragen.

Glaubt nicht, daß ich fasele, daß ich dichte;
Seht hin und findet mir andre Gestalt!
Es ist die ganze Kirchengeschichte
Mischmasch von Irrtum und von Gewalt.

Dreieinigkeit hab ich auch gesehn
Lebendig durcheinander wehn!
Der Heilige Geist fuhr hin und her,
Als wenn er flatternde Taube wär.
Gott der Sohn gab sein Wort dazu,
Der Vater blieb in ewiger Ruh,
Denn er wußte schon ungefähr,
Was an der ganzen Sache wär.

Christus ein Gott vom Himmel kam,
Ein Mensch auf Erden wundersam;
Als Gott und Mensch, als Mensch und Gott,

Anbetung ward ihm, Schand und Spott;
Zuletzt zu unserer Seligkeit
Ging er durchs Grab zur Herrlichkeit.

Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen; wir glauben auch wie ihr.
Der Forscher läßt sich keineswegs berauben
Des Erbteils, aller Welt gegönnt – und mir.

Ein Sadduzäer will ich bleiben! –
Das könnte mich zur Verzweiflung treiben,
Wenn von dem Volk, das hier mich bedrängt,
Auch würde die Ewigkeit eingeengt;
Das wäre doch nur der alte Patsch,
Droben gäbs nur verklärten Klatsch.
»Sei nicht so heftig, sei nicht so dumm!
Da drüben bildet sich alles um.«

Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit,
Sie ist zugleich Bequemlichkeit;
Wer ohne Frömmigkeit will leben,
Muß großer Mühe sich ergeben:
Auf seine eigne Hand zu wandern,
Sich selbst genügen und den andern
Und freilich auch dabei vertraun:
Gott werde wohl auf ihn niederschaun.

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

Niemand soll ins Kloster gehn,
Als er sei denn wohlversehn
Mit gehörigem Sünden-Vorrat,
Damit es ihm so früh als spat
Nicht mög am Vergnügen fehlen,
Sich mit Reue durchzuquälen.

Den deutschen Mannen gereichts zum Ruhm,
Daß sie gehaßt das Christentum,
Bis Herrn Karolus' leidigem Degen
Die edlen Sachsen unterlegen.
Doch haben sie lange genug gerungen,
Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen,
Und sie sich unters Joch geduckt;
Doch haben sie immer einmal gemuckt.
Sie lagen nur im halben Schlaf,
Als Luther die Bibel verdeutscht so brav.
Sankt Paulus, wie ein Ritter derb,
Erschien den Rittern minder herb.
Freiheit erwacht in jeder Brust,
Wir protestieren all mit Lust.

»Ist Konkordat und Kirchenplan
Nicht glücklich durchgeführt?«–
Ja, fangt einmal mit Rom nur an,
Da seid ihr angeführt.

EIN LUTHERISCHER GEISTLICHER SPRICHT

Heiliger, lieber Luther,
Du schabtest die Butter
Deinen Gesellen vom Brot,
Das verzeihe dir Gott!

Bei einer großen Wassersnot
Rief man zu Hilfe das Feuer,
Da ward sogleich der Himmel rot,
Und nirgend war es geheuer:
Durch Wälder und Felder kamen gerannt
Die Blitze zu flammenden Rotten,
Die ganze Erde, sie war verbrannt,
Noch eh die Fische gesotten.

Und als die Fische gesotten waren,
Bereitet' man große Feste;
Ein jeder brachte sein Schüsselein mit,
Groß war die Zahl der Gäste;
Ein jeder drängte sich herbei,
Hier gab es keine Faule;
Die Gröbsten aber schlugen sich durch
Und fraßens den andern vom Maule.

Glücklich, wenn nach außen ich die Augen wende,
Nur die Krätzigen besehen ihre eignen Hände.

Thema

»Für den Kammerdiener
Gibts keinen Helden!«

Ausführung

Held ist kein Kammerdiener,
Das muß ich melden.
Der Diener aber beweist
Sich nur gegen den Helden,
Wenn dieser pißt und scheißt.
Will doch auch was gelten.
Da sagt sodann der Knecht
Zu lausigen Leuten:
Mein Herr ist mir eben recht,
Hat nichts zu bedeuten.

Wenn auch der Held sich selbst genug ist,
Verbunden geht es doch geschwinder;
Und wenn der Überwundne klug ist,
Gesellt er sich zum Überwinder.

Die reitenden Helden vom festen Land
Haben jetzt gar viel zu bedeuten;
Doch, stünd es ganz in meiner Hand,
Ein Meerpferd möcht ich reiten.

Am Jüngsten Tag, vor Gottes Thron
Stand endlich Held Napoleon.
Der Teufel hielt ein großes Register
Gegen denselben und seine Geschwister,
War ein wundersam verruchtes Wesen;
Satan fing an, es abzulesen.

Gott Vater, oder Gott der Sohn,
Einer von beiden sprach vom Thron,
Wenn nicht etwa gar der Heilige Geist
Das Wort genommen allermeist:

»Wiederhols nicht vor göttlichen Ohren!
Du sprichst wie die deutschen Professoren.
Wir wissen alles, mach es kurz!
Am Jüngsten Tag ists nur ein ....
Getraust du dich, ihn anzugreifen,
So magst du ihn nach der Hölle schleifen.«

Wolltet ihr in Leipzigs Gauen
Denkmal in die Wolken richten,
Wandert, Männer all und Frauen,
Frommen Umgang zu verrichten!

Jeder werfe dann die Narrheit,
Die ihn selbst und andre quälet,
Zu des runden Haufens Starrheit,
Nicht ist unser Zweck verfehlet.

Ziehen Junker auch und Fräulein
Zu der Wallfahrt stillem Frieden,
Wie erhabne Riesensäulen
Wachsen unsre Pyramiden.

Ein ewiges Kochen statt fröhlichem Schmaus,
Was soll denn das Zählen, das Wägen, das Grollen?

Bei allem dem kommt nichts heraus,
Als daß wir keine Hexameter machen sollen,
Und sollen uns patriotisch fügen,
An Knittelversen uns zu begnügen.

Sagst du »Gott!«, so sprichst du vom Ganzen;
Sagst du »Welt!«, so sprichst du von Schranzen.
Hofschranzen sind noch immer die besten–
***schranzen fürchte, die allerletzten.

Die Deutschen sind recht gute Leut,
Sind sie einzeln, sie bringens weit;
Nun sind ihnen auch die größten Taten
Zum erstenmal im Ganzen geraten.
Ein jeder spreche Amen darein,
Daß es nicht möge das letztemal sein.

Was haben wir nicht für Kränze gewunden!
Die Fürsten, sie sind nicht gekommen;
Die glücklichen Tage, die himmlischen Stunden,
Wir haben voraus sie genommen.
So geht es wahrscheinlich mit meinem Bemühn,
Den lyrischen Siebensachen;
Epimenides, denk ich, wird in Berlin
Zu spät zu früh erwachen.
Ich war von reinem Gefühl durchdrungen;
Bald schein ich ein schmeichelnder Lober:
Ich habe der Deutschen Juni gesungen,
Das hält nicht bis in Oktober.

Was die Großen Gutes taten,
Sah ich oft in meinem Leben;
Was uns nun die Völker geben,
Deren auserwählte Weisen
Nun zusammen sich beraten,
Mögen unsre Enkel preisen,
Die's erleben.

Sonst, wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen;
Jetzt, wie die Jungen singen,
Solls bei den Alten klingen.
Bei solchem Lied und Reigen
Das Beste–ruhn und schweigen.

Calan empfahl sich Alexandern,
Um jenen Rogus zu besteigen;
Der König fragte, so die andern
Des Heeres auch: Was willst du zeigen?–

»Nichts zeigen will ich, aber zeigen,
Daß vor dem Könige, dem Heere,
Vor blinkend blitzendem Gewehre
Dem Weisen sichs geziemt zu schweigen.«

»Warum denn aber bei unsern Sitzen
Bist du so selten gegenwärtig?«
Mag nicht für Langerweile schwitzen,
Der Mehrheit bin ich immer gewärtig.

Was doch die größte Gesellschaft beut?
Es ist die Mittelmäßigkeit.

Konstitutionell sind wir alle auf Erden;
Niemand soll besteuert werden,
Als wer repräsentiert ist.
Da dem also ist,
Frag ich und werde kühner:
Wer repräsentiert denn die Diener?

Wie alles war in der Welt entzweit,
Fand jeder in Mauern gute Zeit;
Der Ritter duckte sich hinein,
Bauer in Not fands auch gar fein.

Wo kam die schönste Bildung her,
Und wenn sie nicht vom Bürger wär?
Wenn aber sich Ritter und Bauern verbinden,
Da werden sie freilich die Bürger schinden.

Laßt euch mit dem Volk nur ein,
Popularischen! Entschied es,
Wellington und Aristides
Werden bald beiseite sein.

Besonders, wenn die Liberalen
Die Pinsel fassen, kühnlich malen,
Man freut sich am Originalen;
Da zeigt sich nun ein jeder frei:
Er ist von Kindesbeinen tüchtig,
Besieht sich Erd und Himmel richtig,
Sein Urteil ist ihm nur gewichtig,
Die Kunst ist selbst schon Tyrannei.

Ich bin so sehr geplagt
Und weiß nicht, was sie wollen,
Daß man die Menge fragt,
Was einer hätte tun sollen.

Mir ist das Volk zur Last,
Meint es doch dies und das:
Weil es die Fürsten haßt,
Denkt es, es wäre was.

»Warum denn wie mit einem Besen
Wird so ein König hinausgekehrt?«
Wärens Könige gewesen,
Sie stünden alle noch unversehrt.

Geburt und Tod betrachtet ich
Und wollte das Leben vergessen.
Ich armer Teufel konnte mich
Mit einem König messen.

»Der alte, reiche Fürst
Blieb doch vom Zeitgeist weit,
Sehr weit!«–
Wer sich aufs Geld versteht,
Versteht sich auf die Zeit,
Sehr auf die Zeit!

»Geld und Gewalt, Gewalt und Geld,
Daran kann man sich freuen;
Gerecht- und Ungerechtigkeit,
Das sind nur Lumpereien.«

Die *gute Sache* kommt mir vor
Als wie Saturn, der Sünder:
Kaum sind sie an das Licht gebracht,
So frißt er seine Kinder.

GRABSCHRIFT

gesetzt von A. v. J.

Verstanden hat er vieles recht,
Doch sollt er anders wollen;
Warum blieb er ein Fürstenknecht?
Hätt *unser* Knecht sein sollen.

Gleichnisse dürft ihr mir nicht verwehren;
Ich wüßte mich sonst nicht zu erklären.

Seid mir willkommen, süße Buhlerinnen,
Denn ihr allein verschönt uns doch die Welt;
Ihr lasset uns im Augenblick gewinnen,
Was Prüderie uns jahrelang verhält.
Was sie nicht fühlt, sie weiß es zu ersinnen,
Wie selbstgefällig froh sie sich verstellt;
Von Eva her geschaffen zum Betrügen,
Sie kleidet nichts so gut, als wenn sie lügen.

An Venus Medicis ruht es in Frieden,
Und am Apoll von Belveder desgleichen;
Doch beide sind entschieden so geschieden,
Daß sie sich möchten gar zu gern erreichen.
So wird für Gott und Göttin, Mann und Weib
Die allerhöchste Pflicht ein Zeitvertreib.
Doch wo das Gleiche mit dem Gleichen wechselt,
An *einem* Körper wunderlich zu schauen,
Eins in das andre so hineingedrechselt,
Da überfällt mich Angst und quälend Grauen.

Und also, ein für allemal,
Der Lingam ist mir ganz fatal!

LANDSCHAFT

Das alles sieht so lustig aus,
So wohl gewaschen das Bauerhaus,
So morgentaulich Gras und Baum,
So herrlich blau der Berge Saum!
Seht nur das Wölkchen, wie es spielt
Und sich im reinen Äther kühlt!
Fände sich ein Niederländer hier,
Er nähme wahrlich gleich Quartier,
Und was er sieht und was er malt,
Wird hundert Jahre nachgezahlt.

Wie kommt dir denn das alles vor?
Es glänzt als wie durch Silberflor,
Durchscheinend ists, es steht ein Licht
Dahinter, lieblichstes Gesicht.
Durch solcher holden Lampe Schein
Wird alles klar und überrein,
Was sonst ein garstig Ungefähr,
Tagtäglich, ein Gemeines wär.
Fehlts dir an Geist und Kunst-Gebühr,
Die Liebe weiß schon Rat dafür.

Dieser alte Weidenbaum
Steht und wächst als wie im Traum,
Sah des Fürstendaches Gluten,
Sieht der Ilme leises Fluten.

Freunde, flieht die dunkle Kammer,
Wo man euch das Licht verzwickt
Und mit kümmerlichstem Jammer
Sich verschrobnen Bildern bückt.
Abergläubische Verehrer
Gabs die Jahre her genug,
In den Köpfen eurer Lehrer
Laßt Gespenst und Wahn und Trug.

Wenn der Blick an heitern Tagen
Sich zur Himmelsbläue lenkt,
Beim Sirok der Sonnenwagen
Purpurrot sich niedersenkt:
Da gebt der Natur die Ehre,
Froh, an Aug und Herz gesund,
Und erkennt der Farbenlehre
Allgemeinen, ewigen Grund.

HERRN FERDINAND HILLER

Ein Talent, das jedem frommt,
Hast du in Besitz genommen;
Wer mit holden Tönen kommt,
Er ist überall willkommen.

*

Welch ein glänzendes Geleite!
Ziehest an des Meisters Seite;
Du erfreust dich seiner Ehre,
Er erfreut sich seiner Lehre.

AN FRAU HOFRÄTIN RIEMER

mit Stickmustern zu ihrem Geburtstage, verspätet

Wenn sie gleich dein Fest versäumt,
Liebes haben sie geträumt;
Heute, zwischen Schnee und Eis,
Wecken sie den heitren Fleiß.

Sage mir, mit wem zu sprechen
Dir genehm, gemütlich ist;
Ohne mir den Kopf zu brechen,
Weiß ich deutlich, wie du bist.

[An Georg Wilhelm Krüger in ein Exemplar der ›Iphigenie‹]

Was der Dichter diesem Bande
Glaubend, hoffend anvertraut,
Werd im Kreise deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
So im Handlen, so im Sprechen
Liebevoll verkünd es weit:
Alle menschlichen Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

[Aus ›Wilhelm Meisters Wanderjahren‹]

Bleiben, Gehen, Gehen, Bleiben,
Sei fortan dem Tüchtgen gleich!
Wo wir Nützliches betreiben,
Ist der werteste Bereich.
Dir zu folgen, wird ein leichtes,
Wer gehorchet, der erreicht es;
Zeig ein festes Vaterland!
Heil dem Führer! Heil dem Band!

Du verteilest Kraft und Bürde
Und erwägst es ganz genau,

Gibst dem Alten Ruh und Würde,
Jünglingen Geschäft und Frau.
Wechselseitiges Vertrauen
Wird ein reinlich Häuschen bauen,
Schließen Hof und Gartenzaun,
Auch der Nachbarschaft vertraun.

Wo an wohlgebahnten Straßen
Man in neuer Schenke weilt,
Wo dem Fremdling reicher Maßen
Ackerfeld ist zugeteilt,
Siedeln wir uns an mit andern.
Eilet, eilet, einzuwandern
In das feste Vaterland.
Heil dir, Führer! Heil dir, Band!

Wie David königlich zur Harfe sang,
Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel –
Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gabe wohlgemut erfreun.

Catalani tat, was auch andre taten;
Große Talente sind schlecht beraten.

ZUM BILDNIS DER PRINZESS MARIE

Lieblich und zierlich,
Ruhig und hold,
Sind ihr die Treuen
Sicher wie Gold.

CHINESISCH-DEUTSCHE JAHRES- UND TAGESZEITEN

Sag, was könnt uns Mandarinen,
Satt zu herrschen, müd zu dienen,
Sag, was könnt uns übrigbleiben,
Als in solchen Frühlingstagen
Uns des Nordens zu entschlagen
Und am Wasser und im Grünen
Fröhlich trinken, geistig schreiben,
Schal auf Schale, Zug in Zügen?

Weiß wie Lilien, reine Kerzen,
Sternen gleich, bescheidner Beugung,
Leuchtet aus dem Mittelherzen
Rot gesäumt, die Glut der Neigung.

So frühzeitige Narzissen
Blühen reihenweis im Garten.
Mögen wohl die guten wissen,
Wen sie so spaliert erwarten.

Ziehn die Schafe von der Wiese,
Liegt sie da, ein reines Grün;
Aber bald zum Paradiese
Wird sie bunt geblümt erblühn.

Hoffnung breitet lichte Schleier
Nebelhaft vor unsern Blick:
Wunscherfüllung, Sonnenfeier,
Wolkenteilung bringt uns Glück!

Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei
Erinnert mich ans himmlische Gefieder,
So ist mir auch sein Schreien nicht zuwider.

Mit indischen Gänsen ists nicht gleicherlei;
Sie zu erdulden, ist unmöglich:
Die häßlichen, sie schreien unerträglich.

Entwickle deiner Lüste Glanz
Der Abendsonne goldnen Strahlen,
Laß deines Schweifes Rad und Kranz
Kühn-äugelnd ihr entgegen prahlen.
Sie forscht, wo es im Grünen blüht,
Im Garten, überwölbt vom Blauen;
Ein Liebespaar, wo sie's ersieht,
Glaubt sie das Herrlichste zu schauen.

Der Kuckuck wie die Nachtigall,
Sie möchten den Frühling fesseln,
Doch drängt der Sommer schon überall
Mit Disteln und mit Nesseln.
Auch mir hat er das leichte Laub
An jenem Baum verdichtet,
Durch das ich sonst zu schönstem Raub
Den Liebesblick gerichtet.
Verdeckt ist mir das bunte Dach,
Die Gitter und die Pfosten;
Wohin mein Auge spähend brach,
Dort ewig bleibt mein Osten.

War schöner als der schönste Tag,
Drum muß man mir verzeihen,
Daß ich sie nicht vergessen mag,
Am wenigsten im Freien.
Im Garten wars, sie kam heran,
Mir ihre Gunst zu zeigen;
Das fühl ich noch und denke dran
Und bleib ihr ganz zu eigen.

Dämmrung senkte sich von oben,
Schon ist alle Nähe fern;
Doch zuerst emporgehoben
Holden Lichts der Abendstern!
Alles schwankt ins Ungewisse,
Nebel schleichen in die Höh;
Schwarzvertiefte Finsternisse
Widerspiegelnd ruht der See.

Nun im östlichen Bereiche
Ahn ich Mondenglanz und -Glut,
Schlanker Weiden Haargezweige
Scherzen auf der nächsten Flut.
Durch bewegter Schatten Spiele
Zittert Lunas Zauberschein,
Und durchs Auge schleicht die Kühle
Sänftigend ins Herz hinein.

Nun weiß man erst, was Rosenknospe sei,
Jetzt, da die Rosenzeit vorbei;
Ein Spätling noch am Stocke glänzt
Und ganz allein die Blumenwelt ergänzt.

Als Allerschönste bist du anerkannt,
Bist Königin des Blumenreichs genannt;
Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
Streitsucht verbannend, wundersam Ereignis!
Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
In dir trifft Schaun und Glauben überein;
Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie,
Nach dem Gesetz, dem Grund, *Warum* und *Wie*.

»Mich ängstigt das Verfängliche
Im widrigen Geschwätz,
Wo nichts verharret, alles flieht,

Wo schon verschwunden, was man sieht;
Und mich umfängt das bängliche,
Das graugestrickte Netz.«–
Getrost! Das Unvergängliche,
Es ist das ewige Gesetz,
Wonach die Ros und Lilie blüht.

»Hingesunken alten Träumen
Buhlst mit Rosen, sprichst mit Bäumen
Statt der Mädchen, statt der Weisen!
Können das nicht löblich preisen.
Kommen deshalb die Gesellen,
Sich zur Seite dir zu stellen,
Finden, dir und uns zu dienen,
Pinsel, Farbe, Wein im Grünen.«

Die stille Freude wollt ihr stören?
Laßt mich bei meinem Becher Wein;
Mit andern kann man sich belehren,
Begeistert wird man nur allein.

»Nun denn! Eh wir von hinnen eilen,
Hast noch was Kluges mitzuteilen?« –
Sehnsucht ins Ferne, Künftige zu beschwichtigen,
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.

GARTENHAUS AM UNTERN PARK

Übermütig siehts nicht aus,
Hohes Dach und niedres Haus;
Allen, die daselbst verkehrt,
Ward ein guter Mut beschert.
Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor;

Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort.

HERRN GRAFEN KASPAR STERNBERG

Wenn mit jugendlichen Scharen
Wir beblümte Wege gehn,
Ist die Welt doch gar zu schön.
Aber wenn bei hohen Jahren
Sich ein Edler uns gesellt,
O, wie herrlich ist die Welt!

HERRN GRAFEN KASPAR STERNBERG

bei seiner Abreise von Weimar

Ödem Wege, langen Stunden
Unterhaltung sei gefunden
Durch des Freundes Lieb und Pflicht:
Kleine Bändchen, kurz Gedicht.

DEN VEREINIGTEN STAATEN

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, das alte,
Hast keine verfallene Schlösser
Und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern,
Zu lebendiger Zeit,
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Räuber- und Gespenster-
[geschichten.

AN MADAME CARLYLE

nach Edinburg

Augenblicklich aufzuwarten,
Schicken Freunde solche Karten;
Diesmal aber heißts nicht gern:
Euer Freund ist weit und fern.

AN MADAME CARLYLE,

mit einer Drahtkette

Wirst du in den Spiegel blicken
Und vor deinen heitern Blicken
Dich die ernste Zierde schmücken:
Denke, daß nichts besser schmückt,
Als wenn manden Freund beglückt.

DIE NEUE SIRENE

Habt von Sirenen gehört? – Melpomenens Töchter, sie prunkte
Zöpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesichts;
Vögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen,
Denen vom küßlichen Mund floß ein verführendes Lied.
Eine geschwisterte nun, zum Gürtel ab griechische Schönheit,
Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie;
Auch sie redet und singt zum öst- und westlichen Schiffer,
Seinen bezauberten Sinn, Helena läßt ihn nicht los.

Dir, alter Jason, noch so spät
Keimt abermal ein feindlicher Hauf:
Als hätte man K–s Zähne gesät,
Die Saat wächst grimmiger immer auf.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

Rösels Pinsel, Rösels Kiel
Sollen wir mit Lorbeer kränzen:
Denn er tat von je so viel,
Zeit und Raum uns zu ergänzen.
Das Entfernte ward gewonnen,
Längst Entschwundnes stellt er vor,
Von des Vaterhofes Bronnen
Zu des Brockens wüstem Tor.
Rösels Pinseln, Rösels Kielen
Soll fortan die Sonne scheinen:
Kunstreich wußt er zu vereinen
Gut- und Schönes mit dem Vielen.

[An Johann Daniel Wagener]

Spansches hast du mir gesandt,
Deutsches folgt hieneben;
Beides ist gar wohl gekannt,
Soll auch beides leben!

Ziehn wir nun die achtzig Jahr
Durch des Lebens Mühen,
Müssen noch im Silberhaar
Unsre Pflüge ziehen.

Führt doch durch des Lebens Tor,
Traun, so manche Gleise;
Ziehn wir einst im Engelchor,
Gehts nach *einer* Weise.

[Für Fanny Mendelssohn]

Wenn ich mir in stiller Seele
Singe leise Lieder vor:

Wie ich fühle, daß sie fehle,
Die ich einzig mir erkor –
Möcht ich hoffen, daß sie sänge,
Was ich ihr so gern vertraut;
Ach, aus dieser Brust und Enge
Drängen frohe Lieder laut!

[Zu zwei englischen Taschenbüchern]

Das *Kleinod*, das *Vergißmeinnicht*,
Als gegenwärtiges, künftiges Glück,
Sie kehren gern zu dir zurück.
Zwei Schätze sinds von großem Wert,
Die alt- und junger Sinn begehrt:
Wenn *Kleinod* unsern Blick besticht,
Zum Herzen reicht *Vergißmeinnicht!*

[In das Stammbuch von Karl v. Martius]

Was hieße wohl die Natur ergründen?
Gott ebenso außen als innen zu finden.

AN FRAU KLEMENTINE VON MANDELSLOH

Wenn Phöbus' Rosse sich zu schnell
In Dunst und Nebel stürzen,
Geselligkeit wird blendend hell
Die längste Nacht verkürzen.
Und wenn sich wieder auf zum Licht
Die Horen eilig drängen,
So wird ein liebend Frohgesicht
Den längsten Tag verlängen.

Wasserstrahlen reichsten Schwalles
Drohn den Himmel zu erreichen,

Sammel-Quellen raschen Falles
Nur vermögen so zu steigen.

Also muß die Feuerquelle
Sich im Abgrund erst entzünden,
Und die Niederfahrt zur Hölle
Soll die Himmelfahrt verkünden.

[An Carlyles Frau]
Zur Brustnadel

Wenn der Freund auf blankem Grunde
Heute dich als Mohr begrüßt,
Neid ich ihm die selge Stunde,
Wo er deinen Blick genießt.

*

Zum Armband

Dies feßle deine rechte Hand,
Die du dem Freund vertrauet;
Auch denke des, der fern im Land
Nach euch mit Liebe schauet.

DEM GROSSHERZOG CARL AUGUST

zu Neujahr 1828

Fehlt der Gabe gleich das Neue,
Sei das Alte nicht veraltet,
Wie Verehrung, Lieb und Treue
Immer frisch im Busen waltet.

Sei auch noch so viel bezeichnet,
Was man fürchtet, was begehrt:
Nur weil es dem Dank sich eignet,
Ist das Leben schätzenswert.

[In ein Exemplar von ›Hermann und Dorothea‹ für Carlyles Frau]

Edle deutsche Häuslichkeit,
Übers Meer gesendet,
Wo sich still in Tätigkeit
Häuslich Glück vollendet.

DER GEPRÜFTEN FREUNDIN KAROLINE GRÄFIN EGLOFFSTEIN

Freundin, dir zum neuen Jahr
Bring ich schnell den Kommentar
Deiner schön geschmückten Decke.
Früheres bewährt sich treu,
Neuen Tagen sei es neu –
Und so weiter eine Strecke!

*

DAS SOGENANNTE RÖMISCHE HAUS IM PARK

Römisch mag mans immer nennen;
Doch wir den Bewohner kennen,
Dem der echte deutsche Sinn,
Ja der Weltsinn ist Gewinn.

*

[Die Einsiedelei im Park, genannt das Kloster]

Ders gebaut vor funfzig Jahren,
Sieht es noch am Wege stehn,
Liebespaar vorübergehn,
Wie wir andern damals waren,
Als die Büsche lieblich kühlten,
Lichter in dem Schatten spielten,
Wo sich Liebende verstanden,
Immer suchten, oft sich fanden

Zu gesellig frischem Leben,
Wie wirs euch nun übergeben.

EIN GLEICHNIS

Jüngst pflückt ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus;
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
Ich setzte sie in frisches Glas,
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gesund,
Als stünden sie noch auf Muttergrund.

So war mirs, als ich wundersam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

Nicht Augenblicke steh ich still
Bei so verstockten Sündern,
Und wer nicht mit mir schreiten will,
Soll meinen Schritt nicht hindern.

Ja, ich rechne mirs zur Ehre,
Wandle fernerhin allein!
Und wenn es ein Irrtum wäre,
Soll es doch nicht eurer sein!

»Wohl kamst du durch; so ging es allenfalls.«
Machs einer nach und breche nicht den Hals.

Der Gottes-Erde lichten Saal
Verdüstern sie zum Jammertal;
Daran entdecken wir geschwind,
Wie jämmerlich sie selber sind.

Blumen sah ich, Edelsteine,
Ihr beim Lebewohl zu Handen;
Segnet sie, die Gute, Reine,
Hier am Orte, wo wir standen.

[An Gräfin Rapp, geb. v. Rothberg, beim Tode ihres einzigen Sohnes]

Weimar, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt –
Warum gabst du ihr die Leiden?
Ihr, die reinstes Glück verdient.

1828 Dornburg

Nicht mehr auf Seidenblatt
Schreib ich symmetrische Reime;
Nicht mehr faß ich sie
In goldne Ranken;
Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet,
Überweht sie der Wind, aber die Kraft besteht,
Bis zum Mittelpunkt der Erde
Dem Boden angebannt.
Und der Wandrer wird kommen,
Der Liebende. Betritt er
Diese Stelle, ihm zuckts
Durch alle Glieder.
»Hier! vor mir liebte der Liebende.
War es Medschnun, der zarte?
Ferhad, der kräftige? Dschemil, der daurende?
Oder von jenen tausend
Glücklich-Unglücklichen einer?
Er liebte! Ich liebe wie er,
Ich ahnd ihn!«
Suleika, du aber ruhst
Auf dem zarten Polster,
Das ich dir bereitet und geschmückt.
Auch dir zuckts aufweckend durch die Glieder.
»Er ist, der mich ruft, Hatem.
Auch ich rufe dir, o Hatem! Hatem!«

Es spricht sich aus der stumme Schmerz,
Der Äther klärt sich blau und bläuer –

Da schwebt sie ja, die goldne Leier,
Komm, alte Freundin, komm ans Herz.

DER BRÄUTIGAM

Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte
Das liebevolle Herz, als wär es Tag;
Der Tag erschien, mir war, als ob es nachte –
Was ist es mir, so viel er bringen mag?

Sie fehlte ja! mein emsig Tun und Streben
Für sie allein ertrug ichs durch die Glut
Der heißen Stunde; welch erquicktes Leben
Am kühlen Abend! lohnend wars und gut.

Die Sonne sank, und Hand in Hand verpflichtet
Begrüßten wir den letzten Segensblick,
Und Auge sprach, ins Auge klar gerichtet:
Von Osten, hoffe nur, sie kommt zurück.

Um Mitternacht, der Sterne Glanz geleitet
Im holden Traum zur Schwelle, wo sie ruht.
O sei auch mir dort auszuruhn bereitet!
Wie es auch sei, das Leben, es ist gut.

DEM AUFGEHENDEN VOLLMONDE

Willst du mich sogleich verlassen?
Warst im Augenblick so nah!
Dich umfinstern Wolkenmassen,
Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern!
Zeugest mir, daß ich geliebt bin,
Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller,
Reiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schmerzlich
Überselig ist die Nacht. [schneller,

[Auf das Grab des Schauspielers Pius Alexander Wolff.
Von Goethe?]

Mögt zur Gruft ihn senken –
Doch nicht starb,
Wer solch Andenken
Sich erwarb.

AN ADAM MICKIEWICZ

mit einer angeschriebenen Feder

Dem Dichter widm ich mich, der dich erprobt
Und unsre Freundin heiter-gründlich lobt.

Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten
Nebelschleiern sich enthüllen,
Und dem sehnlichsten Erwarten
Blumenkelche bunt sich füllen;

Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage streitet,
Und ein Ostwind, sie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet,

Dankst du dann, am Blick dich weidend,
Reiner Brust der Großen, Holden,
Wird die Sonne, rötlich scheidend,
Rings den Horizont vergolden.

[Abschied von Dornburg]

Schmerzlich trat ich hinein, getrost entfern ich mich wieder;

Gönne dem Herren der Burg alles Erfreuliche Gott.

1828–1832 Weimar

Angedenken an das Gute
Hält uns immer frisch bei Mute.

Angedenken an das Schöne
Ist das Heil der Erdensöhne.

Angedenken an das Liebe,
Glücklich! wenns lebendig bliebe.

Angedenken an das Eine
Bleibt das Beste, was ich meine.

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Erweise dich wie neugeboren;
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen;
Mußt dich an eigenem Tun ergötzen,
Was andre tun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen
Und das übrige Gott überlassen.

[An Samuel Rösel]

Wage der gewandte Stehler
Bündnis mit dem pfiffigen Hehler,
Bis ihn die Justiz ereilt!
Rühmen wir den kühnen Retter!

Er beseligt manchen Vetter,
Wenn er seinen Fund verteilt.

Also heiß ich euch willkommen,
Papst, Messias, Einlaßzeichen,
Hats der Retter sondergleichen
Doch dem Untergang entnommen.
Schmackhaft sei dir Glas und Schüssel!
Öffnet auch der Heiden-Schlüssel
Nicht die Tür zu Himmelsreichen.

[Zu einem Band von Goethes Werken]

Find in dieser Büchlein Reihe
Manches Alte, manches Neue!
Sie, zu ihnen wiederkehrend,
Stets erfreuend, oft belehrend.

AN DIE DAMEN DUVAL DE CARTIGNY IN GENF

Glücklich Land, allwo Zedraten
Zur Vollkommenheit geraten!
Und zu reizendem Genießen
Kluge Frauen sie durchsüßen!
Solches löbliche Befleißen
Muß der Dichter höchlich preisen,
Wenn er kostet die Vollendung
Solcher höchst willkommnen Sendung.

TISCHLIED

zu Zelters siebzigstem Geburtstage, dem 11. Dezember 1828

Lasset heut am edlen Ort
Ernst und Lust sich mischen,

Geist an Herzen, Ton am Wort
Feierlichst erfrischen!
Froh genießet eurer Lage,
Denn man setzt nicht alle Tage
Sich zu solchen Tischen.

Ein bedeutend ernst Geschick
Waltet übers Leben,
Denn es nimmt der Augenblick,
Was die Jahre geben.
Ist so manches Gut zerronnen,
Hat uns mehr und mehr gewonnen
Männlich kühn Bestreben.

Doch an Lethes Labetrank
Darf es heut nicht fehlen!
Treu Gefühl und frommer Dank
Walte durch die Seelen!
Lasset ewige Harmonien
Bald sich suchen, bald sich fliehen
Und zuletzt vermählen.

Unser Mann, er tat ja so;
Leb er drum! er lebe!
Werde seiner Säle froh,
Daß er nehm und gebe,
Wie bisher, im allerbesten,
Sich zu Tag- und Jahres-Festen,
Uns zulieb er strebe!

Ein dürres Blatt, im Wind getrieben,
Sieht öfters einem Vogel gleich.

[Aus ›Wilhelm Meisters Wanderjahren‹]

Ein Wunder ist der arme Mensch geboren,
In Wundern ist der irre Mensch verloren,

Nach welcher dunklen, schwer entdeckten Schwelle
Durchtappen pfadlos ungewisse Schritte?
Dann in lebendigem Himmelsglanz und -Mitte
Gewahr, empfind ich Nacht und Tod und Hölle.

Bist noch so tief in Schmerz und Qual verloren,
So bleibst du doch zum Jugendglück geboren;
Ermanne dich zu rasch gesundem Schritte!
Komm in der Freundschaft Himmelsglanz und Helle,
Empfinde dich in treuer Guten Mitte!
Da sprieße dir des Lebens heitre Quelle.

DER PANTHEIST

Was soll mir euer Hohn
Über das All und Eine?
Der Professor ist eine Person,
Gott ist keine.

[An Samuel Rösel]

Schwarz und ohne Licht und Schatten
Kommen, Röseln aufzuwarten,
Grazien und Amorinen;
Doch er wird sie schon bedienen.
Weiß der Künstler ja zum Garten
Die verfluchtesten Ruinen
Umzubilden, Wald und Matten
Uns mit Linien vorzuhexen;
Wird er auch Adelens Klecksen,
Zartumrißnen, Licht und Schatten
Solchen holden Finsternissen
Freundlich zu verleihen wissen.

VERMÄCHTNIS

Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ewge regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig: denn Gesetze
Bewahren die lebendgen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.

Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden;
Das alte Wahre, faß es an!
Verdank es, Erdensohn, dem Weisen,
Der ihr, die Sonne zu umkreisen,
Und dem Geschwister wies die Bahn.

Sofort nun wende dich nach innen:
Das Zentrum findest du da drinnen,
Woran kein Edler zweifeln mag.
Wirst keine Regel da vermissen.
Denn das selbständige Gewissen
Ist Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen hast du dann zu trauen,
Kein Falsches lassen sie dich schauen,
Wenn dein Verstand dich wach erhält.
Mit frischem Blick bemerke freudig
Und wandle, sicher wie geschmeidig,
Durch Auen reichbegabter Welt.

Genieße mäßig Füll und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,
Und bist du vom Gefühl durchdrungen:
Was fruchtbar ist, allein ist wahr –
Du prüfst das allgemeine Walten,
Es wird nach seiner Weise schalten,
Geselle dich zur kleinsten Schar.

Und wie von alters her, im stillen,
Ein Liebewerk nach eignem Willen
Der Philosoph, der Dichter schuf,
So wirst du schönste Gunst erzielen:
Denn edlen Seelen vorzufühlen
Ist wünschenswertester Beruf.

[An die Gräfin Julie v. Egloffstein]

Eiligst segnend treuer Weise,
Heil und Glück zur schönen Reise.

AN SIE

Ist das Chaos doch, beim Himmel!
Wie ein Maskenball zu achten.
Welch ein wunderlich Getümmel!
Allerlei verschiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen
Wie die andern Maskenbälle,
Nicht mich eitel aufzustutzen;
Unbekannt auf alle Fälle

Will ich dir in Reimen sagen,
Was ich gern in Prosa sagte,
Wenn es dir, nach mir zu fragen,
Nur im mindesten behagte.

Du allein kannst mich entdecken,
Du allein wirst mich verstehen,
Willst du trösten, willst du necken –
Und so mag es weitergehen.

AN SIE

Bist du's nicht, so sei vergeben,
Daß du es im Scherz genommen;
Bist du's aber, sei ein Leben
Aus der Heiterkeit willkommen.

Und es wird sich leicht erschürfen,
Ob wir beide gleiches meinen;
Fragen wir, was wir bedürfen,
Und wir werden uns vereinen.

Wenn du kommst, es muß mich freuen,
Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;
Und so wird es sich erneuen
Immerfort in beiden Herzen.

Fragst du, werd ich gern ausführlich
Deinem Forschen Antwort geben;
Wenn ich frage, wirst du zierlich
Mit der Antwort mich beleben.

Schmerzen, welche dich berührten,
Rühren mich in gleicher Strenge;
Wenn die Feste dich entführten,
Folg ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechseltagen
Wildes Rauschen, ruhig Fließen,
Eins ist leichter zu ertragen,
Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch beizeiten
Überzeugung still und süße,
Ehe sich ein Glück bereiten,
Sich Vertraun gewinnen ließe.

Solch ein Feuer nie verlodert
In dem angefochtnen Leben;
Ist es zwar sehr viel gefodert,
Ist doch auch sehr viel gegeben.

ERINNERUNG

Er

Gedenkst du noch der Stunden,
Wo eins zum andern drang?

Sie

Wenn ich dich nicht gefunden,
War mir der Tag so lang.

Er

Dann herrlich! ein Selbander,
Wie es mich noch erfreut.

Sie

Wir irrten uns aneinander;
Es war die schöne Zeit.

PARABEL

Ich trat in meine Gartentür,
Drei Freunde, auch wohl vier.
Ich bat sie höflich zu mir ein
Und sagte: sie sollten willkommen sein;
Da in der Mitte im heitern Saal,
Stünd grade ein hübsches Frühstücksmahl.

Wollt jedem der Garten wohlgefallen,
Darin nach seiner Art zu wallen.
Der eine schlich in dichte Lauben,
Der andre kletterte nach Trauben,
Sein Bruder nach hohen Äpfeln schielt',
Die er für ganz vortrefflich hielt.
Ich sagte: die stünden alle frisch
Zusammen drin auf rundem Tisch
Und wären ihnen gar schön empfohlen.
Sie aber wollten sie selber holen;
Auch war der letzte, wie eine Maus,
Fort! wohl zur Hintertür hinaus.
Ich aber ging zum Saal hinein,
Verzehrte mein Frühstück ganz allein.

[In das Stammbuch von Auguste Jacobi]

Viel gute Lehren stehn in diesem Buche;
Summier ich sie, so heißts doch nur zuletzt:
Wohlmeinend schau umher und freundlich suche,
So findest du, was Geist und Herz ergötzt.

MIT EINEM BLATT BRYOPHYLLUM CALYCINUM

[An Marianne v. Willemer]

Wie aus Einem Blatt unzählig
Frische Lebenszweige sprießen,
Mögst in Einer Liebe selig
Tausendfaches Glück genießen.

ADLER

mit einer Leier nach oben strebend

Guter Adler, nicht ins Weite
Mit der Leier fort nach oben!

Unsre Sängerin begleite,
Daß wir euch zusammen loben.

DEM WÜRDIGEN BRUDERFESTE

Johanni 1830

Funfzig Jahre sind vorüber,
Wie gemischte Tage flohn;
Funfzig Jahre sind hinüber
In das ernst Vergangne schon.

Doch lebendig, stets aufs neue,
Tut sich edles Wirken kund,
Freundes-Liebe, Männer-Treue
Und ein ewig sichrer Bund.

Ausgesät in weiter Ferne,
Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidner Sterne
Leis wohltätgem Lichte gleich.

So! die Menschheit fort zu ehren,
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Kräftig uns zusammen sein.

ERWIDERUNG DER VON FRANKFURT NACH WEIMAR DEN 28. AUGUST 1830 ANGELANGTEN FESTLICHEN GABEN

Pflegten wir kristallen Glas
Rasch mit Schaum zu füllen
Und mit Maß und ohne Maß
Durst und Lust zu stillen:
Reicht man jetzt dem heitern Zecher

Silbern, reich verzierten Becher,
Scheint es gar bedenklich.

Ward auch alt- und junger Wein
Reichlich hergespendet,
Wie die Fülle sich vom Main
Norden zugewendet:
Euren Frohsinn im Behagen
Sollen wir in guten Tagen
Dankbar mitgenießen.

Werde Silber, werde Gold,
Wie sichs ziemt, verehret;
Bleibe guter Geist euch hold,
Der im stillen lehret:
Sich ans Reine zu gewöhnen
Und im Echten, Guten, Schönen
Recht uns einzubürgern.

AN FRAU K. [Luise Kraft] IN C. [Cöln]

Erwiderung

Wenn schönes Mädchen sorgen will
Für meine Seligkeit,
So ist ihr zartes Herzchen still
Der Liebe schon geweiht;
Doch Pfarrers Wittib mahnt mich an
Aus ihrem Ofenwinkel!
Fürwahr, ich sehe nichts daran
Als Eitelkeit und Dünkel. –
Beim Heiland möcht ich euch nicht gern
Für die Empfehlung danken;
Gesunde kennen unsern Herrn
Weit besser als ihr Kranken.

DER DEMOISELLE SCHMEHLING

nach Aufführung der Hassischen ›Santa Elena al Calvario‹ Leipzig, 1771 [1767]

Klarster Stimme, froh an Sinn,
Reinster Jugendgabe,
Zogst du mit der Kaiserin
Nach dem Heiligen Grabe.
Dort, wo alles wohlgelang,
Unter die Beglückten
Riß dein herrschender Gesang
Mich, den Hochentzückten.

AN MADAME MARA

zum frohen Jahresfeste, Weimar, 1831

Sangreich war dein Ehrenweg,
Jede Brust erweiternd;
Sang auch ich auf Pfad und Steg,
Müh und Schritt erheiternd.
Nah dem Ziele, denk ich heut
Jener Zeit, der süßen.
Fühle mit, wie michs erfreut,
Segnend dich zu grüßen.

VERMÄCHTNIS

[An Marianne v. Willemer]

Vor die Augen meiner Lieben,
Zu den Fingern, die's geschrieben –
Einst mit heißestem Verlangen
So erwartet wie empfangen –
Zu der Brust, der sie entquollen,
Diese Blätter wandern sollen;
Immer liebevoll bereit,
Zeugen allerschönster Zeit.

INSCHRIFT

auf eine von vorzüglichen Miniatur-Bildern umgebene Tafel, Lebensereignisse und Zustände eines werten Freundes, Baron v. Reutern, vorstellend, von demselben mit größtem Talent und bewundernswürdiger Sorgfalt ausgeführt.

April 1831

Gebildetes fürwahr genug!
Bedürft es noch der Worte?
Wie sehn des lieben Lebens Zug,
Durch Stunden schleichts und Orte.

Die hohe Gabe preisen wir,
Die grausem Unheil steuert,
Auf Weg- und Stegen Blumenzier
Dem holden Freund erneuert.

Doch jedes Auge, wie es blickt,
Wird in Bewundrung steigen,
Der Geist erhoben und beglückt
In stiller Freude schweigen.

*

Bei Absendung des Vorstehenden

Wort und Bilder, Bild und Worte
Locken euch von Ort zu Orte,
Und die liebe Phantasei
Fühlt sich hundertfältig frei.

[In das Stammbuch von Ernestine Durand, geb. Engels]

»Donnerstag nach Belvedere!«
Und so gings die Woche fort;
Denn das war der Frauen Lehre:
Lustige Leute, lustiger Ort!
Üben wir auf unsern Zügen
Auch nicht mehr dergleichen Schwung,

Stiftet inniges Vergnügen
Heitern Glücks Erinnerung.

IN DAS STAMMBUCH DES FRÄULEINS MELANIE VON SPIEGEL

Würd ein künstlerisch Bemühen
Rosenbüsche, wie sie blühen,
Rosenkrone, wie sie leuchtet,
Hell, von Morgentau befeuchtet,
Diesen Blättern anvertrauen,
Würdest du dein Bildnis schauen.
Wie's der Sommergarten hegt,
Bleibts in unsrer Brust geprägt.

[Auf ein Bildnis Thomas Carlyles, gezeichnet von dessen Frau]

Im Zeichen hier vermag ich nicht
Des Freundes Züge zu entdecken;
Und schnitt' er wirklich solch Gesicht,
Er würde die Natur erschrecken.

[In das Stammbuch Ludwig Döblers]

Bedarfs noch ein Diplom besiegelt?
Unmögliches hast du uns vorgespiegelt.

GEOGNOSTISCHER DANK

Haslaus Gründe, Felsensteile,
Vielbesucht und vielgenannt,
Seit der Forscher tätige Weile
Uns den Egeran genannt.

Was wir auch beginnen mochten,
War das Eine nur getan,

Wie wir klopften, wie wir pochten,
Immer wars der Egeran.

Von Aplomen, von Granaten
War genügsam nichts gedacht,
Und die geognostischen Taten
Hemmte drohend nur die Nacht.

Uns genügte, was wir fanden;
Doch, vom Glück *ihr* zugewandt,
Kam das Einzige zu Handen
Einer schönen, lieben Hand.

[An Frau v. Martius, mit einer Artischocke]

Gegen Früchte aller Arten,
Saftig-süßen, schmacklich-zarten,
Aus gepflegtestem Revier–
Send ich starre Disteln dir.

Diese Distel, laß sie gelten!
Ich vermag sie nicht zu schelten,
Die, was uns am besten schmeckt,
In dem Busen tief versteckt.

DEN FUNFZEHN ENGLISCHEN FREUNDEN

Worte, die der Dichter spricht,
Treu, in heimischen Bezirken,
Wirken gleich; doch weiß er nicht,
Ob sie in die Ferne wirken.

Briten! habt sie aufgefaßt:
»Tätigen Sinn, das Tun gezügelt;
Stetig Streben, ohne Hast.«
Und so wollt ihr es besiegelt.

DANKBARE ERWIDERUNG

Dem Heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen,
Des Fußes Hülle, fromm gebeugt, zu küssen!
Doch! wem begegnets hier im langen Leben,
Dem eignen Fußwerk Kuß um Kuß zu geben?
Er denkt gewiß an jene liebe Hand,
Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.

DEN VEREHRTEN ACHTZEHN FRANKFURTER FESTFREUNDEN AM 28. AUGUST 1831

Heitern Weinbergs Lustgewimmel,
Fraun und Männer, tätig, bunt,
Laut, ein fröhliches Getümmel,
Macht den Schatz der Rebe kund.

Dann der Kelter trübes Fließen
Abgewartet, hellen Most,
Jahresgabe, zu genießen,
Hoffnungsreiche Lebenskost.

Doch im Keller wirds bedenklich,
Dem Gefäß entquillt ein Schaum,
Und erstickend ziehn verfänglich
Dünste durch den düstern Raum.

Edle Kraft, in sich bewahret,
Wächst im stillsten unvermerkt,
Bis, gesteigert und bejahret,
Sie des Freundes Fest verstärkt.

Großes, redliches Bemühen
Emsig still sich fördern mag;
Jahre kommen, Jahre fliehen,
Freudig tritt es auf zum Tag.

Künste so und Wissenschaften
Wurden ruhig-ernst genährt,
Bis die ewig musterhaften
Endlich aller Welt gehört.

[An Frau Rat Wangemann]

Von der Blüte zu den Früchten
Allerlei Natur-Geschichten,
Eigen sind sie deinem Hügel.
Löblich ists, nach Wurzeln graben;
Denn um helle Tagesgaben
Flattern alle Lebensflügel.

Von den Früchten zu den Blüten
Niemals werden wir ermüden;
Den Genuß an solchen Gaben
Siehst du hier in Erz gegraben.
Wie dich auch Natur entzückt,
Kunst sei freundlich angeblickt.

[An Zelter]

Ein Füllhorn von Blüten,
Ein zweites von Früchten,
Wie möcht ich gemütlich
Zum Feste sie richten!
Doch saust ein Gestöber
In Lüften so wild;
Wo alles erstarret,
Genieße das Bild!
Begrüße die Bilder!
Sie gingen voran,
Und andere folgen –
So fort und fortan!

BÜRGERPFLICHT

Ein jeder *kehre* vor seiner Tür,
Und rein ist jedes Stadtquartier.
Ein jeder *übe* sein Lektion,
So wird es gut im Rate stohn.

DER BEKANNTEN, ANERKANNTEN

Dich säh ich lieber selbst; doch könnt ich nur verlieren:
Wer dürfte denn dein Auge so fixieren?

Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild
Von Höll und Himmel sich Helenens Bild:
Trät er zu mir in heitern Morgenstunden,
Das Liebenswürdigste wär friedlich ihm gefunden.

Jüngling, merke dir, in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht:
Daß die Muse zu *begleiten*,
Doch zu *leiten* nicht versteht.

[In ein Stammbuch]

Fromme Wünsche, Freundes Wort.
Waltet in dem Büchlein fort!

Anhang: Undatierbares

War die Henne zuerst? oder war das Ei vor der Henne?
Wer dies Rätsel erlöst, schlichtet den Streit um den Gott.

Der du so nach Erfindung bangst,
Du solltest dich so sehr nicht plagen;
Wenn du eine weise Antwort verlangst,
Mußt du vernünftig fragen.

Da wächst der Wein, wo's Faß ist,
Es regnet gern, wo's naß ist,
Zu Tauben fliegt die Taube,
Zur Mutter paßt die Schraube,
Der Stöpsel sucht die Flaschen,
Die Zehrung Reisetaschen,
Weil alles, was sich rühret,
Am Schluß doch harmonieret.

Denn das ist Gottes wahre Gift,
Wenn die Blüte zur Blüte trifft;
Deswegen Jungfern und Junggesellen
Im Frühling sich gar gebärdig stellen.

EIN ABER DABEI

Es wäre schön, was Guts zu kauen,
Müßte man es nur nicht auch verdauen;

Es wäre herrlich, genug zu trinken,
Tät einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;
Hinüber zu schießen, das wären Possen,
Würde nur nicht wieder herüber geschossen;
Und jedes Mädchen wär gern bequem,
Wenn nur eine andre ins Kindbett käm.

HANS LIEDERLICH UND DER KAMERADE

Hans Liederlich

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Versauf ich die Schuh,
So behalt ich die Füß.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang:
I wollt i, so hätt i's
Das Leben entlang.

Wenn ich scheid aus diesem Elend
Und laß hinter mir ein Testament,
So wird daraus nur ein Zank
Und weiß mirs niemand keinen Dank.
Alles verzehrt vor seinem End,
Das macht ein richtig Testament.

Der Kamerade

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Behaltst du die Schuh,
Nun so schonst du die Füß.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang:
Bezahl sie, so hast sie
Das Leben entlang!

ETYMOLOGIE

(Spricht Mephistopheles)

Ars, Ares wird der Kriegesgott genannt,
Ars heißt die Kunst, und A... ist auch bekannt.
Welch ein Geheimnis liegt in diesen Wundertönen!
Die Sprache bleibt ein reiner Himmelshauch,
Empfunden nur von stillen Erdensöhnen;
Fest liegt der Grund, bequem ist der Gebrauch,
Und wo man wohnt, da muß man sich gewöhnen.
Wer fühlend spricht, beschwätzt nur sich allein;
Wie anders, wenn der Glocke Bimbam bammelt,
Drängt alles zur Versammlung sich hinein!
Von Können kommt die Kunst, die Schönheit
kommt vom Schein.
So wird erst nach und nach die Sprache festgerammelt,
Und was ein Volk zusammen sich gestammelt,
Muß ewiges Gesetz für Herz und Seele sein.

Eile zu ihr,
Klein und gedrängt!
Ach, was an dir
Für Erinnerung hängt!

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt,
Stets denkt und tut und niemals überlegt;
Ein treues Herz, das, wie empfängt, so gibt,
Genießt und mitteilt, lebt, indem es liebt;
Froh glänzend Auge, Wange frisch und rot,
Nie schön gepriesen, hübsch bis in den Tod.

Da blickt ich ihn noch manchmal freundlich an
Und habe leidend viel für ihn getan.
Indes mein armes Herz im stillen brach,
Da sagt ich mir: Bald folgst du ihnen nach!

Ich trug des Hauses nun zu schwere Last,
Um seinetwillen nur ein Erdengast.

Mein Blick war auf den Himmel hin gerichtet,
Der aus den Augen quoll, den schwarzen, guten.
Da klangs: Nicht hab ich sie, sie haben mich gedichtet;
Sie mögen sich entschulden oder leiden!

EPISCHE DICHTUNGEN

Des Ewigen Juden

ERSTER FETZEN

[1774]

Um Mitternacht wohl fang ich an,
Spring aus dem Bette wie ein Toller;
Nie war mein Busen seelevoller,
Zu singen den gereisten Mann,
Der Wunder ohne Zahl gesehn,
Die trutz der Lästrer Kinderspotte
In unserm unbegriffnen Gotte
Per omnia tempora in Einem Punkt geschehn.
Und hab ich gleich die Gabe nicht
Von wohlgeschliffnen, leichten Reimen,
So darf ich doch mich nicht versäumen;
Denn es ist Drang, und so ists Pflicht.
Und wie ich dich, geliebter Leser, kenne,
Den ich von Herzen Bruder nenne:
Willst gern vom Fleck und bist so faul,
Nimmst wohl auch einen Ludergaul,
Und ich, mir fehlt zu Nacht der Kiel,
Ergreif wohl einen Besenstiel.
Drum hör es denn, wenn dirs beliebt,
So kauderwelsch, wie mir der Geist es gibt.

In Judäa, dem heiligen Land,
War einst ein Schuster, wohlbekannt
Wegen seiner Herz-Frömmigkeit
Zur gar verdorbnen Kirchenzeit.
War halb Essener, halb Methodist,
Herrnhuter, mehr Separatist,
Denn er hielt viel auf Kreuz und Qual;
Genug, er war Original,

Und aus Originalität
Er andern Narren gleichen tät.

Die Priester vor so vielen Jahren
Waren, als wie sie immer waren,
Und wie ein jeder wird zuletzt,
Wenn man ihn hat in ein Amt gesetzt.
War er vorher wie ein Ameis krabblig
Und wie ein Schlänglein schnell und zabblig,
Wird er hernach in Mantel und Kragen
In seinem Sessel sich wohl behagen.
Und ich schwöre bei meinem Leben,
Hätte man Sankt Paulen ein Bistum geben,
Pollrer wär worden ein fauler Bauch
Wie *coeteri confratres* auch.

Der Schuster aber und seinesgleichen
Verlangten täglich Wunder und Zeichen,
Daß einer predgen sollt für Geld,
Als hätt der Geist ihn hingestellt.
Nickten die Köpfe sehr bedenklich
Über die Tochter Zion kränklich,
Daß, ach, auf Kanzel und Altar
Kein Moses und kein Aaron war,
Daß es dem Gottesdienste ging,
Als wärs ein Ding wie ein ander Ding,
Das einmal nach dem Lauf der Welt
Im Alter dürr zusammenfällt.

»O weh der großen Babylon!
Herr, tilge sie von deiner Erden,
Laß sie im Pfuhl gebraten werden,
Und, Herr, dann gib uns ihren Thron.«
So sang das Häuflein, kroch zusammen,
Teilten so Geists- als Liebesflammen,
Gafften und langeweilten nun,
Hätten das auch können im Tempel tun.

Aber das Schöne war dabei:
Es kam an jeden auch die Reih,
Und wie sein Bruder welscht' und sprach,
Durft er auch welschen eins hernach.
Denn in der Kirche spricht erst und letzt
Der, den man hat hinauf gesetzt,
Und gläubigt euch und tut so groß
Und schließt euch an und macht euch los,
Und ist ein Sünder wie andre Leut,
Ach und nicht einmal so gescheut.

*

Der größte Mensch bleibt stets ein Menschen-Kind,
Die größten Köpfe sind das nur, was andre sind;
Allein, das merkt, sie sind es umgekehrt:
Sie wollen nicht mit andern Erdentröpfen
Auf ihren Füßen gehn, sie gehn auf ihren Köpfen,
Verachten, was ein jeder ehrt;
Und was gemeinen Sinn empört,
Das ehren unbefangne Weisen.
Doch brachten sie's nicht allzu weit,
Ihr *non plus ultra* jeder Zeit
War: Gott zu lästern und den Dreck zu preisen.

*

Die Priester schrien weit und breit:
Es ist, es kommt die letzte Zeit,
Bekehr dich, sündiges Geschlecht!
Der Jude sprach: Mir ists nicht bang,
Ich hör vom Jüngsten Tag so lang.

*

Behalten auch zu unsern Zeiten
Die Gabe, Geister zu unterscheiden,
Kap und Champagner und Burgunder
Von Hoch- nach Rüdesheim hinunter.

*

Der Vater saß auf seinem Thron;
Da rief er seinem lieben Sohn,
Mußt zwei- bis dreimal schreien.
Da kam der Sohn ganz überquer
Gestolpert über Sterne her
Und fragt', was zu befehlen.
Der Vater fragt' ihn, wo er stickt–
»Ich war im Stern, der dorten blickt,
Und half dort einem Weibe
Vom Kind in ihrem Leibe.«
Der Vater war ganz aufgebracht
Und sprach: »Das hast du dumm gemacht,
Sieh einmal auf die Erde.
Es ist wohl schön und alles gut,
Du hast ein menschenfreundlich Blut
Und hilfst Bedrängten gerne.«

*

Als er sich nun hernieder schwung
Und näher die weite Erde sah
Und Meer und Länder weit und nah,
Ergriff ihn die Erinnerung,
Die er so lange nicht gefühlt,
Wie man dadrunten ihm mitgespielt.
[Wie man zu einem Mädchen fliegt,
Das lang an unserm Blute sog
Und endlich treulos uns betrog.]
Er fühlt in vollem Himmels-Flug
Der irdschen Atmosphäre Zug,
Fühlt, wie das reinste Glück der Welt
Schon eine Ahndung von Weh enthält.
Er denkt an jenen Augenblick,
Da er den letzten Todesblick
Vom Schmerzen-Hügel herab getan,
Fing vor sich hin zu reden an:
»Sei, Erde, tausendmal gegrüßt!
Gesegnet all ihr meine Brüder!
Zum erstenmal mein Herz ergießt

Sich nach dreitausend Jahren wieder,
Und wonnevolle Zähre fließt
Vom nimmer trüben Auge nieder.
O mein Geschlecht, wie sehn ich mich nach dir!
Und du, mit Herz und Liebes-Armen
Flehst du aus tiefem Drang zu mir.
Ich komm, ich will mich dein erbarmen.
O Welt voll wunderbarer Wirrung,
Voll Geist der Ordnung, träger Irrung,
Du Kettenring von Wonn und Wehe,
Du Mutter, die mich selbst zum Grab gebar!
Die ich, obgleich ich bei der Schöpfung war,
Im ganzen doch nicht sonderlich verstehe.
Die Dumpfheit deines Sinns, in der du schwebtest,
Daraus du dich nach meinem Tage drangst,
Die schlangenknotige Begier, in der du bebtest,
Von ihr dich zu befreien strebtest
Und dann, befreit, dich wieder neu umschlangst –
Das rief mich her aus meinem Sternen-Saale,
Das läßt mich nicht an Gottes Busen ruhn.
Ich komme nun zu dir zum zweiten Male
Ich säete dann, und ernten will ich nun.«

*

Er auf dem Berge stille hält,
Auf den in seiner ersten Zeit
Freund Satanas ihn aufgestellt
Und ihm gezeigt die volle Welt
Mit aller ihrer Herrlichkeit.

Er sieht begierig rings sich um,
Sein Auge scheint ihn zu betrügen,
Ihm scheint die Welt noch um und um
In jener Sauce tief zu liegen,
Wie sie an jener Stunde lag,
Da sie bei hellem, lichten Tag
Der Geist der Finsternis, der Herr der alten Welt,
Im Sonnenschein ihm glänzend dargestellt

Und angemaßt sich ohne Scheu,
Daß er hier Herr im Hause sei;
Nicht gut, nicht bös, nicht groß, nicht klein,
So scheißig, als sie sollte sein–
Doch wenn ers tät sich feste [?] kopfen [?],
Das Reich Gottes hinein zu pfropfen.

»Wo!« rief der Heiland, »ist das Licht,
Das hell von meinem Wort entbronnen?
Weh! und ich seh den Faden nicht,
Den ich so rein vom Himmel 'rab gesponnen.
Wo haben sich die Zeugen hingewandt,
Die weiß aus meinem Blut entsprungen,
Und, ach, wohin der Geist, den ich gesandt–
Sein Wehn, ich fühls, ist all verklungen.
Schleicht nicht mit ewgem Hunger-Sinn,
Mit halbgekrümmten Klauen-Händen,
Verfluchten, eingedorrten Lenden
Der Geiz nach tückischem Gewinn,
Mißbraucht die sorgenlosen Freuden
Des Nachbars auf der reichen Flur
Und hemmt in dürren Eingeweiden
Das liebe Leben der Natur?
Verschließt der Fürst mit seinen Sklaven
Sich nicht in jenes Marmorhaus
Und brütet seinen irren Schafen
Die Wölfe selbst im Busen aus?
Ihm wird zu grillenhafter Stillung
Der Menschen Mark herbeigerafft,
Verspritzt in ekler Überfüllung
Von Tausenden die Nahrungskraft.
In meinem Namen weiht dem Bauche
Ein Armer seiner Kinder Brot;
Mich schmäht auf diesem faulen Schlauche
Das goldne Zeichen meiner Not.«

Er war nunmehr der Länder satt,
Wo man so viele Kreuze hat

Und man für lauter Kreuz und Christ
Ihn eben und sein Kreuz vergißt.
Er trat in ein benachbart Land,
Wo er sich nur als Kirchfahn fand,
Man aber sonst nicht merkte sehr,
Als ob ein Gott im Lande wär.
Wie man ihn denn auch bald beteuert,
Aller Sauerteig sei hier ausgescheuert,
Befurcht er, daß das Brot so lieb
Wie ein Matzkuchen sitzen blieb.

Davon sprach ihm ein geistlich Schaf,
Das er auf hohem Wege traf,
Das eine mackliche Frau im Bett,
Viel Kinder und viel Zehnden hätt,
Der also Gott ließ im Himmel ruhn
Und sich auch was zugute tun.

Unser Herr fühlt' ihm auf den Zahn,
Fing etlichmal von Christo an;
Da war der ganze Mensch Respekt,
Hätte fast nie das Haupt bedeckt.
Aber der Herr sah ziemlich klar,
Daß er drum nicht im Herzen war,
Daß er dem Mann im Hirne stand
Als wie ein Holzschnitt an der Wand.
Sie waren bald der Stadt so nah,
Daß man die Türne klärlich sah.
Ach, sprach mein Mann, hier ist der Ort,
Aller Wünsche sichrer Friedensport,
Hier ist des Landes Mittelthron;
Gerechtigkeit und Religion
Spedieren, wie der Selzerbrunn
Petschiert, ihren Einfluß ringsherum.

Sie kamen immer näher an,
Sah immer der Herr nichts Seinigs dran.
Sein innres Zutraun war gering,

Als wie er einst zum Feigbaum ging.
Wollt aber doch eben weitergehn
Und ihm recht unter die Äste sehn.

So kamen sie denn unters Tor;
Christus kam ihnen ein Fremdling vor,
Hätt ein edel Gesicht und einfach Kleid.
Sprachen: Der Mann kommt gar wohl weit.
Fragt' ihn der Schreiber, wie er hieß'?
Er gar demütig die Worte ließ:
»Kinder, ich bin des Menschen Sohn«,
Und ganz gelassen ging davon.
Seine Worte hatten von jeher Kraft,
Der Schreiber stande wie vergafft,
Der Wache war, sie wußt nicht wie,
Fragt' keiner: Was bedienen Sie?
Er ging grad durch und war vorbei.
Da fragten sie sich überlei,
Als in Rapport sie's wollten tragen:
Was tät der Mann Kurioses sagen?
Sprach er wohl unsrer Nase Hohn?
Er sagt': er wär des Menschen Sohn!
Sie dachten lang, doch auf einmal
Sprach ein branntweinger Korporal:
Was mögt ihr euch den Kopf zerreißen!
Sein Vater hat wohl Mensch geheißen.

Christ sprach zu seinem Gleiter dann:
»So führet mich zum Gottes-Mann,
Den Ihr als einen solchen kennt
Und ihn Herr Oberpfarrer nennt.«
Dem Herren Pfaff das krabbeln tät,
War selber nicht so hoch am Brett.
Hätt so viel Häut ums Herze ring,
Daß er nicht spürt', mit wem er ging,
Auch nicht einmal einer Erbse groß.
Doch war er gar nicht liebelos

Und dacht: kommt alles ringsherum,
Verlangt er ein *Viatikum*.

Kamen ans Oberpfarrers Haus,
Stand von uralters noch im Ganzen.
Reformation hätt ihren Schmaus
Und nahm den Pfaffen Hof und Haus,
Um wieder Pfaffen 'nein zu pflanzen,
Die nur in allem Grund der Sachen
Mehr schwätzen, weniger Grimassen machen.
Sie klopften an, sie schellten an,
Weiß nicht bestimmt, was sie getan.
Genug, die Köchin kam hervor,
Aus der Schürz ein Krauthaupt verlor,
Und sprach: Der Herr ist im Konvent,
Ihr heut nicht mit ihm sprechen könnt.
»Wo ist denn das Konvent?« sprach Christ.
Was hilft es Euch, wenn Ihrs auch wißt,
Versetzt' die Köchin porrisch drauf,
Dahin geht nicht eines jeden Lauf.
»Möchts doch gern wissen!« tät er fragen.
Sie hätt nicht Herz, es zu versagen,
Wie er den Weg zur Weiblein-Brust
Von alten Zeiten wohl noch wußt.
Sie zeigt's ihm an, und er tät gehn,
Wie ihrs bald weiter werdet sehn.

[Einzelne Bruchstücke]

Es waren, die den Vater auch gekannt;
Wo sind denn die? – Eh, man hat sie verbrannt.

*

Ich habe nun dem strengsten heilgen Leben
Von meiner Jugend mich ergeben.

*

O Freund, der Mensch ist nur ein Tor,
Stellt er sich Gott als seinesgleichen vor.

*

Du fühlst nicht, wie es mir durch Mark und Seele geht,
Wenn ein geängstet Herz bei mir um Rettung fleht,
Wenn ich den Sünder sehn muß glühende ...

*

Die Geheimnisse

EIN FRAGMENT

[1784–1786]

Ein wunderbares Lied ist euch bereitet;
Vernehmt es gern, und jeden ruft herbei!
Durch Berg' und Täler ist der Weg geleitet:
Hier ist der Blick beschränkt, dort wieder frei,
Und wenn der Pfad sacht in die Büsche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrtum sei;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele näher kommen.

Doch glaube keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je enträtseln werde:
Gar viele müssen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüten bringt die Mutter Erde;
Der eine flieht mit düsterm Blick von hinnen,
Der andre weilt mit fröhlicher Gebärde:
Ein jeder soll nach seiner Lust genießen,
Für manchen Wandrer soll die Quelle fließen.

*

Ermüdet von des Tages langer Reise,
Die auf erhabnen Antrieb er getan,
An einem Stab nach frommer Wandrer Weise
Kam Bruder Markus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speise,
In einem Tal am schönen Abend an,
Voll Hoffnung, in den waldbewachsnen Gründen
Ein gastfrei Dach für diese Nacht zu finden.

Am steilen Berge, der nun vor ihm stehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu sehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß sich steigend um die Felsen drehn;
Bald sieht er sich hoch übers Tal erhöhet,
Die Sonne scheint ihm wieder freundlich schön,
Und bald sieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor seinen Augen liegen.

Und neben hin die Sonne, die im Neigen
Noch prachtvoll zwischen dunkeln Wolken thront;
Er sammelt Kraft, die Höhe zu ersteigen,
Dort hofft er seine Mühe bald belohnt.
Nun, spricht er zu sich selbst, nun muß sich zeigen,
Ob etwas Menschlichs in der Nähe wohnt!
Er steigt und horcht und ist wie neugeboren:
Ein Glockenklang erschallt in seinen Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erstiegen,
Sieht er ein nahes, sanft geschwungnes Tal.
Sein stilles Auge leuchtet von Vergnügen,
Denn vor dem Walde sieht er auf einmal
In grüner Au ein schön Gebäude liegen,
Soeben trifft's der letzte Sonnenstrahl:
Er eilt durch Wiesen, die der Tau befeuchtet,
Dem Kloster zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon sieht er dicht sich vor dem stillen Orte,
Der seinen Geist mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geschloßnen Pforte
Erblickt er ein geheimnisvolles Bild.
Er steht und sinnt und lispelt leise Worte
Der Andacht, die in seinem Herzen quillt,
Er steht und sinnt: Was hat das zu bedeuten?
Die Sonne sinkt, und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen sieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Trost und Hoffnung steht,

Zu dem viel tausend Geister sich verpflichtet,
Zu dem viel tausend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tods vernichtet,
Das in so mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er sieht das Kreuz, und schlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entsprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie sich das Bild ihm hier vor Augen stellt:
Es steht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen.
Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?
Es schwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das schroffe Holz mit Weichheit zu begleiten.

Und leichte Silber-Himmelswolken schweben,
Mit Kreuz und Rosen sich empor zu schwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreifacher Strahlen, die aus Einem Punkte dringen;
Von keinen Worten ist das Bild umgeben,
Die dem Geheimnis Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerschein, der immer tiefer grauet,
Steht er und sinnt und fühlet sich erbauet.

Er klopft zuletzt, als schon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm niederwenden.
Das Tor geht auf, und man empfängt ihn gerne
Mit offnen Armen, mit bereiten Händen.
Er sagt, woher er sei, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höhrer Wesen senden.
Man horcht und staunt. Wie man den Unbekannten
Als Gast geehrt, ehrt man nun den Gesandten.

Ein jeder drängt sich zu, um auch zu hören,
Und ist bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den seltnen Gast zu stören,
Da jedes Wort im Herzen widerhallt.

Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen schallt:
An Offenheit, an Unschuld der Gebärde
Scheint er ein Mensch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen,
Wenn deine Sendung Trost und Hoffnung trägt!
Du siehst uns an; wir alle stehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unsre Seele regt:
Das schönste Glück, ach! wird uns weggenommen,
Von Sorgen sind wir und von Furcht bewegt.
Zur wichtgen Stunde nehmen unsre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn, ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Mut dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er sich von uns trennen;
Er hat es erst vor kurzem selbst verkündet.
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und so ist uns sein ganz gewisses Scheiden
Geheimnisvoll und voller bittrer Leiden.

Du siehest alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns selbst zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entsagen hieß.
Nachdem wir Lebens Lust und Last erfahren,
Der Wind nicht mehr in unsre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getrost, daß wir den sichern Hafen fanden.

Dem edlen Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Brust;
Ich hab ihn auf des Lebens Pfad begleitet
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einsam sich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verlust.

Was ist der Mensch, warum kann er sein Leben
Umsonst, und nicht für einen Bessern geben?

Dies wäre nun mein einziges Verlangen!
Warum muß ich des Wunsches mich entschlagen?
Wie viele sind schon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bittersten beklagen.
Wie hätt er sonst so freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen,
Zwar keinen noch zum Folger sich ernennet,
Doch lebt er schon im Geist von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und ist mehr als sonst gerührt:
Wir hören dann aus seinem eignen Munde,
Wie wunderbar die Vorsicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die sichre Kunde
Im kleinsten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch sorgen wir, daß einer fleißig schreibe,
Und sein Gedächtnis rein und wahrhaft bleibe.

Zwar vieles wollt ich lieber selbst erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören stille bin;
Der kleinste Umstand sollte mir nicht fehlen,
Noch hab ich alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht stets damit zufrieden bin:
Sprech ich einmal von allen diesen Dingen,
Sie sollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt ich mehr und freier,
Wie ihn ein Geist der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bei seiner Taufe Feier
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,
Und wie mit weiten Fittichen ein Geier
Im Hofe sich bei Tauben niederließ,
Nicht grimmig stoßend und, wie sonst, zu schaden:
Er schien sie sanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns bescheidentlich verschwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um seiner Schwester Arm sich schmiegen,
Um die entschlafne fest gewunden fand.
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen,
Er drosselte den Wurm mit sichrer Hand;
Die Mutter kam und sah mit Freudebeben
Des Sohnes Taten und der Tochter Leben.

Und so verschwieg er auch, daß eine Quelle
Vor seinem Schwert aus trocknem Felsen sprang,
Stark wie ein Bach, sich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe schlang;
Noch quillt sie fort so rasch, so silberhelle,
Als sie zuerst sich ihm entgegendrang,
Und die Gefährten, die das Wunder schauten,
Den heißen Durst zu stillen kaum getrauten.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt.
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt,
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen!

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort.
In diesem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Wie frühe war es, daß sein Herz ihn lehrte,
Was ich bei ihm kaum Tugend nennen darf;

Daß er des Vaters strenges Wort verehrte
Und willig war, wenn jener rauh und scharf
Der Jugend freie Zeit mit Dienst beschwerte,
Dem sich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl ein Knabe
Aus Not es tut um eine kleine Gabe.

Die Streiter mußt er in das Feld begleiten,
Zuerst zu Fuß bei Sturm und Sonnenschein,
Die Pferde warten und den Tisch bereiten
Und jedem alten Krieger dienstbar sein.
Gern und geschwind lief er zu allen Zeiten
Bei Tag und Nacht als Bote durch den Hain;
Und so gewohnt, für andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem, munterm Wesen
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach, die Kräuter selbst zu lesen,
Mit denen er Verwundete verband;
Was er berührte, mußte gleich genesen,
Es freute sich der Kranke seiner Hand.
Wer wollt ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten!
Und nur der Vater schien nicht sein zu achten.

Leicht, wie ein segelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Last der elterlichen Lehre:
Gehorsam war ihr erst- und letztes Wort.
Und wie den Knaben Lust, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort;
Der Vater sann umsonst auf neue Proben,
Und wenn er fodern wollte, mußt er loben.

Zuletzt gab sich auch dieser überwunden,
Bekannte tätig seines Sohnes Wert;
Die Rauhigkeit des Alten war verschwunden,
Er schenkt auf einmal ihm ein köstlich Pferd;

Der Jüngling ward vom kleinen Dienst entbunden,
Er führte statt des kurzen Dolchs ein Schwert:
Und so trat er geprüft in einen Orden,
Zu dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt ich dir noch tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erstaunen setzt;
Sein Leben wird den köstlichsten Geschichten
Gewiß dereinst von Enkeln gleichgesetzt;
Was dem Gemüt in Fabeln und Gedichten
Unglaublich scheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier und mag sich gern bequemen,
Zwiefach erfreut, für wahr es anzunehmen.

Und fragst du mich, wie der Erwählte heiße,
Den sich das Aug der Vorsicht ausersah,
Den ich zwar oft, doch nie genugsam preise,
An dem so viel Unglaubliches geschah?
Humanus heißt der Heilige, der Weise,
Der beste Mann, den ich mit Augen sah;
Und sein Geschlecht, wie es die Fürsten nennen,
Sollst du zugleich mit seinen Ahnen kennen.–

Der Alte sprachs und hätte mehr gesprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An allem, was er uns erzählen soll;
Doch eben ward sein Reden unterbrochen,
Als gegen seinen Gast das Herz am stärksten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis sie das Wort ihm von dem Munde nahmen.

Und da nun Markus nach genoßnem Mahle
Dem Herrn und seinen Wirten sich geneigt,
Erbat er sich noch eine reine Schale
Voll Wasser, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten sie ihn zu dem großen Saale,
Worin sich ihm ein seltner Anblick zeigt.

Was er dort sah, soll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewissenhaft beschreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe stieg empor,
Und dreizehn Stühle sah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,
Gar zierlich ausgeschnitzt von klugen Händen;
Es stand ein kleiner Pult an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht sich ergeben,
Und Lebensruh und ein gesellig Leben.

Zu Häupten sah er dreizehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt;
Sie schienen hier nicht ahnenstolz zu prangen,
Ein jedes schien bedeutend und gewählt.
Und Bruder Markus brannte vor Verlangen,
Zu wissen, was so manches Bild verhehlt;
Im mittelsten erblickt' er jenes Zeichen
Zum zweitenmal, ein Kreuz mit Rosenzweigen.

Die Seele kann sich hier gar vieles bilden,
Ein Gegenstand zieht von dem andern fort;
Und Helme hängen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze sieht man hier und dort;
Die Waffen, wie man sie von Schlachtgefilden
Auflesen kann, verzieren diesen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande
Und, seh ich recht, auch Ketten dort und Bande!

Ein jeder sinkt vor seinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Brust, in still Gebet gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
In denen sich andächtge Freude nährt;
Dann segnen sich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantasie nicht stört:
Nur Markus bleibt, indem die andern gehen,
Mit einigen im Saale schauend stehen.

So müd er ist, wünscht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reizt ihn manch und manches Bild:
Hier sieht er einen feuerfarbnen Drachen,
Der seinen Durst in wilden Flammen stillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beiden Schilder hingen, gleicher Weite,
Beim Rosenkreuz zur recht- und linken Seite.

Du kommst hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an;
Laß diese Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährst, was mancher Held getan;
Was hier verborgen, ist nicht zu erraten,
Man zeige denn es dir vertraulich an.
Du ahnest wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und *was* erstritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten
Der Greis erzählt, hier geht noch manches vor;
Das, was du siehst, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Beliebt es dir, so magst du dich bereiten:
Du kamst, o Freund, nur erst durchs erste Tor;
Im Vorhof bist du freundlich aufgenommen,
Und scheinst mir wert, ins Innerste zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer stillen Zelle
Weckt unsern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft sich auf mit unverdroßner Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelssohn.
Geschwind bekleidet, eilt er nach der Schwelle,
Es eilt sein Herz voraus zur Kirche schon,
Gehorsam, ruhig, durch Gebet beflügelt;
Er klinkt am Schloß, und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, so wird in gleichen Zeiten
Dreimal ein Schlag auf hohles Erz erneut,

Nicht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
Ein Flötenton mischt sich von Zeit zu Zeit;
Der Schall, der seltsam ist und schwer zu deuten,
Bewegt sich so, daß er das Herz erfreut,
Einladend ernst, als wenn sich mit Gesängen
Zufriedne Paare durcheinander schlängen.

Er eilt ans Fenster, dort vielleicht zu schauen,
Was ihn verwirrt und wunderbar ergreift;
Er sieht den Tag im fernen Osten grauen,
Den Horizont mit leichtem Duft gestreift.
Und – soll er wirklich seinen Augen trauen? –
Ein seltsam Licht, das durch den Garten schweift:
Drei Jünglinge mit Fackeln in den Händen
Sieht er sich eilend durch die Gänge wenden.

Er sieht genau die weißen Kleider glänzen,
Die ihnen knapp und wohl am Leibe stehn,
Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
Mit Rosen ihren Gurt umwunden sehn;
Es scheint, als kämen sie von nächtgen Tänzen,
Von froher Mühe recht erquickt und schön.
Sie eilen nun und löschen, wie die Sterne,
Die Fackeln aus und schwinden in die Ferne.

Hermann und Dorothea

[1796–1797]

KALLIOPE

Schicksal und Anteil

Hab ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht funfzig,
Deucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht tut! So rennt und läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ists immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.
Möcht ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen das Elend
Guter, fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,
Leider das überrheinische Land, das schöne, verlassend,
Zu uns herüberkommen und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Tals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,
Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!
Sehr gut nimmt das Kütschchen sich aus, das neue; bequemlich
Säßen viere darin und auf dem Bocke der Kutscher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach, unter dem Tore des Hauses sitzend am Markte,
Wohlbehaglich zur Frau der Wirt zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verschenk ich die abgetragene Leinwand,
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne

Manches bessere Stück an Überzügen und Hemden,
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend dahergehn.
Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.
Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Kattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirt und sagte:
Ungern vermiß ich ihn doch, den alten kattunenen Schlafrock,
Echt ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann soll
Immer gehn im Surtout und in der Pekesche sich zeigen,
Immer gestiefelt sein; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbei sein.
Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch und wischt sich den Schweiß ab.
Möcht ich doch auch in der Hitze nach solchem Schauspiel so weit nicht
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,
Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;
Morgen fangen wir an, zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Scharen der Männer
Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;

Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).
Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
Mancher Fabriken befliß man sich da und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich unter dem Torweg
Über das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.
Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
Seht! dort kommt der Prediger her, es kommt auch der Nachbar
Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen
Was sie draußen gesehn, und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehpaar,
Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Torweg,
Staub von den Füßen schüttelnd und Luft mit dem Tuche sich fächelnd.
Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,
Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück befället!
Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,
Jeder, den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen
Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.
Unverzeihlich find ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
War vom hohen Werte der heiligen Schriften durchdrungen,

Die uns der Menschen Geschick enthüllen und ihre Gesinnung;
Und so kannt er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen,
vermag oft
Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.
Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
Sagt! erführ er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
Gegeneinander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und wert macht.
In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren
Tilget des schmerzlichen Übels, sobald es nur irgend vorbeizog.
Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und tätig bestrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzet den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
Saget uns, was ihr gesehn; denn das begehrt ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
Werd ich so bald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
Und wer erzählet es wohl, das mannigfaltigste Elend!
Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Tal geht, erreichten,
War Gedräng und Getümmel noch groß der Wandrer und [Wagen.
Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche
Flucht sei,
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige Habe,
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein
Guter Wirt umher an die rechten Stellen gesetzt hat,

Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nötig und nützlich,
Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
Durcheinandergeladen, mit Übereilung geflüchtet.
Über dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke,
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt.
Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.
Auch so keuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich
schleppend,
Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.
Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Tieren der eine
Wünschte langsam zu fahren, ein andrer emsig zu eilen.
Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber
und Kinder
Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer
Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf
dem schweren
Übergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des
Hochwegs
Irrte das knarrende Rad; es stürzt in den Graben das
Fuhrwerk,
Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die
Menschen
Mit entsetzlichem Schrein in das Feld hin, aber doch glücklich.
Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.
Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert
zu schauen.
Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen;
Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome

Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,
Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
Trügen, hier auf dem Boden beschädigt ächzen und jammern,
Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirt:
Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.
Ungern würd ich sie sehn, mich schmerzt der Anblick des Jammers.
Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,
Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Überfluß, daß nur
Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern,
Denn es beschleichet die Furcht gar bald die Herzen der Menschen
Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Übel verhaßt ist.
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen
Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
Hier ist nicht freundlich zu trinken, die Fliegen umsummen die Gläser.
Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Runde,
Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rheinweins.–
Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten,
Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
Und fordert' ihn auf der Wirt mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
Sollt er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten?
Denn man sieht es erst recht, wieviel er vermag, in Gefahren;
Sollt er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jetzo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde:
Haltet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung;
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.

Da versetzte der Wirt, mit männlichen klugen Gedanken:
Wie begrüßt ich so oft mit Staunen die Fluten des Rheinstroms,
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!
Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüte;
Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen,
Und so schützt uns der Herr; wer wollte töricht verzagen?
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Fest, das langerwünschte, gefeiert
Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum begleitend,
Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
Mit der Braut, entschlossen, vor Euch am Altare sich stellen,
Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrstag!

Aber ungern seh ich den Jüngling, der immer so tätig
Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Torweg.

TERPSICHORE

Hermann

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen enträtselt;
Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch
Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft. [niemals
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben
Unter die Armen verteilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiderte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz
Mich geheißen zu tun, so wie ich genau nun erzähle. [hat
Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepacket.
Als ich nun endlich vors Tor und auf die Straße hinauskam,
Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern
und Kindern,
Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen
Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo sie, wie ich gehört, heut übernachten und rasten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands,
Nebenher aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere,
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.
Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen
Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
Jammervoll, als Ihr uns heut auf diesen Wegen erblicket.
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,
Die er oft ungern gibt, um loszuwerden den Armen;
Aber mich dränget die Not zu reden. Hier auf dem Strohe
Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre, gerettet.
Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,
Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken,
Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.
Wär Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches, wenn Ihr
Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendets gütig den Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
Wöchnerin, schaute nach mir, ich aber sagte dagegen:
Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,
Daß sie fühlen die Not, die dem armen Bruder bevorsteht;
Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem
Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Notdurft zu reichen.
Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den Schlafrock
Unsers Vaters dahin und gab ihr Hemden und Leintuch.
Und sie dankte mit Freuden und rief: Der Glückliche glaubt nicht,
Daß noch Wunder geschehn! denn nur im Elend erkennt man
Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten

Leitet. Was er durch Euch an uns tut, tu er Euch selber!
Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,
Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen.
Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
Unsre Gemeine schon rastet und diese Nacht durch
sich aufhält;
Dort besorg ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten
Dank aus,
Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
Hielt die Pferde noch an, denn Zwiespalt war mir im Herzen,
Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen
Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich verteilte.
Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen und fuhr ihr
Sachte nach, und erreichte sie bald und sagte behende:
Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,
Sondern sie fügte dazu noch Speis und manches Getränke,
Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.
Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
Hand zu legen, und so erfüll ich am besten den Auftrag;
Du verteilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf versetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend ich
Eure Gaben, der Dürftige soll sich derselben erfreuen.
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,
Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brote,
Flaschen Weines und Biers und reicht' ihr alles und jedes.
Gerne hätt ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kasten.
Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so
Weiter; ich eilte zurück mit den Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar
Gleich das Wort und rief: O glücklich, wer in den Tagen
Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!
Glücklich fühl ich mich jetzt; ich möcht um vieles nicht heute
Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt sein.

Öfters dacht ich mir auch schon die Flucht und habe die besten
Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten
Meiner seligen Mutter, das alles noch heilig verwahrt liegt.
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht
geschafft wird.
Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt,
Mißt ich ungern, wenn auch der Wert der Ware nicht groß ist.
Bleibt der Provisor zurück, so geh ich getröstet von Hause.
Hab ich die Barschaft gerettet und meinen Körper, so hab ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtsten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck:
Keinesweges denk ich wie Ihr und tadle die Rede.
Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im
Unglück
Sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen
Nicht verstehet und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht ich, als je, mich heute zur Heirat entschließen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück
bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: So hör ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du hast recht; wir Eltern gaben das Beispiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.
Montag morgens – ich weiß es genau, denn Tages vorher war
Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte –
Zwanzig Jahre sinds nun: es war ein Sonntag wie heute,
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Wasser im Orte.
Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,
Auf den Dörfern verteilt und in den Schenken und Mühlen.
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den
Zugwind.

Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte,
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war
Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.
Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,
Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten bewahrend;
Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
Sah ich den Rauch und die Glut und die hohlen Mauern und Essen.
Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder
Herrlicher auf als je und flößte mir Mut in die Seele.
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,
Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,
Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüt noch.
Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes daherstieg,
Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört sah,
Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.
Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden Balken
Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Tiere.
Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:
Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.
Und du faßtest darauf mich bei der Hand an und sagtest:
Lieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! du verbrennest die Sohlen,
Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.
Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen
Hofweg. Da stand noch das Tor des Hauses mit seinem Ge-
Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben. [wölbe
Und du setztest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt es.
Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:
Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir es bauen,
Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.
Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
Schicktest und schnell das Gelübd der fröhlichen Ehe vollbracht war.

Noch erinnr ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes
Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;
Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten
Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.
Darum lob ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten
Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:
Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,
Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,
Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;
Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere taten.
O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon
Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirtschaft.
Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
Teurer; da seh er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und so hoff ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens
In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünscheten Weibchen
Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.
Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;
Nicht umsonst verehren die Paten ihr Silbergeräte,
Und der Vater sondert im Pulte das seltene Goldstück:
Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,
Das ihr eignes Gerät in Küch und Zimmern erkennet
Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.
Nur wohlausgestattet möcht ich im Hause die Braut sehn;

Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel hereinkam.
Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.
Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr! sein Handel und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher: denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?
Nur drei Töchter sind da; sie teilen allein das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützet.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden
Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele. [Mädchen
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zuzeiten
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hin-
Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen. [über;
Denn sie tadelten stets an mir, das mußt ich ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und gekräuselt.
Endlich hatt ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herumhängt.
Aber noch früh genug merkt ich: sie hatten mich immer zum besten,

Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch mehr noch
Kränkte michs tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.
Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen,
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
Angezogen und war frisiert wie die übrigen Bursche.
Als ich eintrat, kicherten sie, doch zog ichs auf mich nicht.
Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen,
Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in Laune.
Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war,
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino,
Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie geendet,
Fragt ich dem Texte nach und nach den beiden Personen.
Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
Sagte: Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?
Niemand hielt sich alsdann, und laut auflachten die Mädchen,
Laut auflachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.
Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gekicher
Dauerte fort und fort, soviel sie auch sangen und spielten.
Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,
Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter
Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.
Und ich hatte wohl recht; denn eitel sind sie und lieblos,
Und ich höre: noch heiß ich bei ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja sämtlich.
Minchen fürwahr ist gut und war dir immer gewogen;
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht
Sie am Klaviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
Wenig Freud erleb ich an dir! Ich sagt es doch immer,
Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeigtest zum Acker:
Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
Tust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.
Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir niemals
Wie den andern gelang und du immer der Unterste saßest.
Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich tat,
Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirt zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der Türe,
Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet,
Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne den Trotzkopf!
Geh und führe fortan die Wirtschaft, daß ich nicht schelte;
Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen
Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle!
Lange hab ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,
Weiß zu bewirten die Herren und Frauen, daß sie zufrieden
Von mir weggehn, ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.
Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen;
Spielen soll sie mir auch das Klavier, es sollen die schönsten,
Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
Wie es Sonntagsgeschieht im Hause des Nachbars. Da drückte
Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

THALIA

Die Bürger

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede;
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm,
und schwerlich
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals
erfreuen,
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Beßrer.
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen [immer
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das
Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes
der Herr sei,
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurteilt.
Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrat sich häufet und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder
gesetzt wird,
Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlich-
keit wirket,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
Darum hab ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
Bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und
Frankfurt
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen, ruht
nicht,
Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzieren.
Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebesserten Tore

Und den geweißten Turm und die wohlerneuerte Kirche?
Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, verdeckten,
Wohlverteilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sei?
Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?
Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,
Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,
Was ich angab, emsig betrieben und so auch die Anstalt
Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rates.
Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau
Fest beschlossen, der uns mit der großen Straße verbindet.
Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!
Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Putz nur;
Andere hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.
Und das fürcht ich: ein solcher wird Hermann immer mir bleiben.

Und es versetzte sogleich die gute, verständige Mutter:
Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn! und
So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllet.
Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht schelten;
Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,
Wert und ein trefflicher Wirt, ein Muster Bürgern und Bauern,
Und im Rate gewiß, ich seh es voraus, nicht der Letzte.
Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen
Allen Mut in der Brust, so wie du es heute getan hast.
Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach,
Daß sie ihn irgendwo fänd und ihn mit gütigen Worten
Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:
Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die Kinder!
Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben,
Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:
Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:
Gerne geb ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer
Selbst nach dem Besseren um, wofern es nicht teuer, doch neu ist;
Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,
Tätig und rührig zu sein und innen und außen zu bessern?
Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu schwach ist sein
Das Bedürfnis zu groß; so wird er immer gehindert. [Beutel,
Manches hätt ich getan; allein wer scheut nicht die Kosten
Solcher Verändrung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!
Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,
Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster;
Aber wer tut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen
Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen
Feldern die Stukkatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt!
Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln die Scheiben,
Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!
Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die
Die Apotheke zum Engel, sowie der goldene Löwe. [schönsten,
So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
Jeder Reisende stand und sah durch die roten Staketen
Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.
Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grotten- werk reichte,
Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,
Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge

Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.
Ebenso ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,
Wo die geputzten Herren und Damen im Garten spazieren
Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
Kaum mehr hinaus; denn alles soll anders sein und geschmackvoll,
Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke.
Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung
Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.
Nun, ich wär es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,
Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrat;
Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste,
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
Neulich kam mirs in Sinn, den Engel Michael wieder,
Der mir die Offizin bezeichnet, vergolden zu lassen
Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die Fordrung.

EUTERPE

Mutter und Sohn

Also sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter
Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,
Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachstums,
Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Äste
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg,

Denn ein geschäftiges Weib tut keine Schritte vergebens.
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube, mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den
Ebensowenig, als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte. [Sohn da,
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens
gebrochen
Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.
Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.
Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muskateller,
Rötlich blaue daneben von ganz besonderer Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtisch zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein
kommt.
Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel
Trauben lieset und tritt und den Most in die Fässer ver-
Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden [sammelt,
Leuchten und knallen, und so der Ernten schönste geehrt wird.
Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Türmen der Stadt, ein sehr geschwätziges,
herklang.
Ihn zu suchen, war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Türen, die untre so wie die obre, des Weinbergs,
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden und freute

Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Äckern schritt sie hindurch, auf dem Raine, den Fußpfad,
Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.
Wer ihn gepflanzt, man konnt es nicht wissen. Er war in der Gegend
Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag,
Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.
Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu schauen
Jenseits, nach dem Gebirg, er kehrte der Mutter den Rücken.
Sachte schlich sie hinan und rührt' ihm leise die Schulter.
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Tränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und eilig
Trocknet' er ab die Träne, der Jüngling edlen Gefühles.
Wie? du weinest, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen:
Daran kenn ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam zu sitzen
Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Tränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling und sagte:
Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jetzo
Nicht die Not der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes Wohl sich
Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher-schlingt,

Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluten des Rheines
Schützen uns zwar, doch ach! was sind nun Fluten und Berge
Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend
Wie das Alter und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die Menge.
Ach! und ein Deutscher wagt, in seinem Hause zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
Liebe Mutter, ich sag Euch, am heutigen Tage verdrießt mich,
Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden auslas
Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirtschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe;
Aber wär ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
Regt sich Mut und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
O sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,
Bald zu tun und gleich, was recht mir deucht und verständig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von hier aus
Geh ich gerad in die Stadt und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter,
Stille Tränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüte,

Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,
Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich
Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn sieh, ich kenne dich besser.
Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete,
Nicht begehrst du zu scheinen in der Montur vor den Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
Darum sage mir frei: was dringt dich zu dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reifet zum Manne;
Besser im stillen reift er zur Tat oft, als im Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.
Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket.
Alles, fühl ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
Auf halbwahren Worten ertappt und halber Verstellung.
Denn, gesteh ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hilfreich zu sein und schrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünsche
Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahingehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der einzelne schadet sich selber,
Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste;
Denn die Männer sind heftig und denken nur immer das Letzte,
Und die Hindernis treibt die Heftigen leicht von dem Wege;
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
Wider Willen die Träne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling und weinte,
Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweichet:
Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und niemand
Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten
Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten;
Oftmals hab ich an ihnen nicht Wurf, noch Streiche gerochen.
Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
Lachten sie über das Band der Mütze, die Blumen des Schlafrocks,
Den er so stattlich trug, und der erst heute verschenkt ward:
Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir, mit grimmigem Wüten
Fiel ich sie an und schlug und traf mit blindem Beginnen,
Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen
Und entrissen sich kaum den wütenden Tritten und Schlägen.
Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
Der statt anderer mich gar oft mit Worten herumnahm,
Wenn bei Rat ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward;
Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Kollegen.
Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohltat,
Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab und die Güter,
Und sich selber manches entziehn, um zu sparen den Kindern.

Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Haufen,
Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch schließen.
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.
Sagt mir, und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!
Aber seh ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
Denk ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schon
Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:
Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der Hof und
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
Sohn, mehr wünschest du nicht, die Braut in die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir immer
Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jetzo sagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im weiten,
Und es wirket die Furcht, die Falsche zu greifen, am meisten.
Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählet,
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
Sag es gerad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:
Jenes Mädchen ists, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagts! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, sie ists! und führ ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herziehn–
Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besitzung
Dann vor Augen, umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar;
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.
Denn es löset die Liebe, das fühl ich, jegliche Bande,
Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwähleten Mann folgt;
Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davonziehn.
Darum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt.
Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versetzte behend die gute, verständige Mutter:
Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegeneinander!
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
Darum sag ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,
Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat.
Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,
Das er doch nicht vollbringt; so gibt er auch zu das Versagte.
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen,
Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach Tische,
Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt,
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
Seines heftigen Wollens und läßt ihn die Worte der andern
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.
Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche
Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.

Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist,
Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeigte.
Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte gerät nur,
Und wir bedürfen der Freunde, die jetzo bei ihm noch versammelt
Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende und zog, vom Steine sich hebend,
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide
Kamen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend.

POLYHYMNIA

Der Weltbürger

Aber es saßen die drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirte,
Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen Schicksal.
Niemals tadl ich den Mann, der immer, tätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herumhäuft.
Aber jener ist auch mir wert, der ruhige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.

Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezieret.
Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.
Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
Wenige Tiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen;
Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab!
Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart!
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann beschränket,
Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen.
Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
Schwatzend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwätze.
Nun ist er kommen, der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel
Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
Sagten wir damals nicht immer: es solle selber sich wählen?
Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden.
Jenes Mädchen ists, die Fremde, die ihm begegnet.
Gib sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.
Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,
Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet
Über das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke;
Denn nach langer Beratung ist doch ein jeder Entschluß nur
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständge
das Rechte.
Immer gefährlicher ists, beim Wählen dieses und jenes
Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.
Rein ist Hermann, ich kenn ihn von Jugend auf; und er streckte
Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.
Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.
Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal
erscheinet,
Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung
fürwahr nicht
Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.
Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die
Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten. [Gaben
Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurem geliebten,
Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand
reicht,
Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen
verschmachtet!
Ja, ich seh es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.
Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,
Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Aphotheker bedächtig,
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:
Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!
Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise.
Gerne schick ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.

Laßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
Niemand betrügt mich so leicht, ich weiß die Worte zu schätzen.

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Tut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich wünsche,
Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde;
Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
O mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift
Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrnen, mit Ränken.
Nein! das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude
Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend?
Fürsten fliehen vermummt, und Könige leben verbannet.
Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,
Steht sie anderen bei, ist ohne Hilfe noch hilfreich.
Groß sind Jammer und Not, die über die Erde sich breiten;
Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,
Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch freutet?

Da versetzte der Vater und tat bedeutend den Mund auf:
Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde
Lange Jahre gestockt und nur sich dürftig bewegte!
Muß ich doch heut erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
Allzu gelind begünstigt, und jeder Nachbar Partei nimmt,
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.
Aber ich will euch zusammen nicht widerstehen; was hülfe es?
Denn ich sehe doch schon hier Trotz und Tränen im voraus.
Gehet und prüfet und bringt in Gottes Namen die Tochter
Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:
Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret,
Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der Brust lebt.
Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.
Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in euch, so wie sie verständige Kinder
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde
Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Geliebten,
Überlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
Richte, so schwör ich euch zu, mich ganz nach ihrer Entscheidung,
Und ich seh es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die mutigen Hengste
Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schönversilberten Schnallen
Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon
Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.
Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
Stricken die rasche Kraft der leichthinziehenden Pferde.
Hermann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den Torweg.
Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurücke,
Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Türme.
So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,
Rasch und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Turm des Dorfes erblickte,
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
Dacht er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Anger
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,
Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.
Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er tat so und sagte die Worte:
Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch wert der Hand sei, die ich ihr biete.
Zwar ich glaub es, und mir erzählt Ihr nichts Neues und Seltnes;
Hätt ich allein zu tun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.
Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen,
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar.
Aber ich geb Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rote Latz erhebt den gewölbeten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgibt, das runde, mit reinlicher Anmut;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund;
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an
Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich Euch sagen und noch mir ausdrücklich erbitten:
Redet nicht mit dem Mädchen und laßt nicht merken die Absicht,
Sondern befraget die andern und hört, was sie alles erzählen.
Habt ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitre.
Also dacht ich mirs aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von Menschen
Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.

Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den
Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber, [Wagen,
Und es ergötzten die Kinder sich plätschernd im Wasser des Baches.
Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Tiere,
Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens er-
Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau. [blickten;
Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die Wagen
Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber,
Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten
ein Alter,
Trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verklang das
Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte. [Getöse,
Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
Daß wir endlich verstehn, uns untereinander zu dulden
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen
abmißt?
Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder
zu hadern?
Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden und teilet,
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen.
Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
Trat er an ihn heran und sprach die bedeutenden Worte:
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahinlebt,
Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich auftut
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
Wie der Beste; und so bestehen sie nebeneinander,
Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten:
Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber,
den Gang fort.
Aber zerrüttet die Not die gewöhnlichen Wege des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder und wühlet Garten und Saat um,

Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen Wohnung,
Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und Nächte:
Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens. [sei,
Sagt mir, Vater, Ihr seid gewiß der Richter von diesen
Flüchtigen Männern, die Ihr sogleich die Gemüter beruhigt?
Ja, Ihr erscheint mir heut als einer der ältesten Führer,
Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
Denk ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer gestern und heut in diesen Tagen gelebt hat,
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
Denk ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch lebendig.
O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
Denen in ernster Stund erschien im feurigen Busche
Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt war
Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:
Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch auf das Mädchen.
Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

KLIO

Das Zeitalter

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von Hause vertrieben,
Sagte der Mann darauf: Nicht kurz sind unsere Leiden;
Denn wir haben das Bittre der sämtlichen Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung
zerstört ward.
Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei,
Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen
Gleichheit!
Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?
Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft,
Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?
Wuchs nicht jeglichem Menschen der Mut und der Geist
und die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.
Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,
Jedem das Seine versprechend und jedem die eigne Regierung;
Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,
Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
Erst der Männer Geist mit feurigem, munterm Beginnen,
Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmut.
Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürfenden Krieges;

Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne,
Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.
O wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräutgam
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung
erwartend!
Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte,
Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise.
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vorteil der
Herrschaft
Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu
Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen [schaffen.
Nachbarn und Brüder und sandten die eigennützige Menge
Und es praßten bei uns die Obern und raubten im großen,
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen,
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.
Allzu groß war die Not, und täglich wuchs die Bedrückung:
Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren
des Tages.
Da fiel Kummer und Wut auch selbst ein gelaßnes Gemüt an;
Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen
Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.
Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.
Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!
Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint ers,
Und er schonet den Mann, den besiegten, als wär er
der seine,
Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz, denn er wehrt nur
den Tod ab
Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.
Dann ist sein Gemüt auch erhitzt, und es kehrt die Verzweiflung
Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.
Nichts ist heilig ihm mehr, er raubt es. Die wilde Begierde

Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust
zum Entsetzen.
Überall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten
Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden
Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wut nun,
Das Verlorne zu rächen und zu verteidgen die Reste.
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings
Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke.
Rastlos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,
Und die künftge Gefahr hielt nicht die grimmige Wut auf.
Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense.
Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verschonung;
Überall raste die Wut und die feige, tückische Schwäche.
Möcht ich den Menschen doch nie in dieser schnöden
Verirrung
Wieder sehn! Das wütende Tier ist ein besserer Anblick.
Sprech er doch nie von Freiheit, als könn er sich selber regieren!
Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,
Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nachdruck:
Wenn Ihr den Menschen verkennt, so kann ich Euch darum
nicht schelten;
Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,
Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,
Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Not nicht
den Menschen,
Daß er als Engel sich zeig, erscheine den andern ein
Schutzgott.

Lächelnd versetzte darauf der alte, würdige Richter:
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses
Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert,

Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.
Wenig ist es fürwahr, doch auch das Wenige köstlich;
Und der Verarmte gräbet ihm nach und freut sich des Fundes.
Und so kehr ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
Wenigen guten Taten, die aufbewahrt das Gedächtnis.
Ja, ich will es nicht leugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,
Um die Stadt vom Übel zu retten; ich sah auch der Freunde,
Sah der Eltern Lieb und der Kinder Unmögliches wagen;
Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward, sah, wie der Greis sich
Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte.
Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich genannt wird,
Zeigte sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geistes.
Und so laßt mich vor allen der schönen Tat noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,
Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb;
Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.
Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels,
Plündernd,und drängte sogleich sich in die Zimmer der Frauen.
Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau
Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
Da ergriff sie wilde Begier, sie stürmten gefühllos
Auf die zitternde Schar und aufs hochherzige Mädchen.
Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,
Hieb ihn nieder gewaltig, er stürzt' ihr blutend zu Füßen.
Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die Mädchen,
Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
Dann verschloß sie den Hof und harrte der Hilfe, bewaffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüt auf,
Und er war im Begriff, zu fragen, wohin sie geraten?
Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich befinde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
Zupfte den geistlichen Herrn und sagte die wispernden Worte:
Hab ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden,
Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber mit Augen;
Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.
Und sie kehrten sich um, und weg war gerufen der Richter
Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rates, verlangten.
Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr
An die Lücke des Zauns, und jener deutete listig.
Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt,
Und ich erkenne genau den alten Kattun und den blauen
Kissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.
Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke.
Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle:
Denn der rote Latz erhebt den gewölbeten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr knappan;
Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet
Und umgibt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmut;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund,
Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;
Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe
Und den blauen Rock, der vielgefaltet vom Busen
Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.
Ohne Zweifel, sie ists. Drum kommet, damit wir vernehmen,
Ob sie gut und tugendhaft sei, ein häusliches Mädchen.

Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein Wunder,
Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die Probe.
Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
Denn sie empfiehlet ihn stets, und nirgends ist er ein Fremdling;
Jeder nahet sich gern, und jeder möchte verweilen,
Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.
Ich versichr Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden,

Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,
Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht.
So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die Seele
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Äußern
nicht trauen,
Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:
Eh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret,
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit
nur gewisser,
Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehe.
Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umtun,
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr
nun erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend:
Frein wir doch nicht für uns! Für andere frein ist bedenklich.
Und sie gingen darauf dem wackern Richter entgegen,
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam.
Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:
Sagt! wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten
zunächst hier
Unter dem Apfelbaum sitzt und Kindern Kleider verfertigt
Aus getragnem Kattun, der ihr vermutlich geschenkt ward.
Uns gefiel die Gestalt, sie scheint der Wackeren eine.
Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.

Als, in den Garten zu blicken, der Richter sogleich nun
herzutrat,
Sagt' er: Diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte
Von der herrlichen Tat, die jene Jungfrau verrichtet,
Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte
Diese wars! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren,
Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten
Pflegte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahinriß
Über des Städtchens Not und seiner Besitzung Gefahren.

Auch, mit stillem Gemüt, hat sie die Schmerzen ertragen
Über des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im ersten
Feuer des hohen Gedankens, nach edler Freiheit zu streben,
Selbst hinging nach Paris und bald den schrecklichen Tod fand;
Denn wie zu Hause, so dort bestritt er Willkür und Ränke.
Also sagte der Richter. Die beiden schieden und dankten,
Und der Geistliche zog ein Goldstück (das Silber des Beutels
War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet,
Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn)
Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: Teilet den Pfennig
Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!
Doch es weigerte sich der Mann und sagte: Wir haben
Manchen Taler gerettet und manche Kleider und Sachen,
Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh es verzehrt ist.

Da versetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die Hand ein:
Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
Weigre sich, anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
Niemand weiß, wie lang er es hat, was er ruhig besitzet,
Niemand, wie lang er noch in fremden Landen umherzieht
Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig:
Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihrs haben,
Groß wie klein, denn viele gewiß der Euren bedürfens.
Unbeschenkt doch laß ich Euch nicht, damit Ihr den Willen
Sehet, woferne die Tat auch hinter dem Willen zurückbleibt.
Also sprach er und zog den gestickten ledernen Beutel
An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt war,
Öffnete zierlich und teilte; da fanden sich einige Pfeifen.
Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte der Schultheiß:
Guter Tobak ist doch dem Reisenden immer willkommen.
Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom Richter.
Eilen wir! sprach der verständige Mann: es wartet der Jüngling

Peinlich; er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.
Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften
Wild den Rasen; er hielt sie im Zaum und stand in Gedanken,
Blickte still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,
Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.
Schon von ferne begann der Apotheker zu sprechen;
Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr
Seine Hand und sprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:
Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues
Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der Jugend!
Deiner ist sie wert; drum komm und wende den Wagen,
Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude
Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch waren und tröstlich,
Seufzete tief und sprach: Wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,
Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;
Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz kränkt.
Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen uns folgen,
Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?
Armut selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam
Scheint das Mädchen und tätig; und so gehört ihr die Welt an.
Glaubt ihr, es sei ein Weib von solcher Schönheit und Sitte
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?
Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?
Fahret nicht rasch bis hinan! wir möchten zu unsrer Beschämung
Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,
Irgendein Jüngling besitzt dies Herz, und die wackere Hand hat
Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.
Ach! da steh ich vor ihr mit meinem Antrag beschämet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon;
Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein:
Freilich! so wären wir nicht vorzeiten verlegen gewesen,
Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,
Ward zu vörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;
Diesen sandte man dann als Freiersmann zu den Eltern
Der erkorenen Braut, der dann in stattlichem Putze,
Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte,
Freundliche Worte mit ihm im allgemeinen zuvörderst
Wechselnd und klug das Gespräch zu lenken und wenden verstehend.
Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnet,
Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem man gesandt war.
Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte
Merkte den Willen gar bald und konnte sich weiter erklären.
Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht verdrießlich.
Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer
In dem Hause der erste bei jedem häuslichen Feste;
Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehpaar,
Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.
Jetzt ist aber das alles mit andern guten Gebräuchen
Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber.
Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
Der ihm etwa beschert ist, und stehe beschämt vor dem Mädchen!

Sei es, wie ihm auch sei! versetzte der Jüngling, der kaum auf
Alle die Worte gehört und schon sich im stillen entschlossen:
Selber geh ich und will mein Schicksal selber erfahren
Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte Vertrauen
Hege, das irgendein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat.
Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich.
Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal

Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen;
Drück ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die Schultern
Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen begehret;
Will den Mund noch sehen, von dem ein Kuß und das Ja mich
Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstöret.
Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet
Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren,
Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es wert ist, das Mädchen.
Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
An dem Birnbaum hin und unsern Weinberg hinunter
Geh ich näher nach Hause zurück. O daß ich die Traute
Freudig und schnell ihn führte! Vielleicht auch schleich ich alleine
Jene Pfade nach Haus und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,
Der verständig sie faßte, die schäumenden Rosse beherrschend,
Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zaudertest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:
Gerne vertrau ich, mein Freund, Euch Seel und Geist und Gemüt an,
Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret,
Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt.
Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:
Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib wie die Seele;
Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen.
Denn wir waren in Straßburg gewohnt, den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Tor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.

Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,
Saß wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet;
Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubs quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch stand der Jüngling und sah den Staub sich erheben,
Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

ERATO

Dorothea

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:
So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens
Sanft sich vorbei und schien dem Pfad ins Getreide zu folgen.
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam
Nach dem Dorfe sich zu und staunte wieder, denn wieder
Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.
Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
Tragend in jeglicher Hand, so schritt sie geschäftig
zum Brunnen.
Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick
Mut und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also:
Find ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt,
Hilfreich andern zu sein und gern zu erquicken die Menschen?
Sag, warum kommst du allein zum Quell, der doch so
entfernt liegt,
Da sich andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen?
Freilich ist dies von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.
Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling,
Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet,
Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;

Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.
Kommt und sehet doch selber, wer Eure Milde genossen,
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.
Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,
Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,
Sag ich Euch dies: es haben die unvorsichtigen Menschen
Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Bewohnern.
Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;
Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Bedürfnis
Schnell zu befriedgen und rasch, und nicht des Folgenden denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten
Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu schöpfen,
Und er faßte den anderen Krug und beugte sich über.
Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
Schwanken und nickten sich zu und grüßten sich freundlich im Spiegel.
Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling,
Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide, vertraulich
Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
Sage, wie find ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,
Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehn? wie bist du gekommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die Blicke
Ruhig gegen sie auf und sah ihr freundlich ins Auge,
Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,
Wär ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
Aber hellen Verstand, und gebot, verständig zu reden.
Und er faßte sich schnell und sagte traulich zum Mädchen:
Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwidern.

Deinetwegen kam ich hierher! was soll ichs verbergen?
Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten,
Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.
Alle Felder besorg ich, der Vater waltet im Hause
Fleißig, die tätige Mutter belebt im ganzen die Wirtschaft.
Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde
Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die Hausfrau,
Immer sie nötigt, zu wechseln und Fehler um Fehler zu tauschen.
Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause,
Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen ihr
An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen. [hülfe,
Nun, als ich heut am Wagen dich sah, in froher Gewandtheit,
Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,
Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich betroffen,
Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde
Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm ich dir aber zu sagen,
Was sie wünschen, wie ich. – Verzeih mir die stotternde Rede!

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitre zu sprechen;
Ihr beleidigt mich nicht, ich hab es dankbar empfunden.
Sagt es nur gradheraus; mich kann das Wort nicht erschrecken:
Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
Zu versehen das Haus, das wohlerhalten Euch dasteht;
Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüte.
Euer Antrag war kurz, so soll die Antwort auch kurz sein.
Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des Schicksals.
Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;
Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich
Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimat [finden.
Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmeicheln.
Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen

Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:
Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpfet sie wieder
Als allein nur die Not, die höchste, die uns bevorsteht!
Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, ernähren,
Unter den Augen der trefflichen Frau, so tu ich es gerne;
Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem Rufe.
Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.
Kommt! Ihr müsset sie sehen und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entschließung,
Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.
Aber es schien ihm das Beste zu sein, in dem Wahn sie zu lassen,
In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erst.
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des Mädchens;
Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurückekehren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwätzen.
Also standen sie auf und schauten beide noch einmal
In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu teilen.
Laßt ihn, sprach sie: es trägt sich besser die gleichere Last so.
Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!
Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.

Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andre.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen Begleiter
Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,
Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern verlassen,
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.
Beide traten hinein; und von der anderen Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren,
Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.
Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,
Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen!
Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,
Brot verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.
Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,
Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, so trank auch der
Alle waren geletzt und lobten das herrliche Wasser; [Richter.
Säuerlich wars und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernsten Blicken und sagte:
Freunde, dieses ist wohl das letztemal, daß ich den Krug euch

Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch netze:
Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh und der reinen Quellen genießet,
Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn ich durchs künftige Leben.
Ungern laß ich euch zwar; doch jeder ist diesmal dem andern
Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich
Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr versagt ist.
Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
Daß ich diene daselbst den reichen, trefflichen Eltern;
Und ich schlage es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,
Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.
Also folg ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling,
Und so werden die Eltern es sein, wie Reichen geziemet.
Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch anblickt.
Drücket Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,
O so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte
Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.
Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,
Habet Dank, daß Ihr Vater mir wart in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,
Küßte die weinende Frau und vernahm des Segens Gelispel.
Aber du sagtest indes, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:
Billig seid Ihr, o Freund, zu den guten Wirten zu zählen,
Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind.
Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde,
Sowie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet;
Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist,
Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,

Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein
Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.
Aber es scheint, Ihr verstehts; denn Ihr habt ein Mädchen erwählet,
Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.
Haltet sie wohl! Ihr werdet, solang sie der Wirtschaft sich annimmt,
Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die Tochter.

Viele kamen indes, der Wöchnerin nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend.
Alle vernahmen des Mädchens Entschluß und segneten Hermann
Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.
Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie geborgen.
Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:
Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das Städtchen.
Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.
Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entsetzlichem Weinen,
Ihr in die Kleider und wollten die zweite Mutter nicht lassen.
Aber ein und die andre der Weiber sagte gebietend:
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des guten
Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte,
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

MELPOMENE

Hermann und Dorothea

Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,
Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
Aus dem Schleier, bald hier, bald dort, mit glühenden Blicken
Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön
ist die Ernte.
Und sie freuten sich beide des hohen, wankenden Kornes,
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen
der Sturm dräut!
Saget mir jetzt vor allem und lehret die Eltern mich kennen,
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter
genugtun,
Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten
scheinen,
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
Darum saget mir doch: wie gewinn ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute, verständige Jüngling:
O wie geb ich dir recht, du kluges, treffliches Mädchen,
Daß du zuvörderst dich nach dem Sinn der Eltern befragest!
Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
Wenn ich der Wirtschaft mich als wie der meinigen annahm,
Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;
Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,
Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das deine bedächtest.
Aber dem Vater nicht so, denn dieser liebet den Schein auch.
Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
Ja, ich schwör es, das erstemal ists, daß frei mir ein solches

Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwatzen gewohnt ist;
Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
Wünschet äußere Zeichen der Liebe, sowie der Verehrung,
Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram sein.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter
Bewegung:
Beide zusammen hoff ich fürwahr zufriedenzustellen,
Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knickschen
Segenswünsche den Eltern und hielten sittlich den Tag aus.
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
Was von Herzen mir geht – ich will es dem Alten erzeigen.
Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
Dir, dem einzigen Sohn, und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
Nacht wars, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
Und so lagen vor ihnen in Massen gegeneinander
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte.
Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war,
Der noch heute die Tränen um seine Vertriebne gesehen.
Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzet,
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens
ergreifend:
Laß dein Herz dir es sagen, und folg ihm frei nur in allem.
Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu ereilen,

Ach, und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche
Also saßen sie still und schweigend nebeneinander; [Zeichen.
Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find ich des Mondes
Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
Seh ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
An dem Giebel ein Fenster; mich deucht, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
Und dies Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber,
Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen
Vollmond.
Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit
sich freuend;
Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.
Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter,
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;
Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte
der Mond sie,
Eh er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herhing;
Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
Fehlte tretend, es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.
Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leis auf die Schulter,
Brust war gesenkt an Brust und Wang an Wange. So stand er,
Starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt,
Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere.
Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens
Und den Balsam des Atems, an seinen Lippen verhauchet,
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz und sagte die scherzenden [Worte:
Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
Wenn beim Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle, der Fuß knackt.
Hätt ich mir doch, fürwahr, ein besseres Zeichen gewünschet!
Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirt du erscheinest.

URANIA

Aussicht

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung gedrückt habt:
Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,
Teilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich heraufziehn!
Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschiehet.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des Mondes,
Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,
Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Übel! versetzt' unmutig der Vater;
Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Immer verdank ich es doch in solch unruhiger Stunde
Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb,
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
Sagt, versetzte der Pfarrer, welch Kunststück brauchte der Alte?

Das erzähl ich Euch gern, denn jeder kann es sich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag
Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,
Treppen hinauf und hinab und von dem Fenster zur Türe.
Meine Hände prickelten mir, ich kratzte die Tische,
Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
Gar zu töricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,
Führte zum Fenster mich hin und sprach die bedenklichen Worte:
Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene Werkstatt?
Morgen eröffnet er sie; da rühret sich Hobel und Säge,
Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.
Aber bedenke dir dies: der Morgen wird künftig erscheinen,
Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,
Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu vollenden;
Und sie tragen das bretterne Haus geschäftig herüber,
Das den Geduldgen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.
Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,
Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.
Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.
Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters

Wert und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Tür ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten
Über die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung vergleich-
Ja, es schien die Türe zu klein, die hohen Gestalten [bar;
Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.
Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden Worten.
Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie Ihr im Hause
sie wünschet.
Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe
Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang
der Wirtschaft,
Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer beiseite,
Sagte: Würdiger Herr, nun helft mir aus dieser Besorgnis
Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung
ich schaudre.
Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben,
Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und ich
fürchte,
Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirat.
Aber entschieden sei es sogleich! Nicht länger im Irrtum
Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!
Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.
Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
Schon die Seele des Mädchens, er hatte die munteren Worte,
Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:
Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr ich,
der Sohn hat
Auch wie der Vater Geschmack, der seinerzeit es gewiesen,
Immer die Schönste zum Tanze geführt und endlich
die Schönste
In sein Haus als Frau sich geholt; das Mütterchen war es.
Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich
sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt.
Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur
Entschließung?
Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.
Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die Glieder
Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
Stand, mit fliegender Röte die Wange bis gegen den Nacken
Übergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen
verbergend:
Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
Der sich klug mit jedem beträgt und gemäß den Personen.
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sei.
Freilich tret ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,
Das, mit allem versehn, die frohen Bewohner gewiß macht;
Aber ich kenne mich wohl und fühle das ganze Verhältnis.
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause
zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann und winkte dem geistlichen
Freunde,
Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verscheuchen
den Irrtum.
Eilig trat der Kluge heran und schaute des Mädchens
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Tränen im Auge.
Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
Sondern vielmehr das bewegte Gemüt zu prüfen des Mädchens.
Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,

Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschlossest,
Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;
Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,
Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
Sind doch nicht das Schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit,
Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der tätige Freie;
Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelt
Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,
Und die Heftigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,
Mit der Kinder roher und übermütiger Unart:
Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen
Ungesäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stocken.
Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des Vaters
Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vorkommt,
Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle
Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer hervordrang.
Und sie sagte sogleich mit heißvergossenen Tränen:
O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu raten
Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien
Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns auflegt.
Ihr seid glücklich und froh, wie sollt ein Scherz Euch verwunden!
Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.
Nein, es hülfe mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.
Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte
Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Elend.
Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.
Dies ist mein fester Entschluß, und ich darf Euch darum nun bekennen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.
Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemet,
Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erschienen.
Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir immer
In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut ich mich seines
Anblicks so sehr, als wär mir der Himmlischen einer erschienen.
Und ich folgt ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.
Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)
Auf dem Wege hierher, als könnt ich vielleicht ihn verdienen,
Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.
Aber, ach! nun seh ich zuerst die Gefahren, in die ich
Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.
Nun erst fühl ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist
Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die Tüchtigste wäre.
Alles das hab ich gesagt, damit Ihr das Herz nicht verkennet,
Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
Denn das mußt ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,
Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführet;
Und wie hätt ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!
Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Geheimnis
Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Übel ist heilbar.
Aber das sei nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger
Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,
Frei die Neigung bekennend und jene törichte Hoffnung.
Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,
Nicht der rollende Donner (ich hör ihn) soll mich verhindern,
Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herabschlägt,
Noch der sausende Sturm. Das hab ich alles ertragen
Auf der traurigen Flucht und nah am verfolgenden Feinde.
Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden.
Lebet wohl! Ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Tür bewegend,
Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, bewahrend.
Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:
Sag, was bedeutet mir dies? und diese vergeblichen Tränen?
Nein, ich lasse dich nicht! du bist mir des Sohnes Verlobte.
Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen Worte:
Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden,
Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des Tages!
Denn mir ist unleidlicher nichts als Tränen der Weiber,
Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnet,
Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten.
Mir ist lästig, noch länger dies wunderliche Beginnen
Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich geh zu Bette.
Und er wandte sich schnell und eilte, zur Kammer zu gehen,
Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war.
Aber ihn hielt der Sohn und sagte die flehenden Worte:
Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat.
Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut ich die Sache.
Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze!
Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte:
Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntnis

Dieser Guten entlockt und uns enthüllt ihr Gemüte?
Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn und Freude geworden?
Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?
Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen Worte:
Laß dich die Tränen nicht reun, noch diese flüchtigen Schmerzen;

Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine.
Nicht, das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,
Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.
Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Neigung
Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge,
Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßtest.
Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des
Aber nun vollendest du mirs! O sei mir gesegnet! – [Glückes.
Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,
Wenn sie den Liebenden sind die langersehnte Versichrung
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheinet.

Und den übrigen hatte der Pfarrherr alles erkläret.
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit Anmut
Neigend und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küssend,
Sprach: Ihr werdet gerecht der Überraschten verzeihen,
Erst die Tränen des Schmerzes und nun die Tränen der Freude.
O vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!
Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war,
Sei der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Tränen verbergend.
Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.

Eilig faßte darauf der gute verständige Pfarrherr
Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring
(Nicht so leicht, er war vom rundlichen Gliede gehalten),
Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder,

Sprach: Noch einmal sei der goldenen Reifen Bestimmung,
Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen
durchdrungen,
Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling
erwünscht ist.

Also verlob ich euch hier und segn euch künftigen Zeiten,
Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugnis des Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.
Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen staunend,
Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.
Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:
Wie! Du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß nicht der erste
Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!

Aber sie sagte darauf: O, laßt mich dieser Erinnrung
Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,
Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimat zurückkam.
Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit,
Als ihn die Lust, im neuen veränderten Wesen zu wirken,
Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.
Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich
Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen.
Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,
Freund sich los von Freund: so löst sich Liebe von Liebe.
Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
Finde– wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.
Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch hier auf Erden;
Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder geworden.
Uns gehört der Boden nicht mehr, es wandern die Schätze;
Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts

Lösen in Chaos und Nacht sich auf und neu sich gestalten.
Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns wieder
Über den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,
Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.
Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!
Aber soll es nicht sein, daß je wir, aus diesen Gefahren

Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfangen,
O so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,
Daß du mit gleichem Mute zu Glück und Unglück bereit seist!
Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,
So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.
Liebe die Liebenden rein und halte dem Guten dich dankbar.
Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf,
Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.
Heilig sei dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.
Also sprach er: und nie erschien der Edle mir wieder.
Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht ich der Warnung.
Nun auch denk ich des Worts, da schön mir die Liebe
das Glück hier
Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt.
O verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an
dem Arm dich
Haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer
Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.

Also sprach sie und steckte die Ringe nebeneinander.
Aber der Bräutigam sprach mit edler, männlicher Rührung:
Desto fester sei bei der allgemeinen Erschüttrung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitztum.
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwan-
kend gesinnt ist,
Der vermehret das Übel und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.
Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!

Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen.
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.
Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.
Nicht mit Kummer will ichs bewahren und sorgend genießen,
Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,

Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden Eltern,
O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

Achilleis

ERSTER GESANG

[1798–1799]

Hoch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal,
Strebend gegen den Himmel, und Ilios' Mauern erschienen
Rot durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte
Mächtige Glut zuletzt. Da senkten sich Hektors Gebeine
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute der Flammen
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Bewegung,
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos' rötlicher Feste.
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Toten,
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahinsank.

Aber als nun die Wut nachließ des fressenden Feuers
Allgemach, und zugleich mit Rosenfingern die Göttin
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schrecknisse bleichten,
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:
So wird kommen der Tag, da bald von Ilios' Trümmern
Rauch und Qualm sich erhebt, von thrakischen Lüften getrieben,
Idas langes Gebirg und Gargaros' Höhe verdunkelt;
Aber ich werd ihn nicht sehen! Die Völkerweckerin Eos
Fand mich, Patroklos' Gebein zusammenlesend, sie findet
Hektors Brüder anjetzt in gleichem frommen Geschäfte,
Und dich mag sie auch bald, mein trauter Antilochos, finden,

Daß du den leichten Rest des Freundes jammer bestattest.
Soll dies also nun sein, wie mir es die Götter entbieten,
Sei es! Gedenken wir nur des Nötigen, was noch zu tun ist.
Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,
Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres
Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.
Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen
Rings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,
Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes
Andrang. Also umgrenzten den weiten Raum sie geschäftig.
Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile, die Scharen
Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen
Willig sind, und so vielleicht befördr ich die Hälfte;
Euer sei die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging, und schritt durch die Reihe der Zelte,
Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.
Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräte,
Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes ertönte,
Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel.
Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen,
Aufwärts den sanftenPfad, und schweigend eilte die Menge.
Wie wenn, zum Überfall gerüstet, nächtlich die Auswahl
Stille ziehet des Heers, mit leisen Tritten die Reihe
Wandelt, und jeder die Schritte mißt, und jeder den Atem
Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu dringen:
Also zogen auch sie, und aller tätige Stille
Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespületen Hügels
Bald erreichten und nun des Meeres Weite sich auftat,
Blickte freundlich Eos sie an, aus der heiligen Frühe
Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.
Alle stürzten sogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,
Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden,
Warfen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben
Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,
Und der Zipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Jetzt eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,
Und das wilde Gespann des Helios, brausend erhub sichs.
Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Äthiopen,
Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.
Schüttlend bald die glühenden Locken, entstieg er des Ida
Wäldern, um klagenden Troern, um rüstgen Achaiern
zu leuchten.

Aber die Horen indes, zum Äther strebend, erreichten
Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.
Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaistos,
Eilig hinkend, und sprach auffordernde Worte zu ihnen:
Trügliche! Glücklichen schnelle, den Harrenden langsame!
hört mich!
Diesen Saal erbaut ich, dem Willen des Vaters gehorsam,
Nach dem göttlichen Maß des herrlichsten Musengesanges,
Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz, und bleiches Metall
nicht;
Und so wie ichs vollendet, vollkommen stehet das Werk noch,
Ungekränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Rost nicht,
Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.
Alles hab ich getan, was irgend schaffende Kunst kann.
Unerschütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,
Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.
Jedem Herrscher folget sein Thron, wohin er gebietet,
Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben
Schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen,
Wie ich mir eherne Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!
Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,
Über das tote Gebild des Lebens Reize zu streuen.
Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen
Salbhorn
Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes,
Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie anfangs.
Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten
Freundlich, und gossen umher verschwenderisch Leben
und Licht aus,
Daß kein Mensch es ertrüg, und daß es die Götter entzückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephaistos,
Auf die Arbeit gesinnt, denn diese nur regte das Herz ihm.
Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet,
Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie erblickte,
Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here:
Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes,
Daß du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die Menschen,
Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene
Göttin; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide
Sinken wird in den Staub, der Sterblichen Grenze bezeichnend.
Schutz nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch nicht des Schildes
Umfang, wenn ihn bestreiten die finsteren Keren des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephaistos sagte dagegen:
Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig
Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt?
Käme doch gleiches nicht vom Amboß irdischer Männer;
Ja, mit meinem Gerät verfertigte selbst sie ein Gott nicht,
Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,
Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem Anblick.
Denn was ein Gott den Menschen verleiht, ist segnende Gabe,
Nicht wie ein Feindes-Geschenk, das nur zum Verderben bewahrt wird.
Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich
Wiedergekehrt, wofern nicht Phöbos den Helm von dem Haupt ihm
Schlug, und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte dahinsank.
Aber soll es denn sein, und fordert den Menschen das Schicksal,
Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Ägis
Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davonscheucht.
Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, bereitet
Krieg und muß davon der Zither Klang nicht erwarten.
Also sprach er und ging und murrte, die Göttinnen lachten.

Unterdessen betraten den Saal die übrigen Götter.
Artemis kam, die frühe, schon freudig des siegenden Pfeiles,
Der den stärksten Hirsch ihr erlegt an den Quellen des Ida;
Auch mit Iris Hermeias, dazu die erhabene Leto,
Ewig der Here verhaßt, ihr ähnlich, milderes Wesens.
Phöbos folgt ihr, des Sohns erfreut sich die göttliche Mutter.
Ares schreitet mächtig heran, behende, der Krieger,
Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris, die holde.
Spät kam Aphrodite herbei, die äugelnde Göttin,
Die von Liebenden sich in Morgenstunden so ungern
Trennet. Reizend ermattet, als hätte die Nacht ihr zur Ruhe
Nicht genüget, so senkte sie sich in die Arme des Thrones.

Und es leuchtete sanft die Hallen her, Wehen des Äthers
Drang aus den Weiten hervor, Kronions Nähe verkündend.
Gleich nun trat er heran, aus dem hohen Gemach, zur Versammlung,
Unterstützt durch Hephaistos' Gebild. So gleitet' er herrlich
Bis zum goldenen Thron, dem künstlichen, saß, und die andern
Stehenden neigten sich ihm, und setzten sich, jeder gesondert.

Munter eilten sogleich die schenkbeflißnen, gewandten
Jugendgötter hervor, die Charitinnen und Hebe,
Spendeten rings umher des reichen ambrosischen Gischtes,
Voll, nicht überfließend, Genuß den Uranionen.
Nur zu Kronion trat Ganymed, mit dem Ernste des ersten
Jünglingsblickes im kindlichen Aug, und es freute der Gott sich.
Also genossen sie still die Fülle der Seligkeit alle.
Aber Thetis erschien, die göttliche, traurenden Blickes,
Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,
Und zu Here sogleich gewendet, sprach sie das Wort aus:
Göttin, nicht weggekehrt empfange mich! Lerne gerecht sein!
Denn ich schwör es bei jenen, die, unten im Tartaros wohnend,
Sitzen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,
Späte Rächer dereinst des falsch gesprochenen Schwures:
Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes

Nur zu gewisses Geschick, und den traurigen Tag ihm entferne;
Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehausung
Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe
Irgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.
Denn mich rufet der Sohn nicht mehr an, er stehet am Ufer,
Mein vergessend, und nur des Freundes sehnlich gedenkend,
Der nun vor ihm hinab in des Aïs dunkle Behausung
Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten bestrebet.
Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülf es, einander
Unvermeidliche Not, zusammen jammernd, zu klagen?

Heftig wandte Here sich um, und fürchterlich blickend
Sprach sie, voller Verdruß, zur Traurigen kränkende Worte:
Gleisnerin, unerforschte, dem Meer gleich, das dich erzeugt hat!
Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blick dich empfangen?
Dich, die tausendfach mich gekränkt, wie sonst, so vor kurzem,
Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres
Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünftgen, zu schmeicheln.
Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes Beginnens,
Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,
Mich, die Gattin und Schwester, verließ, und die Tochter des Nereus
Himmelskönigin hoffte zu sein, entzündet von Hochmut?
Doch wohl kehrt' er zurück, der Göttliche, von des Titanen
Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette
Ihm den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus verstand es!
Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen ein Untier,
An der Chimära Statt und des erdeverwüstenden Drachens.
Hätt ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Äther?
Und wie jener die Welt, verwüstete dieser den Himmel.
Und doch seh ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,

Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt;
Ja, daß er alles bewilligt, der Schreckliche, mich zu verkürzen.
Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaft sprechenden Nereus:
Grausame! welcherlei Rede versendest du! Pfeile des Hasses!
Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schrecklichsten aller,
Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher klagt.
Wohl erfuhrest du nicht, wie dieser Jammer im Busen
Wütet des sterblichen Weibes, so wie der unsterblichen Göttin.
Denn, von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche Söhne,
Ewig rüstig und jung, und du erfreust dich der hohen.
Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,
Jenes Tags, da Kronion, erzürnt, den treuen Hephaistos
Deinetwegen hinab auf Lemnos' Boden geschleudert,
Und der Herrliche lag, an dem Fuße verletzt, wie ein Erdsohn.
Damals schriest du laut zu den Nymphen der schattigen Insel,
Riefest den Päon herbei und wartetest selber des Schadens.
Ja, noch jetzt betrübt dich der Fehl des hinkenden Sohnes.
Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern
Reiche des köstlichen Tranks, und trägt er die goldene Schale
Schwankend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa vergieße,
Und unendlich Gelächter entsteht von den seligen Göttern:
Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des Sohns an.
Und ich suchte mir nicht des Jammers gesellige Lindrung
Heute, da mir der Tod des Herrlichen, Einzgen bevorsteht?
Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,
Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,
Jenes Tages, als ihr versammelt, ihr ewigen Götter,
Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Umarmung,
In des Pelions Wäldern, herniedersteigend, gefeiert.
Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,
Vorzuziehen dem Vater, denn also wollt es das Schicksal;
Doch er verkündet' zugleich der traurigen Tage Verkürzung.

Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,
Unaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Aïs
Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die läuternde Flamme?
Was das weibliche Kleid? Den Edelsten rissen zum Kriege
Unbegrenzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schicksals.
Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende
Gleich. Mir ist sie bekannt, des hohen Geschickes Bedingung.
Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der Keren
Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.
Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,
Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen
Hegt im Busen, und dort genoß sie die Fülle des Schmerzens.

Ernst nun wandte Kronion und mild sein göttliches Antlitz
Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:
Tochter, sollt ich von dir der Lästerung heftige Worte
Jemals im Ohre vernehmen! wie sie ein Titan wohl im Unmut
Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos beherrschen.
Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, töricht verzweifelnd?
Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmeichelnde Göttin,
Angenehm vor vielen, die als getreue Dämonen
Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage durchwallen.
Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja selber des Aïs
Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schicksal
Lächelt, wenn sie sich ihm, die Holde, schmeichlerisch andrängt.
Gab doch die undurchdringliche Nacht Admetos' Gemahlin
Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren! Stieg nicht
Protesilaos herauf, die traurende Gattin umfangend?
Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten
Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?
Ward nicht Asklepios' Kraft von meinem Strahle gebändigt,
Der, verwegen genug, die Toten dem Leben zurückgab?
Selbst für den Toten hofft der Lebende. Willst du verzweifeln,
Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießet?

Nicht ist fest umzäunt die Grenze des Lebens; ein Gott treibt,
Ja, es treibet der Mensch sie zurück, die Keren des Todes.
Darum laß mir nicht sinken den Mut! bewahre vor Frevel
Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein Ohr zu.
Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben ihm kürzlich
Abgesprochen, genesen und froh der beleuchtenden Sonne.
Dränget nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig
Nach der verderblichen Syrt und spaltet Planken und Rippen?
Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des berstenden Schiffes
Trümmer, von Männern gefaßt, zerstreuet der Gott in den Wogen.
Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.
So auch weiß, mich dünkt, kein Gott noch der Göttinnen erste,
Wem von Ilios' Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sei.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here
Schnell vom Sitze sich auf und stand, wie ein Berg in dem Meer steht,
Dessen erhabene Gipfel des Äthers Wetter umleuchten.
Zürnend sprach sie und hoch, die Einzige, würdigen Wesens:
Schrecklicher, wankend Gesinnter! was sollen die täuschenden Worte?
Sprächest du, mich zu reizen, etwa? und dich zu ergötzen,
Wenn ich zürne, mir so vor den Himmlischen Schmach zu bereiten?
Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir bedacht sei.
Ilios fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des Schicksals
Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus!
Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der Götter.
Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem endlichen Ziele

Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die [Rosse,
Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.
Also acht ich es nicht, wie viel du auch Zweifel erregest,
Jene vielleicht zu erquicken, die weich sich den Schmerzen dahingibt.
Aber dies sag ich dir doch, und nimm dir solches zu Herzen:
Willkür bleibet ewig verhaßt den Göttern und Menschen,
Wenn sie in Taten sich zeigt, auch nur in Worten sich kundgibt.
Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter
Ewigste Themis allein, und diese muß dauren und walten,
Wenn dein Reich dereinst, so spät es auch sei, der Titanen
Übermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weichet.

Aber unbewegt und heiter versetzte Kronion:
Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibet verwerflich,
Auf der Erd und im Himmel, wenn sich der Genosse des [Herrschers
Zu den Widersachern gesellt, geschäh es in Taten
Oder Worten; das Wort ist nahenden Taten ein Herold.
Also bedeut ich dir dieses: beliebts, Unruhige, dir, noch
Heute des Kronos Reich, da unten waltend, zu teilen,
Steig entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,
Der, mich dünkt, noch weit vom Lichte des Äthers entfernt ist.
Aber euch anderen sag ich es an: noch drängt nicht Verderben
Unaufhaltsam heran, die Mauern Trojas zu stürzen.
Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den Achilleus,
Und den übrigen steht, mich dünkt, ein trauriges Werk vor,
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer töten.
Also sprechend erhub er vom Thron sich nach seinen Gemächern.

Und, von dem Sitze bewegt, entfernten sich Leto und Thetis
In die Tiefe der Hallen, des einsamen Wechselgespräches
Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beiden.
Nun zu Ares gekehrt, rief aus die erhabene Here:
Sohn! was sinnest nun du? des ungebändigte Willkür

Diesen und jenen begünstigt, den einen bald und den andern
Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen erfreuet.
Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sei,
Augenblickliche Kraft nur und Wut und unendlicher Jammer.
Also denk ich, du werdest nun bald, in der Mitte der Troer,
Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Geschick
Und nicht unwert ist, von Götterhänden zu fallen. [naht

Aber Ares versetzte darauf, mit Adel und Ehrfurcht:
Mutter, dieses gebiete mir nicht! denn solches zu enden,
Ziemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen Menschen
Untereinander sich töten, so wie sie des Sieges Begier treibt.
Mein ist, sie aufzuregen aus ferner friedlicher Wohnung,
Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,
Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerin, emsig bemühend.
Aber ich mahne sie auf, von Ossa begleitet; der fernen
Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es sauset
Schon der Sturm des Gefechts um sie her und erregt die Gemüter
Grenzenlos; nichts hält sie zurück, und in mutigem Drange
Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.
Also zieh ich nun hin, den Sohn der lieblichen Eos,
Memnon, aufzurufen und äthiopische Völker,
Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaßt sind.
Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypris, die holde,
Faßt' ihn und sah ihm ins Aug und sprach mit herrlichem Lächeln:

Wilder, stürmst du so fort! die letzten Völker der Erde
Aufzufordern zum Kampf, der um ein Weib hier gekämpft wird.
Tu es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der Frauen
Ist es ein werterer Kampf als je um der Güter Besitztum.
Aber errege mir nicht die äthiopischen Völker,
Die den Göttern so oft die frömmsten Feste bekränzen,
Reines Lebens; ich gab die schönsten Gaben den Guten,
Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung.

Aber sei mir gepriesen, wenn du unweibliche Scharen
Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranführst;
Denn mir sind sie verhaßt, die rohen, welche der Männer
Süße Gemeinschaft fliehn und, Pferdebändigerinnen,
Jeden reinlichen Reiz, den Schmuck der Weiber, entbehren.

Also sprach sie und sah dem Eilenden nach; doch behende
Wandte die Augen sie ab, des Phöbos Wege zu spähen,
Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabließ,
Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend,
Nach dem thymbräischen Tal hineilete, wo ihm ein Tempel
Ernst und würdig stand, von Trojas Völkern umflossen,
Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret.
Aber nun stand er leer und ohne Feier und Wettkampf.
Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypris, die Göttin,
Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherlei wälzt' sie im Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:
Göttin! du zürnest mir nicht. Ich steige jetzo hernieder,
Jenem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal ereilet.
Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmut.
Gern gesteh ich es dir: vor allen Helden der Vorzeit,
Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achilleus am Herzen;
Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb und Umarmung,
Könnten Tritogeneien die Werke der Kypris geziemen.
Aber wie er den Freund mit gewaltiger Neigung umfaßt hat,
Also halt ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,
Werd ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen klagen, die Göttin.
Ach! daß schon so frühe das schöne Bildnis der Erde
Fehlen soll! die breit und weit am Gemeinen sich freuet.
Daß der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,
Fressender Flamme soll dahingegeben zerstieben!
Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne
Bilden soll! Ein fürstlicher Mann ist so nötig auf Erden,
Daß die jüngere Wut, des wilden Zerstörens Begierde
Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich beweise,
Der die Ordnung bestimmt, nach welcher sich Tausende richten.
Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden Ares,

Dem die Schlacht nur genügt, die männertötende! Nein, er
Gleicht dem Kroniden selbst, von dem ausgehet die Wohlfahrt.
Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie; fernem Gestade
Führt er den Überfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten
Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung
begierig.
Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich
Meinen Liebling zurück von der Pforte des Aïs geleiten,
Die er schon forschend umgeht und sucht, dem Freunde
zu folgen,
Die ihm, so nahe sie klafft, noch nächtliche Dunkel umhüllen.
Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten
Äther. Schrecklich blicket ein Gott da, wo Sterbliche weinen.

Aber Here versetzte, der Freundin die Schulter berührend:
Tochter, ich teile mit dir die Schmerzen, die dich ergreifen;
Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,
Daß ich vermeide des Mannes Umarmung, du sie verabscheust.
Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen
Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises, der blonde,
Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.
Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,
Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben
Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen
Heute der glücklichste sei, des künftigen Ruhmes gedenkend,
Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Sohlen,
Die durch den weiten Raum des Himmels und über das Meer sie
Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen
Räume
Sowie die untere Luft, und auf die skamandrische Höhe
Senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal
Aesyetes'. Nicht blickte sie erst nach der Feste der Stadt hin,
Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Xanthos
Immer fließendem Schmuck und des Simois steinigem, breitem,
Trockenem Bette hinab nach dem kiesigen Ufer sich strecket.
Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,

Spähete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers;
Meerwärts wandte die Göttliche sich, der sigëische Hügel
Füllt' ihr das Auge, sie sah den rüstigen Peleionen,
Seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schar Ameisen, deren Geschäfte
Tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestöret,
Ihren Haufen zerstreuend, wie lang er und sorglich
getürmt war;
Schnell die gesellige Menge, zu tausend Scharen zerstoben,
Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln,
Jede das nächste fassend und sich nach der Mitte bestrebend,
Hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Kegels:
Also die Myrmidonen, sie häuften Erde mit Erde,
Rings von außen den Wall auftürmend; also erwuchs er
Höher, augenblicks, hinauf in beschriebenem Kreise.

Aber Achilleus stand im Grunde des Bechers, umgeben
Rings von dem stürzenden Wall, der nun ihm ein Denkmal
emporstieg.
Hinter ihn trat Athene, nicht fern, des Antilochos Bildung
Hüllte die Göttin ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er.
Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Pelide
Freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm
ergreifend:
Trauter, kommst du mir auch, das ernste Geschäft
zu befördern,
Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringet?
Sieh! wie rings der Damm sich erhebt und schon nach der Mitte
Sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, herandrängt.
Solches mag die Menge vollenden, doch dir sei empfohlen,
In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne, zu bauen.
Hier! zwei Platten sondert ich aus, beim Graben gefundne,
Ungeheure; gewiß, der Erderschüttrer Poseidon
Riß vom hohen Gebirge sie los und schleuderte hierher
Sie, an des Meeres Rand, mit Kies und Erde sie deckend.
Diese bereiteten, stelle sie auf, aneinander sie lehnend
Baue das feste Gezelt! Darunter möge die Urne

Stehen, heimlich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.
Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,
Immer weiter heran, bis daß der vollendete Kegel,
Auf sich selber gestützt, den künftigen Menschen ein Mal sei.

Also sprach er, und Zeus' klaräugige Tochter Athene
Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen im Streite
Ungern nahet ein Mann, und wenn er der Trefflichste wäre.
Diese drückt' sie geschlossen, mit göttlicher freundlicher Stärke,
Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:
Lieber, was du gebeutst, vollendet künftig der Deinen
Letzter, sei es nun ich, sei auch es ein andrer, wer weiß es?
Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise
Steigend hinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten.
Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln der Ferne.
Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der Hand ihn
Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide
Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttin begann, die blauen glänzenden Augen
Gegen das Meer gewendet, versuchende freundliche Worte:
Welche Segel sind dies, die zahlreich, hintereinander,
Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?
Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,
Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen entgegen.

Irret der Blick mich nicht, versetzte der große Pelide,
Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es
Kühne phönikische Männer, begierig mancherlei Reichtums.
Aus den Inseln führen sie her willkommene Nahrung
Zu dem achäischen Heer, das lange vermißte die Zufuhr,
Wein und getrocknete Frucht und Herden blökenden Viehes.
Ja, sie sollen gelandet, mich dünkt, die Völker erquicken,
Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranruft.

Wahrlich! versetzte darauf die bläulich blickende Göttin,
Keinesweges irrte der Mann, der hier an der Küste
Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämtlich erregte,
Künftig ins hohe Meer nach kommenden Schiffen zu spähen,
Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches Zeichen.
Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,
Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen
Oder folgt. Fürwahr! ein Mann, von Okeanos' Strömen
Kommend und körniges Gold des hintersten Phasis im hohlen
Schiffe führend, begierig nach Tausch das Meer zu
durchstreifen,
Immer würd er gesehn, wohin er sich wendete. Schifft' er
Durch die salzige Flut des breiten Hellespontos
Nach des Kroniden Wieg und nach den Strömen Ägyptos',
Die tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch
An dem Ende der Erde die niedersteigenden Rosse
Helios' zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,
Reich mit Waren beladen, wie manche Küste geboten,
Dieser würde gesehn so hinwärts, also auch herwärts.
Selbst auch wohnet, mich deucht, dort hinten zu, wo sich
die Nacht nie
Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verdrossen,
Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,
Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen
Tag zu
Steuernd, gelangt er hierher und zeigt den Hügel von ferne
Seinen Gesellen und fragt, was hier das Zeichen bedeute.

Und mit heiterem Blick erwiderte froh der Pelide:
Weislich sagst du mir das, des weisesten Vaters Erzeugter!
Nicht allein bedenkend, was jetzt dir das Auge berühret,
Sondern das Künftige schauend, und heiligen Sehern
vergleichbar.
Gerne hör ich dich an, die holden Reden erzeugen
Neue Wonne der Brust, die schon so lang ich entbehre.
Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,
Schauen das herrliche Mal und zu den Ruderern sprechen:
Hier liegt keineswegs der Achaier Geringster bestattet,

Denen zurück den Weg der Moiren Strenge versagt hat;
Denn nicht wenige trugen den türmenden Hügel zusammen.

Nein! so redet er nicht, versetzte heftig die Göttin:
Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,
Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,
Den so frühe der Erde der Moiren Willkür entrissen.
Denn das sag ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,
Dem jetzt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:
Weit von Okeanos' Strom, wo die Rosse Helios herführt,
Über den Scheitel sie lenkend, bis hin, wo er abends hinabsteigt,
Ja, so weit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, verbreitet
Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren
Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.
Köstliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,
Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneias,
Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.
Stirbt mein Vater dereinst, der graue reisige Nestor,
Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des Sohnes
Wälzet die Träne sich kaum, die gelinde. Völlig vollendet
Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.
Aber der Jüngling fallend erregt unendliche Sehnsucht
Allen Künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,
Der die rühmliche Tat mit rühmlichen Taten gekrönt wünscht.

Gleich versetzte darauf einstimmende Reden Achilleus:
Ja, so schätzet der Mensch das Leben, als heiliges Kleinod,
Daß er jenen am meisten verehrt, der es trotzig verschmähet.
Manche Tugenden gibts der hohen verständigen Weisheit,
Manche der Treu und der Pflicht und der alles umfassenden Liebe;
Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen,
Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,
Selbst der Keren Gewalt zum Streite mutig heranruft.
Auch ehrwürdig sogar erscheinet künftgen Geschlechtern
Jener, der, nahe bedrängt von Schand und Jammer, entschlossen
Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.

Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der
Verzweiflung
Nimmt er den herrlichen Kranz des unverwelklichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiderte Pallas Athene:
Schickliches hast du gesprochen, denn so begegnets
den Menschen.
Selbst den Geringsten erhebt der Todesgefahren Verachtung.
Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes Seite.
Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.
Immer noch wird Alkestis, die stille Gattin, genennet
Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.
Aber keinem steht ein herrlicher größeres Los vor
Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste
Ohne Frage gilt, die hier, achaiischer Abkunft
Oder heimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.
Mnemosyne wird eh mit ihren herrlichen Töchtern
Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,
Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die Erde,
Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem Anteil,
Eh die Erinnrung verlöschen der argonautischen Kühnheit,
Und herkulischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,
Als daß dieses Gefild und diese Küste nicht sollten
Künden hinfort zehnjährigen Kampf und die Gipfel der Taten.
Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,
Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter
Über das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,
Bundesgenossen der Troer, hieher zum Kampfe gefordert,
Immer der erste genannt zu sein, als Führer der Völker.
Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer versammelt
Und den Sänger vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,
Ruhend auf gehauenem Stein von der Arbeit des Ruders
Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen Wellen;
Auch am heiligen Fest, um den herrlichen Tempel gelagert
Zeus', des Olympiers, oder des fernetreffenden Phöbos,
Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern erteilt ward:
Immer wird dein Name zuerst von den Lippen des Sängers
Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.

Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen
Tapfern verschwindet der Ruhm, sich auf dich Einen
vereinend.

Drauf mit ernstem Blick versetzte lebhaft Achilleus:
Dieses redest du bieder und wohl, ein verständiger Jüngling.
Denn zwar reizt es den Mann, zu sehn die drängende Menge
Seinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,
Und so freut es ihn auch, den holden Sänger zu denken,
Der des Gesanges Kranz mit seinem Namen verflechtet;
Aber reizender ists, sich nahverwandter Gesinnung
Edeler Männer zu freun, im Leben, so auch im Tode.
Denn mir ward auf der Erde nichts Köstlichers jemals gegeben,
Als wenn mir Ajax die Hand, der Telamonier, schüttelt,
Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,
Sich des Sieges erfreuend und niedergemordeter Feinde.
Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu gönnen,
Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend
Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend;
Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,
Wenn der Sänger indes Vergangnes und Künftiges brächte.
Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,
Da Kronion erzürnt den klugen Japetiden,
Und Pandorens Gebild Hephaistos dem König geschaffen;
Damals war beschlossen der unvermeidliche Jammer
Allen sterblichen Menschen, die je die Erde bewohnen,
Denen Helios nur zu trüglichen Hoffnungen leuchtet,
Trügend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende
Strahlen.
Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen Haders
Quelle zu fließen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber.
Neid und Herrschsucht und Wunsch des unbedingten Besitzes
Weit verteileten Guts, der Herden, sowie des Weibes,
Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus
bringt.
Und wo rastet der Mensch von Müh und gewaltigem Streben,
Der die Meere befährt im hohlen Schiffe? die Erde,
Kräftigen Stieren folgend, mit schicklicher Furche durchziehet?

Überall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Moiren
Älteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.
Also sag ich dir dies: der Glücklichste denke, zum Streite
Immer gerüstet zu sein, und jeder gleiche dem Krieger,
Der von Helios' Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttin Pallas Athene:
Laß dies alles uns nun beseitigen! Jegliche Rede,
Wie sie auch weise sei, der erdegeborenen Menschen
Löset die Rätsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.
Darum gedenk ich besser des Zwecks, warum ich gekommen,
Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebötest,
Dir sogleich zu besorgen das Nötige, wie auch den Deinen.

Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:
Wohl erinnerst du mich, der Weisere, was es bedürfe.
Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst,
noch ein andres
Erdegebornes Verlangen zur Feier fröhlicher Stunden;
Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,
In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.
Forderst du auf der Deinigen Kraft, so mußt du sie stärken
Mit den Gaben der Ceres, die alles Nährende spendet.
Darum eile hinab, mein Freund, und sende des Brotes
Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.
Und am Abende soll der Geruch willkommenen Fleisches
Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahinfiel.
Also sprach er laut; die Seinen hörten die Worte,
Lächelnd untereinander, erquickt vom Schweiße der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegenden Schrittes
Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,
Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers
Treu bewachend; es fiel dies Los dem hohen Achilleus.
Gleich erregte die Göttin die stets vorsichtigen Männer,
Welche, die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend,
Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.
Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:

Auf! was säumet ihr nun, des Brotes willkommene Nahrung
Und des Weines hinauf den Schwerbemühten zu bringen!
Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwätze versammelt
Sitzen, das Feuer schürend, sich tägliche Nahrung bereiten.
Auf! ihr Faulen, schaffet sogleich den tätigen Männern,
Was der Magen bedarf; denn allzu oft nur verkürzt ihr
Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener Nahrung.
Aber, mich dünkt, euch soll des Herrschenden Zorn noch
ereilen,
Der den Krieger nicht her um euretwillen geführt hat.
Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenen Herzens,
Eilend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler beladend.

Alphabetisches Verzeichnis der Überschriften und Gedichtanfänge

A. d. B. ..... I 392
A. d. Ph. ..... I 392
A. d. Z. ..... I 392
A Monsieur le Major Général de Hoffmann . I 30
A propos Tübingen! ... I 383
A song over the unconfidence toward myself .. I 26
Aber da meinen ..... I 374
Aber, erscheint sie selbst I 368
Aber jetzt rat ich ..... I 404
Aber nun kommt ein ... I 371
Aber seht ihr in B***... I 371
Aber wenn der Tag .... II 428
Aberwitz und Wahnwitz I 410
Abgeschlossen sei das .. II 339
Abglanz ..... II 163
Abscheu ..... I 389
Abschied (War unersättl.) I 571
Abschied (Zu lieblich ists) I 444
Abschied an den Herzog Karl August ..... I 291
Absurder Pfaffe! wärst du II 324
Abwege .... II 399
Abwesend ist kein Freund II 257
Accipe facundi Culicem . I 393
Ach! auf wiesenreichen . II 124
Ach, das ist nur mein ... I 403
Ach, daß die innre ..... I 166
Ach, ich kann sie nicht.. II 283
Ach! ich war auch..... I 173
Ach! ihm mangelt leider I 401
Ach, ihr Götter! ..... I 233
Ach, man sparte viel.... I 213
Ach, mein Hals ist ..... I 316
Ach! mein Mädchen.... I 334
Ach! mit diesen Seelen . I 327
Ach! sie neiget das Haupt I 316
Ach, so drückt mein.... I 209
Ach, um deine feuchten . II 148
Ach! unaufhaltsam ..... I 424
Ach, was soll der Mensch I 215
Ach, wer bringt die .... I 280
Ach! wer doch wieder .. II 441
Ach, wie bist du mir.... I 210
Ach! wie schrumpfen ... I 402
Ach, wie sehn ich mich . I 101
Ach, wie sie ›Freiheit‹ .. I 400
Acheronta movebo..... I 400
Achilleis ..... II 599
Achilles ..... I 400
Adler (Bei Tag) ..... II 397
Adler (Guter Adler, nicht ins) . ..... II 487
Adler (Guter Adler! nicht so) ..... II 394
Adler (Sollen immer) ... II 387
Adler und Taube ..... I 105
Affiche ..... I 363
Agamemnon ..... I 402
Ajax ..... I 401
Ajax, Telamons Sohn! .. I 401
Albumblatt ..... II 63
Alcibiades ..... I 404
Alexander und Cäsar ... I 309
Alexis und Dora! (Ach! unaufhaltsam) ..... I 424
Alexis und Dora (Sag, wie) I 433
All unser redlichstes.... II 309
Alle Blüten müssen .... I 510
Alle Freiheitsapostel ... I 328
Alle Freude des Dichters I 415
Alle gleichen wir uns ... I 282
Alle Menschen, groß und II 113
Alle Neun, sie winkten . I 325
Alle Pappeln hoch..... II 287
Alle sagen mir..... I 692
Alle schöne Sünderinnen I 286
Alle Schöpfung ist.. I 411. 416
Alle streben und eilen .. I 420
Alle Tage ..... I 226
Alle viere, mehr und.... II 9
Alle Weiber sind..... I 690
Allen Formen macht er . I 383

Allen habt ihr die Ehre . . I 380
Allerdings . . . . . II 253
Allerlieblichste Trochäen . . . . . II 419
Alles an diesem Gedicht I 375
Alles auch Meinende . . . II 420
Alles beginnt der Deutsche . . . . . I 391
Alles erklärt sich wohl . . I 332
Alles geben die Götter . . I 216
Alles in der Welt läßt . . . I 620
Alles ist nicht für alle . . . I 379
Alles kann mißlingen . . . I 365
Alles kündet dich an! . . . I 655
Alles mischt die Natur . . I 362
Alles seh ich so gerne . . . I 328
Alles war nur ein Spiel! . I 405
Alles, was du denkst . . . I 562
Alles, was ihr wollt . . . . . I 692
Alles will reden . . . . . II 418
Alles wünscht ich . . . . . I 416
Allgemeine Literatur-Zeitung . . . . . I 359
All-Leben . . . . . II 60
Ἄλλος . . . . . II 13
Almansaris und Amanda I 394
Als Allerschönste bist du II 461
Als an der Elb ich . . . . . II 241
Als auf einem Gut bei Kopenhagen drei Urnen gefunden wurden . I 180
Als das heilige Blatt . . . . I 499
Als der Knabe . . . . . II 195
Als der Undankbare . . . . I 287
Als die Tage noch . . . . . II 136
Als Diogenes still . . . . . I 281
Als du die griechischen Götter . . . . . I 373
Als Gellert, der geliebte . I 219
Als Gottes Spürhund . . . I 281
Als hätte, da wär ich . . . II 274
Als ich auf dem Euphrat II 138
Als ich einmal eine Spinne II 29
Als ich noch ein Knabe . . I 142
Als ich still und ruhig . . I 338
Als kleinen Knaben . . . . II 200
Als kleines artges Kind . I 577
Als Knabe nahm ich mirs II 357
Als Knabe verschlossen . II 99
Als Luthers Fest . . . . . II 226
Als Minerva, jenen . . . . . I 242
Als noch, verkannt . . . . . I 446
Als wenn das auf Namen II 59
Als wenn ich auf den Maskenball . . . . . I 635
Als Zentauren gingen sie I 374
Also das wäre Verbrechen . . . . . I 430
Also lustig sah es aus . . . II 193
Alsobald knallet in G** I 369
Alte, bärtige, sogar . . . . II 213
Alte Vasen und Urnen! . I 362
Alter gesellet sich gern . . I 511
Alter Held schützt alte . II 384
Alter Mond, in deinen . . II 305
Alt-Tümer sind ein . . . . II 306
Am 28. August 1826 . . . II 393
Am feuchten Fels . . . . . II 331
Am Flusse . . . . . I 84
Am Flusse kannst du . . . I 619
Am 25. Februar 1824 . . . II 368
Am heißen Quell . . . . . II 351
Am Jüngsten Tag, vor . . II 450
Am Jüngsten Tag, wenn I 573
Am Lehrling mäkelten sie II 420
Am 16. Februar 1814 . . . II 14
Am 7. November . . . . . II 382
Amerika, du hast es besser II 463
Amerikanerin nennst du I 690
Amor als Landschaftsmaler . . . . . I 294
Amor als Schulkollege . . I 364
Amor bleibet ein Schalk. I 310
Amor, nicht das Kind . . . I 339

Ämtchen bringen ..... II 443
Amyntas ..... I 470
An** ..... I 378
An*** ..... I 378. II 163
An**** ..... I 411
An Adam Mickiewicz .. II 475
An Adele Schopenhauer II 318
An Alexander v. Humboldt ..... II 191
An Amalie v. Hendrich . I 226
An Amalie Wolff geb. Malcolmi..... I 656
An Annetten..... I 55
An Belinden ..... I 171
An Bernhard v. Knebel.. II 289
An Bildern schleppt ihr . II 189
An Carlyles Frau ..... II 467
An Caroline Schulze.... I 54
An Charlotte v. Stein
(Ach wie bist du mir).. I 210
(Das Gänslein rot) .... I 255
(Deine Grüße hab ich wohl)..... I 229
(Der dieses Lied) ..... I 243
(Du machst die Alten jung)..... I 225
(Frage nicht nach mir). I 257
(Gewiß, ich wäre schon) I 277
(Herzlich bat ich die Muse)..... I 264
(Hier bildend nach)... I 208
(Ich bin eben nirgend). I 212
(Man will den Damen). I 229
(Von mehr als Einer) .. I 261
(Warum gabst du) .... I 206
(Was ich leugnend gestehe) ..... I 273
Was mir in Kopf) ..... I 216
(Woher sind wir geboren?) ..... I 288
(Zum Tanze schick ich) I 239
An Christiane ..... I 336
An Christine Genast ... II 326
An Corona Schröter .... I 64
An den Grafen Kaspar v. Sternberg ..... II 372
An den Herzog Karl August
(Durchlauchtigster!) .. I 198
(Du sorgtest freundlich I 294
(So groß als die Begierde) ..... I 243
(Zu dem erbaulichen Entschluß) ..... I 337
(Zwar bin ich nicht)... I 225
An den Obristleutnant v. Bock ..... II 161
An dem öden Strand ... II 184
An dem reinsten Frühlingsmorgen ..... I 422
An Demoiselle Sontag .. II 389
An den Geist des Johannes Secundus ..... I 212
An den Kuchenbäcker Händel ..... I 56
An den Leser..... I 373
An den Mond, erste und zweite Fassung... I 216. 217
An den neuen Sankt Antonius..... I 485
An den Prinzen von Ligne I 551
An den Schlaf ..... I 32
An den verehrlichen Frauen-Verein ..... II 212
An den Wurzeln heiliger II 374
An der Finsternis ..... I 614
An des Eridanus Ufern . I 371
An des lustgen Brunnens II 143
An deutsche Baulustige . I 363
An die Damen Duval de Cartigny in Genf ..... II 480
An die Entfernte..... I 222
An die Erwählte ..... I 355
An die Freier..... I 405

An die Günstigen ..... I 506
An die Herren N. O. P. . I 366
An die Moralisten ..... I 412
An die Obern ..... I 386
An die Philister ..... I 391
An die Stelle des ..... II 136
An die T... und D... .... II 12
An die Türen will ich .. I 353
An die voreiligen Verbindungsstifter ... I 382
An diesem Brunnen .... II 386
An ein goldnes Herz.... I 195
An ein Weihnachts-Kind II 170
An einen gewissen moralischen Dichter... I 361
An einen jungen Prahler I 50
An Fanny Caspers ..... II 165
An Felix Mendelssohn-Bartholdy ..... II 325
An Frau v. Felgenhauer I 226
An Frau Hofrätin Riemer II 457
An Frau K. in C..... II 489
An Frau Klementine v. Mandelsloh..... II 466
An Frau v. Lichtenberg . I 226
An Frau v. Martius II 373. 493
An Frau Oberkammerherrin v. Egloffstein ... II 389
An Frau v. Stein ..... II 81
An Frau Rat Wangemann ..... II 495
An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna ..... II 372
An die Frankfurter Freunde ..... II 254
An die Gräfin Christine v. Brühl .... I 286
An die Gräfin Josephine . II 13
An die Gräfin Julie v. Egloffstein ..... II 484
An die Gräfin Karoline v. Egloffstein .... II 281. 297
An die Gräfin Konstanze v. Fritsch ..... II 17
An die Gräfin Rapp .... II 377
An die Großeltern Textor (Bei den erfreulichen) . I 9
(Bei diesem neuen).... I 10
An die Herzogin Anna Amalia..... I 552
An die Herzogin Luise (Sklaven sollten wir) .. I 422
(Was wir vermögen) .. I 215
(Wie alle dich verehren) I 215
(Man liebt dich heut) . I 226
An die Knappschaft .... I 337
An die Prinzessin Christine v. Ligne .... I 607
An die Schwester Brion . I 91
An die Wand von Lavaters Stube ..... I 179
An Doris Böhler ..... I 326
An Fräulein Kasimira Wolowska..... II 346
An Fräulein v. Schiller .. II 240
An Freund Mellish..... II 324
An Friedrich Förster ... II 241
An Friedrich Wagener .. II 393
An Friedrich Wilhelm Gotter..... I 138
An Fritz v. Stein..... I 282
An Fürst Biron von Kurland..... II 226
An Geheimerat v. Willemer..... II 89
An Genast..... II 201
An Georg Wilhelm Krüger..... II 457
An gewisse Kollegen ... I 366
An gewisse Umschöpfer I 374
An Grafen Paar (Dem Scheidenden) ... II 224
(Der Berge denke) .... II 223
An Gräfin Jaraczewska . II 224

An Gräfin Constanze v. Fritsch ..... II 165. 196
An Gräfin Karoline von Egloffstein ..... II 196
An Gräfin Marie v. Einsiedel ..... II 250
An Gräfin O'Donell (Hier, wo noch) ..... II 257
(Ich dachte dein) ..... II 223
An Gräfin Rapp ..... II 470
An Hafis ..... II 226
An Herder ..... I 199
An Herders Frau ..... I 260
An Herrn Abbate Bondi ..... I 652
An Hieronymus Peter Schlosser ..... I 165
An Johann Christian Kestner (Wenn dem Papa) ..... I 134
(Wenn einst nach) .... I 139
An Johann Daniel Wagner ..... II 465
An Johann Georg und Rahel d'Orville ..... I 189
An Johann Heinrich Merck (Hier schick ich dir) .. I 174
(Schicke dir hier) ..... I 132
An Julien (*Ein* guter Geist) ..... II 258
An Julien (Von so zarten) II 294
An Kant ..... I 368
An Karl Kirms und Ernst Konstantin v. Schardt . II 84
An Karl Streckfuß ..... II 392
An Karoline v. Staupitz ..... I 291
An Kasimira Wolowska II 346
An Klinger ..... II 386
An Knebel ..... II 293
An Lida ..... I 245
An Lili Parthey ..... II 343
An Lili, in einem Exemplar von ›Stella‹ . I 198
An Lina ..... I 508
An Lord Byron ..... II 339
An Lottchen ..... I 177
An Luise Adelheid v. Waldner ..... I 226
An Luise v. Göchhausen (Der Kauz, der auf) ... I 225
An Luise v. Göchhausen und ihre Tee-Gesellschaft (O Kinder, still!) I 256
An Luna ..... I 75
An Madame B** und ihre Schwestern ..... I 393
An Madame Carlyle, mit einer Drahtkette ..... II 464
An Madame Caryle nach Edinburg ..... II 464
An Madame Mara ..... II 490
An Madame Marie Szymanowska ..... II 345
An Madame Milder .... II 390
An Mademoiselle Oeser zu Leipzig ..... I 76
An Marianne v. Willemer (Da das Ferne) ..... II 337
(Du schweige) ..... II 290
(Eine Schachtel) ..... II 238
(Myrt und Lorbeer) ... II 367
(Nicht solls von ihrer Seite) ..... II 396
An Marie Schmidt ..... II 372
An mehr als Einen ..... I 387
An meine Lieder ..... I 55
An meine Mutter ..... I 55
An Mignon ..... I 445
An Ottilie v. Goethe II 219. 281
An Pauline Gotter ..... I 582
An Reinhard ..... II 172
An Rosette Städel ..... II 190

An S. B. ..... II 183
An Samuel Rösel .. II 479. 482
An Schiller ..... I 457
An Schwager Kronos ... I 160
An Schwätzer und
Schmierer ..... I 366
An seine Spröde ..... I 232
An seinen Lobredner ... I 365
An Sie (Bist du's nicht) . II 485
An Sie (Ist das Chaos) .. II 484
An Silvien ..... I 561
An Suleika ..... II 134
An Sulpiz Boisserée .... II 367
An Tischbein ..... I 561
An Trauertagen ..... II 191
An Ulrike v. Levetzow
(Am heißen Qell) ..... II 351
(Die Gegenwart) ..... II 332
(Du gingst vorüber?) . II 344
(Du Schüler Howards). II 343
(Es ist nicht gut) ..... II 343
(Genieße dies) ..... II 331
(Gewogen schienst du
mir) ..... II 344
(Tadelt man) ..... II 343
(Wenn sich lebendig).. II 344
(Wie schlimm) ..... II 332
An unsers himmlischen . II 305
An Uranius ..... I 568
An Venus ..... I 65
An Venus Medicis ..... II 455
An vollen Büschel-
zweigen ..... II 146
An Werther ..... II 370
An Zelter ..... II 495
An zwei Gebrüder, eifrige
junge Naturfreunde ... II 331
An *** zum 30. Oktober
1815 ..... II 163
Anacharsis dem Ersten . I 389
Anacharsis der Zweite .. I 389
Anakreons Grab ..... I 281
Analytiker ..... I 367
Anatomieren magst du . I 376
Anbete du das Feuer ... II 73
Anders lesen Knaben ... II 358
Andre zu kennen ..... I 635
Anekdoten von
Friedrich II. ..... I 377
Angebinde zur Rückkehr I 679
Angedenken an das Gute II 479
Angedenken du ..... I 195
Anklage ..... II 107
Anklang ..... II 263
Anliegen ..... I 231
Anmutig Tal! du ..... I 264
Annette an ihren
Geliebten ..... I 28
Annonce ..... I 639
Anschaun, wenn es dir .. II 384
Anstatt daß ihr bedächtig II 435
Antepirrhema ..... II 235
Antike ..... II 289
Antikritik ..... I 611
Antwort ..... I 401
Antwort auf obigen Avis I 397
Antworten bei e. gesell-
schaftlichen Fragespiel I 278
Äolsharfen ..... II 332
April ..... II 254
Archiv der Zeit ..... I 359
Ärgerts jemand, daß es . II 92
Aristokraten mögen noch I 386
Aristokratisch gesinnt ist I 381
Aristokratische Hunde . I 386
Arm am Beutel ..... I 433
Arm an Geiste ..... I 257
Arm und kleiderlos ..... I 335
Arme basaltische Säulen! I 379
Armer empirischer
Teufel! ..... I 383
Armer *Naso*, hättest .... I 365
Armer Tobis, tappst ... I 611
Ars, Ares wird der ..... II 501

Artges Häuschen hab ich II 51
Astronomen seid ihr.... I 407
Atmosphäre ..... II 297
Auch die undankbare .. I 350
Auch diese will ich nicht II 325
Auch endlich ward ich .. II 216
Auch erscheint ein ..... I 432
Auch ich verharre..... II 442
Auch in der Ferne dir so II 180
Auch in Locken hab ich II 22
Auchmich bratet ihrnoch I 380
Auch Nicolai schrieb ... I 377
Auch noch hier nicht zur I 402
Auch Vergangenes zeigt I 483
Auch vernehmet im .... II 9
Auch von des höchsten . I 471
Auch was die Quer..... I 153
Auch zum Lieben..... I 364
Auf Bergen, in der ..... I 615
AufdasempfindsameVolk I 418
Auf das Grab des Schauspielers Pius Alexander Wolff..... II 475
Auf Delavigne..... II 372
Auf dem See ..... I 179
Auf dem Umschlag sieht I 392
Auf dem Züricher See .. I 178
Auf den Auen wandlen . I 286
Auf den Kauf ..... II 70
Auf den Pinsel..... II 389
Auf den Redakteur J. B. Pfeilschifter..... II 209
Auf den Schauspieler Malcolmi..... II 249
Auf den Widder stoßt ihr I 369
Auf der recht- und linken Seite..... II 282
Auf die Wand des Wirtshauses in Ems ..... I 152
Auf diesen Trümmern .. II 125
Auf ein Bildnis Thomas Carlyles..... II 492
Auf eine Forsttafel geschrieben..... I 196
Auf einen Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland .. II 380
Auf ewig hab ich..... II 325
Auf gewisse Anfragen .. I 379
Auf großen und auf .... I 563
Auf, ihr Distichen..... I 413
Auf Kieseln im Bache ... I 68
Auf Kotzebue ..... II 205
Auf L. G. Kosegarten ... II 250
Auf Lavaters ›Lied eines Christen an Christus‹ . I 288
Auf Müllner ..... II 233
Auf Miedings Tod ..... I 249
Auf Msll. N. N. ..... I 147
Auf Nicolai ..... I 172
Auf Pergament Lieb und II 307
Auf Pustkuchen ..... II 292
Auf Sanitätsrat Ehrmann II 193
Auf schweres Gewitter . I 678
Aufgelöstes Rätsel ..... I 399
Aufmunterung ..... I 374
Aug um Ohr ..... II 201
Augen leiht dir der Blinde I 390
Augen, sagt mir ..... II 254
Augenblicklich aufzuwarten..... II 464
Auktion ..... I 396
Aus dem Singspiel ›Lida‹ ..... I 216
Aus dem Zaubertal .... I 224
Aus den Gruben ..... II 395
Aus der ›Novelle‹..... II 395
Aus des Regens ..... II 385
Aus düstern Klosterhallen..... II 291
Aus einem Brief an Christine..... II 60
Aus einem Briefe an Behrisch ..... I 31

Aus einem Briefe an Ch. v. Stein
(Als der Undankbare) . I 287
(Um Mitternacht) .... I 239
Aus einem Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg ..... I 216
Aus einem Briefe an Eichstädt..... I 552
Aus einem Briefe an Herzog Karl August... I 196
Aus einem Briefe an Riese
(So wie ein Vogel) .... I 21
(Die Versart) ..... I 21
(Es ist mein einziges).. I 24
Aus einem Briefe an seine Schwester
(Von kalten Weisen) .. I 54
(Wenn man sie) ..... I 23
Aus einem Briefe an Trapp ..... I 27
Aus einem Stammbuch . II 218
Aus einer der neuesten Episteln..... I 375
Aus einer großen Gesellschaft..... II 95
Aus jenen Ländern ..... I 652
Aus Kötschaus Toren .. I 240
Aus Lavaters Tagebuch. I 152
Aus tiefem Gemüt ..... I 613
Aus wie vielen Elementen II 45
Aus ›Wilhelm Meisters Wanderjahren‹ ... II 457. 481
Aus zu eklem Geschmack I 689
Auserwählte Frauen
(Ferner sind)..... II 108
(Frauen sollen) ..... II 141
Ausnahme..... I 390
Austausch ..... II 213
Auszuspannen befiehlt.. I 691
Auszuziehen versteh ich I 388
Autochtonisch, autodidaktisch ..... II 430
Autoren ..... I 128
Axiom ..... I 231

B. und K..... I 545
B** ..... I 394
B**s Taschenbuch..... I 375
Baalspfaffen..... I 386
Bacchus der lustige führt I 373
Bakis ist wieder ..... II 273
Bald, es kenne nur ..... I 419
Bald leuchtest du ..... I 122
Balde seh ich Rickchen.. I 94
Ballade..... I 675
Bänkelsängerlied zum Geburtstage des Grafen v. Brühl..... I 284
Baue, Jüngling ..... I 422
Bäume leuchtend ..... II 337
Bedarfs noch ein Diplom II 492
Bedecke deinen Himmel I 161
Bedenk, o Kind! ..... I 127
Bedenklich ..... II 150
Bedenkt, man will ..... II 309
Bedeutung ..... I 412
Bedientenpflicht..... I 368
Bedingung (Ewig strebst du)..... I 409
Bedingung(Ihrlaßtnicht) II 97
Befindet sich einer ..... II 89
Befrei uns Gott ..... II 406
Begeisterung..... II 398
Begünstigte Tiere ..... II 91
Behandelt die Frauen... II 24
Beherzigung ..... I 215
Behramgur, sagt man... II 217
Bei Absendung des vorstehenden ..... II 491
Bei allen Musen ..... I 232
Bei dem erfreulichen Anbruche des 1757. Jahres I 9

Bei dem Glanze der .... I 423
Bei diesem neuen ..... I 10
Bei einer großen ..... II 448
Bei mancherlei Geschäftigkeit ..... II 358
Bei Mondeschein im ... II 130
Bei Saadi gedenk ich.... II 445
Bei so verworrnem Spiele ..... II 311
Bei Tag der Wolken .... II 397
Beiname..... II 43
Beispiel ..... II 99
Beispielsammlung ..... I 376
Bekenntnis heißt nach .. II 203
Belsazer ein Drama..... I 362
Benutze redlich deine... I 617
Bequemes Wandern .... II 314
Berechtigte Männer .... II 105
Bergschloß ..... I 533
Beruf des Storches ..... II 234
Beschildeter Arm
(Manches Herrliche) .. II 397
(Soll dich das)..... II 383
Besonders, wenn die.... II 453
Besser betteln als borgen! ..... II 364
Bessern, bessern soll uns..... I 381
Betrogen bist du ..... II 363
Betrübt euch nicht..... II 31
Bewährt den Forscher .. I 591
Bibliothek für das andre Geschlecht ..... I 378
Bibliothek schöner Wissenschaften..... I 366
Bilde, Künstler! ..... II 10
Bilden wohl kann der... I 409
Bilder so wie Leidenschaften ..... II 8
Bilder-Szenen
(Ihr kommt) ..... II 187
(Mit Säulen) ..... II 199
Bin ich für 'ne Sache .... II 438
Bin so in Lieb ..... I 261
Bist du denn nicht auch . I 630
Bist du Gemündisches .. I 550
Bist du hier ..... I 179
Bist du von deiner ..... II 185
Bist du's nicht, so sei ... II 485
Bist eingeladen! ..... II 440
Bist undankbar..... II 438
Blaß erscheinest du mir . I 484
Blätter nach Natur..... II 18
Bleibe, bleibe ..... I 167
Bleibe das Geheimnis ... II 394
Bleiben, Gehen ..... II 457
Bleibt so etwas ..... II 279
Blick um Blick ..... II 179
Bliebe das Echte ..... I 359
Blinde Kuh ..... I 90
Blinde, weiß ich wohl... I 367
Blößen gibt nur..... I 411
Blumen reicht die Natur I 337
Blumen sah ich ..... II 470
Blumen und Gold ..... II 403
Blumengruß ..... I 606
Blumenkelche, Blumenglocken ..... II 165
Böcke, zur Linken ..... I 328
Borussias ..... I 393
Böse Gesellschaft ..... I 386
Brautnacht ..... I 57
Breit wie lang ..... II 97
Breiter wird immer .... I 397
Brich doch mit diesem .. II 413
Briefe über ästhetische Bildung ..... I 384
Bringst du die Natur ... II 198
Bruchstück (Und fand) . I 147
Bruchstück einer Epistel I 351
Bruchstück eines Gedichts an Dietz .... II 195
Bruchstück zum ›West-östlichen Divan‹..... II 233

Buch Suleika ..... II 152
Buchhändler-Anzeige .. I 396
Bücket euch, wie sichs .. I 370
Bulbuls Nachtlied ..... II 73
Bundeslied ..... I 183
Bunte Blumen ..... II 381
Bürger erzieht ihr ..... I 409
Bürger Odysseus! ..... I 402
Bürgerpflicht ..... II 496

Calan empfahl sich ..... II 452
Camper der jüngere .... I 691
Campes Laokoon ..... I 551
Cäsarn wär ich wohl nie. I 311
Catalani tat, was auch .. II 458
Cato wollte wohl ..... II 364
Ces lignes, mon ami .... I 11
Charade
(Nichts als) ..... I 395
(Zwei Worte) ..... I 579
Charis ..... I 373
Chinesisch-deutsche
Jahres- und Tageszeiten II 459
Chloe schwöret ..... I 330
Christel ..... I 140
Christgeschenk ..... I 579
Christkindlein trägt .... I 627
Christlicher Herkules .. I 373
Christoph Kaufmann .. I 231
Christus ein Gott ..... II 446
Chronika 1818. April 16 II 216
Cophtisches Lied
(Geh! gehorche) ..... I 293
(Lasset Gelehrte) ..... I 293
Cupido, loser ..... I 296
Currus virum miratur
inanes ..... I 391

Da das Alter ..... II 375
Da das Ferne ..... II 337
Da die Metaphysik ..... I 396
Da droben (Bergschloß) I 533
Da droben (Schäfers
Klagelied) ..... I 528
Da du gewiß ..... II 224
Da du nun Suleika ..... II 129
Da er nun seine Straße .. I 509
Da hatt ich einen Kerl .. I 129
Da ich viel allein ..... II 424
Da kann man frank ..... II 359
Da kommen sie ..... II 278
Da loben sie ..... II 181
Da reiten sie hin! ..... II 121
Da siehst du nun ..... I 625
Da sieht man, wie ..... II 224
Da sind sie nun! ..... I 83
Da sind sie wieder ..... I 673
Da steht man denn ..... II 280
Da wächst der Wein .... II 499
Da wird mein Herz ..... I 24
Da wird nicht mehr .... II 25
Da, wo das Wasser ..... I 613
Dagegen die Bauern .... I 614
Dagegen man auch nicht II 365
Dämmrung senkte sich . II 461
Dank des Paria ..... II 323
Dank des Sängers ..... II 171
Dankbare Erwiderung .. II 494
Dann ist einer durchaus I 622
Darf man das Volk ..... II 100
Das alles ist nicht ..... II 358
Das alles sieht so ..... II 455
Das Alter ..... I 680
Das Alter ist ein ..... I 680
Das Amalgama ..... I 362
Das Beet, schon lockert . II 188
Das Beste ..... II 97
Das Beste in der Welt ... II 309
Das Beste möcht ich .... II 278
Das Blatt, wo seine Hand II 334
Das Blumenchor ..... I 640
Das Blümlein Wunder-
schön ..... I 476
Das Brüderpaar ..... I 374

Das dauert schon ..... I 633
Das Desideratum ..... I 361
Das deutsche Reich .... I 372
Das Ende krönt jetzt ... I 23
Das Erste gibt mir Lust II 16
Das Gänslein rot..... I 255
Das garstige Gesicht ... I 139
Das geht so fröhlich .... II 402
Das Gemeine lockt..... I 689
DasgewöhnlicheSchicksal I 412
Das Glück deiner Tage I. I 624
Das Göttliche
(Edel sei) ..... I 270
(Wäre sie) ..... I 408
Das grobe Organ ..... I 385
Das Größte will man ... II 18
Das holde Tal hat..... II 372
Das hören wir alles..... I 639
Das Interim ..... I 621
Das irdische Bündel .... I 408
Das ist dein eigenes Kind I 326
Das ist die wahre Liebe . I 416
Das ist doch nur der.... II 416
Das ist eine von den
alten Sünden ..... II 418
Das ist eine von den
großen Taten ..... I 619
Das ist einmal ein ..... II 213
Das ist Italien ..... I 322
Das ist mein Leib ..... I 18
Das Journal Deutschland I 391
Das junge Volk..... I 623
Das *Kleinod*, das ..... II 466
Das Leben ist ein
Gänsespiel..... II 73
Das Leben ist ein schlech-
ter Spaß..... II 174
Das Leben wohnt..... II 428
Das mach ich mir ..... II 277
Das Mädchen spricht... I 574
Das Märchen ..... I 376
Das Meer flutet immer . II 27
Das Mittel
(Warum sagst) ..... I 381
(Willst du) ..... I 411
Das Mittelmäßige ..... I 410
Das Motto..... I 386
Das mußt du als ein .... II 441
Das Neueste aus Rom .. I 376
Das Opfer, das die ..... II 38
Das Paket ..... I 391
Das Parterre spricht .... II 71
Das philosophische
Gespräch..... I 369
Das Privilegium
(Blößen gibt nur)..... I 411
(Dichter und Kinder).. I 369
Das Publikum..... II 189
Das Rechte, das ich .... I 632
Das Requisit..... I 387
Das Schlechte kannst du II 414
Das Schlimmste, was ... II 366
Das Segel steigt! ..... II 391
Das sind mir allzu ..... I 619
Das sogenannte Römi-
sche Haus ..... II 468
Das soll nun auch in .... II 440
Das Sonett..... I 510
Das Subjekt..... I 406
Das Tagebuch ..... I 592
Das Tüchtige, und wenn II 280
Das Unentbehrliche.... I 385
Das ungleiche Verhältnis I 398
Das *Unser Vater*..... I 612
Das Unvernünftige .... II 421
Das Unverzeihliche .... I 365
Das Veilchen..... I 131
Das Veilchen aber, wollt II 39
Das verlohnte sich ..... I 376
Das verwünschte
Gebettel!..... I 360
Das wär dir ein schönes . II 63
Das Wasser rauscht'.... I 223
Das Weib, das Gott .... I 226

Das Weltregiment ..... II 360
Das Widerwärtige ..... I 361
Das Wiedersehn ..... I 341
Das wirst du sie nicht... II 426
Das Wohl des Einzelnen II 199
Das Zeitungs-
Geschwister ..... II 413
Das züchtige Herz ..... I 388
Daß Araber an ihrem Teil II 88
Daß dein Leben Gestalt . I 410
Daß der Deutsche doch . I 398
Daß des Hauses Glanz .. II 19
Daß die Bibelgesellschaft II 404
Daß du der Fehler ..... I 410
Daß du die gute Sache .. II 11
Daß du nicht enden .... II 69
Daß du zugleich mit dem II 170
Daß Glück ihm günstig . I 636
Daß ich bezahle ..... II 41
Daß ich schweige ..... I 333
Daß ihr den sichersten .. I 406
Daß ihr seht, wie genau . I 394
Daß im großen Jubel-
jahre..... II 374
Daß man in Güter..... II 346
Daß schnell dir dieses... I 226
Daß sie die Kinder ..... I 623
Daß sie miteinander .... I 615
Daß Suleika von ..... II 129
Daß Verfassung sich.... I 389
Daß von diesem wilden . I 636
Daß wir solche Dinge... II 231
Daß zu Ulrichs ..... II 401
Dauer im Wechsel ..... I 511
Dauert nicht so lang.... I 633
Dein Ostgeschenk weiß II 196
Dein Testament verteilt II 346
Deine Grüße hab ich ... I 229
Deine Kollegen verschreist I 388
Deine Liebe, dein Kuß .. II 265
Deine liebliche Kleinheit I 414
Deine Muse besingt .... I 362
Deine Werke zu höchster II 391
Deine Zöglinge möchten II 116
Deinem Blick mich zu .. II 139
Deinem Schreibtische .. I 259
Deinen heiligen Namen . I 358
Deinen Namen les ich .. I 392
Deinen Vorteil zwar ... II 415
Deinen Wachstum zu... II 255
Delikatesse im Tadel ... I 411
Delos' ernster Beherrscher I 499
Dem Absolutisten ..... II 404
Dem Ackermann ..... I 281
Dem Arzt verzeiht! .... II 414
Dem aufgehenden
Vollmonde ..... II 474
Dem aus Amerika
Wiederkehrenden .... II 391
Dem Dichter widm ich . II 475
Dem 30. Januar 18– .... II 12
Dem Dummen wird .... II 292
Dem 31. Oktober 1817.. II 206
Dem Frauenverein ..... II 382
Dem Fürsten Blücher... II 203
Dem Fürsten Hardenberg II 256
Dem Geier gleich ..... I 219
Dem Großherzog Carl
August ..... II 467
Dem Großsprecher..... I 388
Dem Heiligen Vater.... II 494
Dem Herren in der..... I 456
Dem Hilfsbedürftgen... II 444
Dem Himmel wachs.... I 97
Dem ist es schlecht..... II 361
Dem Kellner ..... II 45
Dem Passavant- und
Schüblerischen Braut-
paare ..... I 154
Dem Professor
Döbereiner ..... II 207
Dem Scheidenden ist ... II 224
Dem Schenken ..... II 45
Dem Schnee, dem Regen I 208

Dem schönen Tag ..... I 655
Dem Schützen, doch ... I 272
Dem teuern Lebens-
genossen v. Knebel ... II 382
Dem wir unsre Rettung II 161
Dem würdigen Bruder-
feste ..... II 488
Dem Zudringlichen .... I 394
Demut ..... II 96
Den Besten ..... II 96
Den deutschen Mannen. II 448
Den Dichter könnt ihr .. II 442
Den Drillingsfreunden
von Köln ..... II 78
Den Einzigen, Lida..... I 245
Den 1. Januar 1814 ..... II 11
Den 2. Januar 1814 ..... II 11
Den Frieden kann..... II 186
Den funfzehn englischen
Freunden ..... II 493
Den Gott der Pfuschereien I 545
Den Gruß des Unbekann-
ten ehre ja! ..... II 239
Den Guten ..... II 96
Den hochbestandnen
Föhrenwald ..... II 116
Den kleinen Strauß .... I 172
Den Männern zu zeigen. I 173
Den Musen-Schwestern II 409
Den November, den
dreißigsten ..... II 289
Den 25. November 1798 I 499
Den Originalen..... I 655
Den Philister verdrieße . I 385
Den Reichtum muß .... II 361
Den Reimkollegen ..... II 434
Den 6. Juni 1816 ..... II 191
Den verehrten achtzehn
Frankfurter Fest-
freunden ..... II 494
Den Vereinigten Staaten II 463
Den Vorteil hat der .... II 355
Den Zudringlichen .... I 652
Denk an die Menschen . II 435
Denk, o Herr! ..... II 175
Denkst du nicht auch... II 310
Denkt nicht, ich geh ... II 198
Denn bei den alten ..... I 622
Denn freilich sinds ..... II 442
Denn steht das Trübste I 615
Denn was das Feuer .... I 613
Denn was der Mensch .. I 282
Der Abgebildete..... II 78
Der Abschied ..... I 85
Der Abwesende dem
Maskenfest ..... II 211
Der Achse wird mancher II 414
Der Almanach als
Bienenkorb ..... I 390
Der alte, reiche Fürst ... II 454
Der Amtmann schnell .. I 614
Der Antiquar ..... I 362
Der ästhetische Tor-
schreiber ..... I 360
Der Autor
(Was wär) ..... I 139
(Wenn in) ..... I 16
Der Becher ..... I 244
Der Bekannten,
Anerkannten ..... II 496
Der Berge denke gern .. II 223
Der berufene Richter ... I 411
Der Besuch ..... I 299
Der böse Geselle..... I 377
Der Bräutigam ..... II 474
Der Chinese in Rom.... I 430
Der Cölner Mummen-
schanz ..... II 375
Der Damm zerreißt .... I 584
Der Demoiselle
Schmehling..... II 490
Der Deutsche dankt.... II 44
Der Deutsche ist gelehrt II 214
Der Dichter freut sich .. II 432

Der Dichter schaut .... II 439
Der Dichtung Faden ... II 368
Der dieses Bild ..... I 243
Der du des Lobs ..... I 584
Der du frühe schon .... II 40
Der du mit deinem Mohne I 32
Der du so nach ..... II 499
Der du von dem Himmel I 199
Der echte Moslem spricht..... II 261
Der Edelknabe und die Müllerin ..... I 463
Der Eilfer..... II 153
(jüngere Fassung) .... II 192
Der einmal ein Zaubrer . II 212
Der entschließt sich .... I 636
Der erhabene Stoff ..... I 362
Der Ersatz..... I 373
Der Ewige Jude..... II 505
Der Fischer..... I 223
Der fliegende Fisch..... I 372
Der Frau v. Ziegesar ... II 283
Der freudige Werther... II 292
Der Frühling grünte ... II 299
Der Gegner..... I 357
Der Geist und der Buchstabe..... I 367
Der geprüften Freundin Karoline Gräfin v. Egloffstein..... II 468
Der getreue Eckart..... I 663
Der Glückliche..... I 384
Der Glückstopf..... I 360
Der Goldschmiedgesell . I 583
Der Gott und die Bajadere ..... I 453
Der Gottes-Erde lichten II 470
Der Gräfin Titinne O'Donell..... II 195
Der Halbvogel ..... I 387
Der hats den Engeln.... I 671
Der Hausierer..... I 389
Der Heiden-Kaiser ..... II 281
Der Hypochonder ist ... I 625
Der ist zu furchtsam.... I 410
Der junge Werther..... I 403
Der Junggesell und der Mühlbach..... I 465
Der Kaiserin Abschied .. I 604
Der Kaiserin Ankunft .. I 601
Der Kaiserin Becher .... I 602
Der Kaiserin Platz ..... I 603
Der Kauz, der auf ..... I 225
Der Kenner..... I 362
Der Kommissarius ..... I 367
Der König in Thule .... I 144
Der Kuckuck wie die ... II 460
Der Kunstgriff ..... I 361
Der kurzweilige Philosoph ..... I 368
Der Lastträger ..... I 385
Der Leichnam..... I 403
Der letzte Märtyrer .... I 380
Der letzte Versuch ..... I 387
Der Leviathan und die Epigramme..... I 375
Der Liebende wird nicht II 86
Der Liebenden, Vergeßlichen..... I 655
Der Liebsten Band ..... I 73
Der Maler wagts mit ... II 252
Der Mann mit dem Klingelbeutel ..... I 360
Der Mensch erfährt .... I 624
Der Misanthrop ..... I 70
Der moderne Halbgott . I 373
Der Mond soll im ..... II 416
Der moralische und der schöne Charakter..... I 405
Der Morgen kam ..... I 274
Der Müllerin Reue..... I 467
Der Müllerin Verrat.... I 500
Der Mufti las ..... II 86
Der Musensohn ..... I 507

Der Mutter schenk ich . I 620
Der Narr epilogiert .... I 544
Des neuen Alcinous .... I 537
Der neue Amadis ..... I 142
Der neue Amor ..... I 341
Der neue Kopernikus ... II 51
Der neue Pausias und
sein Blumenmädchen .. I 435
Der Ost hat sie schon ... II 274
Der Pantheist ..... II 482
Der Park ..... I 258
Der Patriot ..... I 389
Der Pfau schreit ..... II 459
Der Philosoph, dem ich II 439
Der Philosoph und der
Schwärmer ..... I 408
Der Plan des Werks .... I 382
Der Prophet ..... I 362
Der Prophet spricht .... II 92
Der Pseudo-Wandrer ... II 421
Der Purist ..... I 378
Der Quellenforscher.... I 383
Der Rattenfänger..... I 336
Der Reiter kommt ..... I 243
Der Sänger ..... I 261
Der Schatzgräber ..... I 433
Der schöne Geist und
der Schöngeist ..... I 405
Der Schulmeister zu
Breslau ..... I 364
Der Segen wird
gesprochen! ..... I 244
Der Sinn ergreift..... II 309
Der Spiegel sagt ..... II 178
Der Sprachforscher..... I 376
Der Storch, der sich .... II 234
Der Strauß, den ich .... I 606
Der Strengling und der
Frömmling ..... I 407
Der Teleolog..... I 361
Der Tempel ist euch ... I 135
Der Teufel hol das ..... I 213
Der Teufel! sie ist..... II 362
Der Todfeind ..... I 383
Der Totentanz ..... I 664
Der treue Spiegel ..... I 382
Der trockne Versemann. II 415
Der Türmer, der schaut. I 664
Der Unterschied..... I 410
Der untreue Knabe..... I 143
Der Unverzeihliche .... I 365
Der vierte Teil meiner
Schriften, Berlin 1779 . I 229
Der Virtuose..... I 396
Der Vogel ist froh..... I 617
Der vollkommenen
Stickerin ..... II 312
Der Vorhang schwebet . I 517
Der Vorzug..... I 409
Der Wächter Zions .... I 386
Der wahre Genuß..... I 62
Der wahre Grund..... I 408
Der Wandrer ..... I 108
Der Weg zum Ruhme .. I 412
Der Weihrauch, der .... II 292
Der Welt Lauf ..... I 380
Der Welt Lohn ..... I 134
Der Wichtige ..... I 382
Der Widerstand ..... I 381
Der Wolfische Homer .. I 392
Der Würdige, vom Rhein II 431
Der Zauberlehrling .... I 457
Der Zaubrer fordert .... II 496
Der Zeitpunkt ..... I 364
Der Zeitungsleser sei ... I 565
Der zierlichsten Undine. II 326
Der zweite Ovid ..... I 365
Derb und tüchtig ..... II 53
Ders gebaut vor funfzig II 468
Derselbe setzt sich ..... I 639
Des Ewigen Juden erster
Fetzen ..... II 505
Des Maurers Wandeln .. II 166
Des Menschen Seele.... I 230

Des Menschen Tage ... II 393
Des neuen Alcinous .... I 537
Des Paria Gebet ..... II 318
Deshalb er sich zur ..... II 364
Desto besser! Geflügelt . I 400
Deutsch in Künsten ... I 358
Deutsche Kunst ..... I 413
Deutsche Monatschrift . I 358
Deutscher Genius..... I 413
Deutscher National-
charakter..... I 372
Deutscher Parnaß..... I 485
Deutsches Lustspiel.... I 376
Deutschland? Aber wo . I 372
Deutschland fragt nach . I 374
Deutschlands größte
Männer..... I 393
Deutschlands Revanche
an Frankreich..... I 389
Dialogen aus dem
Griechischen..... I 373
Dich beglückte ja ..... II 242
Dich betrügt der ..... I 688
Dich ergriff mit Gewalt . I 283
Dich hat Amor gewiß .. I 259
Dich, klein geblümt .... I 602
Dich, o Dämon! ..... I 358
Dich säh ich lieber ..... II 496
Dich verwirret, Geliebte I 494
Dichten ist ein lustig ... I 328
Dichten ist ein Übermut II 53
Dichter, bitte die Musen I 377
Dichter gleichen Bären . I 636
Dichter, ihr armen ..... I 366
Dichter lieben nicht .... I 506
Dichter und Kinder .... I 369
Dichter und Liebende .. I 361
Dichtungskraft..... I 410
Dicke Bücher ..... II 373
Die Abgeschiednen
betracht ich ..... II 96
Die abgestutzten ..... II 195
Die Adressen..... I 379
Die Aufgabe ..... I 372
Die Axt erklingt..... II 116
Die Bedingung doch ... II 225
Die beiden lieben sich II 425. 444
Die Bekehrte..... I 423
Die Belohnung ..... I 412
Die besten Freunde .... II 405
Die Blumen, in den
Wintertagen..... I 641
Die Blumen, so dies rei-
che Füllhorn..... II 163
Die bornierten Köpfe ... I 368
Die Bösen soll man ..... II 413
Die Braut von Korinth.. I 447
Die Burg von Otranto .. I 499
Die deutsche Sprache... II 17
Die Deutschen sind ein
gut Geschlecht..... II 274
Die Deutschen sind recht
gute Leut ..... II 451
Die drei Stände..... I 389
Die dreifarbige Kokarde I 402
Die echte Konversation II 299
Die Einsiedelei im Park . II 468
Die endliche Ruhe ..... I 614
Die Engel stritten..... II 107
Die erste Walpurgisnacht I 503
Die Erzieher ..... I 409
Die Feier des 28. Augusts
dankbar zu erwidern .. II 245
Die Feinde, sie bedrohen II 423
Die Flut der Leidenschaft II 31
Die Franzosen verstehn . II 181
Die Freuden ..... I 67
Die Freunde habens .... II 393
Die Freundin war..... I 679
Die Gegenwart weiß ... II 332
Die Geheimnisse. Ein
Fragment ..... II 517
Die geschichtlichen
Symbole ..... II 318

Die Geschwister ..... I 281
Die Gestalten gehn .... II 298
Die glücklichen Gatten . I 529
Die gründlichsten Schuften ..... I 546
Die *gute Sache* kommt... II 454
Die Hauptsache ..... I 389
Die heilgen drei König' I 241
Die höchste Harmonie .. I 399
Die holden, jungen Geister..... II 356
Die Horen an Nicolai ... I 384
Die ihr Felsen und ..... I 258
Die ihrem Mann allein .. I 341
Die Insekten ..... I 390
Die Jahre ..... I 680
Die Jahre nahmen dir ... II 212
Die Jahre sind ..... I 680
Die Jugend ist vergessen II 412
Die Jugend verwundert. II 306
Die kleinen Büchlein ... II 13
Die klugen Leute ..... II 357
Die Königin steht..... I 577
Die Kränze ..... I 247
Die Kunden ..... I 361
Die Kunst, zu lieben.... I 364
Die Lehrer..... I 281
Die Leidenschaft bringt II 345
Die Liebe wider Willen . I 73
Die Liebende..... II 181
Die Liebende abermals.. I 572
Die Liebende schreibt .. I 572
Die Liebhaber..... I 32
Die Lieblichen sind hier II 315
Die Lust, zu reden ..... I 616
Die Lustigen von Weimar I 657
Die Mächtigen wollte .. II 443
Die Metamorphose der Pflanzen..... I 494
Die Mitarbeiter ..... I 388
Die Möglichkeit..... I 380
Die Musageten..... I 492
Die Nebel zerreißen .... I 352
Die Nektartropfen ..... I 242
Die neue Sirene ..... II 464
Die neuesten Geschmacksrichter..... I 366
Die Perle, die der ..... II 24
Die Pest an Herrn Posselt I 550
Die Pflanzen sämtlich .. II 39
Die Quellen..... I 406
Die reitenden Helden... II 449
Die schön geschriebenen II 139
Die schöne Nacht..... I 64
Die Schönheit hatte .... II 13
Die sich herzlich oft .... II 246
Die Sicherheit..... I 411
Die Sonne, Helios der... II 164
Die Sonne kommt!..... II 143
DieSonnenblume möchte II 39
Die Spinnerin ..... I 338
Die Sprachreiniger..... II 190
Die Spröde ..... I 422
Die stille Freude..... II 462
Die Stockblinden ..... I 367
Die Systeme ..... I 407
Die Tinte macht uns ... I 617
Die Triebfedern ..... I 408
Die Unberufenen ..... I 412
Die Versart, die dem ... I 21
Die Vielwisser..... I 407
Die Wächter sind ..... II 236
Die wandelnde Glocke.. I 667
Die Wanderjahre sind .. II 297
Die Weidtasche ..... I 385
Die Weisen und die Leute II 34
Die Welt durchaus ist .. II 89
Die Welt ist ein..... II 252
Die Welt ist nicht aus Brei und Mus ..... I 636
Die Welt, sie ist so groß II 297
Die Wolle, sie ist gut ... I 657
Die Xenien ..... I 385
Die Xenien, sie wandeln II 293

Die Zeit, sie mäht ..... I 628
Die Zergliederer ..... I 406
Die Zerstörung Magdeburgs ..... I 497
Die zwei Marien ..... I 671
Dies Album lag so ..... II 377
Dies feßle deine rechte .. II 467
Dies ist Musik ..... I 377
Dies kleine Stück gehört I 260
Dies unschuldvolle, fromme Spiel ..... II 390
Dies wird die letzte Trän' I 173
Dies zu deuten, bin .... II 138
Diese Gondel vergleich . I 322
Diese Stimmen, sie ..... II 39
Diese Worte sind nicht . I 637
Diesem Amboß vergleich I 323
Diesen ist alles Genuß .. I 407
Dieser alte Weidenbaum II 456
Dieser ist mir der Freund I 418
Dieser Musenalmanach . I 359
Dieses Baums Blatt, der II 148
Dieses Geschlecht ist ... I 421
Dieses Heft Persönlichkeiten ..... I 660
Dieses ist das Bild ..... I 17
Dieses ist es, das Höchste I 485
Dieses Stammbuch, wie I 567
Dieses Werk ist durchaus I 377
Diesmal streust du ..... I 510
Diktat Goethes in Lavaters Tagebuch ..... I 152
Dilettant und Kritiker .. I 133
Dilettant und Künstler . II 18
Dioskuren ..... I 403
Dir, alter Jason ..... II 464
Dir darf dies Blatt ..... I 85
Dir hat, wie du mir ..... I 50
Dir ins Leben, mir ..... II 382
Dir mit Wohlgeruch ... II 134
Dir warum doch verliert II 123
Distichen sind wir ..... I 360
Distinktionszeichen .... I 379
Divan: siehe die einzelnen Gedichte
Doch bedingt ins ..... II 225
Doch das ist gar kein ... I 628
Doch würden sie ..... II 425
Donau in B** ..... I 373
Donnerstag nach Belvedere (Die Lustigen von Weimar) ..... I 657
Donnerstag nach Belvedere! ..... II 491
Doppelt gibt, wer ..... I 628
Draußen am Orte ..... II 263
Draußen zu wenig ..... I 630
Drei Oden an meinen Freund Behrisch ..... I 58
Dreieinigkeit hab ..... II 446
Dreihundert Jahre hat .. II 206
Dreihundert Jahre sind vor der Türe ..... II 308
Dreihundert Jahre sind vorbei ..... II 308
Dreistigkeit ..... II 78
Dringe tief zu Berges ... II 253
Drohend hält euch ..... I 371
Druckenförderteuchnicht I 380
Drum danket Gott ..... I 614
Dschelâl-eddîn Rumi spricht ..... II 25
Du aber halte dich ..... I 615
Du bestrafest die Mode . I 359
Du beweinst, du liebst ihn I 183
Du bist auch am Rhein . II 136
Du bist auf immer ..... II 30
Du bist! du bist! ..... I 288
Du bist ein wunderlicher II 358
Du bist König und Ritter I 419
Du bist mein und bist .. I 224
Du bist sehr eilig ..... I 622
Du, dem die Musen .... I 165
Du, der Gefällige ..... II 440

Du erhebest uns erst .... I 391
Du erstaunest, und zeigst I 334
Du gefällst mir so wohl . I 543
Du gehst! Ich murre.... I 59
Du gehst so freien
Angesichts ..... II 361
Du gingst vorüber? .... II 344
Du hast an schönen Tagen II 120
Du hast dich dem ..... II 305
Du hast es lange genug . II 205
Du hast gar vielen ..... II 31
Du hast *nicht* recht! .... II 278
Du hast so manche Bitte II 32
Du hast uns oft im ..... I 66
Du hast Unsterblichkeit II 309
Du hattest gleich mirs .. II 343
Du irrest, Salomo! ..... II 309
Du kleiner Schelm du! .. II 142
Du kommst doch über .. II 405
Du kommst nicht ins ... I 626
Du Kräftiger, sei nicht so II 120
Du machst die Alten jung I 225
Du magst an dir das .... I 627
Du mit deinen braunen . II 63
Du mußt dich niemals .. I 619
Du Narr! begünstige ... II 436
Du nimmst zuletzt ..... II 444
Du nur bist mir der .... I 398
Du prophetscher Vogel . I 345
Du sagst gar wunderliche II 361
Du Schüler Howards ... II 343
Du! schweige künftig .. II 290
Du sehnst dich ..... II 366
Du siehst so ernst ..... I 574
Du sollst mit dem Tode I 625
Du sorgest freundlich .. I 294
Du staunest über ..... I 615
Du toller Wicht ..... II 417
Du trägst sehr leicht.... I 620
Du treibst mirs gar..... I 622
Du vereinigest jedes.... I 411
Du vergehst und bist ... II 132
Du verklagest das Weib. I 272
Du verkündige mir .... I 401
Du versuchst, o Sonne .. II 191
Du wirkest nicht ..... I 629
Du zierlicher Knabe .... II 45
Dümmer ist nichts ..... II 28
Dummes Zeug kann man II 276
Dunkel ist die Nacht ... II 29
Dunkel sind sie ..... I 384
Durch allen Schall ..... II 85
Durch Feld und Wald .. I 507
Durch Vermittlung einer II 324
Durch Vernünfteln wird I 631
Durcheinandergleiten sie I 420
Durchlauchtigster! Es .. I 198
Durchsichtiger scheint die I 613

Edel sei der Mensch .... I 270
Edel-ernst, ein Halbtier II 302
Edelknabe und Wahr-
sagerin..... I 683
Edle deutsche Häuslich-
keit ..... II 468
Edler Schatten, du ..... I 403
Edles Organ, durch .... I 392
Efeu und ein zärtlich ... I 627
Égalité ..... II 18
Eh man Theriak ..... II 298
Ehe wir nun weiter..... II 289
Ehmals hatte man ..... I 363
Ehre, Deutscher ..... II 376
Ehre, die uns hoch ..... II 381
Ehret, wen ihr auch wollt! I 304
Eigenheiten, die werden I 632
Eigentum ..... I 679
Eignes Geschick geht... II 442
Eile, Freunden dies zu .. II 388
Eile zu ihr ..... II 501
Eiligst segnend ..... II 484
Ein Aber dabei ..... II 499
Ein Adlersjüngling hob . I 105
Ein alter Freund erscheint II 18

Ein alter Mann ist stets II 117
Ein andres
(Geh! gehorche) ..... I 293
(Mußt nicht) ..... I 668
Ein asphaltischer Sumpf I 364
Ein beweglicher Körper . I 485
Ein bißchen Ruf ..... II 433
Ein Blick von deinen ... I 572
Ein Blumenglöckchen .. II 17
Ein braver Mann! ..... I 618
Ein Bruder ists von..... I 525
Ein deutsches Meister-
stück ..... I 375
Ein dürres Blatt ..... II 481
Ein Epigramm, ob wohl I 329
Ein Epigramm sei zu kurz I 416
Ein ewiges Kochen ..... II 450
Ein freundlich Wort .... II 339
Ein frommer Maler..... I 339
Ein Füllhorn von Blüten II 495
Ein Glas zu dem Schmatz II 500
Ein Gleichnis ..... II 469
Ein grauer, trüber Morgen I 90
Ein großer Teich war... II 285
Ein guter Geist ist schon II 258
Ein Herre mit zwei
Gesind..... II 30
Ein Hündchen wird .... I 639
Ein jeder denkt..... II 434
Ein jeder hat sein ..... I 236
Ein jeder *kehre* ..... II 496
Ein jeder lese ..... II 444
Ein junger Mensch .... I 172
Ein Kaiser hatte zwei ... II 93
Ein Kavalier von Kopf .. II 102
Ein klein Papier hast du I 607
Ein kluges Volk wohnt . I 636
Ein Kranz ist gar viel ... I 616
Ein Liebchen ist der ... II 60
Ein lutherischer Geist-
licher spricht ..... II 448
Ein Mägdlein trug man II 410
Ein Mann, der Tränen .. II 309
Ein Meister einer ..... I 508
Ein munter Lied! ..... I 284
Ein neu Projekt ..... II 431
Ein Quidam sagt..... I 655
Ein rascher Sinn ..... II 501
Ein Reicher, dem
gemeinen Wesen zur
Nachricht ..... I 129
Ein reiner Reim wird ... II 419
Ein Sadduzäer will ..... II 447
Ein Schnippchen schlägst II 419
Ein schönes Ja ..... I 618
Ein Spiegel, er ist ..... II 163
Ein strenger Mann ..... II 233
Ein Strom entrauscht... I 569
Ein Talent, das jedem .. II 456
Ein teures Büchlein .... I 163
Ein unverschämter
Naseweis..... II 101
Ein Veilchen auf der .... I 131
Ein vor allemal willst du I 394
Ein Werkzeug ist es .... II 251
Ein Wunder ist der..... II 481
Ein wunderbares Lied .. II 519
Ein zärtlich jugendlicher I 107
Ein *Zauber* wohl ziehet .. II 297
Eine Bresche ist jeder Tag I 623
Eine Dritte ..... I 398
Eine einzige Nacht ..... I 333
Eine Frau macht oft .... I 618
Eine große Epoche ..... I 364
Eine hohe Noblesse .... I 396
Eine kannt ich, sie war.. I 413
Eine Kollektion von .... I 375
Eine Liebe hatt ich ..... I 322
Eine Liebe wünscht ich . I 693
Eine Maschine besitz ich I 395
Eine nicht hält mich ... I 430
Eine nur ist sie für alle .. I 408
Eine Schachtel
Mirabellen ..... II 238

Eine Schwelle hieß ins . . . II 387
Eine spaßhafte Weisheit I 368
Eine Stelle suchte . . . . . II 191
Eine Zweite . . . . . I 397
Einem ist sie die hohe . . . I 368
Einem Käsehandel . . . . . I 395
Einem möcht ich gefallen I 483
Einem unverständigen Wort . . . . . II 363
Einen Bedienten wünscht I 396
Einen Chinesen sah ich . I 430
Einen Helden mit Lust . II 28
Einen langen Tag über . II 116
Einenwenigstenshofftich I 403
Einen wohlgeschnitzten I 244
Einen zierlichen Käfig . . I 335
Einer aus dem Chor . . . . I 404
Einer, das höret man . . . I 369
Einer Einzigen angehören II 256
Einer hohen Reisenden . I 582
Einer machte das Hokus-pokus . . . . . II 445
Einer rollet daher . . . . . I 484
Eines ist mir verdrießlich I 313
Eines kenn ich verehrt . . I 485
Eines Menschen Leben . I 326
Eingefroren sahen wir . . I 420
Einheit ewigen Lichts . . II 425
Einige steigen als . . . . . I 363
Einige wandeln zu ernst. I 358
Einladung
(Glaubst du) . . . . . I 390
(Mußt nicht) . . . . . II 80
Einlaß . . . . . II 261
Einleitung zu ›Des Epimenides Erwachen‹ II 186
Einmal nur in unserm . . II 377
Eins und alles . . . . . II 316
Eins wie's andre . . . . . II 252
Einsam schmückt sich . . I 482
Einsamkeit . . . . . I 258
Einsamste Wildnis . . . . . II 312
Einschränkung . . . . . I 209
Elegie . . . . . II 346
Elegie auf den Tod des Bruders meines Freundes . . . . . I 51
Elemente . . . . . II 45
Eleonore . . . . . I 651
Elpenor . . . . . I 400
Elysium . . . . . I 120
Empiriker . . . . . I 406
Empirischer Querkopf . . I 383
Emsig wallet der Pilger . I 324
En fait d'amour . . . . . I 54
Endlich ist es heraus . . . . I 399
Endlich zog man . . . . . I 379
Entferne dich nicht . . . . II 307
Entfernst du dich . . . . . II 308
Entgegengesetzte Wirkung . . . . . I 399
Enthusiasmus vergleich. II 98
Entoptische Farben . . . . II 201
Entschuldigung . . . . . I 272
Entweicht, wo düstre . . . II 310
Entwickle deiner Lüste . II 460
Entwöhnen sollt ich mich I 571
Entzwei und gebiete! . . . I 633
Enweri sagts . . . . . II 217
Epilog zu Schillers Glocke I 552
Epiphaniasfest . . . . . I 241
Epirrhema . . . . . II 235
Episteln . . . . . I 346. 349
Epoche . . . . . I 574
Er, der einzige Gerechte II 21
Er fliegt hinweg . . . . . I 154
Er hat euch die Gestirne II 20
Er ist noch weit vom . . . II 11
Er kommt! Er naht! . . . . I 645
Er sucht die Ursach . . . . I 25
Er und sein Name . . . . . I 232
Ergebung . . . . . II 132
Ergo bibamus . . . . . I 590
Erhabner Groß-Papa . . . I 9

Erholungen. 2. Stück ... I 394
Eridanus ..... I 371
Erinnerung
(Gedenkst du) ..... II 486
(Willst du) ..... I 222
Erinnr ich mich..... II 291
Erkanntes Glück ..... I 247
Erkenne dich! – Was hab I 635
Erkenne dich! – Was soll I 634
Erklärung der XIV. Tafel
des Werkes usw. ..... I 542
Erklärung einer antiken
Gemme ..... II 94
Erklärung eines alten
Holzschnittes ..... I 201
Erlaubt sei dir, in ..... I 656
Erlauchte Bettler hab... II 364
Erlauchter Gegner aller . II 331
Erleuchtet außen hehr .. II 372
Erlkönig ..... I 248
Eros, wie seh ich..... I 282
Erreurs et vérité ..... I 362
Erschaffen und Beleben . II 41
Erst ein Deutscher ..... I 561
Erst Empfindung ..... II 136
Erst habt ihr die Großen I 387
Erst singen wir ..... II 306
Erst sitzt er eine Weile.. I 70
Erste Epistel..... I 346
Erster Verlust ..... I 280
Erwache, Friedericke... I 96
Erwählter Fels ..... I 257
Erwiderung..... II 381
Erwiderung der ... fest-
lichen Gaben..... II 488
Erwiderungen..... II 439
Es darf sich einer wenig . II 416
Es fährt die poetische Wut I 236
Es flattert um die Quelle I 67
Es geht eins nach dem .. II 175
Es hat ein hübsches .... I 639
Es hatt ein Knab..... I 133
Es hatte ein junger Mann II 209
Es ist doch meine ..... I 583
Es ist ein schlechter .... I 639
Es ist ein Schnee ..... II 199
Es ist ein Schuß..... I 214
Es ist gut ..... II 130
Es ist kein Mädchen.... I 44
Es ist mein einziges .... I 24
Es ist nicht gut ..... II 343
Es ist nicht zu schelten . II 440
Es ist nichts in der Haut II 399
Es ist sehr schwer oft ... I 629
Es klingt so prächtig ... II 165
Es lacht der Mai! ..... I 503
Es leben die Soldaten ... I 496
Es lehrt ein großer ..... II 432
Es ließe sich alles ..... I 618
Es mag ganz artig sein .. I 316
Es mag sich Feindliches II 338
Es nannten ihre Bücher . I 55
Es schlug mein Herz ... I 92
Es schnurrt mein
Tagebuch ..... II 355
Es spricht sich aus ..... II 473
Es stand eine herrliche .. I 168
Es steht ein junger ..... II 94
Es war ein Kind ..... I 667
Es war ein Knabe ..... I 143
Es war ein König ..... I 144
Es war einmal ein
Hagenstolz..... I 39
Es wäre schön, was Guts II 499
Etwas ist er, muß auch.. II 293
Etwas nützet ihr doch .. I 368
Etwas wünscht ich ..... I 398
Etymologie
(Ars. Ares) ..... II 501
(Ominos ist) ..... I 390
Euch bedaur ich am
meisten ..... I 366
Euch bedaur ich,
unglückselge ..... I 244

Euch, o Grazien ..... I 309
Euch, Präkonen ..... I 420
Euer Beifall macht ..... I 37
Euer Geflüster und..... II 443
Euphrosyne..... I 471
Eva, verziehen sei dir ... II 75
Ewig strebst du umsonst I 409
Ewig wird er euch sein.. I 485
Exempel ..... I 380

Fahre fort im..... II 443
Fahrt nur fort ..... II 120
Fallen ist der Sterblichen I 421
Familiengruß ..... II 317
Fassest du die Muse .... II 398
Fauntleroyund Konsorten II 373
Faust hat sich ..... I 393
Fehlet die Einsicht ..... I 419
Fehlst du, laß dichs nicht II 306
Fehlt der Gabe gleich... II 467
Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen ..... I 263
Feierlich sehn wir..... I 322
Feiger Gedanken ..... I 216
Feindlicher Einfall ..... I 365
Feindschaft sei ..... I 382
Feindseliger Blick..... II 405
Felsen sollten nicht .... I 274
Fels-Weihegesang ..... I 117
Ferdusi spricht ..... II 81
Fern erblick ich ..... I 414
Fern von gebildeten ... I 336
Ferne..... I 258
Ferner sind allhier ..... II 108
Fetter grüne, du Laub .. I 184
Fetwa
(Der Mufti)..... II 86
(Hafis' Dichterzüge) .. II 43
Fichte und Er ..... I 384
Fichtes Wissenschafts-lehre ..... I 359
Find in dieser Büchlein . II 480
Fische ..... I 372
Flach bedecket und .... I 281
Fliegen möchte der .... I 387
Flieh, Täubchen..... I 130
Flinze, wenig Erz ..... I 586
Flora ..... I 359
Flora Deutschlands Töchtern..... I 359
Flora, welche Jenas Gauen II 400
Fluß und Ufer..... II 190
Formalphilosophie..... I 383
Fort, ins Land der..... I 365
Fortzupflanzen die Welt I 418
Frage..... I 401
Frage in den Reichs-anzeiger ..... I 395
Frage nicht, durch ..... II 84
Frage nicht nach mir ... I 257
Frankreich faßt er ..... I 386
Frankreichs traurig Geschick ..... I 329
Französische Lustspiele von Dyk ..... I 396
Franztum drängt ..... I 418
Fratzen ..... I 40
Frauen sollen nichts .... II 141
Frech und froh..... I 303
Frech wohl bin ich ..... I 331
Freibeuter..... II 407
Freie Welt..... II 313
Freigebig ist der..... I 619
Freigebiger wird ..... II 20
Freilich taucht der Mann I 384
Freilich walten sie noch . I 401
Freisinn..... II 20
Fremde Kinder, wir .... I 417
Freuden des jungen Werthers..... I 172
Freudig war vor vielen . II 283
Freuet euch des Schmetterlings..... I 391
Freuet euch des wahren. II 235

Freund, wer ein Lump .. I 231
Freunde, bedenket euch I 399
Freunde, flieht die dunkle II 456
Freunde, treibet nur ... I 417
Freundin, dir zum neuen II 468
Freundlich empfange ... I 552
Freundlich werden .... II 236
Freundliches Begegnen . I 569
Freut euch des ..... I 391
Frisch! Der Wein ..... I 587
Frisches Ei, gutes Ei.... II 98
Frivole Neugier ..... I 376
Froh empfind ich mich.. I 306
Frohe Zeichen zu ..... II 384
Fromm sind wir Liebende I 305
Fromme gesunde Natur! I 407
Fromme Wünsche ..... II 496
Frömmigkeit verbindet. II 414
Frostig und herzlos .... I 377
Früchtebringet das Leben I 510
Früh, wenn Tal ..... II 475
Frühling ..... I 413
Frühling 1818..... II 213
Frühling übers Jahr .... II 188
Frühlingsblüten sind ... II 372
Frühlingsorakel ..... I 345
Frühzeitiger Frühling .. I 513
Füllest wieder Busch und I 217
Füllest wieder's liebe Tal I 216
Fünf andere..... II 74
Fünf Dinge ..... II 74
Funfzig Jahre sind ..... II 488
Für das Gute, für das ... I 562
Für den Kammerdiener II 449
Für ewig ..... I 282
Für Fanny Mendelssohn II 465
Für mich hab ich ..... II 420
Für Sie..... II 403
Für Töchter edler Herkunft..... I 361
Für und wider zu dieser. II 438
Fürchte nicht, liebliches I 693
Fürchterlich bist du .... I 375
Furiose Geliebten..... I 397
Fürsten prägen..... I 335
Fürstenregel..... II 100

G. d. Z. ..... I 358
Gabe von obenher ..... I 413
Gans ..... I 371
Ganymed ..... I 147
Ganz andre Wünsche ... I 25
Ganz und gar ..... I 620
Gar mancher hat sich ... II 439
Gar manches artig ist ... II 316
Gar nichts Neues sagt ihr II 410
Gartenhaus am untern Park..... II 462
Garve..... I 379
Gebildetes fürwahr .... II 491
Gebraten oder gesotten! I 620
Gebt mir zu tun ..... I 632
Geburt und Tod ..... II 453
Gedenkst du noch ..... II 486
Gedichte sind gemalte .. II 409
Gefährliche Nachfolge .. I 399
Gefunden ..... I 672
Gegen Früchte aller Arten II 493
Gegen so viel schöne ... II 81
Gegenseitig..... II 195
Gegentoast der Schwestern ..... II 288
Gegenwart ..... I 655
Geh! gehorche ..... I 293
Geh ich, so wird ..... II 356
Gehab dich wohl ..... I 196
Geheimes ..... II 62
Geheimschrift..... II 140
Geheimster Wohnsitz .. II 313
Geheimstes..... II 87
Gehinderter Verkehr ... II 314
Geht dir denn das ..... II 310
Geht einer mit dem .... II 295
Geht mir dem Krebs ... I 370

Gehts in der Welt dir ... I 618
Geist und Schönheit im Streit ..... II 13
Geistes-Gruß ..... I 153
Geiz ..... II 434
Gelacht! Geschrieben! .. I 152
Gelbrot und Grün ..... I 381
Geld und Gewalt ..... II 454
Gelehrte Zeitungen .... I 398
Gellerts Monument von Oeser ..... I 219
Gemüt muß verschleifen I 635
Generalbeichte ..... I 527
Genialisch Treiben ..... I 128
Genialische Kraft ..... I 411
Genieße dies nach deiner II 331
Genieße, was der Schmerz I 628
Genius,
(Anschaun, wenn) .... II 384
(Bleibe das) ..... II 394
Genug ..... II 151
Genügsam ..... II 124
Geognostischer Dank .. II 492
Gern erlassen wir dir ... I 388
Gern hören wir allerlei .. II 363
Gern überschreit ich ... I 327
Gern wär ich Überliefrung II 429
Gerne hätt ich ..... II 8
Gerne plagt ich ..... I 378
Gesang der Geister über den Wassern ..... I 230
Geschichte eines dicken Mannes ..... I 377
Geschieht wohl, daß ... I 146
Gesellschaft ..... II 95
Gesellschaft von Sprachfreunden ..... I 378
Gesendet von Marienbad II 345
Gesotten oder gebraten! I 620
Gespräch zwischen Schildwache und Freund Hein I 287
Geständnis (Rede leiser) I 404
Geständnis (Was ist schwer) ..... II 133
Gestehts! die Dichter... II 28
Gestern war es noch nicht I 482
Getretner Quark ..... II 31
Gewarnt ..... II 22
Geweihter Platz ..... I 248
Gewiß, ich wäre schon .. I 277
Gewisse Melodien ..... I 377
Gewisse Romanhelden .. I 363
Gewissen Lesern ..... I 373
Gewogen schienst du ... II 344
Gewohnt, getan ..... I 666
Gib acht! es wird dir ... II 326
Gib eine Norm ..... II 276
Gib mir statt ..... I 691
Gibts ein Gespräch ..... II 120
Gieße nur, tränke nur fort I 325
Ging zum Pindus ..... II 389
Gingo biloba ..... II 148
Glänzen sah ich das Meer I 334
Glaube dich nicht allzu . II 363
Glaube mir gar und ganz I 631
Glaube nur, du hast viel I 617
Glaubst dich zu kennen . I 631
Glaubst du denn nicht .. I 390
Glaubst du denn: von .. II 178
Glaubt nicht, daß ich ... II 446
Gleich den Winken des . I 332
Gleich ist alles versöhnt . I 629
Gleich sei keiner ..... I 417
Gleich und gleich ..... II 17
Gleich zu sein unter .... I 627
Gleichgewinn ..... II 295
Gleichnisse dürft ihr ... II 454
Gleite fröhlich dahin ... I 421
Glück auf den Weg ..... I 372
Glück der Entfernung .. I 74
Glück und Traum ..... I 66
Glücklich Land, allwo .. II 480
Glücklich nenn ich den . I 412
Glücklich, wenn nach .. II 449

Glückliche Fahrt ..... I 352
Glücklicher Künstler! .. II 315
Glückselig ist, wer ..... I 639
Goethe und Pustkuchen. II 338
GoethesFederanPuschkinII 390
Goethes Wohnhaus
in Weimar ..... II 398
Goldnes Zeitalter ..... I 364
Goldstaub wirf ..... I 500
Gönnern reiche das Buch I 511
Gönnet immer fort und . II 304
Göschen an die deutschen
Dichter ..... I 395
Gott Dank! daß uns so .. II 190
Gott, Gemüt und Welt . I 612
Gott grüß euch, Brüder . II 410
Gott hab ich und die ... II 362
Gott hat den Menschen II 273
Gott hat die Gradheit .. II 366
Gott, heißt es, schied ... II 444
Gott sandte seinen rohen II 192
Gott segne dich, junge.. I 108
Götter, wie soll ich euch I 333
Gottes ist der Orient! .. II 83
Gottesurteil ..... I 396
Gottheiten zwei, ich weiß I 546
Göttlicher Morpheus .. I 332
Gottsched, ein Mann ... I 21
Grabschrift
(Als Knabe) ..... II 99
(Ich war ein Knabe).... I 318
Grabschrift gesetzt von
A. v. J. ..... II 454
Grafen Karl Harrach ... II 246
Granit, gebildet ..... II 187
Grau und trüb und .... II 384
Grausam erweiset sich .. I 415
Grenzen der Menschheit I 227
Grenzlose Lebenspein .. II 359
Griechische und moderne
Tragödie ..... I 399
Gröblich haben wir .... I 385
Groß-Eltern, da dies Jahr. I 10
Groß ist die Diana der
Epheser ..... I 641
Große Leidenschaft .... II 385
Große Venus, mächtge . I 65
Großen Fluß hab ich ... II 390
Großer Brahma, Herr... II 318
Großer Brahma! nun ... II 323
Grün ist der Boden .... I 335
Grundbedingung ..... II 281
Gruß ..... II 132
Guerre ouverte ..... I 366
Gut! Brav, mein Herr .. I 145
Gut verloren ..... II 438
Gute Nacht! ..... II 83
Gute Nacht an Annetten I 86
Guten Ruf mußt du dir . II 31
Guten schreibt er ..... I 688
Guter Adler, nicht ins .. II 487
Guter Adler! nicht so .. II 394
Guter Rat
(AccipefacundiCulicem) I 393
(Geschieht wohl, daß) . I 146
Gutes tu rein aus des
Guten Liebe! Das ..... II 27
Gutes tu rein aus des
Guten Liebe! Was .... II 29
Gutes zu empfangen ... II 117

Ha, ich bin Herr ..... I 233
Ha! ich kenne dich ..... I 333
Hab ich den Markt..... II 533
Hab ich euch denn ..... II 25
Hab ich gerechterweis .. II 119
Hab ich tausendmal .... II 177
Hab oft einen dumpfen . I 140
Habe nichts dagegen ... II 416
Haben da und dort ..... II 422
Haben sie von deinen .. II 172
Habens gekauft, es freut I 622
Habt ihr das alles recht II 306
Habt ihr gelogen ..... II 278

Habt von Sirenen ..... II 464
Hafis' Dichterzüge .... II 43
Hafis, dir sich gleich zu . II 167
Haller ..... I 402
Halt, Passagiere!..... I 360
Halte das Bild der ..... I 552
Halte dich nur im stillen II 366
Hand in Hand! und Lipp I 355
Hängen auch alle ..... I 375
Hans Adam war ein .... II 41
Hans Liederlich und der
Kamerade ..... II 500
Hans Sachsens poetische
Sendung ..... I 201
Harfenspieler
(An die Türen) ..... I 353
(Wer nie sein Brot).... I 263
(WersichderEinsamkeit) I 246
Harren seht ihr sie ..... II 301
Harzreise im Winter ... I 219
Haslaus Gründe ..... II 492
Hast deine Kastanien ... I 619
Hast den Anker ..... II 183
Hast du an liebender ... I 412
Hast du auch wenig
genug ..... I 387
Hast du Bajä gesehn ... I 325
Hast du das alles nicht .. II 412
Hast du das Mädchen .. II 402
Hast du die Welle ..... I 483
Hastdueinmaldas Rechte I 624
Hast du es so lange..... II 117
Hast du nicht gute..... I 331
Hat der alte Hexen-
meister ..... I 457
Hat der Tag sich kaum II 81
Hat dich Hymen geflohn I 690
Hat man das Gute dir .. I 633
Hat Welscher-Hahn ... II 121
Hatem
(Locken, haltet) ..... II 150
(Nicht Gelegenheit) .. II 137
Hätt ich gezaudert .... II 419
Hätt ich irgend wohl ... II 91
Hätte Gott mich anders
gewollt ..... II 305
Hätte Oken gewußt.... II 198
Hatte sonst einer ein ... II 11
Hättest du Phantasie ... I 361
Hausgarten ..... II 313
Haus-Park..... I 432
Hausrecht ..... I 391
Hegire ..... II 79
Heidenröslein ..... I 96
Heilige Familie ..... I 247
Heilige Freiheit!..... I 386
Heilige Leute, sagt man. I 331
Heiliger Ebusuud..... II 44
Heiliger, lieber Luther.. II 448
Heiß mich nicht reden.. I 353
Heitern Weinbergs .... II 494
Hekate, Keusche! Dir... I 400
Helden, herrlich zu sein. I 689
Helf Gott..... I 360
Hemmet ihr
verschmähten ..... II 425
Heraus mit dem Teile .. I 687
Herbst..... I 416
Herbstgefühl ..... I 184
Herbstlich leuchtet .... I 309
Herein, o du Guter! .... I 675
Herkömmlich..... II 203
Hermann und Dorothea
[Elegie] ..... I 430
[Epos] ..... II 531
Herr Bruder ..... I 485
Herr *Geist*, der allen .... II 13
Herr, laß dir gefallen ... II 30
Herr Leonhard** ..... I 392
Herr Löbel ist ein ..... II 200
Herr Werner, ein ..... II 14
Herrin, sag, was heißt .. II 161
Herrlich bist du wie .... II 19
Herrlich ist der Orient . II 191

Herrn Bergrat Lenz .... II 331
Herrn Cunos Buch-
handlung ..... II 268
Herrn Ferdinand Hiller . II 456
Herrn Grafen Kaspar
Sternberg (Ödem) .... II 463
Herrn Grafen Kaspar
Sternberg (Wenn mit) II 463
Herrn Grafen Loeben .. II 224
Herrn Grafen Loeben
nach seinem Tode .... II 376
Herrn Kanzler v. Müller II 327
Herrn Karl Bernhard,
Herzog von Sachsen-
Weimar-Eisenach ..... II 391
Herrn Obrist v. Geismar II 161
Herrn Rat Schellhorn .. II 374
Herrn Regierungsrat
Peucer ..... II 16
Herrn Staatsminister
v. Voigt..... II 193
Herz, mein Herz, was .. I 170
Herzlich bat ich die Muse I 264
Herzog Leopold von
Braunschweig..... I 283
Heuchler, ferne von mir! I 389
Heuer, als der Mai ..... II 268
Heut und ewig ..... II 251
Heute geh ich ..... I 634
Heute hast du gut ..... II 64
Heute noch im Paradiese II 301
Heute steh ich meine ... II 261
Hexen lassen sich ..... I 364
Hielte diesen frühen ... I 511
Hieltest du deinen ..... I 365
Hier aber folgt noch ... II 441
Hier bildend nach der .. I 208
Hier hat Tischbein .... II 315
Hier hilft nun weiter kein II 103
Hier im Stillen gedachte I 257
Hier ist mein Garten ... I 686
Hierist Messe, geschwind I 360
Hierists, wountereignem I 432
Hier liegt ein ..... II 419
Hier sah ich hin, hier ... II 172
Hier schick ich dir ..... I 174
Hier sind, so scheint es . II 314
Hier sind wir denn ..... II 313
Hier sind wir versammelt I 590
Hier, wo noch *ihr* Platz II 257
Hierher getrabt, die Brust I 210
Hiezu haben wir Recht . II 422
Himmel, ach! so ruft ... I 568
Himmelan flögen sie gern I 408
Hingesunken alten
Träumen ..... II 462
Hinten im Winkel ..... I 686
Hinter jenem Berge .... II 169
Historische Quellen .... I 390
Hoch auf dem alten .... I 153
Hoch zu Flammen ..... II 601
Hochbeglückt in deiner II 137
Hochbild..... II 164
Hochwürdiger, 's ist ... I 199
Hochzeitlied..... I 523
Höchste Gunst..... II 134
Höchster Zweck der
Kunst ..... I 394
Höchstes hast du ..... I 680
Hoffnung
(Allen habt ihr)..... I 380
(Schaff, das Tagwerk) . I 197
Höheres und Höchstes.. II 231
Holde Lili, warst so lang I 196
Hölle, jetzt nimm dich in
acht ..... I 400
Höllengespenster seid ihr I 689
Homer ist lange ..... II 289
Homer wieder Homer .. II 406
Hör auf die Worte .... II 103
Hör auf doch, mit ..... II 118
Hör ich doch in deinen.. II 69
Hör ich über Geduld ... I 379
Hör und bewahre ..... II 124

Höre den Rat ..... II 44
Höre den Tadler! ..... I 374
Hören, Erster Jahrgang . I 358
Hörest du, Liebchen ... I 319
Hörsäle auf gewissen Universitäten ..... I 395
Hörst du reine Lieder .. II 401
Hört mir zu mit gutem . II 252
Howards Ehrengedächtnis ..... II 296
Hüben über den Urnen!. I 402
Hudhud als einladender Bote ..... II 242
Hudhud auf dem ..... II 241
Hudhud sprach..... II 242
Hundertmal werd ichs . I 380
Hypochonder ..... I 213

Ich begegnet einem .... II 100
Ich besänftge mein Herz II 65
Ich bin der wohlbekannte I 336
Ich bin eben nirgend ... I 212
Ich bin ein armer Mann . II 364
Ich bin euch sämtlichen . II 365
Ich bin so guter Dinge .. II 272
Ich bin so sehr geplagt .. II 453
Ich bliebe gern ..... II 39
Ich dacht, ich habe ..... II 332
Ich dachte dein, und.... II 223
Ich denke dein, wenn .. I 355
Ich, Egoist! ..... I 629
Ich ehre mir dieWürde . II 436
Ich empfehle mich euch . I 690
Ich fand mein Mädchen . I 47
Ich führt einen Freund . I 159
Ich gedachte in der Nacht II 62
Ich ging im Felde ..... I 671
Ich ging im Walde ..... I 672
Ich ging mit stolzem ... II 58
Ich gönnt ihnen gerne .. II 432
Ich hab ihn gesehen! ... I 279
Ich hab mein Sach..... I 559
Ich habe gar nichts ..... II 274
Ich habe geliebet ..... I 666
Ich habe nichts gegen .. II 447
Ich habe nie mit euch ... II 436
Ich hätt auch können ... II 446
Ich hielt mich stets .... II 431
Ich hör es gern ..... II 119
Ich kam von einem ..... II 312
Ich kann mich nicht .... II 11
Ich kenn ein Blümlein .. I 476
Ich komme bald, ihr.... I 91
Ich liebe mir den heitern II 97
Ich möcht mich, könnt ich I 16
Ich möchte dieses Buch . II 152
Ich neide nichts ..... II 357
Ich rufe dich, verrufnes . II 115
Ich sah die Welt mit .... II 312
Ich sah mich um ..... I 616
Ich sah mit Staunen .... II 113
Ich sah, wie Doris ..... I 28
Ich schreibe jetzt von... I 23
Ich soll nicht auf den ... I 626
Ich tadl euch nicht ..... II 360
Ich trat in meine ..... II 486
Ich träumt und liebte... I 627
Ich wandle auf weiter... I 612
Ich war ein Knabe..... I 213
Ich wär noch gern..... II 12
Ich weiß, daß mir nichts I 679
Ich weiß es wohl ..... I 73
Ich weiß nicht, was mir . I 209
Ich wollt euch große ... II 435
Ich wollt, ich wär ein ... I 234
Ich wollte gern sie gelten II 432
Ich wünsche mir eine ... II 362
Ich wüßte nicht, daß ich I 517
Ich zieh ins Feld! ..... II 276
Ich zweifle doch am Ernst I 576
Ideale ..... II 252
Ihr Bestien, ihr wolltet.. II 444
Ihr edlen Deutschen ... II 421
Ihr Gläubigen! rühmt .. II 447

Ihr guten Dichter..... II 276
Ihr guten Kinder ..... II 423
Ihr Herz ist gleich ..... I 147
Ihr kommt, Gebildetes . II 187
Ihr könnt mir immer ... II 437
Ihr laßt nicht nach ..... II 97
Ihr lieben Leute ..... II 30
Ihr liebt, und schreibt .. I 576
Ihr meint, ich hätt mich. I 621
Ihr möchtet gern den ... I 545
Ihr müßt mich nicht.... II 96
Ihr nennt mich einen ... II 29
Ihr schmähet meine .... II 422
Ihr seht uns an mit ..... II 415
Ihr sucht die Menschen I 634
Ihr verfahrt nach ..... I 406
Ihr zählt mich immer ... I 624
Ihrer sechzig hat die.... II 376
Ihrer viele wissen ..... I 632
Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät .. I 649
Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät... I 647
Ihro des Kaisers von Österreich Majestät... I 645
Ihro Hoheit der Prinzessin Auguste ..... II 287
Ihro Hoheit der Prinzessin Maria ..... II 255
Ihro Kaiserl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin. I 659
Ihro Kaiserl. Hoheit Großfürstin Alexandra II 299
Ilmenau am 3. Sept. 1783 I 264
Im Atemholen sind..... II 21
Im Auslegen seid ..... II 276
Im Dorfe war ein..... II 286
Im düstern Wald ..... I 51
Im ernsten Beinhaus.... II 394
Im Felde schleich ich ... I 51
Im Gegenwärtigen .... II 51
Im Grenzenlosen sich .. II 316
Im holden Tal..... I 198
Im Innern ist..... I 612
Im Namen dessen..... II 186
Im Nebelgeriesel ..... I 106
Im neuen Jahre ..... II 12
Im Schlafgemach ..... I 57
Im Vaterlande ..... I 630
Im Vatikan ..... II 292
Im Vorbeigehn ..... I 371
Im Vorübergehn ..... I 671
Im weiten Mantel..... I 569
Im Zeichen hier ..... II 492
Im Zimmer wie..... II 223
Immer bellt man..... I 386
Immer denk ich ..... I 630
Immer für Weiber..... I 378
Immer glaubt ich ..... I 693
Immer hab ich dich .... I 683
Immer halt ich ..... I 321
Immer muß man ..... II 279
Immer niedlich ..... II 151
Immer strebe zum ..... I 417
Immer treibe die Furcht. I 408
Immer und überall ..... II 253
Immer war mir das Feld. I 415
Immer wieder in die Weite ..... II 407
Immer zu, du redlicher.. I 358
In allen guten Stunden.. I 183
In das Album der Fürstin Amalia Gallitzin ..... I 341
In das güldene Schatzkästlein der Mutter ... I 18
In das Schattenriß-Album Friedrichs v. Anthing . I 316
In das Stammbuch von? I 282
In das Stammbuch von Karoline Bardua ..... I 568
In das Stammbuch Heinrich v. Becks .... I 337
In das Stammbuch der Frau v. Berg..... I 586

In das Stammbuch des Grafen Emerich Bethlen..... I 422
In das Stammbuch von Mr. Brak ..... I 270
In das Stammbuch der Gräfin Christine v. Brühl .... I 283
In das Stammbuch von J. Chr. Clarus .... I 11
In das Stammbuch Ludwig Döblers..... II 492
In das Stammbuch von Ernestine Durand . II 491
In das Stammbuch Ludwig Fischers..... II 200
In das Stammbuch Augusts v. Goethe .... II 377
In das Stammbuch Walters v. Goethe .... II 376
In das Stammbuch von Georg Gröning ... I 70
In das Stammbuch von Auguste Jacobi ... II 487
In das Stammbuch von J. M. R. Lenz .... I 178
In das Stammbuch von Bertha v. Loder ... I 586
In das Stammbuch von Eduard von Loebenstein-Löbel.... II 200
In das Stammbuch von Karl v. Martius ... II 466
In das Stammbuch von Fr. Max. Moors... I 17
In das Stammbuch Johann Peter de Reyniers I 163
In das Stammbuch des Zeichners Georg Friedrich Schmoll..... I 152
In das Stammbuch Friedrich Ludwig Schröders . I 337
In das Stammbuch seines Sohnes (Gönnern reiche das Buch)..... I 511
(Halte das Bild) ..... I 552
In das Stammbuch der Frau Hofmarschall v. Spiegel..... II 368
In das Stammbuch des Fräuleins Melanie v. Spiegel..... II 492
In das Stammbuch von Esther Stock ..... I 561
In deine Reimart ..... II 71
In deinem Herzen ..... I 226
In deinem Liede ..... II 403
In dem Frühling ..... II 382
In dem lieblichsten .... II 315
In den Kalender der Frau Hofrat Kämpf..... I 153
In der Dämmerung..... I 335
In der Dichtkunst..... I 374
In der Gondel lag ich ... I 322
In der Urzeit seien ..... II 413
In der Wüsten ein ..... I 197
In des Papillons ..... I 65
In des Weinstocks ..... I 629
In die Welt hinaus! .... II 334
In ein Exemplar von ›Hermann und Dorothea‹... II 468
In ein Exemplar der ›Leiden des jungen Werthers‹ . I 167
In ein Notenheft..... II 401
In ein für Ottilie v. Goethe bestimmtes englisches Wörterbuch ..... II 373
In ein Puppenspiel ..... I 688
In ein Stammbuch I 514. 564 II 125. 401. 496
In ein Stammbuch zum Bildchen von Ulrichs Garten II 401
In eine Sammlung künstlich ausgeschnittener Landschaften ..... II 216

In einer Stadt einmal ... II 165
In einer Stadt, wo ..... I 658
In früher Zeit, noch froh I 551
In großen Städten..... I 69
In Harren und Krieg ... II 203
In Hygieas Form ..... II 345
In Ifflands Stammbuch.. I 422
In jammervolle Seelen-
freuden ..... I 167
In Jena weiß man ..... I 673
In keiner Gilde kann ... II 424
In langweiligen Versen . I 364
In meinem Revier..... I 622
In seiner Werkstatt .... I 201
In Siegesfrieden ..... I 180
In tausend Formen..... II 112
In welchem Weine ..... II 176
In wenig Stunden..... I 612
Ins Einzelne..... II 284
Ins holde Leben ..... II 118
Ins Innre der Natur .... II 253
Ins sichere willst du dich II 122
Ins Teufels Namen ..... I 541
Ins Weite ..... II 402
Inschrift..... II 491
Invaliden Poeten..... I 366
Invocavit wir rufen ..... I 246
Irrtum verläßt uns nie .. I 417
Irrtum wolltest du ..... I 362
Irr-Tümer sollen..... II 307
Isis..... II 198
Ist das Chaos doch ..... II 484
Ist dein Geschenk ..... II 362
Ist dem Gezücht..... II 422
Ist denn das klug ..... II 115
Ist denn die Wahrheit .. I 367
Ist denn so groß das .... I 335
Ist der Vater auf Geld... II 434
Ist dies die Frau ..... I 373
Ist doch keine Menagerie I 185
Ist endlich der Äther ... I 615
Ist erst eine dunkle .... I 559
Ist es denn wahr, was ... I 291
Ist es dir ernst, so ..... I 333
Ist es möglich!Stern der II 145
Ist Konkordat und ..... II 448
Ist nur erst Wieland .... I 395
Ist uns Jugendmut ..... II 380
Ists in der Näh? ..... II 365
Ists möglich, daß ich ... II 87

Ja, das fehlte nur noch .. I 389
Ja, das ist das rechte .... II 272
Ja, der Mensch ist ein .. I 361
Ja, die Augen warens ... II 218
Ja! Du siehst mich ..... I 402
Ja! ich rechne mirs ..... II 469
Ja, in der Schenke ..... II 21
Ja, Lieben ist ein groß .. II 231
Ja, schelte nur und ..... I 626
Ja, vom Jupiter rollt .... I 482
Ja! Wer eure Verehrung I 621
Jägers Abendlied ..... I 195
Jahraus, jahrein ..... II 403
Jahrelang schöpfen wir.. I 366
Jahrelang steh ich ..... I 401
Jahrmarkt zu Hünfeld .. II 58
Jambe nennt man ..... I 363
Jamben ..... I 363
Januar, Februar, März .. I 618
J–B. ..... I 367
Je mehr man kennt..... II 426
Jean Paul Richter ..... I 365
Jede, wohin sie gehört .. I 408
Jedem Besitzer das Seine! I 389
Jedem redlichen Bemühn II 239
Jeder Edle Venedigs .... I 324
Jeder geht zum Theater. II 434
Jeder ist doch auch ein .. II 98
Jeder Jüngling sehnt sich I 183
Jeder solcher Lumpen-
hunde ..... II 415
Jeder treibe sein ..... I 397
Jeder wandle für sich ... I 382

Jeder Weg zum rechten . II 239
Jeder zeigt hier, was er . . I 420
Jedermann schürfte . . . . I 379
Jeglichen Schwärmer . . . I 335
Jenas Philister . . . . . II 239
Jene garstige Vettel . . . . II 162
Jene machen Partei . . . . . I 510
Jene Menschen sind . . . . I 329
Jener fordert durchaus . . I 407
Jener mag gelten, er . . . . I 405
Jener steht auf der Erde . I 408
Jetzo, ihr Distichen . . . . I 369
Jetzo nehmt euch in acht I 370
Jetzo wäre der Ort . . . . . I 370
Jetzo wallen sie . . . . . II 303
Jetzt, da jeglicher liest . . I 346
Jetzt fühlt der Engel . . . . I 92
Jetzt noch bist du Sibylle I 393
Jetzt war das Bergdorf . . II 287
Johanna Sebus . . . . . I 584
Johanneserst inderWüste II 400
Johannis-Feuer sei I 551. II 414
Josephs II. Dictum an die Buchhändler . . . . . I 395
Journal der Moden . . . . . II 7
Journal des Luxus und der Moden . . . . . I 359
Jubiläum am 2. Jan. 1815 II 81
Juden und Heiden . . . . . I 688
Jugendlich kommt sie . . I 273
Julien . . . . . II 339
Julien Gräfin Egloffstein (Freundlich werden) . . II 236
(Reise-Segen) . . . . . II 239
JungeHuren,alteNonnen II 214
Jungfer! ruf ich das . . . . . I 690
Jüngling, merke dir . . . . II 496
Jüngst pflückt ich . . . . . II 469
Juni . . . . . II 169
Jupiter Pluvius, heut . . . I 324
Jupiters Kette . . . . . I 375
K** . . . . . I 374
K. und B. . . . . I 546
Kaffee wollen wir . . . . . I 691
Kalender der Musen und Grazien . . . . . I 391
Kamtschadalisch lehrt man . . . . . I 363
Kann die Vorsicht . . . . . II 442
Kannst dem Schicksal . . I 668
Kannst du die Bedeutung II 388
Kannst du, o Grausamer I 307
Kannst du, schöne . . . . . I 520
Kanon . . . . . I 607
Kant und seine Ausleger I 367
Karl von Karlsberg . . . . . I 377
Katechisation . . . . . I 127
Katzenpastete . . . . . I 591
Kaum an dem blaueren . I 320
Kaum daß ich dich . . . . . II 152
Kaum hatt ich mich . . . . I 626
Kaum wendet der edle . . II 426
Kehre nicht in diesem . . I 198
Kehre nicht, liebliches . I 327
Kein Stündchen schleiche II 294
Kein tolleres Versehn . . I 625
Kein Vergleich! . . . . . II 406
Kein Wesen kann zu . . . . II 483
Keine Gluten, keine . . . . II 427
Keine lockt mich . . . . . I 414
Keinem Gärtner verdenk I 391
Keinen Reimer wird . . . II 55
Keiner bescheidet sich . . I 419
Keins von allen . . . . . II 96
Kenne wohl der Männer II 206
Kenner und Enthusiast . I 159
Kenner und Künstler . . . I 145
Kennst du das herrliche . I 416
Kennst du das Land . . . . I 272
Kennst du das Spiel . . . . II 120
Kennst du die herrliche . I 416
Kennt ihr die Dirne . . . . I 683
Kestners Agape . . . . . II 240

Kinder werfen den Ball . . I 417
Kinderverstand . . . . . I 69
Kläffer . . . . . II 103
Klarster Stimme, froh an II 490
Kleid' eine Säule . . . . . I 620
Klein ist unter den . . . . . I 315
Kleine Blumen, kleine . . I 93
Klingeln hör ich . . . . . I 484
Klingklang . . . . . I 374
Klopstock, der ist . . . . . I 375
Klopstock will uns . . . . . I 247
Klug und tätig und fest . I 419
Knabe saß ich . . . . . II 168
Knaben liebt ich wohl . . I 692
Koffers führen wir nicht . I 360
Komm her! wir setzen . . II 182
Komm, Liebchen . . . . . II 90
Komm mit, o Schöne . . . I 233
Komm nur von . . . . . I 430
Kommst du aus Deutschland? . . . . . I 404
Kommt, Brüder! . . . . . II 34
Kommt ein wandernder I 481
Kommt ihr den . . . . . I 369
Kommt Zeit, kommt Rat II 103
König Belsazer schmaust I 362
Könige wollen das Gute . I 329
Königen, sagt man . . . . . I 258
Königlich Gebet . . . . . I 233
Könnt ich vor mir . . . . . II 441
Könnte Menschenverstand . . . . . I 385
Konstitutionell sind wir II 452
Konversations-Lexikon . II 411
Köpfe schaffet euch . . . . I 402
Kore. Nicht gedeutet! . . II 209
Köstliche Ringe besitz . . I 692
Kotzebue . . . . . II 185
Kränken ein liebendes . . I 416
Krebse mit nacktem . . . . I 687
Kriegserklärung . . . . . I 518
Kriegsglück . . . . . II 14
Kritische Studien . . . . . I 382
Krittler . . . . . II 101
Kronos als Kunstrichter II 256
Kunst, die Spröden zu . . I 42
Kunst und Altertum . . . II 339
Kunstgriff . . . . . I 388
Künstler! dich selbst . . . II 357
Künstler, wirds im Innern II 399
Künstler, zeiget nur . . . . II 310
Künstler-Lied . . . . . II 197
Künstlers Abendlied . . . I 166
Künstlers Fug und Recht I 339
Künstlers Morgenlied . . I 135
Kurz und gut . . . . . I 570
Kurze Freude . . . . . I 379

L*** . . . . . I 403
La mort, en sortant . . . . I 30
Lächelnd sehn wir . . . . . I 410
Lächerlichster, du nennst I 384
Lähmung . . . . . II 11
Ländliches Glück . . . . . I 258
Landschaft . . . . . II 455
Lang und schmal ist ein . I 481
Lange haben die Großen I 329
Lange kann man mit . . . I 367
Lange neckt ihr uns . . . . I 366
Lange sucht ich ein Weib I 692
Lange Tag' und Nächte . I 210
Lange werden wir euch . I 387
Langeweile ist ein . . . . . I 623
Längst schon hätt ich . . . I 330
Langverdorrte, halbverweste Blätter . . . . . I 229
Laß deinen süßen . . . . . II 180
Laß den Weltenspiegel . II 234
Laß dich den Tod nicht . I 400
Laß dich, Geliebte, nicht I 305
Laß dich nur in keiner . . II 29
Laß dir gefallen . . . . . I 209
Laß dir von den . . . . . II 201
Laß doch, was du halb . . II 358

Laß im Irrtum sie ..... II 122
Laß mein Aug den ..... I 85
Laß mich ruhen, ich .... I 483
Laß Neid und Mißgunst I 621
Laß nur die Sorge sein .. I 622
Laß sie's nur immer .... I 633
Lasset Gelehrte sich .... I 293
Lasset heut am edlen Ort II 480
Lasset heut im edelnKreis I 527
Lasset uns die Nacht ... I 604
Lasset walten, lasset.... II 423
Laßt euch einen Gott ... II 96
Laßt euch mit dem Volk II 453
Laßt euch nur von ..... II 371
Laßt euch, o Diplomaten II 140
Laßt fahren hin das..... II 378
Laßt geschaffne Ritter .. I 656
Läßt mich das Alter .... II 280
Laßt mich nur auf..... II 20
Laßt mich weinen!..... II 234
Laßt mir den Phäaker... I 537
Laßt mir die jungen .... I 624
Laßt nach vielgeprüftem II 250
Läßt sich einer zur Tafel II 442
Laßt sodann ruhig die .. I 371
Laßt zahme Xenien .... II 355
Le véritable ami ..... I 57
Lebe wohl auf Wiedersehn! ..... II 404
Leben muß man und ... I 416
Lebend noch exenterieren I 381
Lebendiges Andenken .. I 73
Lebensart ..... II 97
Lebensgenuß ..... II 290
Lebensregel..... II 98
Leber ist nicht wert .... I 586
Lebst im Volke ..... II 10
Legende
(Als noch) ..... I 446
(In der Wüsten) ..... I 197
(Wasser holen) ..... II 319
Lehre an denKunstjünger I 410
Lehret! Das ziemet ..... I 412
Lehret! Es ziemet ..... I 416
Lehrling, du schwankest I 421
Leichte Silberwolken ... II 182
Leidlich hat Newton ... I 381
Lesebuch ..... II 171
Letzte Zuflucht ..... I 406
Leuchtender Stern
(Sterne werden) ..... II 383
(Zum Beginnen)..... II 380
Lichtlein schwimmen .. II 267
Lieb um Liebe, Stund... II 147
Lieb und Leidenschaft .. II 308
Liebchen, ach! im..... II 241
Liebchen, kommen diese..... I 508
Liebe flößest du ein .... I 333
Liebe leidet nicht ..... II 118
Liebe Mutter, die..... I 432
Liebe Mutter, es wird .. II 210
Liebe teilet die Freud... I 514
Liebe und Tugend ..... I 68
Liebe will ich liebend ... II 9
Liebebedürfnis ..... I 299
Lieber, heiliger, großer . I 212
Lieber Herr Dorville ... I 189
Lieber möcht ich ..... I 401
Liebesbücher und Jahrgedichte ..... I 637
Liebesqual verschmäht . I 303
Liebhaber in allen Gestalten ..... I 234
Lieblich ist des Mädchens II 54
Lieblich ists, im ..... II 401
Lieblich und zart sind .. I 397
Lieblich und zierlich ... II 458
Lieblichen Honig gab er I 390
Liebliches ..... II 49
Lied und Gebilde ..... II 135
Lief' das Brot, wie die... I 619
Liegt der Irrtum nur erst I 380
Liegt dir Gestern klar .. II 380

Lies uns nach Laune .... I 373
Lilis Park ..... I 185
Literarischer Adreß-
kalender ..... I 397
Literarischer Zodiakus . I 369
Literaturbriefe ..... I 377
Locken der Berenice .... I 370
Locken, haltet mich .... II 150
Logogryph ..... II 16
Lord Byron ohne ..... II 375
Lord Byron (Stark
von) ..... II 376
Lucian von Samosata ... I 403
Lucri bonus odor ..... I 385
Lug oder Trug? ..... II 100
Luise von Voß ..... I 375
Lust und Qual ..... II 168
Lustrum ist ein fremdes . II 206
Lyde ..... I 37

M*** ..... I 392
M.... R. ..... II 293
Mache der Schwärmer .. I 323
Mache zum Herrscher .. I 324
Mächtig bist du! ..... I 482
Mächtiges Überraschen. I 569
Machts einander nur ... I 631
Madame Catalani ..... II 223
Mädchen, setzt euch ... I 35
Madrigal ..... I 50
Mag der Grieche ..... II 135
Mag jener dünkelhafte .. I 172
Mag sie sich immer ..... II 233
Magisches Netz ..... I 548
Magnetes Geheimnis ... I 614
Mags die Welt zur ..... II 253
Magst du einmal mich .. I 633
Magst du jemand Feste II 440
Mahadöh, der Herr .... I 453
Mahomets Gesang ..... I 125
Mai ..... II 182
Mailied (Wie herrlich) .. I 94
Mailied (Zwischen
Weizen) ..... I 609
Mamsell, so launisch ... I 76
Man hat ein Schimpf-
Lied ..... I 633
Man ist gewohnt, daß .. II 367
Man kann nicht immer . I 627
Man könnt erzogene ... II 365
Man lauft, man drängt .. I 259
Man liebt dich heut .... I 226
Man mäkelt an der ..... II 304
Man sagt: Sie sind ein .. II 95
Man soll nicht lachen .. II 418
Man soll sich nicht mit . I 627
Man sucht mich von ... I 550
Man wills den Damen .. I 229
Man zieht den Toten ... II 412
Manch gutes Werk hab . I 544
Manche Gefahren ..... I 372
Manche Töne sind mir . I 313
Manchen Lakai schon .. I 389
Mancherlei hast du .... I 634
Manches Herrliche der . II 397
Manches können wir ... II 273
Manches ward indes ... II 377
Mann mit zugeknöpften II 100
Manso, Von den Grazien I 364
Manuskripte besitz ich . I 415
Märchen, noch so ..... II 8
Mariens Huld und ..... II 212
Märkte reizen dich ..... II 173
Martial ..... I 404
März ..... II 199
Maskenzüge ..... II 298
Mauern seh ich gestürzt I 482
Mäuse laufen zusammen I 482
Medschnun heißt ..... II 25
Meeres Stille ..... I 352
Mehr als ich ahndete ... I 683
Mehr als zwanzig ..... I 376
Mehr hat Horaz ..... I 689
Mein altes Evangelium . I 165

Mein Blick war auf den . II 502
Mein Erbteil wie herrlich II 27
Mein Haus hat kein Tür II 407
Mein Kind, Sie wissens . II 373
Mein Mädchen im Schatten ..... I 32
Mein Mädchen sagte ... I 50
Mein Mädchen ward ... I 141
Mein süßes Liebchen! .. I 579
Meine Dichterglut war . I 626
Meine Göttin ..... I 237
Meine Liebste wollt ich . I 299
Meine Reis ist ein Faden I 382
Meine Wahl ..... II 97
Meine Wahrheit bestehet I 386
Meine zarte Natur ..... I 398
Meinem Freunde v. Knebel..... II 206
Meinen feierlich Bewegten ..... II 382
Meinst du denn alles ... II 433
Meinst du, er werde.... I 365
Meinst du es redlich.... II 437
Melde mir auch ..... I 401
Memento ..... I 668
Memento mori! ..... II 388
Menschengefühl..... I 233
Menschenhaß! Nein.... I 393
Menschenhaß und Reue I 393
Menschlichkeiten..... I 381
Mephisto scheint ganz.. II 191
Mephistopheles spricht . I 564
Merkur ..... I 358
Messieurs! Es ist der ... I 360
Metamorphose der Tiere I 565
Mich ängstigt das ..... II 461
Mich erbaute zuerst.... I 259
Mich ergreift, ich ..... I 525
Mich freuen die vielen .. I 626
Mich nach- und umzubilden..... II 172
Mich verwirren will.... II 21
Mignon
(Heiß mich)..... I 353
(Kennst du)..... I 272
(Nur wer) ..... I 283
(So laßt mich) ..... I 421
Mineralogischer Patriotismus ..... I 379
Minerva ..... I 358
Mir gäb es keine größre. I 618
Mir genügt nicht eure .. II 427
Mir ist das Volk zur Last II 453
Mir und dir ist niemand II 440
Mir will das kranke .... II 120
Mirabellen pflanz ich ... I 500
Mit Botanik gibst du dich I 331
Mit den Wanderjahren.. II 297
Mit der Eule gesiegelt .. I 391
Mit der Jubiläums-Medaille ..... II 381
Mit der Teutschen .... II 212
Mit der Welt muß ..... II 358
Mit des Bräutigams .... I 519
Mit diesem Versatilen .. II 411
Mit diesen Menschen... II 417
Mit dieser Welt ists .... II 117
Mit e. Blatt Brypophyllum calyc.
(Was erst)..... II 397
(Wie aus)..... II 487
Mit einem gemalten Band I 93
Mit einem goldnen Halskettchen ..... I 85
Mit einem Herren steht. I 514
Mit einem zierlichst-aufgetrockneten..... II 381
Mit einer Hyazinthe ... I 224
Mit einer Zeichnung ... I 148
Mit Erlaubnis ..... I 376
Mit Flammenschrift war I 574
Mit Kirchengeschichte . II 446
Mit Liebe nicht, nur ... II 417
Mit meinem Willen .... I 620

Mit Narren leben I 625. II 121
Mit Säulen schmückt... II 199
Mit seltsamen Gebärden II 357
Mit sich selbst zu Rate . II 365
Mit unsern wenigen.... II 414
Mit Wahrheit und Dichtung ..... II 18
Mit Widerlegen, Bedingen..... II 426
Mitten im Getümmel .. I 177
Mitten in dem..... II 301
Mitternachts weint .... II 131
Möcht ich doch wohl ... I 556
Möchte gern lustig .... II 434
Modephilosophie ..... I 384
Modergrün aus Dantes . II 310
Modernes ..... II 400
Möge dein Lebensfaden . I 394
Möge dies der Sänger... II 9
Möget ihr das Licht .... II 198
Mögt ihr die schlechten. I 366
Mögt zur Gruft ihn .... II 475
Mohamed Schemseddin. II 43
Monolog des Liebhabers I 146
Moral der Pflicht und der Liebe ..... I 408
Moralische Schwätzer .. I 407
Moralische Zwecke der Poesie ..... I 381
Morgenklagen ..... I 301
Morgennebel, Lila ..... I 119
Moses Mendelssohn.... I 402
Motto auf dem Titelblatt der ›Gesänge‹ I 219
Mottos ..... I 388
Müde bin ich ..... II 390
Müde war ich ..... I 326
Muller! je suis fâché .... I 27
Muntre Gärten lieb ich . I 660
Muse ..... I 400
Muse, wo führst du .... I 399
Muse zu den Xenien ... I 404
Museen ..... II 189
Musen und Grazien in der Mark ..... I 428
Musen und Grazien! ... I 391
Müsset im Naturbetrachten ..... II 235
Muß ich dich hier schon I 400
Mußt nicht vor dem Tage II 80
Mußt nicht widerstehn . I 668
Musterbilder ..... II 124
Musterstuhl für Schmerz II 389
Mut ..... I 197
Myrt und Lorbeer ..... II 367
Mystische Erwiderung . II 291

N. Reisen, XI. Bd. S. 177 I 383
Nach diesem Frühlingsregen ..... I 529
Nach Kalabrien reist ... I 367
Nach Korinthus von ... I 447
Nach Mittage saßen.... I 89
Nachäffer..... I 374
Nachahmung der Natur II 399
Nachbildung..... II 71
Nachbildung der Natur I 374
Nachdem einer ringt ... II 116
Nachgefühl ..... I 444
Nachklang ..... II 165
Nachtgedanken ..... I 244
Nachtgesang..... I 535
Nachtgespenster ziehen. I 500
Nachts, wann gute..... II 428
Nachtviole, dich geht .. I 414
Nächst daran strecket .. I 370
Nackend willst du ..... I 692
Nähe ..... I 232
Nähe des Geliebten .... I 355
Närrisch, daß jeder..... II 30
National-Versammlung. II 282
Nativität..... II 214
Natur gab dir so schöne II 185
Natur und Kunst, sie ... I 510

Natur und Vernunft.... I 405
Naturforscher und Transzendentalphilosophen I 382
Nebenan gleich empfängt I 369
Neckt euch in Breslau .. I 372
Nehmt nur mein Leben . II 364
Neigung besiegen ist ... I 415
Nein, das ist doch zu arg I 387
Nein, das wird mich nicht ..... II 421
Nein! Du erbittest mich I 378
Nein! frechere Wette ... II 16
Nein! heut ist mir das .. I 623
Nein! hier hat es keine .. II 94
Nein, ich habe nichts ... I 634
Nekrolog ..... I 365
Nelken, wie find ich .... I 414
Nemesis..... I 575
Nenne Lessing nur nicht I 384
Nenne niemand! nur ... II 210
Nennen dich den großen Dichter ..... II 65
Neologen..... II 100
Nett und niedlich ..... II 402
Neu ist der Einfall ..... I 357
Neue Heilige ..... I 286
Neue Liebe, neues Leben I 170
Neueste Behauptung ... I 399
Neueste Farbentheorie von Wünsch ..... I 381
Neugier..... I 398
Neujahrslied..... I 81
Neu-Mond und geküßter I 618
Neuste Kritikproben ... I 397
Neuste Schule..... I 363
Newton hat sich..... I 380
Newtonisch Weiß..... I 611
Nicht alles ist an Eins... I 630
Nicht am Morgen allein. II 209
Nicht am Susquehanna . I 580
Nicht auf der grünen ... I 542
Nicht Augenblicke steh. II 469
Nicht bloß Beispielsammlung ..... I 376
Nicht doch! Aber es .... I 404
Nicht Gelegenheit macht II 137
Nicht größern Vorteil .. I 633
Nicht ist alles Gold .... II 83
Nicht jeder kann alles .. II 275
Nicht jeder wandelt .... I 616
Nicht mehr auf..... II 473
Nicht nur als Kabus .... II 195
Nicht solls von ihrer ... II 396
Nicht über Zeit- noch Landgenossen..... I 629
Nicht viel fehlt dir ..... I 397
Nicht Zukünftiges nur . I 481
Nichts als dein Erstes... I 395
Nichts ist der Menschheit I 396
Nichts ist zarter als die . II 308
Nichts kann er leiden... I 383
Nichts leichter als dem . I 634
Nichts soll werden das . I 374
Nichts taugt Ungeduld . I 636
Nichts vom Vergänglichen ..... II 118
Nichts wird rechts und . II 424
Nicolai..... I 382
Nicolai entdeckt die.... I 383
Nicolai reiset noch ..... I 382
Niedergangen ist die ... II 32
Niederträchtigers wird . I 637
Niemand liebst du ..... I 330
Niemand muß herein... II 280
Niemand soll ins Kloster II 447
Niemand wird sich selber II 431
Nikias, trefflicher Mann I 470
Nimm dem Prometheus. I 417
Nimms nicht übel ..... I 376
Noch bin ich gleich von. II 412
Noch ein Paar (Ja, Lieben ist)..... II 231
Noch einmal wagst du .. II 370
Noch ist es Tag ..... II 27

Noch spukt der..... I 621
Nord und West..... II 79
Not lehrt beten..... I 324
Novemberlied..... I 272
Nun auf und laßt ..... II 378
Nun denn! Eh wir..... II 462
Nun erwartet denn auch I 359
Nun, Freund, bist du... I 403
Nun ists geschehn!..... II 376
Nun sitzt der Ritter.... I 91
Nun, so legt euch ..... II 83
Nun verlaß ich diese ... I 64
Nun weiß man erst .... II 461
Nur das feurige Roß.... I 411
Nur das Leichtere trägt . I 405
Nur die Fläche bestimmt I 420
Nur fort, du braune Hexe I 467
Nur heute, heute nur ... I 618
Nur Luft und Licht .... I 196
Nur stille! nur bis..... II 420
Nur wenig ists ..... II 113
Nur wenn das Herz .... II 439
Nur wer die Sehnsucht.. I 283
Nur Zeitschriften..... I 386

O daß der Sinnen ..... II 180
O des süßen Kindes .... I 247
O du, die in dem..... I 54
O du loses, leidig liebes . I 301
O fände für mich..... I 67
O Freiheit süß der Presse II 275
O gib, vom weichen.... I 535
O Händel, dessen Ruhm I 56
O! hätt er sich gekannt . II 340
O ich Tor! Ich rasender . I 401
O ihr Tags- und
Splitterrichter ..... II 416
O Kinder, still! reicht... I 256
O! laß die Jammer-
Klagen ..... II 122
O liebliche Therese!.... I 90
O Magdeburg die Stadt I 497
O Schöne mit dem ..... I 291
O schönes Mädchen.... I 231
O Vater alles wahren ... I 129
O wären wir weiter .... I 663
O Welt, vor deinem .... II 417
O Welt! wie schamlos .. II 81
O wie achtet ich sonst .. I 333
O wie fühl ich in Rom .. I 308
O wie ist die Stadt ..... I 428
O wie lallt das Kind .... I 607
O wie schätz ich euch... I 378
O wie selig ward mir ... II 132
Ob der Koran ..... II 126
Ob dich der Genius .... I 379
Ob die Menschen..... I 364
Ob du der Klügste ..... I 420
Ob du wachst ..... I 420
Ob erfüllt sei..... I 693
Ob ich dich liebe..... I 90
Ob ich Irdsches denk ... II 21
Ob ich liebe, ob ich hasse II 435
Ob Mutter? Tochter?.. II 209
Obgleich kein Gruß.... I 55
Ode an Herrn Professor
Zachariae ..... I 52
Ödem Wege, langen.... II 463
Oedipus reißt die Augen I 399
Offen steht das Grab ... I 688
Offen steht sie! ..... II 384
Offen zeigt sich..... I 552
Offenbar Geheimnis.... II 72
Offne Tafel ..... I 673
Öffnet die Koffers..... I 360
Öffnet die Schranken! .. I 396
Oft erklärtet ihr euch... I 319
Oft in tiefen..... I 492
Oft, wenn dir jeder Trost I 632
Öfters nahmst du das... I 388
Oftmals hab ich geirrt .. I 334
Ohne das mindeste nur . I 363
Ohne menschliche
Gebrechen ..... II 303

Ohne Schrittschuh ..... II 403
Ohne Umschweife ..... I 635
Ohne Wein kanns uns .. I 178
Ominos ist dein Name .. I 390
Ophiuchus ..... I 371
Otez-moi la grammaire . I 29
Ottilien v. Goethe ..... II 289

Panazee ..... II 339
Pantheon der Deutschen.
I. Band..... I 393
Parabase ..... II 283
Parabel
(In einer Stadt)..... I 658
(Ich trat in meine) .... II 486
Parabeln ..... I 508
Parabolisch ..... I 607
Paria..... II 318
Pegasus, von Schiller ... I 398
Peregrinus Proteus ..... I 403
Perfektibilität ..... I 556
Pfahl im Fleisch ..... I 384
Pfarrer Cyllenius ..... I 363
Pfeifen hör ich fern ..... II 193
Pfingsten..... II 42
Pflegten wir kristallen .. II 488
Phänomen..... II 49
Phantasie..... I 410
Philine..... I 353
Philister und Schöngeist I 405
Philomele ..... I 259
Philosophische
Querköpfe..... I 383
Phlegyasque
miserrimus ..... I 401
Phöbos und Hermes .... I 499
Physiognomische Reisen I 228
Pilgers Morgenlied..... I 119
Pinsel und Feder
(Auf den Pinsel) ..... II 389
(Rösels Pinsel) ..... II 465
(Wenn der Pinsel) .... II 383
Pinsel und Feder
(Will der Feder) ..... II 394
(Willst du Großes) .... II 383
Pöbel! wagst du zu sagen I 405
Poetische Gedanken über
die Höllenfahrt Jesu
Christi..... I 11
Porphyrogeneta ..... I 402
Prächtig habt ihr gebaut I 407
Prangt mit den Farben.. I 414
Preise dem Kinde die ... I 418
Preisfrage der Akademie
nützlicher Wissen-
schaften..... I 395
Priester werden ..... II 203
Prinzen und Grafen .... I 395
Probatum est ..... II 95
Problem..... I 587
Professor Historiarum .. I 397
Prometheus..... I 161
Prooemion..... II 186
Prosaische Reimer ..... I 365
Prüft das Geschick dich II 27
Pusten, grobes deutsches II 338
Pygmalion..... I 39

Querkopf! schreiet..... I 383
Quodlibet ..... II 443

Rastlose Liebe ..... I 208
Rätsel
(da sind sie) ..... I 673
(Die besten) ..... II 405
(Ein Bruder) ..... I 525
(Ein Werkzeug) ..... II 251
(Viel Männer) ..... II 93
Raum und Zeit hat man I 376
Raum und Zeit, ich
empfind es..... I 415
Rechenschaft ..... I 587
Rede leiser, mein Freund I 404
Regen und Regenbogen I 678

Regenbogen
(Aus des Regens) ..... II 385
(Frohe Zeichen) ..... II 384
(Grau und trüb) ..... II 384
(Über Wiese) ..... II 388
(Wilde Stürme) ..... II 385
Reget sich was, gleich .. I 385
Reich ist an Blumen .... I 413
Reichen Beifall hattest du II 249
Reicher Blumen goldne II 89
Reichsanzeiger ..... I 392
Reichte die schädliche .. I 243
Reichtum und Blüte ... II 403
Rein zuerst sei das Haus I 368
Reinecke Fuchs (Vor Jahrhunderten) ..... I 393
Reiner Bach, du entstellst I 382
Reingewaschen in ..... II 290
Reisezehrung ..... I 571
Reißt der schöne Wahn . II 124
Reitest du bei einem ... II 133
Repräsentant ist jener .. I 405
Republiken hab ich .... I 419
Rettung ..... I 141
Reuchlin! wer will sich . II 420
Rezensent ..... I 129
Rezension ..... I 397
Richtet den herrschenden I 416
Ringe, Deutscher, nach . I 413
Ritter Kurts Brautfahrt . I 519
Römisch mag mans .... II 468
Römische Elegien
(Saget, Steine) ..... I 303
(Schwer erhalten wir) . I 317
(Hörest du, Liebchen). I 319
(Mehr als ich ahndete). I 683
Rösels Pinsel ..... II 465
Ros und Lilie ..... II 51
Rosenknospe, du bist... I 413
Ruf ich, da will mir .... II 355
Ruhig am Arsenal ..... I 324
Ruhig soll ich hier ..... II 118
Ruhig Wasser, grause .. II 304
Rührt sonst einen..... I 384

's ist so viel Heimweh .. I 152
Sachen, so gestohlen ... I 396
Sachen, so gesucht ..... I 396
Sag, du hast wohl viel .. II 142
Sag ichs euch, geliebte .. I 241
Sag mir doch! von ..... II 410
Sag mir, warum dich ... II 100
Sag mir, was ein ..... I 625
Sag mir, worauf die Bösen II 116
Sag nur, warum du..... II 280
Sag nur, wie trägst du .. II 119
Sag uns doch, warum ... II 432
Sag uns Jungen ..... II 357
Sag, was enthält die .... II 445
Sag, was könnt uns..... II 459
Sag, was zählst du? .... I 483
Sag, wie kommst du ... I 433
Sage deutlicher, wie und II 363
Sage, Freund, wie find .. I 403
Sage mir ein weiser..... II 415
Sage mir keiner ..... II 305
Sage mir, mit wem zu .. II 457
Sage mir, was das für ... II 189
Sage mir, Was mein Herz II 20
Sage, Muse, sag dem ... II 386
Sage, tun wir nicht recht I 329
Sage, warum dich..... II 356
Sage, wie es dir nur .... II 356
Sage, wie lebst du? .... I 333
Saget, Steine, mir an ... I 303
Sagst du »Gott!«, so ... II 451
Sagt es niemand, nur ... II 61
Sagt nur nichts halb .... II 307
Sagt, was füllet das..... I 414
Sagt, wem geb ich ..... I 335
Sagt! wie könnten wir .. II 279
Sagt, wo steht in..... I 389
Sah ein Knab ein ..... I 96
Sah gemalt, in Gold .... II 245

Sakontala ..... I 338
Salomons güldne Worte. I 168
Sämtliche Künste ..... I 326
Sanftes Bild dem sanften II 255
Sangreich war dein ..... II 490
Sankt Johannes im Kot I 325
Sankt Nepomuks
Vorabend ..... II 267
Sarah kocht' unserm ... I 153
Sarkophagen und Urnen I 321
Saß ich früh auf einer ... I 294
Saturnus eigne Kinder .. II 256
Sauber hast du dein Volk I 687
Schach Sedschan und
seinesgleichen ..... II 85
Schade, daß die Natur .. I 362
Schade, daß ein Talent .. I 368
Schade fürs schöne ..... I 394
Schadenfreude ..... I 65
Schadet ein Irrtum ..... I 417
Schädliche Wahrheit ... I 417
Schäfers Klagelied ..... I 528
Schaff, das Tagwerk .... I 197
Schaffen wohl kann sie .. I 410
Scharfsinnig habt ihr ... II 406
Schauspielerin ..... I 397
Schenke
(Heute hast) ..... II 64
(Nennen dich) ..... II 65
Schenke, komm! ..... II 92
Schenke spricht ..... II 63
Schicke dir hier den .... I 138
Schicke dir hier in ..... I 132
Schillers Almanach von
1796 ..... I 391
Schillers Reliquien ..... II 394
Schillers Würde der
Frauen ..... I 398
Schilt nicht den Schelmen II 181
Schinks Faust ..... I 393
Schlaf ich, so schlaf ich .. I 620
Schlafsegen ..... I 244
Schläfst du noch immer. I 325
Schlechter Trost ..... II 131
Schlimm ist es, wie ..... II 32
Schlummer und Schlaf .. I 281
Schlüssel liegen im Buche I 483
Schlußpoetik ..... II 386
Schmerzlich trat ich .... II 476
Schneide so kein Gesicht! II 413
Schneider-Courage ..... I 214
Schneidet, schneidet ... I 382
Schon ein Irrlicht ..... I 380
Schon entrunzelt sich ... I 328
Schön erhebt sich ..... I 414
Schön und köstlich .... II 255
Schön und menschlich .. II 300
Schon vom Gifte ..... I 551
Schon wälzen schnelle .. I 52
Schöne Kinder tragt ihr . I 326
Schönheit ..... I 409
Schönheit ist ewig nur .. I 409
Schönste Tugend ..... I 83
Schöpfung durch Feuer . I 379
Schreckensmännerwären I 387
Schreib die Journale .... I 388
Schreibt er in Neski .... II 181
Schriften für Damen und
Kinder ..... I 378
Schroffe Felsen, weite .. II 374
Schüler macht sich ..... I 323
Schul-Pforta ..... II 376
Schütte die Blumen .... I 435
Schwänden dem inneren I 415
Schwärmt ihr doch ..... II 424
Schwarz und ohne Licht II 482
Schwarz und Weiß ..... I 615
Schwarzer Schatten ist .. II 19
Schwebender Genius
(Memento mori!) ..... II 388
(Und wenn) ..... II 398
(Zwischen oben) ..... II 389
Schweizeralpe ..... I 475
Schweizerlied ..... I 638

Schwer erhalten wir .... I 317
Schwer, in Waldes Busch II 285
Schwester von dem .... I 75
Schwimme, du mächtige I 421
Séance ..... I 432
Sechs Begünstigte des .. II 75
Sechsundzwanzig
Groschen gilt ..... I 636
Seefahrt ..... I 210
Segenspfänder..... II 85
Seh ich an andern ..... I 629
Seh ich den Pilgrim .... I 322
Seh ich die Werke der .. II 96
Seh ich zum Wagen .... II 58
Sehen möcht ich dich ... I 384
Sehet auch, wie ihr in ... I 370
Sehet, wie artig der .... I 397
Sehnsucht
(Dies wird)..... I 173
(Was zieht)..... I 536
Seht den Felsenquell ... I 125
Seht den Vogel! er ..... I 484
Seht ihr in *Leipzig* ..... I 372
Sei das Werte solcher ... II 10
Sei das Wort die Braut .. II 21
Sei deinen Worten ..... II 278
Sei die Zierde des ..... II 239
Sei du im Leben wie .... II 429
Sei einmal ehrlich nur .. II 356
Sei gefühllos!..... I 60
Seid doch nicht so frech I 329
Seid, geliebte kleine .... I 55
Seid ihr da glücklich.... I 371
Seid ihr ein Fremder.... I 691
Seid ihr verrückt? ..... II 434
Seid ihr, wie schön ..... II 278
Seid mir willkommen .. II 454
Seid, o Geister des Hains I 258
Seid willkommen, edle . II 290
Sein Handgriff ..... I 388
Seine Antwort ..... I 401
Seine Meinung sagt er. . I 382
Seine Schüler hörten ... I 381
Seine Toten mag der ... II 105
Seit einigen Tagen .... II 41
Seit jenen Zeilen bis .... II 368
Seit sechzig Jahren ..... II 274
Seit vielen Jahren ..... II 284
Seitwärts neigt sich .... I 327
Sektions-Wut ..... I 381
Selbst ein so himmlisches I 247
Selbst erfinden ist schön I 511
Selbstbetrug ..... I 517
Selbstgefühl ..... II 98
Selige Sehnsucht..... II 61
Selten erhaben und groß I 372
Seltsam ist Propheten Lied II 8
Sendschreiben an
Johann Heinrich Merck I 165
Setze mir nicht, du ..... II 45
Setze nur immer Mottos I 388
Sibyllinisch mit meinem II 392
Sich im Respekt zu..... II 28
Sich in erneutem..... I 510
Sich läßt die junge ..... II 436
Sich selbst zu loben .... II 183
Sich zu schmücken ..... I 499
Sie betrog dich ..... II 362
Sie entzückt mich..... I 415
Sie fährt in alles rasch .. II 198
Sie glauben, miteinander I 622
Sie haben dich, heiliger . II 72
Sie haben wegen der.... II 149
Sie kann nicht enden ... I 573
Sie kauen längst ..... II 418
Sie machen immerfort .. II 411
Sie malträtieren dich ... II 413
Sie möchten gerne frei .. II 359
Sie sagen: das mutet ... I 622
Sie saugt mit Gier..... I 607
Sie schelten einander ... II 311
Sie streiten mit der..... I 615
Sie täten gern große .... II 417
Sie werden so lange .... II 442

Sie wollten dir keinen... II 421
Sieben gehn verhüllt ... I 482
Sieben Jahre nur ..... I 393
Sieben Städte zankten .. I 392
Siebenschläfer ..... II 75
Sieh! das gebändigte ... I 551
Sieh in diesem ..... I 148
Sieh, wir segnen dich ... I 606
Siehe, schon nahet der .. I 421
Siehest du Wieland, so .. I 403
Siehst du das, wie ich es II 136
Siehst du die Pomeranze? I 232
Sieht man den schönsten I 649
Silvestre de Sacy ..... II 238
Sind die im Unglück ... II 99
Sind die Zimmer ..... I 499
Sind es Kämpfe ..... I 548
Sind Könige je ..... I 614
Singen sie Blumen ..... II 214
Singet nicht in ..... I 353
Sinnreich bist du ..... I 378
Sisyphus ..... I 402
Sitz ich allein ..... II 217
Sklaven sollten wir .... I 422
So der Westen wie der .. II 387
So groß als die Begierde . I 243
So hab ich endlich ..... II 218
So hab ich wirklich .... I 222
So hoch die Nase ..... II 356
So ihr Beiden ..... II 84
So ist denn Tieck ..... II 338
So kommt denn auch ... I 630
So laß doch auch noch .. II 415
So laßt mich scheinen... I 421
So laßt mir das
Gedächtnis ..... II 362
So leitet zu des Schlosses II 40
So sag mir doch, wie .... II 91
So schauet mit ..... II 235
So schließen wir ..... I 637
So sehr dir auch der .... II 443
So sei doch höflich! ..... II 184
So soll die orthographische Nacht ..... I 639
So still und so sinnig! ... II 123
So traurig, daß in ..... II 32
So verwirret mit ..... I 327
So wälz ich ohne ..... I 128
So wandelt hin ..... II 211
So war es schon ..... I 564
So weit bracht es ..... II 217
So widerstrebe! ..... II 358
So wie der Papst ..... II 282
So wie ein Vogel ..... I 21
So wie Moses ..... II 400
So wie Titania ..... I 224
Sogar dies Wort hat .... I 612
Solang man nüchtern ... II 57
Solcher Bande darf sich II 233
Soldatenlied zu
Wallensteins Lager ... I 496
Soldatentrost ..... II 94
Soll auch das Wort ..... II 14
Soll dein Kompaß ..... I 614
Soll denn dein Opferrauch II 17
Soll der Neider ..... II 362
Soll dich das Alter nicht. II 383
Soll es reichlich zu dir .. II 362
Soll ich dir die Gegend .. II 29
Soll ich von Smaragden . II 150
Soll man dich nicht ..... II 29
Soll man euch immer ... II 361
Soll sich das Leben ..... II 326
Sollen dich die Dohlen .. II 412
Sollen die Menschen ... II 100
Sollen immer unsre ..... II 387
Sollt einmal durch ..... II 50
Sollt es wahr sein ..... I 228
Sollt ich mich denn ..... I 570
Sollt ich nicht ein ..... II 19
Sommer ..... I 415
Sommernacht ..... II 32
Sonst war ich Freund ... II 408
Sonst warst du so weit .. II 271

Sonst, wenn man den ... II 174
Sonst, wie die Alten ... II 452
Sorge ..... I 198
Sorge! sie steiget ..... I 415
Sorglos über die Fläche . I 197
Soviel wir von ihm zu .. I 640
Spaltet immer das Licht! I 406
Spansches hast du mir .. II 465
Spät erklingt, was früh.. II 7
Spiegel der Muse ..... I 499
Spottgedicht auf Gleim
und J. G. Jacobi ..... I 130
Sprache ..... I 127
Sprich! unter welchem.. II 183
Sprich! wie du dich .... II 339
Sprich, wie werd ich.... I 484
Sprichst du von Natur .. II 281
Spricht man mit ..... II 405
Sprichwort bezeichnet .. I 634
Sprichwörtlich
(Das wär dir) ..... II 63
(Und wärst du) ..... I 652
(Wenn ich den Scherz). I 616
Spruch, Widerspruch ... II 96
Spude dich, Kronos!.... I 160
Stammbuchs-Weihe
(Eile, Freunden)..... II 388
(Muntre Gärten) ..... I 660
Stämme wollen gegen .. II 121
Stark von Faust ..... II 376
Statt den Menschen.... I 563
Staub ist eins der ..... II 60
Stehn uns diese weiten.. II 9
Steht vor dem Finstern . I 615
Steil wohl ist er..... I 367
Steine sind zwar kalt ... II 325
Sterilemque tibi
Proserpina vaccam.... I 400
Sterne werden immer... II 383
Stiften die Christen .... I 693
Stiftungslied ..... I 514
Still doch von deinen ... I 363
Stille kneteten wir ..... I 363
Stirbt der Fuchs, so gilt . I 89
Stoßgebet
(Vor dem)..... I 379
(Vor Werthers Leiden). I 173
Stoßseufzer ..... I 213
Strenge Fräulein zu .... II 71
Studien ..... II 399
Stürzt der rüstigste .... I 421
Suche nicht verborgne.. II 318
Suche nicht vergebne... I 625
Suleika
(Ach, um) ..... II 148
(Hochbeglückt)..... II 137
(Was bedeutet) ..... II 144
(Wie mit) ..... II 167
Suleika spricht ..... II 178
Sulzer..... I 402
Supplement zu Schillers
Glocke ..... II 124
Süß, den sprossenden... I 323
Süße Freundin, noch ... I 341
Süße Sorgen ..... I 315
Süßes Kind, die..... II 103
Symbolum..... II 166

Tabulae votivae ..... I 388
Tadeln ist leicht ..... I 412
Tadelt man, daß wir ... II 343
Tadle nur nicht!..... II 413
Tage der Wonne..... I 513
Talisman in Karneol..... II 85
Talismane werd ich .... II 83
Tantalus ..... I 401
Taschenbuch ..... I 359
Tassos Jerusalem, von
Manso ..... I 364
Tausend Fliegen hatt ich I 619
Teilen kann ich nicht... II 430
Teilt euch wie Brüder!.. I 404
Teutscher Merkur,
9. Stück, 1802 ..... I 541

Theophagen ..... I 407
Theoretiker ..... I 406
Thou knowst how ..... I 26
Tief aus dem Herzen ... I 219
Tiefe Stille herrscht .... I 352
Timur spricht ..... II 179
Tischlied ..... I 525
Tischlied zu Zelters 70. Geburtstage ..... II 480
Titelstrophen für die ›Leiden des jungen Werthers‹ ..... I 183
Titius, Cajus, die wohl . II 277
Toast zum 28. Aug. 1820 II 282
Toast zum akadem. Mittagsmahl ..... II 257
Toast zum Landtage ... II 199
Töchterchen! nach..... II 250
Töchtern edler Geburt . I 361
Tolle Zeiten hab ich.... I 329
Töne, Lied, aus weiter .. II 264
Toren hätten wir wohl . I 376
Totalität ..... II 102
Tote Sprachen ..... I 413
Totengräbers Tochter . II 436
Trage dein Übel, wie du II 424
Trauerloge ..... II 184
Trauerreglement ..... I 660
Traun, ein schönes ..... I 582
Traurig, Midas, war ... I 334
Treffliche Künste dankt. I 406
Treib es mit ihm, wie... II 443
Treibet das Handwerk . I 366
Treu wünsch ich dir.... II 326
Triebst du doch bald ... II 123
Trierische Hügel ..... I 339
Trilogie der Leidenschaft..... II 345. 346. 370
Trink! o Jüngling ..... I 74
Tritt in recht vollem ... II 286
Triumph der Schule ... I 357
Triumph der Tugend .. I 45
Triumvirat ..... I 545
Trocken bist du und ... I 358
Trocknet nicht, trocknet I 185
Trost ..... I 400
Trost in Tränen ..... I 547
Trüge gern noch ..... II 12
Trunken müssen wir ... II 24
Tu nur das Rechte ..... I 617
Tuberose, du ragest .... I 414
Tulpen, ihr werdet..... I 414
Tun die Himmel sich auf I 483
Tust deine Sache ..... II 277
Tut dir jemand ..... I 628
Tut ein Schilf sich ..... II 20
Typus ..... II 399

Über**** ..... I 640
Über allen Gipfeln ..... I 236
Über Berg und Tal..... II 120
Über das Herz zu siegen . I 409
Über die Wiese, den Bach I 128
Über ein Ding wird viel. I 623
Über meines Liebchens . II 62
Über Moses Leichnam .. II 423
Über Tal und Fluß..... I 445
Über Wetter- und Herren-Launen..... II 97
Über Wiese, Hain und .. II 388
Überall trinkt man ..... II 310
Überall will jeder ..... II 28
Übermacht, ihr könnt .. II 55
Übermütig siehts nicht aus, Dieses kleine ..... II 400
Übermütig siehts nicht aus, Hohes Dach ..... II 462
Übers Niederträchtige.. II 70
Überschriften dazu..... I 377
Überspringt sich der Witz I 410
Übertreibung und Einseitigkeit..... I 398
Überzeugung soll mir .. II 361
Übrigens haltet euch ja . I 371

Ufm Bergli ..... I 638
Ultimatum
(Und so) ..... II 293
(Wollt' ich) ..... I 550
Um Mitternacht..... II 211
Um Mitternacht ging .. II 211
Um Mitternacht, ich ... II 474
Um Mitternacht, wenn . I 239
Um Mitternacht wohl.. II 507
Um niemand zu schelten II 442
Um so gemeiner es ist .. I 330
Umgekehrt ..... II 99
Umsonst, daß du ..... I 62
Umstülpen führt nicht.. II 280
Umwälzung ..... I 387
Unbedeutend sind doch. I 379
Unbegrenzt..... II 69
Unbesonnenheit ziert... II 437
Und abermals
Menschlichkeiten .... I 381
Und daß deine Söhne... I 693
Und die Liebe, die ..... I 416
Und doch bleibt was ... II 279
Und doch haben sie .... II 73
Und ein Gewebe..... II 442
Und fand, als ich mich .. I 147
Und frische Nahrung ... I 179
Und ich geh meinen .... I 209
Und nun erhebt sich ... II 177
Und selbst den Leuten .. I 637
Und sie in ihrer warmen II 436
Und so Ade ..... II 219
Und so bleibt auch ..... I 615
Und so fang ich oben ... II 317
Und so geschahs ..... I 552
Und so haltet, liebe .... II 310
Und so heb ich alte .... II 297
Und so kommt wieder .. I 613
Und so sag ich zum .... II 293
Und so tändelt ich mir .. I 334
Und so will ich ..... II 273
Und sollen das Falsche .. II 280
Und sollst auch DU .... II 115
Und wärst du auch zum. I 652
Und warum geht es nicht II 210
Und was deine Söhne ... I 695
Und warum sendet..... II 180
Und was die Menschen . II 271
Und was bleibt denn ... I 637
Und was im *Pend-Nameh*. II 54
Und was sich zwischen . I 614
Und weil ihre
Wissenschaft..... II 418
Und weil sie so viel Recht II 418
Und wenn die Tat ..... II 271
Und wenn er ganz ..... II 360
Und wenn man auch den II 359
Und wenn mich am Tag II 398
Und wenn sie zuletzt ... I 561
Und wenn was umzutun II 280
Und wenn wir..... II 317
Und wer durch alle..... I 613
Und wer franzet oder ... II 178
Und wie das Trübe .... I 615
Und will das Licht ..... I 615
Und wird das Wasser ... I 613
Und wo die Freunde ... II 412
Ungebildet waren wir .. I 624
Ungebühr ..... I 368
Ungeduld ..... II 407
Ungezähmt so wie ich .. II 134
Ungleiche Heirat ..... I 247
Unglück bildet den .... I 282
UnglücklicheEilfertigkeit I 400
Unglückselige Frösche.. I 690
Unglückselige Zeit!.... I 359
Unmöglich ists, den Tag II 251
Unmögliche Vergeltung I 388
Unschuld..... I 83
Unschuldige Schwach-
heit ..... I 375
Uns gaben die Götter... I 120
Unser Dank, und ..... II 288
Unsere Reihen störtest . I 384

Unserm Meister, geh! .. II 238
Unsre Gedichte nur .... I 375
Unsre Poeten sind ..... I 398
Unsre Tragödie spricht I 399
Unsrer liegen noch ..... I 390
Unter allen, die von uns. I 365
Unter diesen Lorbeer-
büschen ..... I 485
Unter halb verwelkten . II 42
Unter vier Augen ..... I 394
Unterschieden ist nicht I 341
Unvermeidlich ..... II 62
Unvermutete Zusammen-
kunft ..... I 403
Unwiderstehlich muß .. I 64
Urania ..... I 358
Urne
(Kannst du) ..... II 388
(Offen steht) ..... II 384
Ursprünglich eignen Sinn II 397
Ursprüngliches..... II 95
Urworte. Orphisch..... II 203

Va te sévrer ..... I 57
Valet ..... II 408
Vanitas! vanitatum .... I 559
Vaudeville à Mr. Pfeil .. I 29
Veilchen bring ich ..... I 117
Venezianische
Epigramme..... I 321. 687
Verdammen wir die .... II 422
Verdienst ..... I 387
Verdoppelte sich der ... I 614
Verfahre ruhig, still .... II 431
Verfehlter Beruf
(Schade, daß) ..... I 368
(Schreckensmänner) .. I 387
Verfließet, vielgeliebte.. I 84
Verfluchtes Volk!..... II 12
Vergebliche Müh ..... II 41
Verirrtes Büchlein!..... II 318
Verkehrte Wirkung .... I 384
Verleger von P**
Schriften ..... I 395
Verliehet ihr den ..... II 254
Vermächtnis
(Kein Wesen kann).... II 483
(Vor die Augen)..... II 490
Vermächtnis altpersi-
schen Glaubens ..... II 109
Vernünftige Betrachtung I 378
Verpflanze den schönen . I 58
Verschiedene Dressuren I 386
Verschiedene Empfin-
dungen an Einem Platze I 279
Verschon uns, Gott .... II 28
Verschwiegenheit ..... II 184
Verstand ..... I 409
Verstanden hat er..... II 454
Verständige Leute ..... II 414
Versuchung ..... I 243
Versunken..... II 22
Versus memoriales
(*Flinze*) ..... I 586
(*Invocavit*) ..... I 246
(Leber) ..... I 586
Verteilet euch nach allen
Regionen..... I 532
Vertrauen ..... II 102
Verwandte sind sie .... II 385
Verweile nicht, und sei . I 635
Verweilst du in der Welt II 25
Verwünschter weiß ich . II 14
Verzeihe mir, du gefällst
mir nicht ..... II 356
Verzeiht einmal dem ... II 115
Verzweifelt nicht, ihr... I 42
Viel Geduldetes ..... II 196
Viel Gewohnheiten .... I 632
Viel gute Lehren..... II 487
Viel Männer sind ..... II 93
Viel Rettungsmittel.... I 622
Viel von Künsten ..... I 422
Viel Wunderkuren ..... II 416

Viele Bücher genießt ihr I 373
Viele der Veilchen ..... I 413
Viele duftende Glocken . I 414
Viele folgten dir gläubig I 688
Viele Gäste wünsch ich . I 673
Viele Kinder, und schöne II 441
Viele Köche versalzen .. I 621
Viele Läden und Häuser. I 359
Viele Lieb hab ich..... I 628
Viele rühmen, sie habe.. I 394
Viele sahn dich mit..... I 337
Vieles gibt uns die Zeit . I 552
Vieles hab ich versucht . I 325
Vieles hast du geschrieben I 387
Vieles kann ich ertragen I 330
Vieles reicht ich meinen. II 9
Vieljähriges dürft ich ... II 311
Vielrat ..... II 405
Vier Frauen ..... II 108
Vier gefällige Kinder ... I 690
Vier Gnaden ..... II 88
Vier Jahreszeiten ..... I 413
Vier Tieren auch ..... II 91
Visitator ..... I 360
Volk und Knecht und .. II 147
Voll Locken kraus ..... II 22
Volle sechsundsiebzig .. II 311
Völlig charakterlos ist .. I 399
Völligen Unsinn siegelt . II 293
Vollmondnacht..... II 161
Vom Berge ..... I 179
Vom heutgen Tag ..... II 27
Vom Himmel sank in .. II 72
Vom Himmel steigend . II 131
Vom Vater hab ich die . II 430
Von allen Dingen, die .. II 161
Von allen schönen ..... I 356
Von Berges Luft ..... II 193
Von deinem Liebesmahl II 240
Von dem Berge zu den .. II 294
Von dem unsterblichen . I 377
Von der Blüte zu den ... II 495
Von der Isar bis zum ... II 367
Von Gott dem Vater ... II 392
Von heiligen Männern . II 117
Von Jahren zu Jahren ... II 277
Von kalten Weisen ..... I 54
Von Marianne v. Willemer
(Zarter Blumen)..... II 381
Von mehr als Einer .... I 261
Von Osten nach Westen. I 336
Von Osten will das holde II 12
Von Sängern hat man... II 171
Von so zarten
Miniaturen ..... II 294
Von stiller Wollust .... I 45
Von wem auf Lebens-... II 367
Von wem ich es habe ... I 214
Vor dem Aristokraten .. I 379
Vor dem Raben nur .... I 370
Vor den Wissenden sich. II 250
Vor die Augen meiner .. II 490
Vor Gericht..... I 214
Vor Jahrhunderten hätte
ein Dichter ..... I 393
Vor vierzehn Tagen .... I 263
Vor Werthers Leiden ... I 173
Vorklage ..... II 10
Vormals im Leben ehrten I 400
Vorn herein liest sich ... I 398
Vornehm nennst du .... I 368
Vornehm schaut ihr .... I 406
Vorsatz ..... I 385
Vorschlag zur Güte
(Du gefällst) ..... I 543
(Teilt euch)..... I 404
Vorschmack ..... II 261
Vorspruch zum Aufsatz
›Carlsbad‹..... II 179
Vorspruch zum St. Rochus-
fest zu Bingen ..... II 179
Vorüber führt ein ..... II 14
Voß *contra* Stolberg!.... II 251
Vossens Almanach ..... I 358

Votivtafeln von Schiller und Goethe ..... I 405
V....R. ..... II 214

Wachstum..... I 577
Wage der gewandte .... II 479
Wagst du deutsch zu ... I 689
Wagt ihr, also bereitet .. I 565
Wahnsinn ruft man .... I 481
Wahrheit
(Eine nur ist) ..... I 408
Wahrheit ist niemals ... I 406
Wahrheit sag ich euch .. I 386
Wahrlich, es füllt mit ... I 375
Wahrlich, es scheint nur I 420
Wahrlich, nichts Lustigers..... I 404
Wallstein, Tragédie en cinq actes ..... I 584
Wanderers Gemütsruhe II 70
Wanderers Sturmlied... I 101
Wanderlied ..... II 294
Wandersegen ..... II 297
Wandrer und Pächterin I 520
Wandrers Nachtlied
(Der du von dem)..... I 199
(Über allen Gipfeln) .. I 236
Wann magst du dich ... I 628
Wann wird der Herr ... II 355
War die Henne zuerst .. II 499
War doch gestern dein.. I 475
Wär ich ein häusliches .. I 331
Wär nicht das Auge .... I 556
War schöner als der .... II 460
War unersättlich nach viel..... I 571
Wäre der Rubin mir.... II 42
Wäre doch das Blättchen ..... II 123
Wäre Gott und Eine.... II 362
Wäre Natur und Genie . I 394
Wäre sie unverwelklich . I 409
Wären der Welt die Augen ..... I 689
Wärt ihr Schwärmer..... I 405. 417
Warmes Lüftchen, weh . II 58
Warnung
(Am Jüngsten Tag) ... I 573
(So wie Titania) ..... I 224
(Unsrer liegen)..... I 390
(Wecke den) ..... I 277
Wärt ihr, Schwärmer ... I 405
Wartet nur! alles wird .. II 434
Warum bekämpfst du .. II 205
Warum bin ich vergänglich..... I 416
Warum bist du, Geliebter..... I 313
Warum bist du so..... II 361
Warum denn aber bei .. II 452
Warum denn wie mit ... II 453
Warum du nur oft so ... II 130
Warum erklärst du's ... II 119
Warum gabst du uns ... I 206
Warum hat dich das .... I 631
Warum ich Royaliste bin II 421
Warum ich wieder zum Papier ..... I 572
Warum ist alles so ..... I 587
Warum ist denn das Urteil allzu kurz? ..... II 440
Warum ist Wahrheit ... II 216
Warum leckst du dein .. I 326
Warum magst du gewisse I 635
Warum man so manches II 272
Warum mir aber in .... II 359
Warum nur die hübschen II 121
Warum, o Steuermann .. II 432
Warum plagen wir ..... I 378
Warum sagst du uns das I 381
Warum schiltst du ..... I 390
Warum siehst du Tina .. I 283
Warum stehen sie davor II 398

Warum tadelst du ..... I 390
Warum tanzen Bübchen I 614
Warum treibt sich das .. I 323
Warum uns Gott so .... I 631
Warum verzeiht mir ... I 394
Warum werden die..... I 630
Warum will sich ..... I 418
Warum willst du das ... II 356
Warum willst du den ... I 687
Warum willst du dich .. II 115
Warum willst du nicht.. II 119
Warum zauderst du so .. I 628
Warum ziehst du mich.. I 171
Was alle wollen, weißt .. II 226
Was Alte lustig sungen . II 433
Was ärgerst du dich .... I 632
Was auch als Wahrheit.. I 556
Was auch Helden getan . I 688
Was bedächtlich Natur . I 247
Was *bedeutet* dein Werk? I 412
Was bedeutet die ..... II 144
Was belohnet den Meister I 412
Was brachte Lokman ... II 30
Was das entsetzlichste .. I 364
Was dem Auge dar sich . II 201
Was dem einen ..... II 276
Was dem Enkel so wie .. I 635
Was den Jüngling ..... I 511
Was der August nicht .. II 63
Was der berühmte ..... I 377
Was der Dichter ..... II 457
Was der für Käufer ..... II 265
Was der Mensch als .... I 567
Was die Alten pfeifen... II 302
Was die Großen Gutes.. II 451
Was die Weiber lieben .. II 436
Was doch Buntes dort .. II 49
Was doch die größte ... II 452
Was du dem Publikum.. I 134
Was du mit Händen .... I 385
Was eben wahr ist ..... I 635
Was ein christliches .... I 362
Was ein weiblich Herz .. I 278
Was erschrickst du? ... I 484
Was erst still gekeimt .. II 397
Was es gilt..... II 198
Was euch die heilige.... II 226
Was fragst du viel..... I 621
Was gehst du, schöne... I 514
Was gibst du dir mit ... II 366
Was gibt uns wohl ..... I 624
Was Gutes zu denken .. II 11
Was haben wir denn.... II 411
Was haben wir nicht ... II 451
Was hast du denn?..... II 311
Was hast du uns absurd . II 277
Was hat dich nur von... II 364
Was hat dir das arme ... I 637
Was hätte man vom .... II 366
Was heißt denn Reichtum II 135
Was heißt du denn ..... II 305
Was heißt zärtlicher.... I 411
Was helfen den Jungfern II 436
Was hieße wohl die .... II 466
Was hilfts dem ..... II 185
Was hör ich draußen ... I 261
Was ich am meisten .... I 691
Was ich dort gelebt .... II 179
Was ich in meinem Haus II 365
Was ich leugnend ..... I 273
Was ich mich auch sonst II 390
Was ich mir gefallen.... I 629
Was ich nicht weiß .... I 631
Was ich sagen wollt .... II 275
Was? Ihr mißbilliget ... II 179
Was im Leben uns ..... II 10
Was in der Schenke .... II 174
Was in der Zeiten ..... I 616
Was in Frankreich ..... I 405
Was ist das Heiligste? .. I 419
Was ist denn aber beim . II 406
Was ist denn deine ..... II 116
Was ist denn die ..... II 411
Was ist denn Kunst .... II 339

Was ist ein Philister? ... II 437
Was ist heilig? ..... I 419
Was ist schwer zu..... II 133
Was klagst du über .... II 27
Was krähst du mir ..... II 102
Was lassen sie denn .... II 311
Was lehr ich dich ..... II 359
Was machst du an der .. II 218
Was mich tröstet ..... II 307
Was mir in Kopf und ... I 216
Was mit mir das ..... I 331
Was mit mir die ..... II 190
Was nicht Ich ist..... I 359
Was nicht zusammen-
geht..... I 652
Was nur Einer vermag .. I 374
Was nutzt die glühende. I 146
Was räucherst du nun .. I 631
Was reich und arm! .... I 127
Was reimt der Junge ... II 372
Was schmückst du ..... II 31
Was schnitt dein Freund I 633
Was sich nach der Erde . II 303
Was sie im Himmel .... I 408
Was soll der Stolz..... II 62
Was soll ich nun vom ... II 346
Was soll ich viel lieben . I 634
Was soll mir euer Hohn . II 482
Was Spelunke nun sei .. I 331
Was trauern denn die... II 315
Was uns ärgert, du gibst I 385
Was uns gefällt und .... I 567
Was uns Günstiges..... I 561
Was unterm Monde.... I 70
Was verkürzt mir die Zeit II 74
Was viele singen und ... II 433
Was Völker sterbend ... I 564
Was vom Christentum . I 688
Was wär ein Gott, der .. I 612
Was wär ich ohne dich .. I 139
Was waren das für ..... II 436
Was widert dir der Trank II 95
Was will die Nadel ..... I 614
Was will von Quedlinbg. II 292
Was willst du, daß von . II 123
Was willst du lange .... I 628
Was willst du mit den .. II 122
Was willst du, redend .. II 365
Was willst du unter-
suchen..... II 86
Was wir denn sollen?... II 119
Was wir Dichter ins .... II 433
Was wir froh und ..... II 302
Was wir in Gesellschaft . II 8
Was wir vermögen..... I 215
Was wird mir jede Stunde II 219
Was zieht mir das Herz . I 536
Wasser holen geht ..... II 319
Wasser ist Körper..... I 420
Wasserfülle, Landesgröße II 190
Wasserstrahlen reichsten II 466
Wechsel..... I 68
Wechsellied zum Tanze I 233
Wecke den Amor nicht . I 277
Weichet, Sorgen, von mir I 315
Weihnachten ..... II 337
Weil du doch alles ..... I 392
Weil du vieles geschleppt I 385
Weil so viel zu sagen ... II 240
Weimar, das von vielen . II 470
Wein, er kann dir nicht . II 176
Wein macht munter.... II 363
Weise die Rose nicht ab. I 514
Weiß hat Newton..... I 332
Weiß wie Lilien, reine .. II 459
Weissagungen des Bakis
(Sind die Zimmer) .... I 499
(Wahnsinn ruft man).. I 481
Weißt du, worin der Spaß II 123
Weit und schön ist die .. I 323
Weite Welt und breites . II 202
Welch ein Getümmel... I 249
Welch ein glänzendes... II 456
Welch ein heftig Gedränge I 324

Welch ein himmlischer . I 258
Welch ein lustiges Spiel . I 333
Welch ein Mädchen ich . I 325
Welch ein verehrendes . . I 547
Welch ein Wahnsinn . . . I 328
Welch ein wunderlich . . II 437
Welch ein Zustand! . . . . II 64
Welch eine bunte . . . . . II 29
Welch erhabner Gedanke I 357
Welch hoher Dank . . . . . II 372
Welch ungewöhnliches . I 11
Welch Vermächtnis . . . . II 109
Welche Frau hat einen . . I 618
Welche Hoffnung ich . . . I 692
Welche Schrift ich . . . . . I 415
Welche Verehrung . . . . . I 361
Welchen Hofmann ich . . I 420
Welchen Leser ich . . . . . I 418
Welcher Unsterblichen . I 237
Weltseele. . . . . I 532
Wem die Verse gehören I 372
Wem ich ein besser. . . . . II 363
Wem wohl das Glück . . . I 629
Wem zu glauben ist . . . . I 417
Wen die Dankbarkeit . . . II 438
Wen du nicht verlässest . I 101
Wen ein guter Geist . . . . II 218
Wende die Füßchen . . . . I 327
Wenige Treffer sind . . . . I 361
Wenn am Tag Zenith . . II 382
Wenn auch der Held . . . II 449
Wenn auf beschwer-
lichen. . . . . I 332
Wenn dem Papa sein . . . I 134
Wenn der Freund auf . . . II 467
Wenn der Jüngling . . . . . II 277
Wenn der Körper ein . . . II 133
Wenn der Mensch die . . II 130
Wenn der Pinsel ihm . . . II 383
Wenn der schwer
Gedrückte. . . . . II 219
Wenn der uralte . . . . . I 227
Wenn die Liebste zum . . II 184
Wenn die Reben wieder. I 444
Wenn die Zweige . . . . . I 561
Wenn dirs bei uns nun . . II 362
Wenn dirs in Kopf und . . II 97
Wenn du am breiten . . . II 285
Wenn du auf dem Guten II 56
Wenn du darnach was . . I 152
Wenn du dich im Spiegel II 179
Wenn du dich selber . . . II 96
Wenn du *hast*, das ist . . . II 419
Wenn du laut den. . . . . I 419
Wenn du mir sagst, du . . I 309
Wenn du schelten willst I 690
Wenn durch das Volk . . I 575
Wenn ein Edler gegen . . I 625
Wenn ein kluger Mann . I 618
Wenn ein verständiger . I 689
Wenn einem Mädchen . . I 68
Wenn einen würdigen . . I 139
Wenn einer auch sich . . . II 119
Wenn einer schiffet . . . . I 623
Wenn einst nach. . . . . I 139
Wenn Gott so schlechter II 28
Wenn Gottheit
Kamarupa . . . . . II 296
Wenn ich auf dem. . . . . II 284
Wenn ich dein gedenke . II 151
Wenn ich den Dieben . . . I 335
Wenn ich den Scherz . . . I 616
Wenn ich doch so schön. I 518
Wenn ich dumm bin . . . II 361
Wennichkenntedenweg II 278
Wenn ich, liebe Lili . . . . I 179
Wenn ich mal ungeduldig II 99
Wenn ich mir in stiller . . II 465
Wenn ich nun gleich . . . I 573
Wenn ich nun im holden I 539
Wenn ihrs habt und . . . . II 137
Wenn im Unendlichen . . II 428
Wenn in den ersten . . . . I 16
Wenn in Wäldern Baum II 300

Wenn, in Wolken und .. I 332
Wenn jemand sich wohl. I 617
Wenn Kindesblick ..... II 429
Wenn Kranz auf Kranz.. II 202
Wenn links an Baches .. II 52
Wenn man auch nach... II 31
Wenn man fürs Künftige I 617
Wenn man sie in ein .... I 23
Wenn man zwanzig .... I 86
Wenn mit jugendlichen . II 463
Wenn nicht alles mich .. I 397
Wenn Phöbus' Rosse ... II 466
Wenn schönes Mädchen II 489
Wenn sich der Hals .... I 481
Wenn sich lebendig .... II 344
Wenn sie aus deinem ... II 412
Wenn sie gleich dein Fest II 457
Wenn über die ernste... II 325
Wenn um das Götterkd. II 303
Wenn von dem stillen .. II 208
Wenn vor dem Glanz ... I 603
Wenn was irgend ist ... II 298
Wenn wir dich, o Vater . II 207
Wenn zu den Reihen ... I 248
Wenn zu der Regenwand II 49
Wenns jemand ziemt ... I 651
Wer aber das Licht ..... II 445
Wer aber recht bequem . I 619
Wer auf die Welt kommt II 189
Wer befehlen kann ..... II 26
Wer bescheiden ist ..... II 97
Wer da? ..... I 287
Wer das Dichten will ... II 238
Wer dem Publikum .... I 626
Wer den Dichter will ... II 238
Wer die Körner wollte .. II 256
Wer etwas taugt..... II 305
Wer geboren in bös'sten II 27
Wer glaubts? ..... I 380
Wer Gott ahnet ..... I 631
Wer Gott vertraut ..... I 612
Wer hats gewollt ..... II 299
Wer hätte auf deutsche . II 434
Wer immerdar nach .... I 564
Wer in der Weltgeschichte lebt ..... II 116
Wer in mein Haus ..... II 30
Wer ist das würdigste .. I 419
Wer ist denn der..... I 633
Wer ist denn wirklich .. I 419
Wer ist der edlere..... I 418
Wer ist der glücklichste. I 552
Wer ist der Wütende ... I 402
Wer ist ein unbrauchbarer Mann?..... II 355
Wer ist zum Richter ... I 411
Wer kann gebieten..... II 62
Wer kauft Liebesgötter? I 356
Wer kömmt! Wer kauft . I 81
Wer Lacerten gesehn ... I 330
Wer lebenslang dir..... II 442
Wer mag denn gleich ... II 441
Wer Marmor hier..... I 641
Wer mit dem Leben .... II 438
Wer müht sich wohl.... II 369
Wer nie sein Brot ..... I 263
Wer Ohren hat, soll .... I 620
Wer recht will tun ..... I 627
Wer reitet so spät..... I 248
Wer schweigt, hat wenig II 29
Wer sich der Einsamkeit I 246
Wer sich nicht nach der . I 617
Wer sich selbst und .... II 387
Wer uns am strengsten . I 630
Wer vernimmt mich? .. I 299
West-östlicher Divan: siehe die einzelnen Gedichte
Wer will denn alles..... II 103
Wer will der Menge .... II 119
Wer wird von der Welt . II 26
Wer Wissenschaft und .. II 447
Westen mag die Luft ... II 428
What pleasure, God! ... I 31

Wichtig wohl ist die.... I 406
Widmung von ›Erwin und Elmire‹ an Lili Schönemann ..... I 172
Wie aber kann sich Hans II 400
Wie alle dich verehren .. I 215
Wie alles war in der Welt II 452
Wie an dem Tag, der ... II 203
Wie auch die Welt sich.. II 365
Wie auf dem u fortan ... I 395
Wie aus Einem Blatt.... II 487
Wie beklag ich es tief ... I 419
Wie bist du so ausgeartet II 437
Wie das erbaut war..... II 313
Wie das Gestirn ..... II 272
Wie David königlich ... II 458
Wie dem hohen Apostel. I 329
Wie der Mensch das.... I 689
Wie des Goldschmieds.. II 155
Wie die Blüten heute ... I 586
Wie die Nummern ..... I 398
Wie die Pflanzen ..... I 616
Wie doch, betriegerischer ..... II 119
Wie doch ein einziger... I 367
Wie du mir oft, geliebtes I 232
Wie du mir, so ich dir... II 100
Wie du Vertrauen..... I 551
Wie einer denkt, ist .... II 277
Wie einer ist, so ist ..... II 41
Wie es dampft und braust I 586
Wie es dir nicht im ..... II 118
Wie es in der Welt so ... II 360
Wie etwas sei leicht .... II 27
Wie fruchtbar ist der ... II 429
Wie gerne säh ich ..... II 121
Wie hast du an der Welt II 307
Wie hast du's denn so .. II 433
Wie herrlich ist die Welt II 315
Wie herrlich leuchtet ... I 94
Wie ich so ehrlich ..... II 173
Wie ihr denkt oder ..... II 272
Wie im Auge mit ..... II 424
Wie im Morgenglanze .. I 147
Wie im Winter die Saat . I 415
Wie irrig wähnest du ... II 124
Wie ist denn wohl ..... II 411
Wie ist dirs doch so .... II 122
Wie Kirschen und..... I 631
Wie kommts, daß du so I 547
Wie kommts, daß man.. II 29
Wie konnte *der* denn ... I 634
Wie lange harren wir ... I 647
Wie mag ich gern ..... II 306
Wie man die Könige.... II 426
Wie man Geld und Zeit . II 8
Wie man mit Vorsicht .. II 123
Wie man nur so leben... II 290
Wie mancher auf der ... II 418
Wie mancher Mißwillige II 438
Wie mir dein Buch gefällt? Ich ..... II 440
Wie mir dein Buch gefällt? Will ..... II 439
Wie mit innigstem ..... II 167
Wie nimmt ein leidensch. II 10
Wie reizt doch das ..... II 411
Wie schlimm es..... II 332
Wie seit seinen ..... II 300
Wie sich am Meere..... II 314
Wie sie die Glieder ..... I 388
Wie sie klingeln ..... I 323
Wie sie knallen ..... I 391
Wie sie mit ihrer reinen I 407
Wie sind die Vielen .... II 431
Wie sitzt mir das Liebchen II 195
Wie so bunt der Kram .. II 9
Wie soll ich meine ..... II 413
Wie sollen wir denn .... II 411
Wie sollt ich heiter..... II 151
Wie ungeschickt habt .. II 27
Wie verfährt die Natur . I 418
Wie, von der künstlichsten I 326
Wie? Wann? und Wo? . I 612

Wie weißt du dich denn. II 273
Wie weit soll das noch.. II 275
Wie wir dich in unsrer.. I 568
Wie wir einst so glücklich II 8
Wie wollten die Fischer. I 631
Wieder einen Finger ... II 264
Wiederfinden ..... II 145
Wiederholung..... I 380
Wiegenlied dem jungen Mineralogen Wolfgang v. Goethe ..... II 214
Wieland, wie reich ist .. I 365
Wieland zeigt sich nur.. I 358
Wie's aber in der Welt .. II 431
Wieviel Äpfel verlangst. I 484
Wilde Stürme ..... II 385
Wilhelm Tischbeins Idyllen [I] ..... II 300
Wilhelm Tischbeins Idyllen [II]..... II 315
Will der Feder zartes ... II 394
Will der Knabe nicht ... I 270
Will der Neid sich doch . II 28
Will einer in die Wüste . I 621
Will einer sich gewöhnen II 415
Will ich die Blumen .... I 338
Will ich euch aber..... II 277
Will in Albions Bezirken. II 373
Will Licht einem Körper. I 615
Will sichs wohl ziemen . II 327
Will Vogelfang dir nicht. I 619
Willkommen und Abschied..... I 92
Willkommen! Weimar 1814..... II 39
Willst dich nicht gern .. II 357
Willst du alles vertilgen. I 383
Willst du das Gute tun.. I 624
Willst du der getreue ... II 41
Willst du dich als Dichter II 304
Willst du dich am Ganzen I 613
Willst du dich deines ... II 18
Willst du dir aber ..... I 617
Willst du dir ein gut..II 98. 479
Willst du dir ein hübsch II 98
Willst du Großes dich .. II 383
Willst du immer weiter . I 222
Willst du in Deutschland I 411
Willst du ins Unendliche I 613
Willst du jenem den .... I 410
Willst du, mein Sohn ... I 418
Willst du mich sogleich . II 474
Willst du mit mir hausen I 625
Willst du mit reinem ... I 332
Willst du nichts Unnützes I 623
Willst du noch die Teufel II 444
Willst du schon zierlich . I 421
Willst du uns denn nicht II 358
Willst du, was doch .... II 274
Willst du Weihrauchs .. II 363
Willst lustig leben..... I 616
Willst nicht Salz ..... II 250
Wink ..... II 73
Winter..... I 420
Wir begegnen dem..... I 640
Wir haben dir Klatsch .. II 189
Wir hörens oft und ..... I 592
Wir kennen dich, du.... II 293
Wir litten schon durch.. II 233
Wir Modernen, wir gehn I 399
Wir quälen uns ..... II 363
Wir reiten in die Kreuz . II 103
Wir sind emsig ..... II 87
Wir sind vielleicht ..... II 271
Wir singen und sagen .. I 523
Wir sollen auf unsern ... II 190
Wir sollten denn doch .. II 7
Wir streben nach dem .. II 404
Wir versichern auf Ehre I 396
Wir wandern ferner .... II 313
Wir werden nun recht .. I 152
Wird der Poet nur ..... I 367
Wird nur erst der Himmel II 10
Wird uns eine rechte ... I 623

Wirket Stunden ..... II 304
Wirkung in die Ferne... I 577
Wirst du deinesgleichen I 614
Wirst du die frommen .. II 366
Wirst du in den Spiegel . II 464
Wirst nicht bei jedem .. II 432
Wisse, daß mir sehr .... II 32
Wissenschaft..... I 368
Wissenschaftliches Genie..... I 367
Wißt ihr denn, auf wen . II 107
Wißt ihr denn, was..... II 176
Wißt ihr, wie auch der .. I 419
Wißt ihr, wie ich gewiß . I 328
Witz und Verstand..... I 410
Wo Anmaßung mir .... I 624
Wo die Rose hier blüht . I 281
Wo hast du das..... II 23
Wo ich wohne..... II 281
Wo ist der Lehrer ..... I 631
Wo ist einer, der sich ... II 70
Wo Jahr um Jahr ..... II 282
Wo kluge Leute ..... II 176
Wo man mir Guts II 153. 192
Wo Parteien entstehn .. I 418
Wo recht viel Widerspr. II 121
Wo willst du, klares .... I 465
Woche für Woche zieht . I 392
Wofür ich Allah ..... II 30
Woher der Freund ..... I 500
Woher ich kam?..... II 228
Woher sind wir geboren I 288
Wohin du trittst..... I 582
Wohin er auch die ..... I 282
Wohin willst du ..... II 410
Wohin wir bei unsern .. II 361
Wohin? Wohin? ..... I 463
Wohl kamst du durch .. II 469
Wohl unglückselig ist .. I 620
Wohl! wer auf rechter .. II 309
Wohl zu merken ..... II 317
Wohlerleuchtet ..... II 380
Wohlfeile Achtung..... I 372
Wollen die Menschen .. I 625
Wollt', ich lebte noch... I 550
Wollt ihr wissen, woher. I 129
Wollt ihr zugleich den .. I 361
Wollte Gott die Menschen ..... II 443
Wolltet ihr in Leipzigs .. II 450
Wonne der Wehmut ... I 185
Wonniglich ists, die .... I 317
Worauf alles ankommt? I 632
Worauf kommt es..... II 78
Worauf lauerst du..... I 403
Wort und Bilder ..... II 491
Worte, die der Dichter.. II 493
Worte sind der Seele ... II 210
Wunderglaube ..... II 88
Wunderlichstes Buch... II 171
Wundern kann es mich nicht, daß Menschen .. I 331
Wundern kann es mich nicht, daß unser ..... I 687
Wunsch eines jungen Mädchens..... I 67
Würd ein künstlerisch .. II 492
Würdige Prachtgebäude II 300
Würdiger Freund, du... I 349
Wüßte kaum genau .... II 298
Wüßte nicht, was sie ... I 619

X hat sich nie des Wahren..... II 278
Xenien..... I 360. 399. 404
Xenien nennet ihr..... I 404
Xenien von Schiller und Goethe ..... I 360

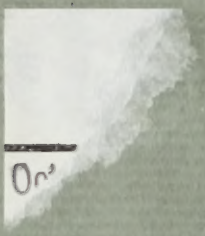
Zahme Xenien [I] ..... II 115
Zahme Xenien [II] ..... II 271
Zahme Xenien[III] ..... II 304
Zahme Xenien [IV]..... II 355
Zahme Xenien [V] ..... II 410

Zahme Xenien [VI] ..... II 423
Zahme Xenien [VII] .... II 430
Zahme Xenien [VIII] ... II 438
Zahme Xenien [IX] ..... II 445
Zart Gedicht, wie..... I 226
Zarte, schattende
Gebilde ..... II 216
Zarter Blumen leicht ... II 381
Zehnmal gelesne
Gedanken ..... I 392
Zeichen der Jungfrau ... I 370
Zeichen der Wage ..... I 370
Zeichen der Zeit..... II 103
Zeichen der Zwillinge .. I 369
Zeichen des Bärs..... I 370
Zeichen des Fuhrmanns I 369
Zeichen des Krebses.... I 370
Zeichen des Löwen .... I 370
Zeichen des Pegasus.... I 371
Zeichen des Raben .... I 370
Zeichen des Schützen .. I 371
Zeichen des Skorpions .. I 371
Zeichen des Steinbocks . I 371
Zeichen des Stiers ..... I 369
Zeichen des Wasser-
manns ..... I 371
Zeichen des Widders ... I 369
Zeig ich die Fehler ..... II 120
Zeit und Zeitung ..... II 100
Zeitmaß ..... I 282
Zelebrität ..... I 563
Zerbrach einmal eine ... II 88
Ziblis ..... I 35
Ziehn die Schafe ..... II 459
Zierde wärst du ..... I 414
Zieret Stärke den Mann. I 314
Zierlich denken und.... I 627
Zigeunerlied ..... I 106
Zu dem Bilde einer
Hafenstadt ..... II 374
Zu dem erbaulichen .... I 337
Zu dem Guten, zu dem . II 377
Zu den ›Xenien‹
(Komm nur) ..... I 430
(Auch erscheint) ..... I 432
Zu der Apfel-Verkäuferin II 265
Zu des einzigen Tages .. I 601
Zu des Rheins
gestreckten..... II 179
Zu einem anonymen
Gedicht ..... I 551
Zu einem Band von
Goethes Werken ..... II 480
Zu einem Bilde von
Frankfurt a. M. ..... II 390
Zu einem Bild von
Goethes Gartenhaus .. II 400
Zu einem Gedicht
von F. Haug ..... II 17
Zu einem Ölgemälde ... II 374
Zu einem Stich Frank-
furts ..... II 193
Zu einer Ansicht von Burg
Windeck ..... II 136
Zu einer Ansicht von
Frankfurt am Main.... II 136
Zu einer eigenen
Zeichnung ..... I 122
Zu einer Handschrift
Friedrichs des Großen . II 334
Zu einer zeitgenössischen
Karikatur..... I 517
Zu Ephesus ein..... I 461
Zu erfinden, zu..... II 197
Zu Gemälden einer
Kapelle ..... II 400
Zu genießen weiß im ... II 19
Zu Goethes Denkmal... II 437
Zu Herders Abhandlung
›Nemesis‹ ..... I 273
Zu lieblich ists, ein
Wort ..... I 444
Zu meinen Hand-
zeichnungen ..... II 312

Zu Regenschauer und .. II 409
Zu Thaers Jubelfest .... II 369
Zu unsres Lebens oft ... I 564
Zu verschweigen meinen II 18
Zu was Ende die ..... I 395
Zu was will er ein ..... I 22
Zu Wolkes Sprachlehre I 639
Zu würdiger Umgebung I 659
Zu Zeichnungen von Rosette Städel ..... II 190
Zu zwei englischen Taschenbüchern ..... II 466
Zucht ..... I 406
Züchtge den Hund .... I 619
Zu den ›Vier Jahreszeiten‹ ..... I 510
Zueignung (Da sind) ..... I 83
(Der Morgen) ..... I 274
Zueignung an Prinzeß Karoline ..... I 567
Zuerst im stillsten Raum II 402
Zugemeßne Rhythmen . II 72
Zum Andenken des 28. August 1815 ..... II 136
Zum Armband ..... II 467
Zum Beginnen, zum ... II 380
Zum Bildnis der Prinzeß Marie ..... II 458
Zum Buch des Sängers . II 387
Zum 21. Juni 1808 ..... I 580
Zum Geburtstag (Möge dein) ..... I 394
(Wenn Kranz) ..... II 202
Zum Kessel sprach ..... II 225
Zum neuen Jahr ..... I 515
Zum 16. Februar 1812 . I 641
Zum starren Brei ..... II 308
Zum Tanze schick ich .. I 239
Zum 20. Februar 1824 . II 367
Zünde mir Licht an .... I 311
Zur Abbildung eines Kristalls ..... II 187
Zur Abwechslung ..... I 363
Zur Erbauung andächtiger ..... I 373
Zur Erinnerung guter .. I 178
Zur Erinnerung trüber . II 201
Zur Logenfeier des 3. Sept. 1825 ..... II 377
Zur *Nation* euch zu bilden ..... I 372
Zur Strafe, dafür es ..... II 441
Zur Trauer bin ich nicht II 333
Zürnet nicht, ihr Frauen I 690
Zwanzig Begriffe wurden I 396
Zwanzig Jahre ließ ich .. II 210
Zwar bin ich nicht seit .. I 225
Zwar die vierundzwanzig II 283
Zwei der feinsten ..... I 331
Zwei gefahrliche Schlangen ..... I 684
Zwei Personen, ganz ... II 249
Zwei Worte sind es .... I 579
Zweie seh ich! ..... I 481
Zweierlei Arten gibt es . I 419
Zweimal färbt sich ..... I 484
Zweite Epistel ..... I 349
Zweite Sura ..... I 152
Zwiespalt ..... II 52
Zwischen beiden Welten II 256
Zwischen dem Alten ... I 515
Zwischen Felsen wuchsen ..... I 209
Zwischen heut und morgen ..... I 617
Zwischen Lavater und Basedow ..... I 151
Zwischen oben, zwischen ..... II 389
Zwischen Weizen und Korn ..... I 606

Neue Ausgabe, besorgt von Heinz Nicolai

Insel-Verlag Zweigstelle Wiesbaden
30. bis 34. Tausend: 1958
Gedruckt von der Buchdruckerei AG Passavia, Passau
auf Persia-Dünndruckpapier
von Schoeller & Hoesch, Gernsbach/Baden
Printed in Germany



WITHDRAWN

No longer property
of BMC LIBRARY